

Zeitschrift: Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Glarus
Band: 56 (1955)

Artikel: Arbogast Strub
Autor: Brandstätter, Elisabeth / Trümpy, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-584431>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ARBOGAST STRUB

ARBOGAST STRUB

Biographie und literarhistorische Würdigung von

ELISABETH BRANDSTÄTTER
WIEN

Gedächtnisbüchlein

herausgegeben, übersetzt und kommentiert von

HANS TRÜMPY
GLARUS

Kommissionsverlag E. Baeschlin, Buchhandlung
Glarus 1955

Diese Arbeit erscheint gleichzeitig als 5. Band der Vadian-Studien (Untersuchungen und Texte),
im Namen des Historischen Vereins des Kantons St. Gallen
herausgegeben von Werner Näf

Vorwort

Aus seiner schönen Glaronensia-Sammlung übergab mir vor einigen Jahren Herr Musikdirektor Jacob Gehring in Glarus das Büchlein mit den Werken von Arbogast Strub und seinen Freunden und regte mich zu einer Übersetzung an. Der Gedanke, in den Jahrbüchern des Historischen Vereins des Kantons Glarus eine Neuausgabe zu veranstalten, fand im Vorstande des Vereins ein ermunterndes Echo. Nachdem ich die Übersetzung abgeschlossen und den Kommentar in Angriff genommen hatte, erfuhr ich, daß 1950 Frau Dr. Elisabeth Brandstätter in Wien ihre maschinengeschriebene Dissertation über Strub eingereicht hatte. Da sich die beiden Arbeiten in sehr vielen Punkten ergänzen konnten, schien eine Zusammenarbeit sinnvoll, und erfreulicherweise erklärte sich Frau Dr. Brandstätter dazu bereit. Während ihres Aufenthaltes in Glarus (im Herbst 1952) bot sich Gelegenheit, die Sache gründlich zu besprechen, und im Frühjahr 1954 konnten wir in Wien einige weitere Punkte abklären. Die Arbeitsteilung wurde so vorgenommen, wie es sich aus dem Titelblatt ergibt, doch versteht sich, daß die Grenze oft übersprungen wurde. Während wir uns bemüht haben, das gegenseitige Geben und Nehmen in der Einleitung und im Kommentar festzuhalten, muß ich hier ein für allemal zum Ausdruck bringen, daß auch die Übersetzung sehr viel der Mitarbeit Frau Dr. Brandstätters verdankt.

So soll hier an erster Stelle der Mitarbeiterin der herzlichste Dank dafür ausgesprochen sein, daß diese Schrift möglich geworden ist. Dank gebührt auch Herrn Professor Dr. Hans Rupprich in Wien, der die Arbeit seiner Schülerin jederzeit mit seinem Rat in entgegenkommendster Weise gefördert hat. Zu danken habe ich ferner den Herren Professor Dr. Werner Näf in Bern und Professor Dr. Hans Beßler in St. Gallen, daß sie bereit waren, diese Arbeit in die Vadian-Studien aufzunehmen. Für wertvolle Hilfesschulden beide Bearbeiter auch dem Präsidenten des Historischen Vereins des Kantons Glarus, Herrn Landesarchivar Dr. Jakob Winteler, herzlichen Dank. Herr Dr. Eduard Vischer in Glarus und Herr Dr. Konrad Müller in Bern haben sich mit der Durchsicht der Manuskripte und Druckbogen sehr verdient gemacht. Herrn Dr. Rudolf Massini, Bibliothekar in Basel,

bin ich für zahlreiche Auskünfte verpflichtet. Herr Direktor Gehring hat mir sein Privatexemplar des Gedächtnisbüchleins in großzügiger Weise zur Benützung überlassen.

Die neulateinische Philologie ist eine Wissenschaft, die erst in den Anfängen steckt *. Unsere Arbeit wird kaum allen Ansprüchen genügen, hat sie doch die Kritik der Altphilologie, der Germanistik, der Romanistik und der Historie zu gewärtigen. Wir haben versucht, den Umfang zu beschränken, und so blieb manches ungesagt, was bei der Ausarbeitung erwogen worden war. Wir hoffen, daß wir dem selten gewordenen Büchlein trotzdem zu einer nicht ganz unwürdigen Wiedergeburt verholfen haben.

Glarus, im September 1954

Hans Trümpy-Meyer

* Vgl. Georg Ellinger, Grundfragen und Aufgaben der neulateinischen Philologie, in: Germanisch-Romanische Monatsschrift 21, 1933, 1 ff.

Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur

- ADB: Allgemeine Deutsche Biographie, Leipzig 1875—1912.
- Aschbach: Jos. Aschbach, Geschichte der Wiener Universität, Bd. 1 und 2, Wien 1865/77.
- Bauch: Gustav Bauch, Die Reception des Humanismus in Wien, Breslau 1903.
- Bobbe: Heinrich Bobbe, Mittelhochdeutsche Katharinen-Legenden in Reimen. Eine Quellenuntersuchung, Berlin 1922 (Germanische Studien, Heft 19).
- Borinski: Karl Borinski, Die Antike in Poetik und Kunsttheorie, 1. Bd. (Mittelalter, Renaissance, Barock), Leipzig 1914 (Das Erbe der Alten, Bd. 9).
- Brdst.: Brandstätter.
- Bricard: G. Bricard, De sodalitate litteraria Rhenana, Thèse Bordeaux 1893.
- Briefslg.: Die Vadianische Briefsammlung, hg. von Emil Arbenz und Herm. Wartmann, 7 Bände, St. Gallen 1890—1913 (Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte 24. 25. 27. 28—30 a).
- Buck: August Buck, Italienische Dichtungslehren vom Mittelalter bis zum Ausgang der Renaissance, Tübingen 1952 (Beiheft zur Zeitschrift für romanische Philologie 94).
- Burckhardt: Jacob Burckhardt, Die Kultur der Renaissance in Italien, hg. von Werner Kaegi, Basel 1930 (Gesamtausgabe, Bd. 5).
- Celtis, Epigr.: Fünf Bücher Epigramme von Konrad Celtis, hg. von Karl Hartfelder, Berlin 1881.
- Ellinger: Georg Ellinger, Geschichte der neulateinischen Literatur Deutschlands, 3 Bände, Berlin 1929—1933(unvollendet).
- Ficino: Marsilio Ficino, Omnia diuini Platonis opera (benützte Ausgabe: Basel 1551).
- Gabathuler: Joachim Vadian, Lateinische Reden, hg. von Matthäus Gabathuler, St. Gallen 1953 (Vadian-Studien, Bd. 3).
- Goldmann: Arthur Goldmann, Die Universität (Wien) 1529—1740, in: Geschichte der Stadt Wien, hg. vom Altertumsvereine zu Wien, 6. Bd., Wien 1918, 1 ff.
- JHVG: Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus.
- Kessel: J. Kessel, St. Ursula und ihre Gesellschaft, Köln 1863.
- Kink: Rud. Kink, Geschichte der Universität Wien, Wien 1854.
- Knust: Hermann Knust, Geschichte der Legenden der hl. Katharina von Alexandrien und der hl. Maria Aegyptiaca, Halle/S. 1890.
- Levison: W. Levison, Das Werden der Ursula-Legende, in: Bonner Jahrbücher 132, 1927.
- Mantuanus: Fratr. J. B. Mantuani Carmelitae theologi... secunda Parthenice, Bononiae 1489.
- Näf: Werner Näf, Vadian und seine Stadt St. Gallen, 1. Bd., St. Gallen 1944.
- Pico: Giovanni Pico della Mirandola, De hominis dignitate etc., hg. von Eugenio Garin, Firenze 1942 (Edizione nazionale dei classici del pensiero italiano, 1. Bd.).

- Rupprich, Celtis: Hans Rupprich, Der Briefwechsel des Konrad Celtis, München 1934 (Humanistenbriefe, Bd. 3).
- Rupprich, Humanismus: Hans Rupprich, Humanismus und Renaissance in den deutschen Städten und an den Universitäten, Leipzig 1935 (Deutsche Literatur in Entwicklungsreihen, Reihe Humanismus und Renaissance, 2. Bd.).
- Schrauf: Karl Schrauf, Die Universität (Wien), in: Geschichte der Stadt Wien, hg. vom Alterthumsvereine zu Wien, 2. Bd., 2. Hälfte, Wien 1905, 961 ff.
- Stammler: Wolfgang Stammler, Von der Mystik zum Barock², Stuttgart 1950 (Epochen der deutschen Literatur II 1).
- Tieghem: Paul van Tieghem, La Littérature Latine de la Renaissance, Paris 1944.
- Tr.: Trümpy.
- Vadian, Poetik: De poetica et carminis ratione liber, Wien 1518.
- Vietor: Karl Vietor, Geschichte der deutschen Ode, München 1923 (Geschichte der deutschen Literatur nach Gattungen, Bd. 1).
- Walser: Ernst Walser, Gesammelte Studien zur Geistesgeschichte der Renaissance, hg. von W. Kaegi, Basel 1932.
- Winteler: Jakob Winteler, Geschichte des Landes Glarus, 1. Bd., Glarus 1952.
- Zwinglis Briefwechsel: hier benützt 1. Bd., bearbeitet von Emil Egli, hg. von Georg Finsler, Leipzig 1911 (= Huldreich Zwinglis sämtliche Werke, Bd. 7 = Corpus Reformatorum, vol. 94).

Handschriften des Wiener Universitätsarchivs

Hauptmatrikel der Wiener Universität III.

Act. fac. art.: Acta facultatis artium.

Prot. nat. Rhen.: Protocollum nationis Rhenanae.

Bloße Zahlen bezeichnen in der neueren Literatur die Seiten, in Zitaten antiker Autoren Bücher, §§ usw. nach der üblichen Zitierweise. *Kursive Zahlen* verweisen auf die Nr. unserer Ausgabe.

Zeichenerklärung zur Edition: unten 66.

Das geistige Leben in Wien an der Wende zum 16. Jahrhundert

Es soll die Aufgabe der vorliegenden Arbeit sein, das Gedächtnisbüchlein für Arbogast Strub aus dem Jahre 1511 und damit die Persönlichkeit des frühverstorbenen Glarner Humanisten dem Verständnis moderner Leser näherzubringen. Arbogast Strub hat in Wien an der Wende zum 16. Jahrhundert als Schüler des Konrad Celtis und seines Kreises seine Bildung erworben, die Lehren des deutschen «Erzhumanisten» haben sein Denken und Streben gelenkt, und in ihren Dienst hat der junge Magister begeistert sein Wirken gestellt. Diese Begeisterung hat in den in der Gedenkschrift erhaltenen Reden und Gedichten des Glarners ihren unmittelbaren Niederschlag gefunden. Darüber hinaus ist aber das ganze Büchlein mit den poetischen Beigaben der Freunde und Schüler Strubs ein schönes Zeugnis für den reichen Widerhall, den die Gedanken des großen Lehrers Celtis, freilich oft in unreifer, eben schülerhafter Form, bei der studierenden Jugend gefunden haben. Um zum Verständnis des Gedächtnisbüchleins hinzuführen, ist es daher nötig, das geistige Leben in Wien an der Wende zum 16. Jahrhundert in den Hauptzügen zu charakterisieren.

Die Blüte des Humanismus in Wien unter Konrad Celtis hatte sich lange vorbereitet. Das dringende Bedürfnis des ausgehenden Mittelalters nach einer tiefgreifenden Erneuerung des religiösen, geistigen und politischen Lebens war auch hier der Entwicklung entgegengekommen. In ihren hervorragendsten Vertretern, in Heinrich von Langenstein und seinem Kreis, hatte die Wiener Spätscholastik selbst zu ausbaufähigen Ansätzen für eine Umgestaltung des erstarrten Wissenschaftsbetriebes und eine Entfaltung des nationalsprachlichen Schrifttums gefunden¹. Diese bodenständige, or-

¹ Durch Langensteins Universitätsreform (1386) wurde die Wiener Hochschule eine Hochburg des Nominalismus und eine besondere Pflegestätte der Naturwissenschaften, in denen sie in den folgenden Generationen in den Hauptrepräsentanten der ersten großen Wiener Mathematikerschule, in Johann von Gmunden, Georg von Peurbach und Johann Regiomontan, alle deutschen Universitäten übertraf. Gleichzeitig sammelte sich mit Langenstein um Albrecht III. ein Kreis von Übersetzern und Schriftstellern, die zum Teil in der Volkssprache schrieben und deren Wirken, von der

ganische Entwicklung wurde jedoch durch den etwa gegen die Mitte des 15. Jahrhunderts radikal zunehmenden Einfluß des italienischen Humanismus von fremden Elementen überdeckt.

Die geistigen Ausstrahlungen der großen Reformkonzilien in Konstanz und Basel², deutsche Studenten, die in Italien ihr Wissen erwarben, und vor allem die unermüdliche Propaganda des Aeneas Silvius hatten den humanistischen Lehren auch in die Donaustadt den Weg gebahnt.

Aeneas Silvius Piccolomini³ warb als Sekretär am Hofe Friedrichs III. mit rastlosem Eifer für das neue, aus den Quellen der römischen Antike wiedererweckte italienische Bildungsideal, den redegewandten, stilsicheren, weltoffenen und vielseitig gebildeten 'uomo universale'. Selbst ein Meister der Eloquenz und des modernen Stils, fand er unter den Hof- und Kanzleibeamten den ersten Kreis seiner Nachahmer⁴: die formale Seite der neuen Bildung wirkte anziehend, man bemühte sich um ein besseres Latein, ein intensiveres Studium der römischen Schriftsteller setzte ein, und ab 1451 wurden an der Wiener Universität Vorlesungen über römische Klassiker gehalten. In den kommenden Jahren suchten der erfolgreiche Mathematiker Georg Peurbach, die überragendste Persönlichkeit des Wiener Frühhumanismus, und sein Schüler Johann Regiomontan die römisch-antiken Autoren im artistischen Lehrbetrieb einzubürgern und so realistische und humanistische Studien zu verbinden⁵. Freilich folgte auf diesen verheißungsvollen Aufschwung des geistigen Lebens in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts wieder ein Niedergang, doch konnten die Reformbestrebungen nicht mehr völlig unterdrückt werden. Briccius Prepost aus Cilli und Bernhard Perger aus Stainz wirkten auch in den schweren Zeiten im Sinne

kommenden Generation fortgesetzt, großen Einfluß auf die Ausbildung der deutschen Prosa nahm. Vgl. H. Rupprich, Die Frühzeit des Humanismus und der Renaissance in Deutschland, in: Deutsche Literatur in Entwicklungsreihen, Reihe Humanismus und Renaissance, 1. Bd., Leipzig 1938, 23.

² Konzil von Konstanz 1414—1418, Konzil von Basel 1431—1443.

³ Mit seinem langjährigen Wirken diesseits der Alpen setzte die Überschichtung der spätmittelalterlichen scholastischen Kultur radikal ein. Über Aeneas Silvius vgl. Rupprich a. a. O. (Anm. 1) 25 ff., und K. Großmann, Die Frühzeit des Humanismus in Wien bis zu Celtis' Berufung 1497, in: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich 22, 1929, 186 ff.

⁴ Zu seinen Schülern und Freunden zählten vor allem Joh. Tröster und Joh. Hinderbach.

⁵ Vgl. S. 5 Anm. 1. In Peurbachs wissenschaftlichen Bestrebungen wirkte der Einfluß des Nikolaus von Cues nach, mit dem er in freundschaftlichen Beziehungen stand. Über ihn und Regiomontan vgl. Rupprich a. a. O. (Anm. 1) 31 ff.; Großmann (auch über die weitere Entwicklung) a. a. O. 246 ff.

der humanistischen Reformbestrebungen⁶. Die glimmenden Funken wurden durch Wanderpoeten, die vorübergehend in Wien Aufenthalt nahmen und die Begeisterung der Jugend für die lateinische Dichtung zu wecken suchten, weiter entfacht. So wuchs das Neue langsam, aber stetig und ohne besondere Kämpfe mitten im Alten empor und gewann immer mehr an Boden. Noch bedurfte es jedoch eines letzten, entscheidenden Antriebes, der dem Neuen vollends zum Durchbruch verhelfen sollte. Ihn brachten der Regierungsantritt Maximilians und die von ihm in die Wege geleiteten Reformen, die auch zur Berufung des Konrad Celtis führten.

Unter der Regierung des reformfreundlichen, neuen Anregungen zugänglichen Monarchen erfuhr die Hochschule in den 90er Jahren tiefgreifende Umgestaltungen⁷: ihre Einkünfte wurden verbessert, einer Forderung der Zeit folgend, errichtete der Kaiser eine Lehrkanzel für römisches Recht⁸, italienische Poeten erhielten vorübergehend Lektoren für Poetik und Rhetorik, und schließlich erklärte sich 1499 die konservativ gesinnte Artistenfakultät nach langwierigen Auseinandersetzungen bereit, auch humanistische Vorlesungen unter die Pflichtvorlesungen aufzunehmen⁹. Inzwischen war aber bereits 1497 Celtis als erster ständiger ordentlicher Professor für Poetik und Rhetorik von Ingolstadt nach Wien berufen worden¹⁰.

Von der Gunst des Kaisers und seiner Räte Johann Fuchsmagen und Johann Krachenberger getragen, von treuen, ähnlich denkenden Freunden

⁶ Perger versuchte mit seiner *Grammatica noua* (zuerst Padua 1482), den Unterricht in lateinischer Sprache auf eine neue, leicht faßliche Grundlage zu stellen. Dieses Werk konnte allerdings in den spätscholastischen Unterrichtsbetrieb der Artistenfakultät noch nicht eindringen. Als Superintendent der Universität bemühte sich Perger, reformierend auf die Artistenfakultät einzuwirken. (Vgl. dazu H. Rupprich, *Humanismus und Renaissance in den deutschen Städten und an den Universitäten*, Leipzig 1935, 47 f., und G. Bauch, *Die Reception des Humanismus in Wien*, Breslau 1903, 14 ff.)

⁷ Großmann 229 ff.

⁸ Sie wurde mit Hieronymus Balbus besetzt, der auch poetisch-rhetorische Vorlesungen hielt. (Großmann 291 ff. und 303; über Balbus als Poeta vgl. G. Ellinger, *Geschichte der neulateinischen Literatur Deutschlands*, 1. Bd., Berlin 1929, 132 ff.)

⁹ Jeder Scholar sollte nun mindestens $\frac{1}{2}$ Jahr, jeder Baccalar $\frac{1}{4}$ Jahr Vorlesungen der neuen Lektoren in *artibus humanitatis* hören. Über die übrigen Punkte des Fakultätsbeschlusses s. Bauch 96 f. und Anm. 2 (abgedruckt aus *Act. art.*, IV, 10); Großmann 303.

¹⁰ Über Celtis: E. Klüpfel, *De vita et scriptis Conradi Celtis Protucii*, T. 1 und 2, Freiburg i. Breisgau 1827; H. Rupprich, *Humanismus* 40 ff. und 48 ff.; ders., *Der Briefwechsel des Konrad Celtis*, München 1934; F. v. Betzold, *Aus Mittelalter und Renaissance*, München und Berlin 1918, 82 ff. (früher in: *Historische Zeitschrift* 49, 1883).

umgeben und von einem begeisterten Schülerkreis verehrt, konnte der große Apostel des Humanismus, der erste gekrönte Dichter in Deutschland, nun darangehen, in der Donaustadt sein universales Reformprogramm zu verwirklichen. Dieses Programm hatte er in seiner Ingolstädter Antrittsrede in glanzvoller Form entwickelt ¹¹.

Celtis fordert volle Hingabe an die Wissenschaften, die «*optimae artes*». Das Studium müsse humanistische und realistische Fächer umfassen und vor allem zu einer Vereinigung von philosophischem Wissen und Beredsamkeit führen. Als echter Humanist glaubt er, daß dieses Bildungsziel am ehesten durch das gründliche Studium und die Nachahmung der antiken Autoren erreicht werde, denn sie allein führen uns zum wahren Wissen und zur wahren Tugend ¹². Mit feurigen Worten ruft der Patriot zur Beschäftigung mit der Geschichte des eigenen Landes und zum Wettkampf mit Italien in Wissenschaft und Kunst auf.

Im Sinne dieses Bildungsprogramms hielt Celtis während seines zehnjährigen Wirkens in Wien Vorlesungen ¹³ über Metrik und Prosodie, interpretierte die Oden des Horaz und führte mit seinen Schülern den «*Eunuchus*» des Terenz und die «*Aulularia*» des Plautus auf; für den Unterricht in der Rhetorik, in der Cicero als unerreichtes Vorbild galt, hatte er selbst mit seiner «*Epitoma in utramque Ciceronis rhetoricam*» vorbereitende Anleitungen geschaffen ¹⁴, in der Philosophie behandelte er die Schrift des Apuleius «*De mundo*», in der Geographie die Kosmographie des Ptolemaeus; er trug Geschichte nach Günthers «*Liber Ligurinus*», einem lateinischen Barbarossa-Epos aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, vor, römische Geschichte nach Florus und alte deutsche Geschichte an Hand der *Germania* des Tacitus, zu der er die erste Ausgabe in Deutschland hergestellt hatte. Da ein tüchtiger Gräzist fehlte, unterrichtete er auch die Anfangsgründe der griechischen Grammatik und wagte sich 1503/04 an eine Interpretation Homers. Mag diese auch mangelhaft gewesen sein, immerhin war sie die erste in Wien.

¹¹ Aus dem Jahr 1492; *Oratio in Gymnasio Ingelstadio*... hg. von H. Rupprich, Leipzig 1932, in: *Bibliotheca scriptorum medii recentisque aevorum, saecula XV.—XVI.* Weitere Drucke: Komm. zu 3, 29 ff.

¹² Ingolstädter Antrittsrede (s. Anm. 11) § 17 ff. (vgl. auch § 98).

¹³ Die Vorlesungen des Celtis lassen sich an Hand seiner Epigramme, mit denen er sie anzukündigen pflegte, zusammenstellen. Vgl. dazu Klüpfel, a. a. O. 189 ff.; dort die Hinweise auf die entsprechenden Epigramme. Allerdings enden die Epigramme 1503.

¹⁴ Vgl. unten 53.

Ohne Zweifel hatte Celtis eine großangelegte Reform des artistischen Studiums auf der Grundlage einer Vereinigung von Philosophie, Poesie und Eloquenz geplant. Da er sich als Humanist durch die konservative Haltung der Fakultät in seinem Wirken gehemmt sah, suchte er sich unabhängig von der Universität ein freies Wirkungsfeld zu schaffen. Dieser Plan fand 1501 in der vom Kaiser bestätigten Stiftung des «Collegium poetarum et mathematicorum» seine Verwirklichung¹⁵. Das Collegium, in dem die humanistischen und mathematischen Studien vereint sein sollten¹⁶, war eine rein humanistische Schöpfung, und der moderne Charakter des Institutes offenbarte sich auch in der höchsten Würde, die es zu vergeben hatte: im Dichterlorbeer, dem erträumten Ziel jedes jungen Humanisten.

Über die Lehrtätigkeit des Celtis am Collegium besitzen wir aus dem Jahre 1504 in der Widmung der «Rhapsodia» an den Kaiser einen aufschlußreichen Rechenschaftsbericht des Dichters selbst. Dem Wunsche des Kaisers entsprechend, der ihn aufgefordert habe, für die Aufnahme der römischen Beredsamkeit und der alten Philosophie an der Hochschule zu sorgen, habe der Dichter nach dem Brauch der Alten «classes declamatoriae» eingerichtet und den Schülern Unterweisungen und Themen zur Ausarbeitung von Reden und Gedichten gegeben¹⁷.

Solche praktische stilistisch-rhetorische Übungen als Ergänzung der Theorie konnten jedem Studierenden für die spätere Berufstätigkeit nützlich sein: sie veredelten den sprachlichen Ausdruck, führten zu einem eleganteren Briefstil und hoben das Niveau der akademischen Festreden, die von Magistern der Universität bei verschiedenen öffentlichen Festlichkeiten gehalten wurden. Die systematische Übung im Verseschreiben über ein gestelltes Thema ist charakteristisch für eine Zeit, in der die Dichtung im wesentlichen als Produkt aus Verstandesbildung und formaler Kunstfertigkeit, die durch ständige Übung an den antiken Mustern vervollkommen werden kann, aufgefaßt wurde¹⁸. Von solchen «Wettkämpfen» im Dichten erzählt auch Joachim Vadian¹⁹, der Freund und Studiengenosse Strubs,

¹⁵ Die Stiftungsurkunde ist gedruckt bei Rupprich, Celtis 458 ff. Das Collegium wurde am 1. Februar 1502 im St. Anna-Kloster eröffnet.

¹⁶ Neben Celtis war Vincentius Longinus als Lehrer der Rhetorik tätig, an der mathematischen Abteilung wirkten Andreas Stiborius, Joh. Stabius und Stephan Rosinus (vgl. unten).

¹⁷ Sie wurden auch in Auswahl vorgetragen. Vgl. dazu und zum Folgenden Bauch 140; Celtis, Rhapsodia, Augsburg 1505, Blr (aufgeführt schon 1504; vgl. die Neuausgabe von Alfred Schuetz, Die Dramen des Konrad Celtis, Diss. phil., Wien 1948 [Maschinenschrift]). ¹⁸ Vgl. unten 57 f. ¹⁹ Vgl. unten 15, Anm. 50.

der selbst Schüler des Celtis am Collegium poetarum et mathematicorum war, aber auch Arbogast Strub werden wir zu den eifrigen Besuchern der poetisch-rhetorischen Übungen zählen dürfen. Überhaupt ist dieser Bericht des Konrad Celtis für das Verständnis der poetischen Beigaben unseres Gedächtnisbüchleins von großer Wichtigkeit, denn die Gedichte erscheinen selbst zum Teil wie Ergebnisse eines solchen Wettkampfes.

In diesem modernen Institut sollte die studierende Jugend zu den neuen Idealen der Zeit, dem Philosophus²⁰, Poeta und Orator, herangebildet werden. Diese Lehrziele zeigen deutlich, wie eng das Institut mit der Person des Gründers verbunden war. Celtis hatte durch die neue Arbeitsmethode viele Studenten, teilweise sogar aus dem Adel, gewonnen; als er früh leidend wurde, begann der Betrieb zu erlahmen, und als er 1508 starb, fielen nach seinem Testament die Privilegien des Collegiums an die Universität: es hatte seinen Gründer nicht überlebt²¹.

War auch das Collegium eine Schöpfung von kurzer Dauer, so wurde doch sein Einfluß für die Verbreitung des Humanismus von entscheidender Bedeutung. Gewiß, das Bildungsprogramm des Celtis war in den Hauptpunkten keine Neuschöpfung; wir begegnen darin Forderungen, die wir weit in der Geschichte des Humanismus zurückverfolgen könnten. Hier aber wurden diese Lehren von einer überragenden Persönlichkeit, einem umfassend gebildeten Gelehrten und wahren Dichter, von einem Manne vorgetragen, der unermüdlich durch die Welt gewandert war und ihre Landschaften und Völker mit ihren Sitten und ihrer Kultur zutiefst erfahren hatte. Und Konrad Celtis war echter Lehrer, der, selbst begeistert, diesen Sturm der Begeisterung auch in der Jugend zu wecken vermochte. In ihm verband sich die fremde, aus dem Süden kommende Gedankenwelt aufs engste mit der Liebe zur Heimat, in deren Wesen und Geschichte er immer tiefer einzudringen suchte, wie der Plan der «Germania illustrata» beweist²².

Daß von den zahlreichen Plänen nur ein geringer Teil zur vollständigen

²⁰ Mit Stolz nennen sich die jungen Humanisten des Strub-Büchleins so.

²¹ Auch in der Besetzung der Lehrstellen hatten sich Schwierigkeiten ergeben, da die Mathematiker Stiborius, Stabius und Rosinus durch andere Aufgaben in Anspruch genommen wurden; die mathematischen Studien erreichten daher nicht die Intensität der poetisch-rhetorischen (vgl. Bauch 140). Collimitius versuchte nach dem Tode des Celtis die mathematische Abteilung als «Sodalitas Collimitiana» weiterzuführen, aber das Institut konnte sich nicht behaupten; vgl. unten.

²² Die «Germania illustrata» sollte «die Sitten und Bräuche, Sprache und Religion, Gemütsart und Schlag der deutschen Stämme» beschreiben (Rupprich, Humanismus 51); vgl. Komm. zu 9, 15.

Ausführung gelangte, lag einerseits an der Fülle der Ideen, andererseits im Charakter des Dichters selbst. Mit welcher Liebe Celtis an der Verwirklichung seiner Pläne arbeitete, zeigt vielleicht am deutlichsten die Gründung der «Gelehrten Gesellschaften», in denen er gleichgesinnte Männer der Wissenschaft in allen Teilen Deutschlands vereinigen wollte, wie er sie auch in Wien in der «Sodalitas litteraria Danubiana» vereinigt hatte²³. Zahllose Anregungen gingen von ihm aus und wirkten, wie das Strub-
Büchlein bezeugt, in weiten Kreisen fort. Dabei war Celtis immer Dichter geblieben, und seine «Amores», Oden, Epigramme u. a. Dichtungen gehören zu den wenigen poetischen Schöpfungen der Zeit, die den Namen Dichtung verdienen²⁴. Durch sein Wirken war der Humanismus in Wien überall durchgedrungen und verlieh dem geistigen Leben das Gepräge.

Das Werk des Celtis konnte jedoch nur von solchen Erfolgen gekrönt sein, weil er von einem Kreis hervorragender Gelehrter und bewußter Förderer des Humanismus umgeben war. Ähnliche geistige Interessen und persönliche Freundschaft verbanden ihn mit dem jungen, vielseitig begabten Humanisten und «poeta laureatus» Johannes Cuspinian²⁵, der sein Nachfolger in der Professur für Poetik und Rhetorik wurde. Zum kaiserlichen Rat und beständigen Superintendenten der Universität ernannt, konnte er gemeinsam mit Celtis unmittelbar für die Förderung der humanistischen Bestrebungen wirken. Als Professor der Poetik und Rhetorik, Doktor der Medizin, als kaiserlicher Rat, Diplomat, Historiograph und Leibarzt Maximilians umfaßte Cuspinian im Laufe seines Lebens in seiner Tätigkeit die verschiedensten Wirkungskreise. Zu den gelehrtesten Humanisten dieser Zeit muß aber auch der 1497 von Padua an die Wiener theologische Fakultät berufene Minorit Johannes Camers²⁶ gezählt werden, der sich als eifriger Herausgeber römischer Autoren betätigte.

Zur selben Zeit übertraf die Wiener Universität, wie schon früher zu Beginn der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, in der erfolgreichen Pflege der mathematisch-astronomischen Studien alle deutschen Universitäten.

²³ Das Vorbild der «Sodalitates litterariae» war die platonische Akademie in Florenz.

²⁴ *Quatuor libri Amorum secundum quatuor latera Germaniae* (Wien 1502); *Libri Odarum quatuor* (Straßburg 1513, posthum).

Neuausgaben: Felicitas Pindter, *Conradus Celtis Protucius. Quattuor libri amorum*, Leipzig 1934; dies., *Conradus Celtis Protucius, Libri odarum quattuor...*, Leipzig 1937 (beides in: *Bibliotheca scriptorum medii recentisque aevorum, saecula XV.—XVI.*).

K. Hartfelder, *5 Bücher Epigramme von Konrad Celtis*, Berlin 1881.

Leonard Forster, *Selections from Conrad Celtis*, Cambridge 1948.

²⁵ Vgl. Komm. zu 12 und Rupprich, Celtis 302, Anm. 1. ²⁶ Vgl. Komm. zu 13.

Johannes Stabius und Andreas Stiborius, Freunde des Celtis aus der Ingolstädter Zeit, und Stephan Rosinus waren die führenden Männer der sog. zweiten großen Wiener Mathematikerschule, alle drei vielseitig und gründlich gebildete Gelehrte²⁷. Seit 1503 gehörte ihrem Kreis auch Georg Colimatus²⁸ an, der sich auf dem Gebiet der Mathematik und Astronomie in Wien rasch einen Namen schuf.

Noch andere Persönlichkeiten des geistigen Lebens an der Wiener Hochschule und am Kaiserhof könnten hier genannt werden²⁹, nicht zuletzt die verdienstvollen Förderer der Reformbestrebungen, die beiden kaiserlichen Räte Johann Fuchsmagen und Johann Krachenberger. Allen gemeinsam ist das Streben nach vielseitiger Vervollkommnung der Bildung. Sie sollte einerseits in intensiven philologischen Studien, in der Erschließung aller vorhandenen antiken Autoren und Wiederbelebung der darin beschlossenen kulturellen Werte in neuen Werken und anderseits in der gründlichen Beschäftigung mit den Realwissenschaften erarbeitet werden³⁰.

In dieses buntbewegte Bild der neuen Entfaltung und Prägung des geistigen Lebens an der Wiener Universität müssen wir Arbogast Strub als Studenten und jungen Gelehrten stellen und versuchen, seine geistige Persönlichkeit aus diesem Bild zu verstehen.

²⁷ Joh. Stabius: Komm. zu 41, 209. Andreas Stiborius (Stöberl) war 1497 mit Celtis von Ingolstadt nach Wien gekommen und entfaltete hier eine bedeutsame wissenschaftliche Tätigkeit als Philosoph, Theologe, Astronom, Mathematiker, Hebraist; gest. 1515 (Rupprich, Celtis 173 f., Anm. 1). Auch Stephan Rosinus hatte neben den Naturwissenschaften Theologie und Rechtswissenschaft studiert und klassische Studien betrieben (Rupprich, a. a. O. 340 f., Anm. 4). ²⁸ Vgl. Komm. zu 7, 41.

²⁹ Vgl. noch dazu über Thomas Resch, unten 59.

³⁰ Die Verbindung der humanistischen und mathematisch-astronomischen Studien war in erhabener Weise im Werk des Nikolaus von Cues verwirklicht; sie war aber auch im Wiener Frühhumanismus bei Georg von Peurbach, einem Freund des Cusans, und Joh. Regiomontan angebahnt. Nun, zur Zeit der zweiten großen Wiener Mathematikerschule, wurde sie wieder aufgenommen und mit Erfolg fortgeführt. Vgl. dazu H. Rupprich, Gerhard Ritter, Die Heidelberger Universität (Besprechung), in: Deutsche Literaturzeitung, 58. Jg., Heft 16, 1937, 650 f.

Arbogast Strubs Leben

Arbogast Strub wurde am 21. Juli 1483³¹ im Kanton Glarus, vermutlich in Schwanden³², im östlichen Teil der Schweiz, geboren. Die Familie Strub (Straub) läßt sich zwar bis ins ausgehende 13. Jahrhundert zurückverfolgen, über die Eltern Arbogast Strubs fehlt jedoch jede verlässliche Nachricht³³. Da Strub in der Wiener Universitätsmatrikel³⁴ nicht als «pauper» bezeichnet ist, dürfen wir annehmen, daß er nicht aus ärmlichen Verhältnissen stammte. Dazu stimmt eine Angabe im Gedächtnisbüchlein, Strub habe seinen Namen von seinen «sehr ehrenwerten Eltern und einer angesehenen Sippe»³⁵.

In seiner engeren Heimat, am Fuße des Glärnisch, den kurze Zeit darauf Glarean mit begeisterter Liebe pries³⁶, konnte der Knabe früh mit der erhabenen Schönheit der Schweizer Alpenwelt vertraut werden; eine gründliche geistige Vorbildung mußte er jedoch vermissen. Denn obgleich Glarus dank seiner kriegerischen Erfolge Ende des 15. Jahrhunderts zu verhältnismäßiger Wohlhabenheit emporgeblüht war, stand es um die Bildung nach wie vor schlecht, und der vorbereitende Unterricht für höhere Schulen lag allein in der Hand des Ortsgeistlichen. Erst Ulrich Zwingli führte als Pfarrer von Glarus, dem gleichnamigen Hauptort des Kantons, die erste ordentliche Lateinschule, die aber nach seinem Wirken wieder verfiel³⁷.

Es muß daher angenommen werden, daß auch Arbogast Strub nur mangelhafte vorbereitende Kenntnisse beim Ortsgeistlichen empfing. Über

³¹ Das genaue Geburtsdatum schon bei W. Näf, Vadian und seine Stadt St. Gallen 1. Bd., St. Gallen 1944, 187. Strub bezeichnet selbst im Geburtstagscarmen (Text Nr. 7, 3 f.) den Festtag Arbogasts, d. i. der 21. Juli, als seinen Geburtstag; das Geburtsjahr ergibt sich aus der Altersangabe im Epitaph Cuspinians (Text Nr. 12).

³² Dort war die Familie ansässig; vgl. Anm. 33.

³³ Zur Zeit unseres Arbogast Strub ist ein Ulrich Strub urkundlich bezeugt, der Glarus 1476 an der Tagsatzung zu Luzern vertreten hat und 1496 Landvogt in Uznach war (Ida Tschudi-Schümperlin und Jakob Winteler, Wappenbuch des Landes Glarus, Genf 1937, 78). Kirchenbücher fehlen für diese Zeit.

³⁴ Hauptmatrikel der Wiener Universität III, 116. ³⁵ Text Nr. 43.

³⁶ Im Carmen de pugna confoederatorum Helvetiae commissae in Naefels, hg. von K. Müller, Glarus 1949 (JHVG 53), v. 9 ff.

³⁷ Vgl. Jakob Winteler, Geschichte des Landes Glarus, Bd. 1, Glarus 1952, 235 f.

diese Versäumnis klagte er später selbst in echter Humanistenweise, wenn er in seiner Ursularedede sagte, er habe «die schönste Zeit seiner Jugend sozusagen unter Barbaren vertan, ohne gelehrte Männer zu kennen»³⁸. Aus dieser Tatsache erklärt sich zum Teil der unstillbare Wissensdurst des begabten, allem Geistigen aufgeschlossenen Glarner in den Wiener Jahren, als er plötzlich in ein Zentrum des geistigen Lebens trat und die Welt sich vor ihm öffnete.

Erst über diese Wiener Jahre besitzen wir durch die Aufzeichnungen in den Universitätsakten wertvolle Nachrichten, die uns den Bildungs- und Lebensgang Strubs in den Hauptzügen erkennen lassen.

Im Wintersemester 1500/01 finden wir in der Wiener Hauptmatrikel unter den Angehörigen der Rheinischen Nation eingetragen: «Arbogastus Strub de Glares 4 gr»³⁹, und 1501 ist seine Aufnahme in die Rheinische Nation im Nationsprotokoll vermerkt⁴⁰.

Strub ist also zum Wintersemester 1500 zum Hochschulstudium nach Wien gezogen und war — soweit sich das an Hand der Matrikel nachweisen läßt — als erster Glarner in Wien immatrikuliert⁴¹. Zweifellos haben ihn der Ruhm des «Erzhumanisten» Konrad Celtis und das Ansehen der neu-aufblühenden Wiener Hochschule in die ferne Donaustadt gelockt, obgleich andere Universitäten, besonders Basel, näher gelegen wären. Aber Schweizer waren um diese Zeit an der Wiener Universität keine Seltenheit; im selben Jahr wie Strub zogen sieben Churer nach Wien⁴², und ein Jahr später folgte Joachim von Watt (Vadian) aus St. Gallen.

Auch Ulrich Zwingli hatte bekanntlich im Sommersemester 1500 seine Studien in Wien begonnen und stand bis zu seiner Relegation in freundschaftlichem Verkehr mit seinem Glarner Landsmann⁴³. Er hatte schon früher in Basel und Bern gründlichen vorbereitenden Unterricht genossen, und es ist durchaus möglich, daß er Strub in manchem an die Hand ging. Wie sollte es sich sonst erklären, daß Joachim Vadian die Ausgabe der beiden

³⁸ Text Nr. 3, 29 f. Die Klage ist übrigens in den Reden der Humanisten bereits zum Gemeinplatz geworden; vgl. den Komm. zur Stelle.

³⁹ Hauptmatrikel der Wiener Universität III, 116 (auch in Zwinglis Briefwechsel I, Nr. 2, Anm. 2).

⁴⁰ Prot. nat. Rhen. I, 210 v: «Arbogastus Straub ex Glaris Schwicensis»; von späterer Hand aus: «Arbogastus ex Straubing» verbessert. (Vgl. Zwinglis Briefwechsel I, Nr. 2, Anm. 2.)

⁴¹ Hans Trümpy, Glarner Studenten im Zeitalter des Humanismus, in: JHVG 55, 1952, 273 ff. ⁴² Trümpy a. a. O. 282.

⁴³ Zwingli war in Wien bis z. WS 1501/1502; über ihn: Oskar Farner, Huldrych Zwingli, 1. Bd., Zürich 1943; über Zwinglis Verhältnis zu Strub: 178 f.

Reden Strubs ihm widmete und im Widmungsbrief⁴⁴ beteuerte, der Verstorbene hätte ihm gewiß selbst seine Werke zugeeignet, da er ihn von allen am meisten schätzte und sich ihm zu Dank verpflichtet fühlte. Wie aber hätte sich Strub dem Mitscholaren gegenüber zu Dank verpflichtet fühlen können, wenn ihn dieser nicht in der ersten Zeit seines Studiums freundschaftlich unterstützt hätte?

Mit der Aufnahme in die Universität änderte sich das äußere Leben des Scholaren, und wenn wir auch für Strub keine besonderen Nachrichten überliefert finden, läßt sich doch sein Leben in das allgemeine Studentenleben des ausgehenden Mittelalters einordnen. Auch er hat gemeinsam mit andern Scholaren in einer Burse gelebt und das Tagesprogramm mit ihnen geteilt. In Vorlesungen, Übungen, Repetitionen und Disputationen wurden die Studierenden mit dem Lehrstoff der artistischen Fakultät vertraut gemacht⁴⁵.

Entscheidend für die geistige Entwicklung Strubs waren die Vorlesungen der Humanisten, von denen als die bedeutendsten in den ersten Jahren des 16. Jahrhunderts Celtis, Cuspinian und Camers in Wien wirkten⁴⁶. Der Glarner war nun mitten hineingestellt in das rege geistige Leben der Habsburger-Residenz, und der echte humanistische Enthusiasmus erfaßte auch ihn. Vor allem scheint die weithin wirkende Persönlichkeit des Konrad Celtis der besondere Leitstern seines Studiums geworden zu sein. Wenn der junge Magister nach Jahren in seiner Ursularedede⁴⁷ bedauerte, erst allzu spät Männer gehört zu haben, die wie Cicero sprachen, wie Vergil dichteten, dann ist zweifellos damit in erster Linie sein großer Lehrer Celtis gemeint. Welche von den Vorlesungen des Konrad Celtis⁴⁸ und der anderen Humanisten Strub gehört hat, läßt sich nicht ermitteln, doch beweisen seine Reden und Gedichte, daß er sie weit über das im neuesten Reformbeschluß von 1499 geforderte Maß hinaus besucht hat⁴⁹. Ferner spricht alles dafür, daß er sich wie sein Freund Joachim Vadian⁵⁰ an den poetisch-rhetorischen Übungen des Collegium poetarum et mathematicorum beteiligt hat. Dort konnte er sich in den antiken Metren üben, die ersten eigenen dichterischen Versuche wagen, aber auch den lateinischen Prosa- stil schulen und die elegante, prunkvolle Art der humanistischen Festrede kennenlernen⁵¹.

⁴⁴ Text Nr. 2.

⁴⁵ Über den Aufbau des artistischen Studiums: Aschbach 1, 96 f. und Gerhard Ritter, Die Heidelberger Universität 1, Heidelberg 1936, 163 ff. ⁴⁶ Vgl. oben 7 ff. 11.

⁴⁷ Text Nr. 3, 30 f. Vgl. oben 8. ⁴⁹ Vgl. oben 7.

⁵⁰ Vgl. Briefslg. 1, Anhang Nr. 17. ⁵¹ Vgl. oben 9 f.

Natürlich mußte Strub auch alle im artistischen Cursus vorgeschriebenen ordentlichen Vorlesungen des spätscholastischen, hauptsächlich auf Dialektik und Logik aufgebauten Lehrsystems und die damit verbundenen Übungen besuchen, um sich das nötige Prüfungswissen anzueignen⁵².

Den ersten akademischen Grad, das Baccalariat, erlangte Strub am 28. Mai 1503⁵³. Damit war er in den höheren Rang der Studierenden, der Baccalare, aufgerückt, die bereits die Magister in ihrer Tätigkeit weitgehend unterstützten. Sie durften unter der Leitung eines Magister regens vortragen, vor allem in Übungen, Wiederholungen und Disputationen den Schülern den Vorlesungsstoff einprägen und die Anfänger durch Unterricht in der lateinischen Sprache und den Grundbegriffen der Logik für die Vorlesungen der Magister vorbereiten. Wichtig war bei den öffentlichen Disputationen die Rolle der Baccalare als Respondenten⁵⁴. In einem solchen vielseitigen Betätigungsfeld müssen wir uns auch Strub als Baccalar der Artistenfakultät vorstellen. Er war dabei einer unter vielen, denn diesen ersten akademischen Grad erreichte ein verhältnismäßig großer Teil der Studierenden. Daneben lief aber seine weitere Ausbildung für das Magisterium, wobei zur Erlangung des Magistergrades die genaue Kenntnis der in den artistischen Cursus aufgenommenen Schriften des Aristoteles und die Beherrschung der Dialektik gefordert wurden⁵⁵. Die Zahl der Magister war jedoch gering, da sich die meisten Studierenden mit dem Baccalariat begnügten oder überhaupt, ohne eine akademische Würde erlangt zu haben, die Hochschule wieder verließen.

Leider konnte in den Akten der artistischen Fakultät keine Eintragung über die Zuerkennung des Magisteriums, d. h. über die Erteilung der «*licentia legendi, regendi, disputandi*» an Arbogast Strub gefunden werden. Tatsache ist, daß er am 1. September 1506 bei der Verteilung der «*libri ordinarie legendi*», der Bücher für die ordentlichen Vorlesungen, bereits eine Vorlesung übernahm, also zur Zahl der lesenden Magister gehörte⁵⁶.

⁵² Vgl. oben Anm. 45.

⁵³ Act. fac. art. IV, 31 v: Quinto Idus Iunias facultas per iuramentum convocata vidit presentari sibi scholares examine probatos 58, qui, ut sequitur, ordine locantur ... 19 Arbogastus Straub.»

⁵⁴ Rud. Kink, Geschichte der Universität Wien, Wien 1854, I, 43 ff.

⁵⁵ Gerhard Ritter a. a. O. (oben Anm. 45) 197.

⁵⁶ Act. fac. art. IV, 50: «In festo divi Egidij congregatur facultas super articulis infra scriptis. Primus ad distribuendum libros ordinarie legendos ... [als letzter]: M[agister] Arbogastus Stro libros posteriorum.» Bei Egli (Zwinglis Briefwechsel I, Nr. 2, Anm. 2), der offenbar die Eintragungen in den Fakultätsakten nicht berücksichtigte, ist Strub erst seit 1507 Magister.

Der Promovierte war nämlich nach der Lizenzerteilung verpflichtet, einige Zeit an derselben Universität zu lehren. Er hatte dabei auch das Recht, sich bei der Verteilung der «libri ordinarie legendi» nach freier Wahl für einen der vorzutragenden Gegenstände zu entscheiden⁵⁷. So finden wir auch Strub am 1. September 1506 in der Liste der «ordentlich lesenden Magister».

Das Thema seiner Vorlesung waren die «libri posteriorum», die zweite Analytik des Aristoteles. Sie gehörte im Lehrplan der Artistenfakultät zur sog. «logica nova», dem 2. Teil der Logik, der sich mit der Argumentation beschäftigt, und lehrt mit den «libri priorum» die Auflösung des Syllogismus⁵⁸. Während die außerordentlichen Vorlesungen ganz nach Gutdünken des Dozenten im Laufe des Jahres beginnen und sich im Rahmen des Studienjahres über einen beliebigen Zeitraum erstrecken konnten, stand bei den ordentlichen Vorlesungen beides fest, und sie allein mußten in Amtstracht gehalten werden⁵⁹. Bei Kink⁶⁰ ist ein Statut über die zeitliche Verteilung der ordentlichen Vorlesungen aus dem Jahre 1449 abgedruckt. Wenn wir auch nicht ohne weiteres annehmen können, daß es zu Beginn des 16. Jahrhunderts noch Geltung hatte, gibt es uns doch eine Vorstellung von der Stundenzahl der Vorlesung. Nach diesem Statut umfaßten die «libri posteriorum» 32 Lektionen, auf acht Wochen verteilt. Was den Vorlesungsbeginn anbelangt, mußten Logik und Physik ab Schulanfang, d. h. ab 14. Oktober, gelesen werden. Strubs Vorlesung nahm also wie die meisten anderen nur einen Teil des Studienjahres in Anspruch. Gewiß bestand seine akademische Tätigkeit in diesem Jahr nicht allein im Vortrag der «libri posteriorum». Zumindest kamen die Leitung der mit der Vorlesung verbundenen Übungen und die Teilnahme an den häufigen Magistraldisputationen dazu.

Es ist für die Vorstellung vom Studienbetrieb an der Universität zu dieser Zeit von Wichtigkeit, daran zu erinnern, daß Wien 1506 wie so oft in diesen Jahren von einer schweren Pestepidemie heimgesucht wurde⁶¹. Natürlich litt der Studienbetrieb unter solchen Umständen sehr, denn ein großer Teil der Lehrer und Studenten, die von auswärts kamen, flüchtete begreiflicherweise vor der drohenden Gefahr. Tatsächlich zeigt die Sta-

⁵⁷ Jos. Aschbach, Geschichte der Wiener Universität, Wien 1865—1877, 1, 75.

⁵⁸ Aschbach 1, 90.

⁵⁹ Kink 1, 2, 111.

⁶⁰ Kink 1, 1, 91.

⁶¹ Vgl. act. fac. art. IV, 50 zur oben erwähnten Sitzung vom 1. September 1506: «Congregatio tempore epidimidiali».

tistik, daß die Zahl der Immatrikulierten in diesem Jahr den Tiefpunkt der Periode erreicht hatte⁶².

Ob Strub in den nächsten Jahren zur Zahl der «ordentlich lesenden Magister» zählte, läßt sich nicht feststellen; denn 1507 sind die Eintragungen in den Fakultätsakten vom 14. April bis 11. November unterlassen worden⁶³, so daß auch die Eintragung über die Bücherverteilung am 1. September fehlt, und in den folgenden Jahren, 1508 und 1509, findet sich wohl der Vermerk, daß die Verteilung vorgenommen wurde, die Magister und die gewählten Fächer wurden aber nicht angegeben⁶⁴. Auch die Frage, ob Strub während des Jahres sog. außerordentliche Vorlesungen gehalten hat, kann nicht mit Gewißheit beantwortet werden.

Dafür geben die Akten der artistischen Fakultät zum 7. Februar 1507 wichtigen Aufschluß über eine andere Seite von Strubs Betätigung: er war zum Konventor des Goldberg-Hauses ernannt worden⁶⁵.

Das Goldberg-Haus lag neben der Lilienburse am Alten Fleischmarkt und war nach dem Testament der Besitzerin Barbara Kurz 1473 der Universität gestiftet worden, die es als Coderie (Studentenhaus für Arme) für 40 Studenten einrichten sollte⁶⁶. Es läßt sich denken, daß das Amt Strub weitgehend in Anspruch nahm, denn neben den Verwaltungsarbeiten war ihm auch die Sorge für die allgemeine Ordnung im Hause und einen den Vorschriften entsprechenden Lebenswandel der Studenten übertragen. Der Konventor mußte aber ebenso selbst mit seinen Zöglingen Übungen, Wiederholungen und tägliche Disputationen abhalten. Dabei soll darauf verwiesen werden, daß im Goldberg-Haus vor allem auf gründliche Übungen in der lateinischen Sprache Wert gelegt werden sollte⁶⁷.

Da die Coderien infolge der größeren Zahl an Zöglingen schwerer in Zucht zu halten waren als die Bursen und da ihre Führung der artistischen Fakultät immer wieder Schwierigkeiten verursachte, bemühte sich diese wiederholt, mit strengeren Verordnungen gegen sie vorzugehen. So ordnete sie 1509 — noch während Strub die Konventorenstelle innehatte —

⁶² Karl Schrauf, Die Universität (in: Geschichte der Stadt Wien, 2. Bd., 2. Hälfte, Wien 1905), 1013.

⁶³ Act. fac. art. IV, 53—55 v unbeschriebene Seiten.

⁶⁴ Vgl. act. fac. art. IV, 58 v für 1. September 1508.

⁶⁵ Act. fac. art. IV, 52: «Hic Magister Arbogastus Strub Conventor domui Goldperg preficitur moxque rectori praesentatur.»

⁶⁶ Karl Schrauf, Die Stiftbriefe der an der k. k. Universität Wien bestehenden Stipendien-Stiftungen, Wien 1895, 69.

⁶⁷ Aschbach I, 201; über die Konventoren vgl. auch Schrauf 998 f.

neuerlich verschärft an, daß in die Coderien nur nachweisbar arme Studenten aufgenommen werden dürften, daß ihre Zahl das vorgeschriebene Maß nicht überschreiten und der Konventor nicht mehr als zwölf zahlende Schüler halten solle⁶⁸.

Aus all dem geht hervor, daß mit dem Amt des Konventors ein hohes Maß von Verantwortung verbunden war. Es lag gewiß der Fakultät daran, nur verlässliche Männer dafür zu erwählen. Neben aller Bürde war die Stelle allerdings auch eine beliebte Einnahmequelle, besonders für junge Lehrer, obgleich natürlich in den Coderien die Einnahmen geringer ausfielen als in den Bursen. Jedenfalls gibt Strubs Ernennung zum Konventor auch einen Beweis dafür, daß er trotz seiner durchaus humanistischen Gesinnung und seiner offenen Parteinahme für die Tendenzen der neuen Geistesrichtung in gutem Einvernehmen mit der Fakultät stand. Er leitete dreieinhalb Jahre, bis zu seinem frühen Tod, die Coderia Goldberg.

Während dieser Zeit wird Strub in den Fakultätsakten noch einmal genannt, und zwar 1509 II⁶⁹ als Examinator bei den Baccalariatsprüfungen. Baccalariats- und Lizentiatsprüfungen wurden nämlich bei den Artisten nicht vor der ganzen Fakultät, sondern bloß vor dem Dekan und einem Ausschuß von vier Magistern abgehalten. Jede Prüfung war mit einem Festschmaus auf Kosten der Prüflinge verbunden, zu dem vor allen anderen die Examinatoren eingeladen waren. Außerdem hatten sie Anteil an den Prüfungstaxen⁷⁰.

1507/08 verzeichnete die Rheinische Nation die Zahlung von 18 Pfennig⁷¹. Ebenso berichtet das Nationsprotokoll, daß am 14. April 1508 in Anwesenheit von vier Magistern, unter denen auch Strub genannt ist, Georg Ratzenperger, dem neuen Prokurator der Rheinischen Nation, von seinem Vorgänger ein ungarischer Goldgulden übergeben wurde⁷². Es

⁶⁸ Kink 2, 321, n. 46.

⁶⁹ Act. fac. art. IV, 67: «Item ad anni quartum ultimum prope festum Lucie collecta facultas in congregatione baccalaureandos ex ordine admisit, promovit numero et ordine, ut sequitur... Examinatores: Mag. Bolfgangus Zois, Mag. Georg. Razenperger, Mag. Andreas Meixner, Mag. Arbogastus Strub.» ⁷⁰ Aschbach 1, 74.

⁷¹ Prot. nat. Rhen. I, 225 v: «Magister Arbogastus Strub ex Glaris dedit 18 den.» (Auch zitiert in Zwinglis Briefwechsel 1, Nr. 2, Anm. 2.)

⁷² Prot. nat. Rhen I, 225 v: «Anno domini 1508 decimaquarta die Aprilis electus est in procuratorem de facultate theologiae mgr. Georgius Ratzenperger ex Rebg., cui per procuratorem praecedentem facto et approbato computo loco consueto praesentibus praeclaris viris Magistro Paulo ex Kytzing, Magistro Simone Latz ex Storhardia, Magistro Volfgango Goppinger ex Vilhofen, Magistro Arbogasto Strub traditus est florenus hungaricalis iusti ponderis et auri puri et boni.» (Erwähnt in Zwinglis Briefwechsel 1, Nr. 2, Anm. 2.)

handelt sich also um die Übergabe der Kassa bei der Neuwahl des Prokurators.

Der Sitte gemäß feierte die Universität die Feste der Schutzpatrone ihrer Fakultäten und Nationen durch ein feierliches Hochamt mit einer Festrede, die ein Magister hielt ⁷³. Auch Strub trat zweimal bei solchen Festlichkeiten als Redner auf: das erstemal am 25. November 1507, am Festtag der hl. Katharina, der Schutzpatronin der artistischen Fakultät, das zweitemal zwei Jahre später, am 21. Oktober 1509, als Lobredner der hl. Ursula, der Patronin der Rheinischen Nation. Beide Reden sind im Gedächtnisbüchlein enthalten ⁷⁴, sie werden daher später ausführlich behandelt. Hier sei nur vorweggenommen, was für Strubs Lebensbild nötig ist.

Die Reden sind in Gehalt und Form echte Produkte des Wiener Humanismus unter dem Einfluß des Konrad Celtis und seiner Freunde. Sie zeigen Strub als eifrigen Anwalt der neuen Lehren, der, allem Geistigen und Schönen mit echter, jugendlicher Begeisterung ergeben, nach antiken Vorbildern und modernem Stilgefühl um die neue Kunstform der humanistischen Festrede ringt. Glanzvolle Form und ernster Gehalt sollen zu einer untrennbaren Einheit verbunden sein. Römische Eloquenz und Poesie, alte Geschichte und griechische Philosophie, besonders im Gewande des Florentiner Neuplatonismus, also die typisch humanistischen Fächer, treten als Hauptinteressensgebiete hervor. In den programmatischen Ausführungen erkennen wir deutlich den Schüler des Konrad Celtis, wir übersehen aber auch nicht Talent, geistige Aufgeschlossenheit und ernstes sittliches Streben des jungen Magisters, der sich bemüht, an der Ideenwelt der großen Vorbilder selbst emporzuwachsen und seine eigenen Kräfte zu entfalten. Wären diese eigenen Anlagen in Strub nicht vorhanden gewesen, dann hätten die Ideen der Zeit bei ihm nicht so begeisterten Widerhall gefunden. Mögen auch beide Reden hinsichtlich der geforderten sprachlich-stilistischen Klarheit und Eleganz da und dort noch fühlbare Mängel zeigen ⁷⁵, mögen — den Tendenzen der Zeit entsprechend — fremde Gedanken und Anregungen aufgenommen worden sein, es bleibt dennoch eine beachtenswerte Leistung, daß der 24jährige Glarner bei seiner ersten Rede im Jahre 1507 über dieses Wissen, diese Belesenheit im antiken und humanistischen Schrifttum und diese Einstellung zum geistigen Leben verfügte.

⁷³ Vgl. unten 28 ff.

⁷⁴ Text Nr. 3 und 4.

⁷⁵ Das zeigt vor allem ein Vergleich mit der Ursularedede Vadians von 1510 (vgl. unten 56).

Außer diesen geistlichen Reden besitzen wir von Strub vier Gedichte⁷⁶: eine Ode über die Himmelfahrt Jesu Christi, ein sapphisches Gedicht an den hl. Sebastian, ein zweites Sapphicon zum Lob der Wiener Universität und ein Geburtstagsgedicht an den Natalis, schließlich ein Epigramm⁷⁷, das wir jedoch nicht mit Sicherheit zu den Gedichten Strubs zählen können. Diese Gedichte bestätigen und ergänzen das Bild, das wir durch die Reden von Strubs geistiger Persönlichkeit gewinnen.

Die wenigen Nachrichten, die über Strubs Leben erhalten sind, zeigen ihn uns, in das allgemeine Bild des akademischen Lebens in Wien eingeordnet, als Studenten, jungen Magister, Erzieher, als «orator» und in einigen Versuchen als «poeta». Schließlich gewährt uns sein Geburtstagscarmen⁷⁸, das für den 21. Juli 1510, den letzten Geburtstag, den Strub erleben sollte, bestimmt war⁷⁹, einen Blick in das ungebundene, gesellige Treiben im Freundeskreis, der sich zu gelegentlichen Feierstunden oder auch sonst an manchem Abend zusammenfand.

Innerhalb der größeren Gesellschaft der Geburtstagsgäste, der auch Studenten angehörten, hebt sich der kleinere Kreis der persönlichen Freunde Strubs ab, zu dem Joachim Vadian, Johannes Marius, Peter Eberbach und wohl auch Georg Collimitius und Simon Lazius⁸⁰ gezählt werden können.

Strubs bester Freund war Vadian⁸¹, den er selbst «dimidium animae» nannte. Die Freundschaft zu dem später hochgeschätzten Humanisten und Nachfolger Cuspinians in der Lehrkanzel für Poetik und Rhetorik, reichte

⁷⁶ Text Nr. 5—8. Gottlieb Emanuel von Haller, Bibliothek der Schweizer-Geschichte Tl. 4, Bern 1786, führt unter Nr. 717 an: «Arbogasti Strubii Glaronensis Helvetii Sylvae de laudibus patriae. Viennae 1510», mit der Bemerkung: «Wird als gedruckt ausgegeben» (Trümpy). Diese Strub zugeschriebenen «Sylvae de laudibus patriae» erscheinen wieder, von Haller übernommen, bei Oswald Heer und J. J. Blumer, Der Kanton Glarus, St. Gallen — Bern 1846 (in: Gemälde der Schweiz, Bd. 7), 320. Da trotz der Nachforschungen der Österreichischen Nationalbibliothek das Werk weder als Druck noch als Handschrift nachgewiesen werden kann, muß vermutet werden, daß das Zitat auf einem Irrtum beruht (Trümpy). ⁷⁷ Text Nr. 40c.

⁷⁸ Text Nr. 7. ⁷⁹ Vgl. unten 63.

⁸⁰ Vgl. unten 64. Collimitius war natürlich in diesem Kreis der an wissenschaftlichem Ansehen und in der Laufbahn Überlegene, mehr Führende und Lehrende. (Vgl. W. Näf, Vadian und seine Stadt St. Gallen, 1. Bd., St. Gallen 1944, 176 f.) — Auch bei den Variationen zu dem Epigramm des Philipp Beroaldus d. Jg. (Text Nr. 40) finden wir die drei Namen Collimitius — Vadian — Strub vereint. Collimitius hat außerdem noch einen Beitrag (Nr. 14) zum Gedächtnisbüchlein beige-steuert. — Ebenso scheint Strub mit Simon Lazius in engerer persönlicher Beziehung gestanden zu sein, denn dieser nennt ihn seinen «teuren Freund» (vgl. Text Nr. 34 und Komm. zu 7, 45).

⁸¹ Über Vadian vgl. Näf.

wahrscheinlich bis in die Anfänge der gemeinsamen Studienzeit zurück. Er war ein Jahr nach Strub aus St. Gallen nach Wien gekommen, hatte den Magistergrad an der artistischen Fakultät erlangt, daneben eifrig die klassischen Studien betrieben, und wie er selbst später in einem Brief ⁸² schrieb, mit Begeisterung die Übungen des Celtis am Collegium poetarum et mathematicorum besucht. So verbanden beide nicht nur die gemeinsame Heimat und das gemeinsame Los der Studenten, sondern auch gleiche wissenschaftliche Interessen. Daß ihrem Bunde auch Johannes Marius ⁸³ angehörte, geht aus dem Briefwechsel Peter Eberbachs mit Vadian hervor. Eberbach ⁸⁴, der sich als Humanist Petreius Aperbacchus nannte, hatte in Erfurt Rechtswissenschaft studiert und verkehrte während eines Wiener Aufenthaltes im Sommer 1510 im Kreise Strubs, von dem er mit schwerem Herzen Abschied nahm, als er Wien wieder verließ. In einigen Briefen, die er aus Olmütz an Vadian schrieb, zeigt sich seine treue Anhänglichkeit an den Wiener Freundeskreis ⁸⁵.

Wir sehen Strub hier als Freund und anerkannten Kollegen unter ernsthaft strebenden, der wissenschaftlichen und literarischen Arbeit ergebenden jungen Gelehrten. Man denke dabei nur an die spätere vielseitige Wirksamkeit Vadians und an die Laufbahn des angesehenen Mathematikers und Mediziners Georg Collimitius, der noch im Jahre 1510 als Leibarzt in den Dienst des Kaisers trat ⁸⁶. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß auch Arbogast Strub sein Leben weiterhin begeistert und erfolgreich der Wissenschaft gewidmet hätte, wenn ihn nicht ein völlig unerwarteter, allzu früher Tod aus hoffnungsvollen Anfängen gerissen hätte: er starb in Wien am 15. August 1510 im 28. Lebensjahr an Dysenterie ⁸⁷.

⁸² Briefslg. 1, Angang Nr. 17 (5. Januar 1517).

⁸³ Vgl. Komm. zu Nr. 7, 47. ⁸⁴ Vgl. Komm. zu Nr. 7, 43.

⁸⁵ So vergaß er nicht, sich über das Befinden und die Tätigkeit der Freunde zu erkundigen: «Facile autem custodieris [sc. existimationem meam] si, quid agas, quid item Marius et Arbogastes nostri et ceteri eruditi homines isthinc philosophantes, certiore me reddideris.» (Brief vom 17. August 1510, Briefslg. 1, Nr. 5.) Eine frühere Briefstelle (Brief vom 31. Juli 1510, Briefslg. 1, Nr. 4) scheint sich auf eine sonst nicht erwähnte Reise Arbogasts im Juli 1510 zu beziehen, von der man nicht weiß, ob sie je angetreten wurde: «Praeterea si rescivero Arbogasten nostrum secundis ventis Pannoniam profectum, exhilarabor utqui maxime.»

⁸⁶ Vgl. oben 12 und Komm. zu 7, 41.

⁸⁷ Strubs Tod ist in den Akten der Universität mehrfach verzeichnet: Prot. nat. Rhen. I, 210 v, Randbemerkung von späterer Hand: «Obiit Vienne ut conventor aurei montis», das. I, 225 v Randbemerkung von späterer Hand: «Obiit anno 1510, 18 Kalendis Septembris dissenterico morbo.» (Beide Zitate auch in Zwinglis Briefwechsel 1, Nr. 2, Anm. 2.) Außerdem wurde anlässlich der Wahl des neuen Konventors für das

Wenn wir die Würdigungen Strubs durch seine Freunde von echt humanistischen Übertreibungen säubern, bleibt dennoch allen gemeinsam die Wertschätzung seiner geistigen Fähigkeiten, seines edlen Charakters und seiner Liebe zu Wissenschaft und Dichtung. Durch diese Vorzüge konnte er bei Vorgesetzten, Kollegen und Schülern Achtung, Vertrauen und Zuneigung gewinnen⁸⁸. So dürfen auch wir den Worten Joachim Vadians Glauben schenken, wenn er im Widmungsbrief an Zwingli von dem Verstorbenen sagt⁸⁹: «Er stand mir ja, wie Du weißt, sehr nahe, einmal, weil er mit einem einzigartigen Arbeitseifer begabt war, dann aber auch wegen der Gleichartigkeit unserer Interessen und wegen seines edlen Charakters. So kam es, daß er, der in seinem Leben bei allen beliebt war, mit seinem Tod allen großen Schmerz bereitete.»

Der aufrichtige Schmerz spricht am fühlbarsten aus zwei Briefen Eberbachs an Vadian und aus der Antwort Vadians. Peter Eberbach forderte den Freund auf⁹⁰, das Andenken an den Verstorbenen lebendig zu erhalten und zu veröffentlichen, was dieser «als Zeugnis seines Geistes hinterlassen habe»; er werde damit den Wiener Studenten den angenehmsten Dienst erweisen. Auch in einem zweiten Schreiben⁹¹ klagte Eberbach heftig über den Verlust des Freundes, den er vor kurzer Zeit noch in bester Gesundheit verlassen habe, und bat Vadian nochmals, ihm zu antworten. Damit ging die erste Anregung zur Drucklegung der Gedenkschrift von Peter Eberbach aus⁹².

Vadian antwortete darauf⁹³, daß er den Wunsch erfüllt und gesammelt habe, was er von Strubs literarischem Schaffen finden konnte; leider sei es viel weniger, als er erwartet habe. Außerdem bemühe er sich selbst, der Nachwelt ein würdiges Zeugnis seiner Freundschaft mit Arbogast zu

Goldberg-Haus Strubs Tod auch act. fac. art. IV, 71, vermerkt: «Magister Marcus Rustinimicus de Mansee 16. Augusti in conventorem domus aurei montis, quam Goldperg nominant, electus est, quae tunc per mortem viri literatissimi magistri Arbogasti Strub de Glares Helvecii (cuius anima deo uniatur) vacabat.» Vgl. auch das Epitaph Cuspinians (Text Nr. 12).

⁸⁸ Besonders beachtenswert ist Vadians Äußerung (im Brief an Eberbach, Text Nr. 11), daß Cuspinian und Camers — die doch führende Männer des Wiener Gelehrtenkreises waren — Strub «in besonderer Weise wohlgesinnt waren», und Vadian begründet Strubs Beliebtheit mit seiner Gelehrsamkeit und seinem edlen Charakter. Zwei andere Briefe der Briefslg. (1, Nr. 51 und 121) beweisen, daß Studiengefährten noch nach Jahren des Frühverstorbenen gedachten.

⁸⁹ Text Nr. 2.

⁹⁰ Brief vom 31. August 1510, Text Nr. 9.

⁹¹ Briefslg. 1, Nr. 6 (Brief vom 11. September 1510). ⁹² Vgl. Näf 1, 188.

⁹³ Brief vom 20. September 1510, Text Nr. 11.

hinterlassen. Er werde aber auch dafür sorgen, daß andere Gelehrte, vor allem Cuspinian und Camers, durch ihren Beitrag den Verstorbenen ehren.

So erschien das Gedächtnisbüchlein am 16. April 1511 unter dem Titel ⁹⁴: «Arbogasti Strub Glaronesii orationes duae, quas, dum in humanis fuit, habuit; deinde nonnulla mortuo ab doctis uiris eulogia epitaphiaque pie posita. Carmen item de Morte per Ioach. Vadianum.» Es ist Ulrich Zwingli gewidmet und enthält außer den beiden Reden und den früher erwähnten Gedichten Strubs das Widmungsschreiben Vadians an Zwingli, den Brief Eberbachs an Vadian mit der Bitte, das Andenken an den Freund lebendig zu erhalten, Vadians Antwort, ein Epitaph des berühmten Cuspinian, ferner eine größere Anzahl von Totenklagen, Eulogien und anderen poetischen Beigaben der Wiener Humanisten und als Abschluß das Carmen de Morte und eine Auferstehungsode Vadians. Widmungsbrief und Anlage der Gedenkschrift lassen erkennen, daß die posthume Ausgabe der Reden des Codrus, die Philipp Beroaldus d. Jg. besorgt hatte, als Vorbild für das Strub-Büchlein gedient hat ⁹⁵.

Das Gefühl der Zusammengehörigkeit gleichgesinnter Männer zu gemeinsamem Wirken ist ein Kennzeichen humanistischen Denkens. Dieses Gefühl vereinte auch hier noch einmal den Kreis der Trauernden um den Frühverstorbenen, um ihm in den geliebten lateinischen Versen den letzten Gruß als Totenopfer darzubringen. Camers, Collimitius, Vadian, Marius, Eberbach, Simon Lazius, Philipp Gundel, Marcus Rustinimicus u. a., auch Scholaren, steuerten ihren Beitrag bei ⁹⁶. Sie alle rühmten einerseits die Vorzüge des Verstorbenen, anderseits klagten sie, zum Teil mit heftigsten Worten, über die Vergänglichkeit des Irdischen und die Grausamkeit des Todes, der die verheißungsvollsten Blüten blindwütend zerstöre. Doch blieb trotz aller Trauer der Trost, daß der Tod nur den Körper vernichten könne, Tugend, Geist und Ruhm aber ewig leben.

Das reifste und bleibendste Denkmal der Freundschaft setzte Joachim Vadian dem Frühverstorbenen in seinem «Carmen de Morte» ⁹⁷, einem Streitgespräch zwischen Vadian und dem Tod.

⁹⁴ Gedruckt in Wien bei Hieronymus von Liebenthal und Johannes Singriener (vgl. Druckvermerk, Text Nr. 43).

⁹⁵ Nach dem Komm. zu Nr. 2; umgekehrt könnte das Strub-Büchlein als Vorbild gedient haben für die posthume Ausgabe der Oden des Konrad Celtis, die Thomas Resch 1513 herausgab. Auch dort stellt sich der Schüler- und Freundeskreis mit Lobgedichten ein.

⁹⁶ Über die Gedichte vgl. Komm. zu 13 ff. Geschmacklose Übertreibungen, die den Toten mit Plato, Cicero usw. vergleichen (z. B. Nr. 25), sind typisch für den humanistischen Stil. ⁹⁷ Text Nr. 41.

In berechtigter Empörung, wie er meint, wirft Vadian dem Würger alles Lebens den unzeitgemäßen, unverdienten Tod Arbogasts vor, der in allen die größte Erwartung geweckt habe. Weit über dem landläufigen Todesbild der Epitaphien entwickelt Vadian hier als Dichter seine Auffassung vom Walten des Todes: der Tod verteidigt sich selbst dem törichten, einsichtslosen Menschen gegenüber als eine Macht, die vom höchsten Richter der Welt in deren gewaltigen Bau eingeordnet ist und nach dem Plan dieses Herrn über Leben und Tod handelt. «Das Leben ist meine Mutter»⁹⁸, in diese seiner Zeit vorausseilende Erkenntnis von der gesetzmäßigen Zusammengehörigkeit von Werden und Vergehen faßt Vadian sein Todesbild. Gekrönt wird es aber erst durch das ahnende Begreifen des Menschen, der sich am Ende verstehend diesem Gesetz fügt: Tod und Mensch versöhnen sich.

Dieses dramatische, tiefernte und im Gegensatz zu den meisten poetischen Produktionen der Humanisten durchaus einfach anmutende Gedicht Vadians in elegischen Distichen bedeutet einen weiten Schritt in der Entwicklung des Todesgedankens vom «Ackermann aus Böhmen»⁹⁹ zur neueren Zeit. In Vadians persönlichem Schaffen kündigt es bereits das selbständige, lebenserfahrene und lebendurchschauende Denken des reifen Mannes an. Er hat mit diesem Gedicht das Andenken an den verstorbenen Freund in würdigster Weise geehrt.

Der Kranz der poetischen Nachrufe klingt in der Auferstehungsode Vadians¹⁰⁰ mit der Überwindung des Todes durch Christus und dem Bilde der neuerwachenden Natur im Frühlingsgrün versöhnend aus: auch Strubs Tod ist nur der Durchgang zu neuem, ewigem Leben.

Hinweise auf das Fortwirken Strubs, bzw. des Strub-Büchleins, soweit einzelne Spuren erkennbar sind, sollen die Darstellung des Lebensbildes abschließen¹⁰¹:

Ulrich Zwingli dankte für die Widmung der Gedenkschrift erst am 4. Oktober 1512, reichlich spät und ziemlich kühl¹⁰².

⁹⁸ Text 41, 69.

⁹⁹ Der Ackermann aus Böhmen, hg. von A. Bernt und K. Burdach (K. Burdach, Vom Mittelalter zur Reformation. Forschungen zur Geschichte der deutschen Bildung, III, 1. Teil), Berlin 1917. ¹⁰⁰ Text Nr. 42.

¹⁰¹ Außer den bereits behandelten Briefen der Vadianischen Briefsammlung vgl. über Strub noch den Brief Vadians an Zwingli vom 7. Mai 1513 (Briefslg. 7, Nr. 1 = Zwinglis Briefwechsel 1, Nr. 9a). (Tr.)

¹⁰² Brief an Vadian (Briefslg. 3, Nachtrag Nr. 6): «Fecisti, mi Joachime, rem te satis, me haud dignam, quando suaves nostri Arbogasti Musulas sub nostro nomine publicasti; sed ita te facere benignissima humilitas docuit. De hoc satis.» (Vgl. Komm. zu 2.)

Nur wenige Jahre später rühmte Myconius in seinem Kommentar zu Glareans «*Helvetiae descriptio*», Basel 1519¹⁰³, unter den Talenten, die Glarus hervorgebracht habe, neben dem Dichter Glarean selbst auch Arbogast Strub, «der, solange er lebte, der Wiener Universität keinen geringen Ruhm bereitete».

Noch zu Beginn des 17. Jahrhunderts muß Melchior Goldast das Strub-Büchlein gekannt haben, da er in seinen «*Rerum Alamannicarum scriptores*», Frankfurt 1606, bemerkt, Arbogast Strubius Glaronensis, Conradus Grebelius Tigurinus u. a. hätten laut Vadians Lob gesungen¹⁰⁴.

Dann tauchen Irrtümer auf: Gottfried Emanuel von Haller führt in seiner «*Bibliothek der Schweizer-Geschichte*»¹⁰⁵ das Gedächtnisbüchlein als Vadians Werk an, ohne es selbst gekannt zu haben; andererseits schreibt er Strub «*Sylvae de laudibus patriae. Viennae 1510*» zu. Es wurde bereits dargelegt, daß hier offenbar ein Irrtum vorliegt¹⁰⁶, der aber von Oswald Heer und J. J. Blumer, «*Der Kanton Glarus*», und in die «*Huldrici Zuinglii opera*», hg. von Melchior Schuler und J. Schultheß, übernommen wurde¹⁰⁷.

In neuerer Zeit hat man sich vor allem im Zusammenhang mit der Zwingli- und Vadian-Forschung wieder mit Strub beschäftigt. Emil Egli¹⁰⁸ sammelte im Briefwechsel Zwinglis aus der Hauptmatrikel der Wiener Universität und aus dem Protokoll der Rhein. Nation der Wiener Universität, jedoch offenbar nicht aus den Akten der artistischen Fakultät, die biographischen Nachrichten über Strub und gab eine knappe Inhaltsübersicht über das Gedächtnisbüchlein. Schon Rud. Stähelin¹⁰⁹, Gottfr. Heer¹¹⁰ und neuerdings Oskar Farner¹¹¹ berichteten im Zusammenhang mit dem

¹⁰³ P. 53 zu v. 278 ff.: «Glareana pagus . . . ingenia felicissima profert. Quod quidem facile poeta noster [sc. Glarean] comprobat, et Arbogastus Strub cognomento, qui, dum in uiuis esset, non mediocre decus fuit Academiae Viennensis.» (Auch zitiert in Zwinglis Briefwechsel, 1, Nr. 2, Anm. 2.) — Wolfgang Lazius, *Rerum Viennensium Commentarii*, Basel 1546, 124, bemerkt, wie aus dem trojanischen Pferd seien doctissimi viri gekommen, so Celtis, Collimitius, Cuspinian, Camers, Gundel, Vadian u. a., doch ist Strub nicht darunter (Tr.).

¹⁰⁴ «Ejus laudes pleno ore decantarunt Arbogastus Strubius Glaronensis, Conradus Grebelius Tigurinus . . . (eingesehen: 2. Auflage, Frankfurt 1730, 2. Bd., 1. Teil, p. 8 f.) (Tr.). ¹⁰⁵ 2. Teil, Bern 1785, unter Nr. 1592. (Tr.) ¹⁰⁶ Vgl. oben Anm. 76.

¹⁰⁷ 7. Bd., Zürich 1830, 3, Anm. 3. Hier wird auch das Strub-Büchlein mit vollem Titel genannt und das Urteil des Myconius zitiert. (Tr.)

¹⁰⁸ Zwinglis Briefwechsel, 1, Nr. 2, Anm. 2.

¹⁰⁹ Rud. Staehelin, *Huldreich Zwingli, Sein Leben und Wirken*, 1. Bd., Basel 1895, 29 und 53 ff.

¹¹⁰ Gottfried Heer, *Ulrich Zwingli als Pfarrer von Glarus*, Zürich 1884, 34.

¹¹¹ Oskar Farner, *Huldrych Zwingli*, 1. Bd., Zürich 1943, 178 f.

jungen Zwingli auch kurz über Strub. Ebenso würdigte ihn Jakob Winteler in seiner «Geschichte des Landes Glarus»¹¹². Am eingehendsten beschäftigte sich Werner Näf¹¹³ in seiner Vadian-Biographie mit Vadians Glarner Freund. Zuletzt haben sich schließlich W. Wieser und M. Gabathuler anlässlich eines Vergleichs der Ursularede Vadians vom Jahre 1510 mit der Ursularede Strubs vom Jahre 1509 mit Strub¹¹⁴ befaßt.

Nun soll der Persönlichkeit des frühverstorbenen Glarner Humanisten Arbogast Strub eine eigene Arbeit gewidmet und erstmals der Versuch unternommen werden, seinen literarischen Nachlaß in einer leicht lesbaren modernen Ausgabe mit Übersetzung und Erläuterungen einem größeren Leserkreis zu erschließen.

¹¹² Winteler 1, 238 f. — Kurz auch Georg Thürer, Kultur des alten Landes Glarus, Glarus 1936, 12. 53. Bei Ellinger 1, 501, ist das Büchlein erwähnt, doch tritt der Verfasser nur auf Vadians Gespräch mit dem Tode ein, ohne es in einen literarhistorischen Zusammenhang zu stellen. (Tr.) ¹¹³ Näf 1, 187 u. ö.

¹¹⁴ W. Wieser, Die geistlichen Reden des Joachim von Watt, Diss. phil., Wien 1949 (Maschinenschrift): über Strub besonders 84 ff. — M. Gabathuler, Joachim Vadian, Lateinische Reden, St. Gallen 1953. — Schließlich soll auf meine phil. Dissertation: Arbogast Strub. Ein Beitrag zur Geschichte des Humanismus in Wien, Wien 1950 (Maschinenschrift), verwiesen werden.

Strubs geistliche Reden

Das Gedächtnisbüchlein überliefert uns zwei Reden, die Strub als junger Magister im Rahmen geistlicher Universitätsfeste gehalten hat: den «sermo in laudem diuae Catarinae»¹¹⁵ aus dem Jahre 1507 und den «sermo in diuae Vrsulae eiusque uirgineae commanipulationis laudem»¹¹⁶ aus dem Jahr 1509.

Nach dem Vorbild anderer Universitäten stand auch in Wien jede Fakultät und jede Nation¹¹⁷ der Hochschule unter dem Schutz eines Heiligen, den sie als ihren Patron besonders ehrte. Schon die Statuten der Artisten vom Jahre 1389 erwähnen die hl. Katharina als allgemein anerkannte Schutzheilige der Fakultät¹¹⁸.

Die hl. Katharina von Alexandrien genoß als unüberwindliche Streiterin Christi, die, wie die Legende erzählt, schon als achtzehnjähriges Mädchen die berühmten heidnischen Redner im Redekampf besiegt und bekehrt hat, im ganzen Abendland höchste Verehrung. In allen Städten waren ihr Kapellen und Altäre geweiht worden, und die Universitäten wählten sie gern zu ihrer Patronin¹¹⁹. Denn die erhabenste Aufgabe der mittelalterlichen Hochschule war letzten Endes die Erziehung zur erfolgreichen Verteidigung der Glaubenswahrheiten gegen Angriffe jeder Art, und hierin konnte Katharina als besonders leuchtendes Beispiel gelten. So hatten sich nach dem Vorbild von Paris auch die Wiener Artisten unter den Schutz der weisen und beredten Heiligen gestellt.

Wie alle Feste der Wiener Patrone wurde auch der Katharinentag, der 25. November, von den Artisten mit einem Hochamt, bei dem ein Ma-

¹¹⁵ Text Nr. 4. ¹¹⁶ Text Nr. 3.

¹¹⁷ Die Angehörigen der Universität waren ihrer Herkunft nach in vier Landsmannschaften (Nationen) eingeordnet, in die Österreichische, Rheinische, Ungarische und Sächsische Nation (vgl. Aschbach 1, 190).

¹¹⁸ «Que [sc. Catharina] et nostra specialis domina et pre ceteris nostre facultatis patrona adoptata.» (Zitiert bei Kink 2, 217.)

¹¹⁹ Von den deutschen Universitäten nach dem Vorbild von Paris: Wien, Ingolstadt, Heidelberg, Wittenberg und vermutlich noch andere. Vgl. K. Hartfelder, Das Katharinenfest der Heidelberger Artistenfakultät, in: Neu Heidelberg, Jg. 1, 1891, 53.

gister der Fakultät eine Lobrede auf die Heilige hielt, und mit einem heiteren Festschmaus gefeiert ¹²⁰. An diesem Hochamt nahmen außer den Artisten der Rektor und wohl auch Lehrer und Studierende anderer Fakultäten teil. Zugleich wurde an diesem Tag die Disputatio de quolibet, die alljährliche Redeschlacht, abgehalten, und es sollte zweifellos eine besondere Ehrung der redekundigen Heiligen bedeuten, daß man gerade an ihrem Fest diese Redekämpfe, die Prunkstücke in der Kunst des Disputierens zur Schau stellen sollten, ausfocht ¹²¹.

Die Frage, in welcher Kirche das Hochamt zelebriert wurde, kann nicht mit voller Sicherheit beantwortet werden. Die vier Nationen feierten die Feste ihrer Schutzpatrone zur Zeit Strubs in der Dominikanerkirche; dasselbe wird uns vom Fest des hl. Johannes, des Schutzpatrons der theologischen Fakultät, berichtet ¹²². Es liegt daher nahe, auch für die Katharinenfeier die Dominikanerkirche anzunehmen ¹²³. Die Ansprache wurde zu Beginn des 16. Jahrhunderts, als die Universität noch mehr oder weniger als geistliche Korporation galt, wohl nach dem Evangelium, also während der Messe gehalten ¹²⁴.

Den Festredner bestimmte die Fakultät, und im Jahre 1507 traf die Wahl Strub ¹²⁵. Es scheint dabei für ihn wie für den Quodlibetarius die Pflicht bestanden zu haben, den Auftrag anzunehmen; zumindest rechtfertigt Strub in seiner Ursularedede seine Kühnheit, vor dieser hohen Versammlung zu sprechen, mit dieser Begründung ¹²⁶.

Ganz ähnlich wie die Fakultätsfeste verliefen — soweit darüber Nachrichten vorliegen — die Feste der Schutzpatrone der vier Nationen. Die Rheinische Nation, der alle Studenten aus den westlichen Ländern, also

¹²⁰ Über die Feste der Schutzpatrone der Wiener Universität vgl. A. Goldmann, Die Universität (in: Geschichte der Stadt Wien VI), 191 ff.

¹²¹ Aschbach I, 83 f. ¹²² Vgl. Goldmann 192. 194.

¹²³ Goldmann erwähnt darüber nichts. In Frage käme auch die Stephanskirche.

¹²⁴ Zu dieser Annahme berechtigt eine von Gabathuler (16*, Anm. 4, und 25*) angegebene Eintragung in den Akten der medizinischen Fakultät zum Jahr 1516, die «Rede oder Predigt» auf die Schutzpatrone der medizinischen Fakultät sei «post euangelium» zu halten. Die von Goldmann 192. 195 angeführten Nachrichten, denen zufolge die Predigt nach der Messe stattfand, stammen aus späterer Zeit.

¹²⁵ In den Fakultätsakten konnte für die Zuweisung der Rede an Strub kein Beleg gefunden werden, da, wie oben 18 erwähnt wurde, 1507 von April bis 11. November keine Eintragungen vorgenommen wurden. Im November wird bezüglich des Katharinenfestes nur verzeichnet, daß der Dekan 10 Pfund 61 Pfennig zur Gestaltung der Feier zur Verfügung stellte (Act. fac. art. IV, 55 v), der Redner wurde natürlich schon früher gewählt. 1505 findet sich z. B. eine diesbezügliche Eintragung unter dem 13. September (Act. fac. art. IV, 42). ¹²⁶ Text Nr. 3, 45 f.

auch die Schweizer, angehörten, stand unter dem Schutz der hl. Ursula und ihrer Elftausend Jungfrauen, von denen die Legende berichtet, sie hätten in Köln als Opfer der Hunnen ihr glorreiches Martyrium erlitten. Von der Verehrung dieser Elftausend Jungfrauen berichten schon die ältesten Nationsstatuten ¹²⁷.

Am Festtag der hl. Ursula, am 21. Oktober, fanden sich alljährlich die Rheinische Nation, der Rektor und wohl auch freiwillige Teilnehmer anderer akademischer Nationen zu einem Festgottesdienst ein, der zur Zeit Strubs in der Dominikanerkirche stattfand ¹²⁸. Die Festrede hielt ein Magister der Rheinischen Nation, der in der Jahresversammlung der Nation in der Pfingstoktav gewählt wurde ¹²⁹. In der Regel berichtet der jeweilige Prokurator über die Ursularedede. Die Eintragung im Jahr 1509 nennt anerkennend Arbogast Strub als Redner ¹³⁰. Er hat also seine Ursularedede, die zweite geistliche Rede, die wir von ihm besitzen, am 21. Oktober 1509 gehalten.

Beide Reden Strubs wurden im 1. Dezennium des 16. Jahrhunderts in Wien vor einer Versammlung von Gelehrten und Studierenden gehalten, und beide sollten dieselbe Aufgabe erfüllen: eine Heilige in möglichst gelehrter, prunkvoller Form verherrlichen. Die Gestalt der Heiligen steht in all ihrer Vollkommenheit im Mittelpunkt der Reden, es sind typische Lobreden, Panegyrici geistlichen Inhalts. Strub selbst nannte seine Reden «sermones» und bezeichnete sie damit mit dem für die Predigt üblichen Terminus. Aber die Scheidung der Begriffe Sermo-Oratio wurde zu dieser Zeit nicht streng durchgeführt. Die Aufzeichnungen im Protokoll der Rheinischen Nation zeigen, daß für die geistlichen akademischen Festreden beide Namen unterschiedslos verwendet wurden. So ist Strubs Rede als «sermo» ¹³¹, die Vadians im folgenden Jahr dagegen als «oratio» eingetragen ¹³², und auch Vadian nannte Strubs Sermones im Titel der Gedenkschrift «orationes». Der spätscholastische Sermo, die Gelehrtenpredigt, wie

¹²⁷ «Primo quod nacio Renensis omni anni dumtaxat tempore magis congruo debet celebrare festum undecim milium virginum cum solemnitatibus decentibus ac consuetis» (Goldmann 196 zitiert Matr. nat. Rhen. der Universität Wien I, 26 v).

¹²⁸ Goldmann 194.

¹²⁹ Über das Ursulafest der Rheinischen Nation vgl. W. Wieser, Die geistlichen Reden des Joachim von Watt, Diss. phil., Wien 1949 (Maschinenschrift), 60 ff., bes. 70 und Gabathuler 24*.

¹³⁰ «Item pro dei gloria et dive Ursule virginis solemnitate venerabilis Magister Arbogastus Strub ex Glaris sermonem assumpsit atque ornate perfecit.» (Prot. nat. Rhen. I, 230 v.)

¹³¹ Siehe oben Anm. 130.

¹³² Vgl. Gabathuler 32*; gemeint ist Vadians Ursularedede: De undecim milibus uirginum oratio, Wien 1510, Neuausgabe bei Gabathuler 2 ff.

sie auch die Magister der Hochschule an den Festen der Schutzpatrone gehalten hatten, hatte durch den Einfluß des Humanismus eine starke Umgestaltung und Verweltlichung erfahren¹³³. Strubs Reden haben mit den scholastischen Predigten sehr wenig gemeinsam, es sind bereits echte humanistische Prunkreden, die nun bald als «sermo», bald als «oratio» bezeichnet wurden.

Die beiden Reden standen nicht als Einzelstücke in der Zeit, es wurden vielmehr an allen Festen der Schutzpatrone nach altem Brauch der Schule von Gelehrten der Universität Lobreden auf die betreffenden Heiligen gehalten¹³⁴. In diese Tradition müssen wir auch Strubs Sermones einordnen. Interessant ist dabei für uns der gewaltige Einbruch der siegreich vordringenden Gedankenwelt des Humanismus.

Die Tatsache, daß gerade ein begeisterter Anwalt der humanistischen Geistesrichtung zum Redner gewählt wurde, beweist ebenso wie Strubs Ernennung zum Konventor die tolerante Haltung der Universität in diesen Jahren. Denn als Redner suchte der Humanist nun überall die neuen Ideen und Forderungen zu verkünden und werbend für sie zu wirken. Wir müssen daher die beiden Lobreden zu Ehren der hl. Katharina und der hl. Ursula zu einem guten Teil zugleich als Programmreden des Humanismus betrachten¹³⁵.

Stoffquellen und Stoffbehandlung in der Katharinenrede

Die wichtigste Stoffquelle für Lobreden auf Heilige bildeten die mittelalterlichen Legenden in ihren verschiedenen Fassungen, die das ganze Mittelalter hindurch in der Geltung des historischen Berichtes standen¹³⁶.

¹³³ Vgl. unten 40. 47. 50.

¹³⁴ Wir kennen von den Wiener Katharinenreden dieser Zeit nur Strubs Rede, von den Ursulareden auch die Vadians.

¹³⁵ G. Ritter, Die Heidelberger Universität 1, Heidelberg 1936, 463 ff. weist auf drei aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts erhaltene Heidelberger Katharinenreden: die Oratio pro laude Katharinae 1464 (unediert) des Stephan Hoest de Ladenburg (vgl. auch Ritter 501), die collacio de S. Katherina (1459, unediert) des Jodokus Eichmann de Calw (sie enthält eine Empfehlung der humanistischen Studien und «klingt fast wie ein Echo der Antrittsrede Peter Luders» [Ritter 463; vgl. auch 500]), schließlich die Katharinenrede des Jodokus Gallus (nach 1480) in Dialogform (gedruckt bei K. Hartfelder, in: Neu Heidelberg, Jg. 1, 1891, 61 ff. Auch in diesen Reden zeigt sich bereits die humanistische Propaganda!

¹³⁶ Einzelne Kritiken an einzelnen Legenden erschütterten nicht den Anspruch auf historische Gültigkeit. Vgl. H. Günter, Legenden-Studien, Köln 1906, 77 f. und 82, und H. Bobbe (s. d. f. Anm.) 65.

Hier fand der Redner das nötige Material über Abkunft, Leben, Tugenden und Martyrium des Gefeierten. Selbstverständlich hat auch Arbogast Strub als Lobredner der hl. Katharina und der hl. Ursula aus dieser ergiebigen Quelle geschöpft. Betrachten wir zunächst Stoffquellen und Stoffbehandlung in der Katharinenrede!

Die über das ganze Abendland verbreitete mittelalterliche Katharinenliteratur ist leider erst zum Teil erforscht. Soweit jedoch dieses reiche Quellenmaterial überblickt werden kann, ist die Entwicklung der Legende folgenden Weg gegangen ¹³⁷:

Die älteste Quellenschicht der Legende der hl. Katharina von Alexandrien gehörte dem oströmischen Kulturkreis an, aber schon vom 8. bis 9. Jahrhundert wanderte eine Legende nach dem Westen, und über die griechischen Quellen lagerte sich eine zweite, lateinische Quellenschicht. Von diesen ältesten lateinischen Fassungen, die übrigens untereinander eng verwandt sind ¹³⁸, verbreitete sich eine besonders weit — wir wollen sie nach Varnhagen ¹³⁹ Vulgata nennen —, und sie und ein mit ihr wörtlich übereinstimmender Auszug wurden für die späteren Jahrhunderte der allgemein anerkannte, sozusagen sanktionierte Text der Passio. Ort und Zeit der Entstehung der Vulgata-Gruppe sind bei dem gegenwärtigen Stand der Forschung nicht genau feststellbar. Bobbe ¹⁴⁰ ordnet den ungekürzten Vulgatatext zwischen 700/800 und 1066 in den lateinisch-katholischen Kulturkreis ein, während der wörtliche Auszug nach Knust ¹⁴¹ aus dem 13. Jahrhundert stammt. Jedenfalls verbreiteten sich beide Fassungen durch zahlreiche Abschriften und wurden grundlegend für weitere Bearbeitungen, so z. B. für die vielgelesene Version in der Legenda aurea des Jacobus de Voragine ¹⁴², aber ebenso für viele nationalsprachliche Texte.

Neue stoffliche Elemente, die von dieser Form der Passio streng geschieden werden müssen, brachte die erst im Mittelalter entstandene, von romanhaften Bestandteilen überwucherte *Conversio* ¹⁴³. Durch sie wurde die ausführliche Erzählung der Kindheitsgeschichte der Heiligen, ihrer Bekehrung durch einen Eremiten und teilweise auch ihrer mystischen Ver-

¹³⁷ Über die Entwicklung der Katharinenlegende: Heinrich Bobbe, *Mittelhochdeutsche Katharinen-Legenden in Reimen. Eine Quellenuntersuchung*. Berlin 1922 (in: *Germanische Studien*, Heft 19); Hermann Knust, *Geschichte der Legenden der h. Katharina von Alexandrien und der h. Maria Aegyptiaca*, Halle / S. 1890. Zum Folgenden vgl. Bobbe, 3 f. ¹³⁸ Nur ein Text steht teilweise ferner (Bobbe 3).

¹³⁹ H. Varnhagen, *Zur Geschichte der Katharina von Alexandrien*, Erlangen 1891, S. 3 f.

¹⁴⁰ a. a. O. 13. ¹⁴¹ a. a. O. 17. ¹⁴² Vgl. unten Anm. 149. ¹⁴³ Bobbe, S. 1.

mählung mit Christus in die Legende aufgenommen. Da diese Motive in der Darstellung Strubs keine Rolle spielen, soll hier nicht näher auf sie eingegangen werden. Wohl aber müssen wir den Inhalt der Vulgata genauer betrachten¹⁴⁴:

Der römische Kaiser Maxentius¹⁴⁵, ein erbitterter Feind des neuen christlichen Glaubens, ruft alle seine Untertanen zu einem großen Tieropfer für die Heidengötter nach Alexandrien. Während sich ein Teil der Christen aus Furcht vor dem Tod zum Opfer zwingen läßt, stellt Katharina, die schöne 18jährige Tochter des Königs Costus, den Tyrannen mutig zur Rede. Standhafte Verteidigung des christlichen Eingottglaubens gegen die Einwände des Tyrannen und die schroffe Ablehnung der Heidengötter bilden den Inhalt dieser ersten Unterredung Katharinas mit dem Kaiser. Dieser bewundert ihre Schönheit und Geistesschärfe und läßt die gelehrtesten Redner zu einem Redekampf mit dem Mädchen berufen. Nach Vollendung der Opfer berichtet Katharina in einer zweiten Unterredung mit Maxentius im kaiserlichen Palast über ihren verstorbenen Vater und ihre gründliche Ausbildung in den «sieben freien Künsten». Sie wird bis zum Tag des Redekampfes streng bewacht, der Erzengel Michael verheißt ihr jedoch den Sieg. Die nun folgende Disputation wird ausführlich in Rede und Gegenrede wiedergegeben. Obgleich Katharina die Werke der Heiden gründlich studiert habe, verwerfe sie diese, weil sie nicht zur wahren Glückseligkeit führen; Christus allein sei das wahre Wissen. Die Einwände eines Redners, wie Christus als Gott sterben konnte und leiden mußte, widerlegt sie mit der Doppelnatur Christi und seiner Erlösermission. Außerdem schlägt die Jungfrau die Heiden mit ihren eigenen Autoritäten, mit Plato und einer Weissagung der Sibylle, so daß sich die 50 Redner für besiegt erklären müssen und als Christen freudig auf dem Scheiterhaufen sterben.

Als Katharina auch den höchsten Versprechungen des Kaisers gegenüber standhaft bleibt, wird sie zwölf Tage lang im Kerker von Hunger und Durst gequält. Dort finden die Kaiserin und der Kanzler das Mädchen nach einer Geißelung von Engeln umgeben, die seine Wunden pflegen. Beide bekehren sich bei diesem Anblick, ebenso die Soldaten des Kanzlers. Als an Katharina die bisher unbekannte Strafe der Räderung vollzogen werden soll, werden die Räder durch ein Wunder zertrümmert, und ihre Teile töten 4000 Heiden. Maxentius sieht sich von den Seinen verraten und läßt alle, die Kaiserin, den Kanzler und dessen Soldaten, hinrichten. Tags dar-

¹⁴⁴ Text bei Knust 231 ff.

¹⁴⁵ Maxentius regierte von 307 bis 312 (vgl. Komm. zu 4, 90).

auf fällt Katharinas Haupt durch das Schwert, nachdem ihr eine Stimme vom Himmel die Erfüllung ihres letzten Gebetes zugesagt hat¹⁴⁶. Engel tragen ihren Leib, aus dem Milch statt Blut fließt, auf den Sinai, wo sie ihn selbst bestatten. Noch immer tropft aus ihrem Grab ein Öl, das zahllose Kranke heilt.

Der wörtliche Auszug unterscheidet sich von dieser Form der Passio durch die Streichung von 85 längeren oder kürzeren Stellen, die vor allem die ausführlichen erbaulichen und apologetischen Reden der Heiligen betreffen¹⁴⁷.

Diese Vulgata-Version müssen wir in der Wiedergabe des Handlungsablaufes auch als Strubs Stoffquelle ansehen. Ob ihm dabei der ungekürzte Text, der Auszug oder eine Bearbeitung vorgelegen ist, kann bei den starken Kürzungen in der Rede, durch die wichtige Bestandteile der Legende unerwähnt bleiben, kaum mit Gewißheit entschieden werden. Für die Verwendung des Auszuges spricht eine Tatsache: durch die Kürzung des Textes ist hier wie bei Strub nicht klargestellt, daß die zweite Unterredung zwischen Maxentius und Katharina im Palast des Kaisers stattfindet, sie wirkt vielmehr wie die Fortsetzung der ersten nach dem Opfer¹⁴⁸. Ein anderes auffallendes Merkmal der Rede Strubs weist auf die *Legenda aurea* als Vorbild. Es ist die Unsicherheit, unter welchem Kaiser das Martyrium stattgefunden habe. Jacobus de Voragine schließt an seinen Legendenbericht eine historische Kritik an mit der Bemerkung, es meinten einige wohl mit Recht, daß durch einen Fehler des Schreibers Maxentius statt Maximinus gesetzt wurde¹⁴⁹. Daß Strub zwischen Maxentius und Maximianus schwankt, scheint auf eine Verwechslung zurückzugehen¹⁵⁰; oder sollte es eine neue kritische Verbesserung sein?

¹⁴⁶ Das Gebet hat den üblichen Inhalt der letzten Gebete der Heiligen: freudige Todesbereitschaft, Erinnerung an die Leiden Christi und die Bitte um Erhörung aller Schutzflehenden.

¹⁴⁷ Vgl. Knust 18. Der Text dieses Auszuges ist dort (231 ff.) vom ungekürzten Vulgatatext durch den Druck abgehoben. ¹⁴⁸ Knust 245.

¹⁴⁹ Jacobus a Voragine, *Legenda aurea*, ed. Th. Graesse, Leipzig 1846, 797. Das *Menologium* des Basilius (vgl. Knust 3 f.) nennt als einzige der ältesten griechischen Quellen Maximinus statt Maxentius. Er herrschte tatsächlich — im Gegensatz zu Maxentius — im Osten und verfolgte die Christen. Diese Version findet sich nur in einer einzigen der ältesten lateinischen Fassungen wieder (vgl. Knust 7; es wird dort einmal Maximinus, zweimal Maximianus als Kaiser genannt), wurde aber von der durch die Vulgata verbreiteten Maxentius-Version verdrängt. Die *Legenda aurea* verweist wieder auf die zweifache Überlieferung und sagt auch im Legendentext (795): «sub Maxentio sive Maximino».

¹⁵⁰ Die *Legenda aurea* führt in der genannten kritischen Bemerkung alle drei Namen an, Maximianus (Vater des Maxentius, regierte von 286—305 und 307/308, vgl.

Das sind Vermutungen. Doch scheint es durchaus wahrscheinlich, daß dem Lobredner der Schutzpatronin der Wiener Artistenfakultät mehrere Fassungen der Legende zur Verfügung standen und daß vor allem auch die beliebte Sammlung von Legendenauszügen des Jacobus de Voragine, die sich als Vorlage für die Ursularedo erweisen wird, eingesehen wurde.

Es muß an dieser Stelle nochmals betont werden, daß Katharina zu den gefeiertsten Heiligen des Mittelalters gehörte und daß ihre Verehrung im 15. und beginnenden 16. Jahrhundert einen neuen, begeisterten Aufschwung nahm. Es hatten sich gewisse Zentren ihres Kultes entwickelt, wie Paris, Prag, Leipzig und auch Wien¹⁵¹; darüber hinaus waren ihr in allen Städten, besonders seit sie unter die vierzehn Nothelfer eingereiht worden war, Heiligtümer geweiht, und bildende Kunst und Dichtung wetteiferten in der Verherrlichung der standhaften Märtyrerin¹⁵². Auch in der Schweiz und im besonderen in der engeren Heimat Strubs, im Glarnerland, ist uns der Katharinenkult als fest im Volk verwurzelt bezeugt¹⁵³.

So sollte nach einem Ablassbrief von 1319¹⁵⁴ im Glarnerland unter den Heiligenfesten auch das der hl. Katharina gefeiert werden, und der Katharinentag galt in der alten Diözese Konstanz, zu der auch Glarus gehörte, bis zum Jahre 1763 tatsächlich als «gebannter oder gebotener» Feiertag¹⁵⁵. Ferner hat der Humanist Glarean in sein Dodekachordon Text und Musik eines Katharinenhymnus aufgenommen und dazu bemerkt, daß dieser häufig in der Diözese Konstanz gesungen werde¹⁵⁶. Bei Bilten gab es eine Katharinenkapelle¹⁵⁷, und ein Altar der Kirche von Schwanden, dem vermutlichen Geburtsort Strubs, war neben anderen Heiligen auch der hl.

Komm. zu Nr. 4, 90) dabei unmittelbar neben Maxentius. — Daß ein Kaiser selbst die Inquisition geführt haben soll, ist eine Neuerung der Legende aus nachkonstantinischer Zeit; vgl. Karl Holl, *Gesammelte Aufsätze zur Kirchengeschichte*, 2. Bd., Tübingen 1928, 97. (Tr.)

¹⁵¹ Vgl. Bobbe 5.

¹⁵² Dazu: Josef Braun, *Tracht und Attribute der Heiligen in der deutschen Kunst*, Stuttgart 1943, Sp. 413 ff. Auch im Chor von St. Stephan in Wien befand sich seit der Mitte des 14. Jahrhunderts (Braun, Sp. 417) eine Katharinen-Statue mit Rad und Schwert.

¹⁵³ Die folgenden Angaben verdanke ich freundlichen Hinweisen Herrn Dr. Trümpys.

¹⁵⁴ Vgl. Gottfried Heer, *Kirchengeschichte des Kts. Glarus*, in JHVG 31, 1896, 10; dort mehr über die Katharinen-Verehrung im Glarnerland (31. 37). (Tr.)

¹⁵⁵ Hans Hunkeler, *Schweizerisches Archiv für Volkskunde* 10, 1906, 254, Anm. Nach Arnet, ebenda 31, 1931, 161 wurden in der Innerschweiz am 25. November oft keine Wagen benützt, wohl weil das Rad ein Attribut Katharinas ist. (Tr.)

¹⁵⁶ Dodekachordon, Basel 1547, lib. II, 23; vgl. dazu: Jacob Gehring, *Glarnerische Musikpflege im Wandel der Zeiten*, Glarus 1939, 34. (Tr.)

¹⁵⁷ Gottfried Heer, a. a. O. 31; Winteler 76.

Katharina geweiht¹⁵⁸. Auf der einen Schmalseite am Reliquienschrein des hl. Fridolin in Glarus, einem Kunstwerk aus dem Beginn des 15. Jahrhunderts, war Katharina mit dem Rad abgebildet¹⁵⁹. Es darf daher mit Sicherheit angenommen werden, daß Strub schon in seiner Heimat mit der Lebensgeschichte der Märtyrerin vertraut war¹⁶⁰.

Folgt Strub in der Wiedergabe des Handlungsablaufes der mittelalterlichen Legendenversion, so treten in der Ausgestaltung einzelner tragender Partien der Passio die Einflüsse einer anderen, «modernen» humanistischen Quelle deutlich zutage.

Denn durch die wunderbare Beredsamkeit, die das schwache Mädchen über fünfzig gelehrte Redner triumphieren ließ, und durch ihre sorgfältige wissenschaftliche Ausbildung nahm Katharina auch bei den Humanisten eine bevorzugte Stelle unter den Heiligen ein. So feierte sie z. B. schon Aeneas Silvius in einem lateinischen Gedicht¹⁶¹, Jakob Wimpfeling verfaßte ein «Poema in sanctae Catharinae honorem»¹⁶², Rudolphus Agricola schrieb ihr zu Ehren eine lateinische Ode¹⁶³ und Konrad Celtis ein Epigramm¹⁶⁴; auch von Glarean, dem Landsmann Strubs, besitzen wir ein unedierte Katharinengedicht¹⁶⁵.

Die umfangreichste und bekannteste Dichtung widmete ihr jedoch der in Deutschland hochgeschätzte italienische Dichter Joh. B. Spagnuoli aus Mantua, der in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts die Katharinenlegende «modern» bearbeitete¹⁶⁶. In drei Büchern von mehr als 2000 Hexametern entwickelte Mantuanus die Lebensgeschichte der Heiligen, indem er ihr Schicksal in den Rahmen eines Racheplans der Heidengötter stellte, die die aufstrebende Macht des Christentums nicht länger ertragen wollen.

¹⁵⁸ Caspar Lang, Historisch-Theologischer Grundriß, Einsiedeln 1692, 921. (Herr Dr. J. Winteler hatte die Freundlichkeit, mich auf das Werk aufmerksam zu machen.)

¹⁵⁹ 1861 verbrannt. Beschreibung und Wiedergabe nach einer 1849 angefertigten Abbildung in: Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde 8, 1862, 21 f. (Tr. nach freundlicher Mitteilung von Dr. J. Winteler.)

¹⁶⁰ Bis zum heutigen Tag ist im Kt. Glarus Katharina auch im prot. Bevölkerungsteil ein beliebter Mädchename. (Tr.)

¹⁶¹ Karl Hartfelder, Das Katharinenfest der Heidelberger Artistenfakultät, in: Neu Heidelberg, Jg. 1, 1891, 55.

¹⁶² G. Bricard, De sodalitate litteraria Rhenana, Thèse Bordeaux 1893, 91. (Tr.)

¹⁶³ K. Hartfelder, a. a. O. 56 (unedierte Gedicht). ¹⁶⁴ Celtis, Epigr. 1, Nr. 20.

¹⁶⁵ Genannt von E. F. J. Müller, in: JHVG 53, 1949, 13: Ad divam Catharinam Elegia. (Tr.)

¹⁶⁶ Fratris J. B. Mantuani Carmelitae theologi ad magnificum D. Bernardum Bembum patricium Venetum et jureconsultum peritissimum *secunda Parthenice*, Bononiae 1489. Darüber: Knust 85 f. Über J. B. Spagnuoli: Ellinger 1, 103 ff.

Damit floß zwar ein breiter Strom heidnischer Mythologie mit neuen Handlungselementen in die Legende ein, der aber in der Dichtung des Karmeliter zum Symbol des Sündhaften wurde.

Mit der Abstammung Katharinas von dem berühmten Lagos¹⁶⁷ brachte er ein völlig neues Motiv in die Legende, das wir aber in der Rede Strubs wiederfinden werden und das dieser gewiß von dem Italiener übernommen hat. Bei Mantuanus fand er auch den Bildungsgang der Heiligen genauer ausgeführt. Schließlich wird für uns die Betrachtung des Redekampfes wichtig sein, den der Italiener selbständig und neuartig aufgebaut hat, dessen Einfluß auf Strub aber unverkennbar ist¹⁶⁸.

Das Katharinenepos Spagnuolis scheint in Deutschland beliebt gewesen zu sein¹⁶⁹. Jedenfalls kann die 1496 gedruckte Katharinendichtung Jakob Lochers¹⁷⁰ das italienische Vorbild nicht verleugnen. Auch Vadian, Strubs Freund, nannte später in seiner Poetik¹⁷¹ das Katharinenepos des Italieners mehrmals, es war also offenbar im Wiener Humanistenkreis bekannt. So wird es leicht verständlich, daß Strub aus dieser modernen und geschätzten humanistischen Quelle geschöpft hat.

Die Frage nach den Quellen Strubs führt zu folgendem Resultat: Er hielt sich in der Wiedergabe der äußeren Handlungsmomente im wesentlichen an die mittelalterliche Legendenversion, wie sie uns die Vulgata-Gruppe und die ihr folgenden Bearbeitungen, in erster Linie die *Legenda aurea*, überliefern, allerdings mit starken Kürzungen. In der Ausgestaltung einzelner Teile wurde das Katharinenepos des Joh. B. Mantuanus als Vorlage benützt. Außer diesen eindeutig nachweisbaren Quellen hat Strub vielleicht noch andere Katharinenliteratur gekannt, wie ihm der Stoff überhaupt schon aus der Heimat und aus den jährlich gehaltenen Katharinenreden an der Universität vertraut war.

Über die Behandlung des überlieferten Stoffes in der Rede Strubs können zunächst einige Merkmale grundsätzlicher Art festgehalten werden. Dem Redner lag nicht daran, die Legende, deren Kenntniss er bei allen Zuhörern voraussetzen konnte, bis in alle Einzelheiten wiederzugeben, son-

¹⁶⁷ Vgl. Komm. zu Nr. 4, 64.

¹⁶⁸ Über einige weitere textliche Anklänge s. Komm. und Text Nr. 4.

¹⁶⁹ 1500 erschien eine Ausgabe der *Secunda Parthenice* in Köln, und 1501 gab, aufgefordert von Jakob Wimpfeling, der Humanist Seb. Murrho aus Kolmar in Straßburg eine Erklärung des Gedichtes heraus, die in den folgenden zwei Dezennien noch zweimal gedruckt wurde (K. Hartfelder an der Anm. 161 genannten Stelle).

¹⁷⁰ *Carmen de S. Catharina* (Basel 1496 u. ö.).

¹⁷¹ Joachim Vadian, *De poetica et carminis ratione*, Wien 1518, h 2 u. a. (Tr.)

dern daran, die Gestalt der Heiligen in ihrer Vollkommenheit und Vorbildlichkeit aus der Legende herauszuarbeiten. Dabei ergibt sich die Frage, was Strub als Humanisten besonders rühmend wert erschien. Bezeichnenderweise waren es ihre umfassende Kenntnis des heidnisch-antiken Schrifttums, ihre in sich geschlossene wissenschaftliche Bildung und ihre unübertreffliche Beredsamkeit. Diese Vorzüge ergaben, mit der Reinheit des Herzens und der Heiligkeit des Lebens verbunden, für Strub die Vollkommenheit, die allen Vorbild sein müsse¹⁷². Die Teile der Legende, die Gelegenheit bieten, die Gestalt der Heiligen in diesem Licht erscheinen zu lassen, wurden daher eingehender behandelt; es sind: Abstammung, Bildungsgang, Tieropfer, Disputation und Martyrium. Alles übrige: erbauliche Betrachtungen, Visionen, Bekehrungen, Martern usw., wurden nur gestreift oder überhaupt gestrichen.

Im ersten Teil seiner Legendendarstellung¹⁷³ spricht Strub von den Vorfahren und dem Bildungsgang der Heiligen, um sie durch den Besitz aller Güter als vollkommen glücklich zu verherrlichen. Er bringt hier die Abstammungsgeschichte von Lagus und den zehn Königen, die Mantuanus in die *Passio* aufgenommen hat¹⁷⁴, und würdigt die Verdienste des Costus, besonders in der sorgfältigen Erziehung seiner Tochter. Dabei wird die Erwähnung der Legende, Katharina habe in den «sieben freien Künsten» den Unterricht berühmter Lehrer genossen, zum Anlaß, ihren Studiengang in Athen in wohldurchdachter Stufenfolge auszubauen¹⁷⁵ und ihre eingehende Beschäftigung mit den Werken der heidnischen Antike zur Verteidigung der Forderungen des Humanismus gegen das spätscholastische Lehrsystem zu verwenden¹⁷⁶.

Schon dieser erste Abschnitt zeigt, wie Strub mit dem Legendenstoff verfährt: er behandelt ihn vielfach nur als Ausgangspunkt, um seine Gedanken und Forderungen daran zu entwickeln. Auffallen muß dabei, daß in der Rede Strubs die Wissenschaften in einer ganz anderen Wertung erscheinen: in der Legende hat sie die Heilige wohl gründlich studiert, aber

¹⁷² Vgl. den Schluß der Katharinenrede!

¹⁷³ Text Nr. 4, 53 ff.

¹⁷⁴ Mantuanus (c 3 r, 15 f.) «*Maiores etenim sceptrum gessere meaque / Sunt reges in stirpe decem, Lagus omnibus auctor.*» Mantuanus bezeichnet dabei Lagus als «*primus Alexandri miles*» (c 3 r, 17), Strub erhebt schon Lagus zum König.

¹⁷⁵ Auch Mantuanus läßt Katharina «*teneris ab annis*» in Athen und anderen griechischen Städten studieren, ja sogar zu berühmten Lehrern nach Italien kommen. (Mantuanus c 4 r, 99 ff.) Über den Bildungsgang bei Strub siehe unten 48.

¹⁷⁶ Strub beruft sich dabei auch auf Augustinus und Hieronymus. Vgl. Komm. zu 4, 83 ff.

später für die wahre Glückseligkeit wertlos geachtet¹⁷⁷; bei Strub gehören sie unbedingt als ein wichtiges Glied in den Stufenbau der geistigen Entwicklung des Menschen.

Bei der nun folgenden Beschreibung des Opfers¹⁷⁸ charakterisieren ein umfangreiches Hierokles-Zitat¹⁷⁹ und einige Verse des Prudenz¹⁸⁰ — in schroffem Gegensatz zu den nichtigen Tieropfern des Maxentius — die richtige Gottesverehrung und das wahre Opfer. Auch hier dient die Legende nur als Gerüst, das frei ausgebaut wird, um den bekannten Stoff neu zu beleben, die Aufmerksamkeit der Zuhörer zu gewinnen und das eigene Wissen leuchten zu lassen. Die Unterredung Katharinas mit dem Kaiser vor und nach dem Opfer wird dagegen nur mit wenigen Worten angedeutet.

Die Berufung der Redner leitet zur Disputation, dem Kernstück der Rede, über¹⁸¹. Die Verteidigung der alten Götter wird nur indirekt kurz wiedergegeben, erst Katharinas Gegenrede, die schroffe Zurückweisung der Heidengötter und die Verherrlichung des wahren Gottes, führt Strub breit aus. Ähnlich wie bei Mantuanus wird Jupiter als höchster Gott abgelehnt, weil er der Sohn des Saturn und daher nicht Ursprung und Schöpfer der Welt sei¹⁸². Seine Ohnmacht im Kampf gegen die Giganten und sein höchst ungöttliches Leben werden dem Wesen des wahren Gottes, den ein vermeintliches Orpheus-Zitat¹⁸³ preist, gegenübergestellt.

Ein Vergleich mit der Vulgata¹⁸⁴ zeigt den gewaltigen Unterschied im Charakter der beiden Disputationen: in der Rede Strubs wird kein christliches Dogma verteidigt, von Christus ist überhaupt keine Rede, alles erbauliche Beiwerk fällt weg, an seiner Stelle finden wir eine Reihe Namen aus der antiken Mythologie. Damit soll jedoch kein Urteil über Strubs religiöse Haltung gefällt werden, er läßt nur seiner Begeisterung für die gleichsam neuentdeckte Antike freien Lauf. Man denke daran, daß er den Anregungen Mantuans, des späteren Generals des Karmeliterordens, folgt.

Der wunderbare Sieg des schwachen Mädchens über die heidnischen Redner, die als christliche Märtyrer sterben, gibt dem Humanisten beste Gelegenheit, in einer kleinen Abschweifung ein enthusiastisches Loblied auf die Eloquenz, die unentbehrliche Waffe im Kampf für die Wahrheit, anzustimmen¹⁸⁵. Damit sind aber die Momente der Legende, die den hu-

¹⁷⁷ Knust 246 (Text). ¹⁷⁸ Text Nr. 4, 90 ff.

¹⁷⁹ Vgl. Komm. zu 4, 105 und unten 50. ¹⁸⁰ Vgl. Komm. zu 4, 115.

¹⁸¹ Text Nr. 4, 140 ff. ¹⁸² Vgl. den Komm. zu 4, 151 ff.

¹⁸³ Vgl. den Komm. zu 4, 166 ff. und unten 50. Orpheus wird weder in der Vulgata noch bei Mantuanus genannt. ¹⁸⁴ Vgl. oben 33 f.

¹⁸⁵ Text Nr. 4, 181 ff. Vgl. dazu Komm. zu 4, 185 ff.

manistischen Gelehrten interessierten, erschöpft. Aus dem Leiden der Heiligen werden sozusagen nur mehr einzelne Marksteine in einer Aufzählung der Marterwerkzeuge hervorgehoben. Das Rad-Wunder, die Hinrichtung der Königin, des Porphyrius und seiner Soldaten, auf die die Legende wegen der unerwarteten Bekehrung großen Wert legt¹⁸⁶, bleiben unerwähnt. Erst das letzte Bild, die Szene des Martyriums¹⁸⁷, führt Strub noch genauer aus, da ihn das Gebet der Todbereiten zu poetischer Gestaltung lockt und er dadurch der Erzählung der Legende einen wirkungsvollen Abschluß geben kann.

Verglichen mit der mittelalterlichen Überlieferung, tritt uns die Legende in dieser Darstellung Strubs in einer neuartigen Auffassung und Behandlung entgegen. Sie soll auch nicht mehr mit viel erbaulichem Beiwerk nur zur Vertiefung des religiös-sittlichen Lebens führen, sondern Strub will als Humanist, wo sich Gelegenheit bietet, zur Pflege der Wissenschaften anspornen und sein eigenes Wissen zeigen. Denn das Beispiel Katharinas, der Schutzpatronin der artistischen Fakultät, beweise, daß das Studium der Wissenschaft, mit der Reinheit des Herzens und der Standhaftigkeit des Glaubens verbunden, das höchste Wohlgefallen Gottes erwecke¹⁸⁸. Diesem Ziel hat der Redner den Legendenstoff dienstbar gemacht.

Quellen und Stoffbehandlung in der Ursularedede

Die Entwicklung der Ursulalegende behandeln in neuester Zeit, ausgehend von ihrem historischen Kern, W. Levison¹⁸⁹ und Guy de Tervarent¹⁹⁰. Um die Quellen Strubs feststellen zu können, soll hier kurz referierend folgendes hervorgehoben werden: die Passio hat sich von ihrer ersten Fassung «Fuit tempore pervetusto»¹⁹¹, die gegen 975 in Köln entstand, schrittweise immer mehr ins Phantastische entwickelt, bis schließlich Ende des 12. Jahrhunderts in den sog. «Anonymen Revelationen»¹⁹² der Kern der Geschichte der hl. Ursula und ihrer Elftausend Jungfrauen von märchen-

¹⁸⁶ Vgl. oben 33.

¹⁸⁷ Text Nr. 4, 199 ff. Die doppelte Engelschar, die vom Himmel kommt, erinnert an Mantuanus (g 5 v, 7 f.). Das letzte Gebet Katharinas umfaßt 5 Distichen; zum Inhalt vgl. oben 34, Anm. 146. ¹⁸⁸ Text Nr. 4, 234 ff.

¹⁸⁹ Das Werden der Ursula-Legende, in: Bonner Jahrbücher, Heft 132, 1927; dort weitere Literatur.

¹⁹⁰ La légende de Sainte Ursule dans la littérature et l'art du moyen âge, 2 Bde., Paris 1931. ¹⁹¹ Text bei Levison 142 ff.; vgl. dazu Levison 58 ff.

¹⁹² Text in den Acta sanctorum Octobris IX (von Victor de Buck), Brüssel 1858, 173 ff.; darüber Levison 125 ff.

haften Elementen völlig überwuchert war. Damit hatte die Entwicklung aber auch ihren Abschluß gefunden.

Die maßgebende und sehr weit verbreitete Fassung der Legende bietet die Passio II, «Regnante Domino»¹⁹³, die spätestens etwa 100 Jahre nach der Passio I auch in Köln entstanden und durch das Eindringen neuer stofflicher Elemente aus dieser erwachsen war. Sie erzählt von der Werbung des Sohnes eines heidnischen Tyrannen um die schöne und fromme britische Königstochter Ursula. Der Vater des Mädchens gerät dadurch in große Angst, denn er hält es einerseits für unwürdig, seine Tochter, die sich längst Christus angelobt hat, einem Barbaren zur Ehe zu geben, fürchtet aber anderseits die Rache des Tyrannen. In dieser Verlegenheit gibt ihm Ursula einen weisen Rat, da ihr auf ihre Gebete in einem Traum ihr ganzer Lebensweg geoffenbart wurde. Der Vater solle den Gesandten des Freiers seine Zustimmung geben, jedoch unter einer Bedingung: Ursula müsse von diesem und ihrem Vater zehn erlesene Jungfrauen bekommen, für jede und sich selbst ein Gefolge von je tausend Jungfrauen und dazu elf Schiffe; außerdem müsse der Jüngling sich taufen lassen. Sie aber wolle mit ihren Mädchen noch drei Jahre bis zur Vermählung verbringen.

Der Freier erfüllt die Bedingung gern. Die Jungfrauenschar führt nun auf dem Meer Übungen und Wettkämpfe aller Art aus, bis Gott sie kurz vor dem Zeitpunkt der Vermählung Ursulas durch einen Sturm nach Tile an die gallische Küste verschlägt. Von dort setzen die Mädchen die Fahrt auf dem Rhein bis Köln fort, wo ein Engel Ursula die Pilgerfahrt nach Rom und das bevorstehende Martyrium weissagt. Freudig gehorchen die Jungfrauen diesem Auftrag, fahren rheinaufwärts nach Basel und wandern von dort nach Rom. Als sie auf dem Rückweg wieder nach Köln kommen, werden sie bei der Landung von den Hunnen, die gerade diese Stadt belagern, überfallen. Ursula schlägt standhaft eine Werbung des Hunnenführers aus und erleidet mit den Ihren durch die Barbaren das glorreiche Martyrium. Der Hunnenführer ist zweifellos Attila, wenn auch sein Name nicht genannt wird, die Zeit des Martyriums also die Mitte des 5. Jahrhunderts. — Der Erzählung der Legende folgt ein kurzer Bericht über das nachträgliche Martyrium Cordulas, die sich aus Angst in einem der Schiffe verborgen hatte, am nächsten Tag aber freiwillig den Opfertod erlitt.

¹⁹³ Hg. von J. Klinkenberg, Studien zur Geschichte der Kölner Märterinnen, in: Jbb. des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinland 89, 1890, 154 ff.; Text mit Übersetzung bei J. Kessel, St. Ursula und ihre Gesellschaft, Köln 1863, 168 ff. Acta sanctorum Oct., IX, 157 ff. Von dieser Passio sind uns mehr als hundert Handschriften bekannt, seit dem 15. Jahrhundert wurde sie öfters gedruckt (Levison 90 ff.).

Diese Form der Legende erfuhr im 12. Jahrhundert eine neuerliche Weiterentwicklung, und zwar durch die Auffindung eines römischen Gräberfeldes in Köln, in dem die wundergläubige Zeit sogleich die Ruhestätte der Elftausend Jungfrauen erkannte¹⁹⁴. Man wollte schließlich bei den Leichen auch «Tituli» gefunden haben und gewann so etwa 200 Namen¹⁹⁵, darunter auch solche hoher geistlicher und weltlicher Würdenträger, die die «Revelationen» der Benediktinerin Elisabeth von Schönau vom Jahre 1156/57 in die Legende eingliederten¹⁹⁶. Nun zieht Gerasina, die Königin von Sizilien, mit vier Töchtern und einem Sohn zu ihrer Nichte Ursula nach Britannien und nimmt an der Romfahrt teil; Bischof Pantalus von Basel empfängt das Pilgerheer in seiner Stadt und schließt sich dem Zuge an. Der in den Papstkatalogen bis dahin nicht genannte Papst Cyriacus, Kardinal Vincentius, Erzbischof Jakobus von Antiochien und Maurisus von Lavicana und viele andere, selbst Ursulas Bräutigam Etherius drängen sich zum Martyrium. Der Hunnenfürst ist nicht mehr Attila, sondern Julius, der, aufgefordert von den zwei römischen Tyrannen Africus und Maximus, die Jungfrauen niedermetzelt, das Jahr des Martyriums wird 238¹⁹⁷.

Diese «Offenbarungen» wurden durch die erwähnten «Anonymen Revelationen»¹⁹⁸ Ende des 12. Jahrhunderts noch weit überboten. Dennoch blieben die Passio II und die Revelationen der Elisabeth von Schönau die beliebtesten Quellen für weitere Bearbeitungen. Sie wurden noch zu Lebzeiten Elisabeths in der «Nova editio passionis»¹⁹⁹ zu einer einheitlichen Darstellung verschmolzen; aber auch die zahlreichen Passionen des ausgehenden Mittelalters sind größtenteils Verschmelzungen und Auszüge aus diesen Quellen. Eine der meistgelesenen Bearbeitungen enthält die *Legenda aurea*²⁰⁰.

Auch die hl. Ursula und ihre Elftausend Jungfrauen gehörten zu den

¹⁹⁴ Vgl. Levison 107 ff.

¹⁹⁵ Diese zu Beginn der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts entdeckten Inschriften der Abtei Deutz sind heute wissenschaftlich als Betrug erwiesen (Levison 110 ff.).

¹⁹⁶ *Liber revelationum de sacro exercitu virginum Coloniensium* (*Acta sanctorum* Octobris, IX, 163 ff.; darüber Levison 115 ff.). Durch diese «Offenbarungen» dringen wieder neue Namen in die Legende ein.

¹⁹⁷ Im Heer der Pilgerinnen befinden sich nun also auch Männer! Die Namen, zum Teil von anderen Heiligen geborgt, standen bisher mit der Legende in keinem Zusammenhang. (Levison 112.)

¹⁹⁸ Sie sind für die Darstellung der Legende bei Strub belanglos.

¹⁹⁹ Hg. von Kessel 206 ff.

²⁰⁰ *Jacobus a Voragine, Legenda Aurea*, ed. Th. Graesse, Dresden-Leipzig 1846, 701 ff. Text auch bei Kessel 220 ff.

beliebten Heiligen des späten Mittelalters. Vor allem hatten die in großem Umfang betriebenen Reliquiensendungen, die als Folge der ergiebigen Gräberfunde einsetzten, für die weite Verbreitung ihres Kultes gesorgt. Auch in Strubs Heimat, im Glarnerland, wurde der 21. Oktober, der Tag der hl. Ursula, festlich begangen²⁰¹. Zahlreiche Hymnen und Sequenzen verherrlichten die heiligen Pilgerinnen, ihre Legende wurde in deutsche, englische, französische und italienische volkssprachliche Bearbeitungen übertragen²⁰² und immer wieder in der Malerei der folgenden Jahrhunderte dargestellt²⁰³. Natürlich war Strub der Legendenstoff längst bekannt, als er im Jahre 1509 seine Ursularede hielt.

Als Quellen für die Darstellung der Legende in dieser Rede hat auch Strub Verschmelzungen von «Regnante domino» mit den Offenbarungen der Elisabeth von Schönau benützt: einige auffallende Anklänge verraten die *Legenda aurea*²⁰⁴ als Vorlage; in anderen Punkten weist jedoch seine Erzählung der *Passio* auf ausführlichere Berichte hin, wie sie die «Nova editio passionis»²⁰⁵ und ähnliche Bearbeitungen bieten. Die *Passio II* kann Strub wohl eingesehen haben, doch läßt sie sich nicht eindeutig als unmittelbare Quelle nachweisen.

Für die Behandlung des Stoffes gelten die für die Katharinenrede hervorgehobenen Merkmale²⁰⁶, doch hat der Ursulastoff den Redner weniger zu gelehrten Abschweifungen verlockt. Da die *Passio* der hl. Ursula außerdem kürzer ist als die der hl. Katharina, wurden weniger Streichungen nötig, es konnte daher der Inhalt im Rahmen der zur Verfügung stehenden Zeit ohne wesentliche Lücken wiedergegeben werden.

Strub geht in der Behandlung des Themas von der Verherrlichung der

²⁰¹ Laut Ablassbrief von 1319; vgl. Gottfried Heer, Kirchengeschichte des Kantons Glarus, in: JHVG 31, 1896, 10. Glarus besaß Reliquien der 11 000 Jungfrauen; vgl. Winteler 254. Als Priester in Glarus erkundigte sich Zwingli bei Glarean nach den Reliquien der 11 000 Jungfrauen in Köln. Glareans aufschlußreiche Antwort ist erhalten: er übersandte Zwingli eine in Köln erworbene «*Historia Vndecim Milium Virginum*», worauf er einen Brief und zahlreiche Randnotizen geschrieben hatte. Das undatierte Schreiben wird vom Entdecker und ersten Herausgeber, Emil Spieß, Ein Zeuge mittelalterlicher Mystik in der Schweiz, Rorschach (1935), 107 ff. mit guten Gründen auf den Sommer 1511 gesetzt. Die Tafeln 28/29 bei Spieß geben die beiden ersten Seiten der Broschüre wieder. L. v. Muralt hat den Brief in: Zwingliana 6 (1936), 336 ff. wieder publiziert. (Tr.)

²⁰² Die häufigste Vermittlerin war die *Legenda aurea*. (Levison 138 f.)

²⁰³ G. de Tervarent (vgl. oben Anm. 190) bringt im 2. Teil Bildtafeln.

²⁰⁴ Die Parallelen werden in der folgenden Besprechung der Stoffbehandlung bei Strub, bzw. im Komm. zu Nr. 3 angegeben.

²⁰⁵ Die «Nova editio» ist in den Handschriften des *Magnum Legendarium Austriacum* im Anschluß an die *Passio II* enthalten. (Levison 94.) ²⁰⁶ Vgl. oben 37 f.

Tugenden der Heiligen aus²⁰⁷, wobei er ihre Einsicht, die *Prudentia*, hervorhebt, die sich in dem weisen Rat, den Ursula ihrem Vater gab, offenbare. Von der nun folgenden Werbungsgeschichte wird das Gespräch Ursulas mit dem Vater anschaulich belebt in direkter Rede wiedergegeben²⁰⁸. Die Weisheit des Rates wird mit denselben Gründen bewiesen wie in der *Legenda aurea*²⁰⁹, während weder *Passio II* noch die «*Nova editio*» darauf eingehen. Inhaltlich weicht Strub schon hier bewußt von der herkömmlichen Legendenversion ab; denn dort wird Ursula durch göttliche Eingebung in einer nächtlichen Vision der Rat erteilt. Strub übergeht diese für die Legende bedeutungsvolle göttliche Führung des Mädchens und erklärt ihr Handeln einzig als Folge ihrer menschlichen Klugheit und Einsicht²¹⁰. Das Jungfrauenheer stellt bei Strub nur der Freier und nicht auch Ursulas Vater; diese Abweichung kann jedoch auf eine gewisse Oberflächlichkeit in der Wiedergabe der allen bekannten Legende zurückgehen, da er ja auch Ursulas eigenes Gefolge zu erwähnen vergißt, so daß eigentlich nur zehntausend Jungfrauen zusammenkommen²¹¹. Ferner berichtet die Legende an dieser Stelle nichts von einer längst gelobten Pilgerfahrt, die Ursula mit ihren Jungfrauen unternehmen möchte; diese Absicht hat Strub vielleicht aus der in der *Passio* überlieferten Offenbarung ihres Lebensweges abgeleitet.

Mit der Verherrlichung der *Prudentia* Ursulas verbindet der humanistische Redner philosophische Erörterungen über das Wesen der *Prudentia* und ihr Verhältnis zu den übrigen Tugenden. Es ist dabei bezeichnend für die Geisteshaltung Strubs, wie er es auch hier versteht, den Legendenstoff seinen Zwecken dienstbar zu machen. Wenn auch Ursula in der «*Nova editio*» «*virgo prudentissima*» genannt wird — diese Stelle hat möglicherweise Strub zu seinem Loblied auf die *Prudentia* angeregt —,

²⁰⁷ Text Nr. 3, 90 ff. Zunächst werden Ursulas Abstammung und Schönheit kurz gerühmt, dann ausführlich die Tugenden.

²⁰⁸ Wie in der *Passio II* und «*Nova editio*», nicht aber in der *Legenda aurea*.

²⁰⁹ Selbst textliche Anklänge zeigen sich, vgl. den Komm. zu 3, 142 ff.

²¹⁰ Die «*Nova editio*» betont ausdrücklich (Kessel 210): «*celesti visione quid dictura, quid actura et de sodalium numero quo loco cum hiis martyrio coronanda foret plenissime perdocetur.*» Da in der *Legenda aurea* (Kessel 220) die Geschichte der nächtlichen Vision mit der Offenbarung des Schicksalsweges und Rates auf die Worte «*Diuinitus inspirata patri suasit*» zusammengedrängt ist, kann es verständlich werden, daß Strub die göttliche Eingebung ganz übergeht.

²¹¹ Die *Legenda aurea* weicht hier (Kessel 220) von der üblichen Legendenversion auffallend ab: Ursula verlangt nur 10 Jungfrauen, die übrigen 11 000 sammeln sich von selbst in der Heimat Ursulas um die wunderbare Mädchengruppe. Diese Version übernimmt Vadian (vgl. Gabathuler 12 ff.), Strub folgt hier nicht der *Legenda aurea*.

wäre es doch viel naheliegender, aus ihrer Tugendfülle die Gottergebenheit oder — wie es Vadian im folgenden Jahr in seiner Ursularede getan hat — ihre Virginitas zu preisen ²¹¹ *. Aber dem Redner kommt es eben darauf an, hier seine Überzeugung vom Primat der Prudentia vor allen anderen Tugenden zum Ausdruck zu bringen und durch antike Autoritäten zu stützen.

Der zweite Teil des Themas behandelt die Pilgerfahrt ²¹², die Ursula antritt, um ein Gelübde zu erfüllen, während die Legende von Übungen und Kampfspielen erzählt, die die Jungfrauen drei Jahre lang auf dem Meer ausführen, bis sie ein von Gott gesandter Sturm an die gallische Küste verschlägt. Diese für Mädchen unwahrscheinlich anmutenden Spiele auf dem Meer übergeht Strub vollkommen. Ist es nur eine zeitsparende Kürzung oder verbirgt sich dahinter eine kritische Haltung? Beachtenswert ist ferner, daß bei Strub Ursula in Köln auch der genaue Zeitpunkt des Martyriums geoffenbart wird: in einem Jahr solle sie mit ihren Begleiterinnen in dieser Stadt die Märtyrerkrone erlangen. Diese Zeitangabe fehlt in den eingesehenen mittelalterlichen Legendenversionen. Bei der weiteren Beschreibung des Pilgerzuges versäumt der junge Gelehrte nicht, die Stämme aufzuzählen, durch deren Land die Mädchen rheinaufwärts fahren; auf diese Weise können geographische Kenntnisse passend angewendet und gleichzeitig die Begebenheiten auf realen Boden gestellt werden. Der Empfang bei Bischof Pantalus in Basel, der die Pilgerinnen nach Rom führt, entspricht der Überlieferung, wie sie seit den Offenbarungen der Elisabeth von Schönau weite Verbreitung fand.

Der folgende Abschnitt ²¹³ beweist eindeutig das Bestreben Strubs, alle Vorgänge möglichst auf dem Wege der Ratio zu erklären und sie nicht auf das Wunderbare, sondern auf die Wirkungen und Leistungen der menschlichen Persönlichkeit zurückzuführen. Die ungeheure Menschenmenge, die sich unter Ursulas Führung freiwillig zum Martyrium drängt, muß erklärt werden. Während in der Legende die meisten von Visionen, also göttlichen Ermahnungen, getrieben, dem Mädchenheer zueilen ²¹⁴, sieht Strub die Ursache dafür nur im Wesen der jungfräulichen Führerin: es muß ihre überirdische «gratia» sein, der niemand widerstehen kann. Durch sie wird es erklärlich, daß selbst Papst Cyriacus seiner Würde entsagt und sich mit dem Kardinal Vincentius, dem Erzbischof Jacobus von Antiochien und Mauricius von Levitania dem Zug der frommen Pilgerin-

²¹¹ * Vgl. Gabathuler 6, 12 ff. ²¹² Text Nr. 3, 156 ff.

²¹³ Text Nr. 3, 167 ff. ²¹⁴ Kessel 214 ff.

nen anschließt ²¹⁵. Auffallen muß, daß sich Gerasina, die Königin von Sizilien, mit ihrem Sohn und ihren vier Töchtern erst in Italien zu dem Jungfrauenheer gesellt und nicht — wie in der Legende — nach Britannien zieht und von dort aus an der Pilgerfahrt teilnimmt ²¹⁶. Offenbar handelt es sich hier um einen ordnenden Eingriff Strubs zugunsten der Logik: es ist glaubwürdiger und logischer, daß die Königin von Sizilien erst in Rom mit der übrigen Menge der wundersamen Mädchenschar folgt, und so wird die Legende geändert. Diese Abweichung begegnet uns in der Ursularede Vadians wieder ²¹⁷, er hat sie zweifellos aus der Rede seines Freundes übernommen.

Dem letzten Teil der Legende, dem Martyrium ²¹⁸, wendet der Redner seine volle Aufmerksamkeit zu, um einen entsprechenden Schlußeffekt zu erzielen. Ob er in der freien Ausgestaltung der überlieferten Passio seiner eigenen Phantasie oder einem unbekannt gebliebenen Vorbild folgt, muß unentschieden bleiben. Hier erreicht Strub jedenfalls den Höhepunkt seiner Rede. Das blutige Gemetzel steht in einem packenden Bild vor uns: in barbarischer Wut stürzen sich die feindlichen Horden auf die Hilflosen; Enterhaken werden auf die Schiffe geworfen, Pfeile schwirren durch die Luft, und alle erfaßt Grauen und Furcht, nur Ursula harrt in standhafter Tapferkeit aus. In diesem Augenblick wächst sie aus dem bezaubernden Bild ihrer Anmut zur unerschrockenen männlichen Streiterin empor, die von den Ihren volle Todesbereitschaft verlangt. Während sie in einigen Distichen ihre letzten Bitten an Gott richtet ²¹⁹, wird sie von einem feindlichen Geschoß durchbohrt. Den Opfertod ihres gewaltigen Gefolges erwähnt Strub kaum mehr, nur Cordulas Martyrium würdigt er noch mit wenigen Worten. Bei der verhältnismäßig ausführlichen Wiedergabe dieses letzten Abschnittes muß es uns wundern, daß Strub die in der Passio überlieferte Werbung des Hunnenführers um Ursula völlig übergeht, weder den Namen Attila noch Julius nennt, ja nicht einmal die Barbaren als Hunnen bezeichnet. Es ist schwer zu entscheiden, ob es sich dabei um Flüchtig-

²¹⁵ Zu den Namen vgl. oben 42. Ihre Reihenfolge stimmt bei Strub mit der *Legenda aurea* überein (Kessel 222), auch dort erscheint der Maurisus von Lavicana der *Revelationen* der Elisabeth von Schönau (*Acta sanctorum* Octobr., IX, 167) und der Maurisius von Lavicane der «*Nova editio*» (Kessel 215) als Mauricius von Levitane (Strub: Mauricius von Levitaniae).

²¹⁶ Vgl. dazu oben 42.

²¹⁷ Gabathuler 14. Vgl. dazu auch W. Wieser, *Die geistlichen Reden des Joachim von Watt*, Diss. phil., Wien 1949 (Maschinenschrift), 76 f. ²¹⁸ Text Nr. 3, 184 ff.

²¹⁹ Das Gebet (4, 204 ff.) hat den traditionellen Inhalt der Gebete der Heiligen vor dem Tod (vgl. oben Anm. 146).

keiten und Ungenauigkeiten in der Erzählung eines ohnehin bekannten Stoffes handelt oder um bewußte Übergehungen, die durch die Unsicherheit in der Überlieferung selbst hervorgerufen wurden²²⁰.

Ein Rückblick auf die Legendendarstellung in Strubs Ursularedede läßt die Ähnlichkeit in der Stoffbearbeitung mit der Katharinenrede deutlich werden. Das Wunderbare, das in der mittelalterlichen Legende fast in allen entscheidenden Augenblicken in Form von göttlichen Eingebungen, Engellerscheinungen und dergleichen tief ins tägliche Leben eingreift, tritt hier aus dem Alltag etwas zurück: der weise Rat Ursulas ist das Ergebnis ihrer Klugheit, nicht die Folge göttlicher Erleuchtung, das große Märtyrereheer der Triumph ihrer «gratia», der unwiderstehlichen Anmut. Dafür treten die Fähigkeiten und Leistungen der menschlichen Persönlichkeit wirksamer in den Vordergrund. Wir fühlen die Tendenz des Redners, die Begebenheiten nach Möglichkeit vernunftgemäß zu motivieren, Spuren einer kritischen Haltung werden zwar nicht an den großen Wundern, wohl aber an den Geschehnissen des natürlichen Lebens sichtbar. Wo sich Gelegenheit bietet, werden gelehrte Erörterungen in die Legende eingestreut; die Darstellung zeigt inhaltlich einzelne Flüchtigkeiten und Ungenauigkeiten, die sorgfältige Wiedererzählung des Legendenstoffes scheint nicht das Hauptanliegen des Redners gewesen zu sein.

Es ist klar, daß durch diese Behandlung des Stoffes das Gepräge der mittelalterlichen Legende gewandelt wurde, wenn auch die äußeren Geschehnisse im wesentlichen gewahrt blieben: sie wurde weitgehend verweltlicht und verlor den erbaulichen Charakter.

Der Gehalt der Reden

Da beide Reden Strubs eine Heilige als Patronin an ihrem Festtag vor einer Versammlung von Gelehrten und Studenten der Universität verherrlichen, also eigentlich derselben Aufgabe dienen, und da zwischen ihrer Entstehung nur zwei Jahre liegen, läßt sich in ihrem Gehalt eine enge Verwandtschaft beobachten.

²²⁰ In der Passio II fand das Martyrium unter Attila, seit den Revelationen der Elisabeth von Schönau unter Julius im Jahre 238 statt. Jacobus de Voragine nimmt in den Legendenauszug diese neue Angabe auf, schließt aber an die Legendenerzählung eine beachtenswerte Kritik an (Kessel 223), wonach er sich eher für Attila und das Jahr 451 entscheidet. Möglicherweise hat diese Ungewißheit Strub bewogen, diese Dinge zu übergehen. Die Unsicherheit in der Bestimmung des Hunnenführers begegnet uns bei Vadian (Gabathuler 14) wieder; die Werbung erwähnt auch er nicht.

In beiden Fällen wird eine Heilige als Ideal menschlicher Vollkommenheit gepriesen und allen Zuhörern als Vorbild eigenen Strebens vor Augen geführt. Wie nun der Redner dieses Bild menschlicher Vollkommenheit gezeichnet hat, darin liegt der Hauptgehalt der Reden. Freilich ist er dabei weitgehend an den überlieferten Legendenstoff gebunden, doch gerade die Ausgestaltung einzelner Züge, die verschärft und in neues Licht gerückt werden, während andere im Dunkel bleiben, zeigt die individuelle Geisteshaltung des Redners, der das Vorhandene teils selbständig zu motivieren und mit eigenem Gehalt zu erfüllen sucht.

Besondere Gelegenheit, seine Geisteshaltung zum Ausdruck zu bringen, bot Strub die Gestaltung der hl. Katharina. Die Angabe der Legende, Katharina sei in den «sieben freien Künsten» so gründlich gebildet gewesen, daß sie alle Gelehrten ihrer Zeit übertraf²²¹, wird genauer ausgeführt: die «sieben freien Künste», die antik-heidnische Philosophie und die christliche Theologie sind die Stufen ihres Bildungsganges²²². Dabei habe Katharina die größte Mühe für das Studium der Eloquenz, des wichtigsten aller Fächer, aufgewendet, durch deren Waffen sie später den herrlichen Sieg erringen konnte²²³. Entscheidend ist hier für den Humanisten einerseits das gründliche Studium des heidnisch-antiken Schrifttums und andererseits die Verbindung von Wissen und Eloquenz; denn auf diese Weise sind zwei Hauptforderungen des neuen Bildungsideals, wie es Strubs Lehrer Konrad Celtis diesseits der Alpen erfolgreich verkündet hat²²⁴, an dem Beispiel der hl. Katharina, der Schutzpatronin der artistischen Fakultät, gerechtfertigt.

Doch die Ausbildung des Geistes ist erst eine Seite der menschlichen Vollendung. Sie muß sich mit einem standhaften Glauben und einem makellosen Herzen verbinden, damit die Vollkommenheit erreicht werde, die Gott über alles liebt²²⁵. Wenn wir aber kraft unseres Bemühens diese allseitige Entfaltung der geistigen und sittlich-religiösen Kräfte erlangt haben, dann ist alles in unsere Hand gelegt²²⁶. Die Gedanken Strubs wurzeln im alten Gottvertrauen, weisen aber deutlich auf die Verantwortung des Menschen in seiner Freiheit hin, auf seine Pflicht, sich mit allen Kräften und Fähigkeiten für den Weg der Vervollkommnung zu entscheiden. So klingt auch hier voll optimistischen Selbstvertrauens der Hymnus auf

²²¹ Vgl. dazu die Vulgata-Stelle bei Knust 237 f.

²²² Text Nr. 4, 70 ff.; vgl. dazu den Komm. zur Stelle.

²²³ Text Nr. 4, 185; über das Vorbild vgl. den Komm.

²²⁴ Vgl. oben 8. ²²⁵ Text Nr. 4, 227 ff. ²²⁶ Text Nr. 4, 232.

die Freiheit und Würde des Menschen an, die Pico della Mirandola enthusiastisch gepriesen hat ²²⁷.

Mit dem Leben der hl. Katharina verglichen, bot die Passio der hl. Ursula weniger fruchtbaren Boden für die Gedanken Strubs. Sie erzählt nichts von wissenschaftlicher Bildung noch von besonderer Beredsamkeit. Ursula leuchtet vor allen anderen Mädchen durch Reinheit, Schönheit und ein ganz gottergebenes Leben. Dennoch preist Strub vor den übrigen Tugenden ihre Prudentia, die nach Plato die Königin aller Tugenden sei ²²⁸, und beweist sie an Ursulas klugem Rat. So werden auch hier die intellektuellen Fähigkeiten in den Vordergrund gestellt und alle anderen Tugenden gemäß der platonischen Philosophie nur als verschiedene Arten der Prudentia bezeichnet. Ihr wird als zweite besondere Tugend Ursulas die «gratia» an die Seite gestellt, ein Begriff, der bekanntlich in der italienischen Renaissance oft und auf verschiedene Art definiert wurde ²²⁹. Strub will damit die ganze Anmut und Lieblichkeit Ursulas zum Ausdruck bringen, die sie bei allen beliebt macht und der alle blindlings folgen.

In der gleichmäßigen Entfaltung des Verstandes, der Reinheit der Sitten und der vorbildlichen Gottergebenheit hat auch Ursula die Vollkommenheit, die der Mensch auf Erden erlangen kann, erreicht, und sie verherrlicht Strub in seiner Rede.

Der religiöse Gehalt erscheint in der Katharinenrede zu einem großen Teil im Gewande der Philosophie, wie sie der Florentiner Neuplatonismus mit der erwachenden Plato-Begeisterung besonders durch die Schriften Giovanni Pico della Mirandas nach dem Norden ausstrahlte ²³⁰. Im Sinne der Lehre von der Urwahrheit sollten die Keime der wahren Religion in allen Religionen und Philosophien aufgedeckt, die Übereinstimmungen nachgewiesen und so griechisch-römische, jüdisch-orientalische und christliche Lehren zu einer Einheit verbunden werden ²³¹.

²²⁷ In seiner berühmten Rede «De hominis dignitate» von 1496 (hg. v. E. Garin, 1942).

²²⁸ Text Nr. 3, 106; die Begeisterung für Plato entspricht den philosophischen Tendenzen der Renaissance. Strub beruft sich in seinen Reden mehrmals auf ihn. Zur Stelle vgl. Komm. zu 3, 106 und 3, 108.

²²⁹ Über Bedeutung und Auffassung der Gratia in der italienischen Renaissance vgl. Eugenio Garin, Der italienische Humanismus, Bern 1947, 141 ff.

²³⁰ Wie überhaupt Strubs Reden und das ganze Gedächtnisbüchlein starke Beeinflussung durch diese moderne Philosophie zeigen; vgl. Komm. zu 4, 108 f.

²³¹ Vgl. Hans Rupprich, Pico della Mirandola. Rede über die Würde des Menschen, Wien o. J., 12, und R. Hönigswald, Denker der italienischen Renaissance, Basel 1938, 30.

Von diesen Bestrebungen aus wird es verständlich, daß Strub seine Zuhörer über die richtige Gottesverehrung durch ein Zitat aus dem Kommentar des Neuplatonikers Hierokles von Alexandrien zum «Goldenen Gedicht» belehrt²³²: Tieropfer können Gott nichts bedeuten, wohl aber das Streben der Menschen, ihn zu erkennen und ihm im Geiste ähnlich zu werden. Daß diese heidnischen Gedanken durchaus mit der christlichen Auffassung der Gottesverehrung vereinbart werden können, zeigt ein Vergleich mit den anschließend zitierten Versen des Prudenz über das Opfer Abrahams als Beispiel eines wahren Opfers²³³. In ähnlicher Weise beruft sich Katharina im Redekampf bei der Verherrlichung des wahren Gottes auf die Worte des heidnischen Orpheus²³⁴: Gott ist der einzige, ewige, vollkommene und unsichtbare Vater des Alls, der Welt und Menschen erhält mit unendlicher Güte. Auch hier will Strub seinen Zuhörern vor Augen führen, welche hohe, dem Christlichen durchaus verwandte Gottesvorstellungen das heidnische Altertum kannte.

Ein Vergleich mit den mittelalterlichen Legenden läßt beide Reden Strubs sehr verweltlicht erscheinen, doch darf darin wohl nicht ohne weiteres ein Mangel an religiöser Tiefe gesehen werden; es ist vielmehr die jugendliche Begeisterung für die humanistische Bildung, die erbauliche Betrachtungen durch gelehrtes Wissen ersetzt. Aber in diesem philosophischen Gewande lebt doch der altererbte Glaube fort, der in den letzten Gebeten der Heiligen und im Schlußwort der Katharinenrede ganz offen und überzeugend zutage tritt.

Außer dem eigentlichen Gegenstand der Reden, der Verherrlichung der Heiligen, müssen auch die Einleitungen auf ihren Gehalt geprüft werden, denn gerade sie wurden gern zum Sammelplatz gelehrter Erörterungen.

Im Exordium der Ursularedede²³⁵ behandelt Strub das beliebte Thema vom Wert der Eloquenz. Es scheint jedoch ihre Einschätzung im Vergleich zur Katharinenrede, die Strub zwei Jahre früher gehalten hat, schon etwas herabgemindert. Während er dort die Beredsamkeit als das erste aller Fächer preist, ordnet er sie hier dem Wissen gleich: Eloquentia und Sapientia sind das Begriffspaar, das als unentbehrliches, gleich notwendiges Rüstzeug des Redners untrennbar zusammengehört. Die Weisheit bleibe ohne Beredsamkeit «stumm und wirkungslos», die Beredsamkeit ohne Weis-

²³² Freilich unterläuft Strub ein Anachronismus, wenn er Katharina an die Worte des Hierokles denken läßt: Maxentius regierte von 307—312, Hierokles lehrte erst ab etwa 420 n. Chr. in Alexandria. ²³³ Text Nr. 4, 117 ff. und Komm. zu 4, 115.

²³⁴ Text Nr. 4, 166 ff. und Komm.

²³⁵ Text 3, 1 ff.

heit «leer und nichtig». Die Aufgabe des Redners bestünde daher darin, einen ernsten Gegenstand in angenehmer Form vorzutragen ²³⁶, denn Gehalt und Form bestimmen in gleicher Weise den Wert einer Rede.

Die Bedeutung der Eloquenz für das öffentliche Leben hatte der Humanismus längst erkannt. Die Beredsamkeit nahm im humanistischen Bildungsprogramm eine zentrale Stelle ein, der ideale Redner, wie ihn Cicero und Quintilian charakterisiert haben, war ein Bildungsziel der Zeit ²³⁷.

Um die Schwierigkeit seiner Aufgabe in helles Licht zu rücken, erinnert Strub in der Ursularede unmittelbar vor der Behandlung des Themas ²³⁸ an die hohe Verantwortung des Geschichtsschreibers und all derer, die die Taten berühmter Menschen verherrlichen, denn die Großen der Geschichte, die von ihnen sogar «über Gebühr» ²³⁹ gefeiert würden, verdanken ihnen allein ihren Nachruhm. Auch in diesem regen Interesse für Geschichte und in der Erkenntnis der Bedeutung der Geschichtsschreibung und der damit verbundenen Verantwortung ²⁴⁰ erweist sich Strub als echter Jünger der neuen Lehren, denn die Geschichte galt bekanntlich als ein wichtiges Bildungsfach des humanistischen Orator und Poeta.

Der antiken Überlieferung getreu, sahen die Humanisten den Dichter gern als «vates» vom «furor poeticus» erfüllt, obwohl sie selbst doch im allgemeinen die Poesie als lehr- und lernbare Kunst betrachteten ²⁴¹. In ganz ähnlicher Weise spricht Strub im Exordium der Katharinenrede über das Wesen des wahren Dichters, der nach Plato von einem heiligen Geist inspiriert sei, da er zuweilen unter dem Schleier der passendsten Erfindung Göttliches darstelle ²⁴². Mit diesen Worten bringt auch Strub die allgemein humanistische Wertschätzung des Poeta zum Ausdruck ²⁴³.

Wir sehen, Strub hat sich durchaus nicht mit einer bloßen Wiedergabe des Legendenstoffes begnügt, er hat vielmehr die wichtigsten Punkte des

²³⁶ Strub beruft sich hier auf Horaz (de arte poet, 343 f.).

²³⁷ Schon Cicero (vgl. Komm. 3, 5) verlangte vom Redner sapientia et eloquentia (vgl. auch de or. 3, 72); von ihm übernahm Petrarca diese Forderung (vgl. Buck 58), die ein Schlagwort des Humanismus wurde. Diesseits der Alpen wirkte Aeneas Silvius mit besonderem Nachdruck und Erfolg für das humanistische Bildungsideal. Strub steht natürlich in erster Linie unter dem Einfluß des Celtis (vgl. oben 7 ff.).

²³⁸ Text Nr. 3, 61 ff. ²³⁹ Vgl. dazu Komm. 3, 61 ff.

²⁴⁰ Celtis forderte zum intensiven Studium der deutschen Geschichte auf (vgl. oben 8). ²⁴¹ Vgl. dazu unten Anm. 269.

²⁴² Text 4, 19 ff. und Komm. Ganz ähnlich sieht Marsilio Ficino die Dichtung als einen Schleier (velamen), der göttliche Geheimnisse verhüllt und übersetzt; vgl. Garin a. a. O. (oben Anm. 229) 110.

²⁴³ Dem Poeta die gebührende Achtung zu schaffen, ist eines der wichtigen Anliegen der Humanisten.

humanistischen Bildungsprogramms nach Möglichkeit in seinen Reden wieder aufgegriffen, um für sie unter der versammelten studierenden Jugend und den Gelehrten der Hochschule zu werben. Dadurch erweist sich der Gehalt der Reden bei genauerer Betrachtung reicher und tiefer, als es bei der ersten flüchtigen Lektüre scheinen mag, und wir besitzen daher in ihnen, auch wenn sie das Werk eines Anfängers sind, interessante literarische Dokumente, die die mannigfachen Tendenzen der Zeit mit ihren Vorzügen und Schwächen ²⁴⁴ spiegeln.

Aufbau und Form der Reden

Bei der zunehmenden Heiligenverehrung des ausgehenden Mittelalters waren Lobreden auf Heilige eine häufige Form der Predigt. Auch die Universitäten feierten — wie betont wurde — alljährlich die Feste der Schutzpatrone ihrer Fakultäten und Nationen durch eine Lobrede, die ein Magister zu Ehren des betreffenden Heiligen hielt. Es ist klar, daß die Tradition in diesen akademischen Predigten auf Heilige wie in der Gelehrtenpredigt überhaupt in Aufbau und Form einen gewissen Grundtypus ausgebildet hatte, der sich in allen Reden dieser Art wiederholte.

Die Gelehrtenpredigt der Scholastik war der streng logisch gebaute, kunstvolle lateinische «sermo» ²⁴⁵. Ähnlich wie in den akademischen Vorlesungen wurde das Thema mit allen Mitteln der Dialektik bis in die feinsten begrifflichen Verästelungen gegliedert und jede Behauptung durch biblische und kirchliche Autoritäten gestützt. Bei den Predigten auf Heilige war der Inhalt zum Großteil durch die Legende vorgezeichnet, an die an geeigneten Stellen erbauliche Betrachtungen angeknüpft werden konnten. Auf äußere Formgebung wurde dabei weniger Wert gelegt; die Predigten wirken in der Mehrzahl trocken, steif und schmucklos. Wie das wissenschaftliche Lehrsystem der Spätscholastik führte auch diese Form des «sermo» zur Erstarrung im Formalismus.

²⁴⁴ Wie alle seine humanistischen Zeitgenossen will auch Strub möglichst viel Gelehrsamkeit in seinen Reden unterbringen. Derartige bloße Aufzählungen von Namen und Anspielungen erhöhen zwar den gelehrten Charakter der Reden und lassen die umfassende Belesenheit des Redners erkennen (vgl. Vorbemerkung zum Komm.), der Gehalt wird jedoch dadurch kaum vertieft.

²⁴⁵ Vgl. A. Linsenmayer, Geschichte der Predigt in Deutschland von Karl dem Großen bis zum Ausgang des 14. Jahrhunderts, München 1886, 149 ff., ferner P. Arendt, Die Predigten des Konstanzer Konzils, Freiburg 1933, 36 ff.

Erst mit dem Eindringen des Humanismus in die Universitäten wandelte sich das Gepräge dieser akademischen «sermones». Für die Wiener Hochschule beweisen das die geistlichen Reden Strubs und Vadians²⁴⁶. Man brach endgültig mit der dialektischen Methode der Scholastik, das Hauptaugenmerk richtete sich nun bei der bekannten Hochschätzung der Eloquenz auf die rhetorisch-stilistische Ausgestaltung: die Rede sollte in Gehalt und Form ein Kunstwerk sein, dessen Normen die römische Antike geschaffen hatte. Der humanistische Festredner bemühte sich daher um ein möglichst elegantes, ja prunkhaftes klassisches Latein und um einen klaren Aufbau der Rede, er ersetzte die kirchlichen Autoritäten mehr oder weniger durch antike Autoren und suchte nach Möglichkeit seine Gelehrsamkeit leuchten zu lassen. Auf dem Weg einer teilweise starken Verweltlichung verwandelte sich der von Magistern an kirchlichen Universitätsfesten gehaltene spätscholastische Sermo allmählich in die humanistische Festrede geistlichen Inhalts, ein typisches Produkt des neuen Stilgefühls²⁴⁷.

Die genauen Richtlinien für die Gestaltung der Lobrede fand man bei Cicero, dem vergötterten Meister der Eloquenz²⁴⁸; daneben dienten die lateinischen Panegyriker als geschätzte Vorbilder²⁴⁹, aber auch einzelne Werke der aus der Antike schöpfenden Humanisten. Konrad Celtis nahm die Richtlinien Ciceros für die Lobrede fast wörtlich in seine «Epitoma in utramque Ciceronis rhetoricam» auf²⁵⁰ und legte sie seinem Rhetorikunterricht zugrunde. Ferner wissen wir, daß er in Wien im Collegium poetarum et mathematicorum seinen Schülern — zu denen wir allem Anschein nach auch Strub zählen müssen — Themen zur Ausarbeitung von Reden vorgelegt und so mit dem theoretischen Unterricht praktische rhetorische Übungen verbunden hat²⁵¹. Wir können daher annehmen, daß

²⁴⁶ Von Joachim Vadian sind zwei geistliche Reden aus dem Jahre 1510 erhalten: die «Rede von den Elftausend Jungfrauen» und die «Rede vom Geburtstag Jesu Christi»; Neuausgabe: Gabathuler 2 ff. Als Vorbild für Vadians Weihnachtsrede konnte die Weihnachtsrede des Joh. Antonius Modestus (gehalten 1509 in Wien) nachgewiesen werden (vgl. Gabathuler 32* f.).

²⁴⁷ Arendt (a. a. O. 84) betont die umgestaltenden Einflüsse des Humanismus auf die spätscholastische Gelehrtenpredigt schon bei einem Teil der Predigten des Konstanzer Konzils. Über die humanistische Festrede: W. Stammer, Von der Mystik zum Barock², Stuttgart 1950, 115 f.

²⁴⁸ Partitiones oratoriae §§ 70—82; ähnlich Quintilian 3, 7, 10 ff.

²⁴⁹ Erstmals gedruckt in Mailand 1482 (Gabathuler 21*).

²⁵⁰ Part. or. 74—82 (Gabathuler 20*). Epitoma in utramque Ciceronis rhetoricam cum arte memoratiua noua et modo epistolandi utilissimo (Ingolstadt 1492). Die beiden Rhetoriken sind «De inuentione» und «Ad Herennium».

²⁵¹ Vgl. oben 9 f.

Strub bei ihm die elegante Form der humanistischen Festrede kennengelernt und selbst geübt hat.

Hatte sich durch das neue humanistische Stilgefühl die äußere Form der geistlichen Lobrede grundlegend gewandelt, so wurde doch andererseits das traditionelle Dispositionsschema, das mit seinen drei Hauptteilen, Exordium, Behandlung des Themas und Peroratio²⁵², schon in der Antike wurzelt, beibehalten; wir finden es auch in beiden Reden Strubs wieder²⁵³.

Im Exordium beider Reden will Strub die Schwierigkeit seiner Aufgabe darlegen, sein Unvermögen mit der mangelhaften Vorbildung in der Heimat, seine Kühnheit, dennoch zu sprechen, mit dem Gehorsam gegen die Vorgesetzten entschuldigen: es ist die übliche *captatio benevolentiae* am Anfang der Reden²⁵⁴. Abweichend von der Tradition wird am Schluß des Exordiums nicht Maria angerufen, sondern Strub bittet die Heilige selbst in einem kurzen Gedicht um ihren Beistand.

In der Ursularede wird nach der Anrufung der Heiligen die Behandlung des Themas durch einen neuerlichen Hinweis auf die zwar ehrende, aber äußerst verantwortungsvolle Aufgabe des Geschichtsschreibers und Lobredners noch verzögert²⁵⁵. Wie schwer habe aber Strub es erst, da er nicht kriegerische Taten, sondern die göttlichen Tugenden Ursulas, ihr heiliges Leben und glorreiches Martyrium preisen soll! Es bietet sich also nach dieser nochmaligen Abschweifung das Thema in der in den Heiligenpredigten beliebten Dreiteilung.

Im ersten Teil der Themenbehandlung, der Verherrlichung der Tugenden der Schutzpatroninnen, geht Strub in beiden Fällen, einer Forderung Ciceros gehorchend, von den drei Arten der Güter: dem Besitz, der Schönheit und den geistigen Gütern, aus, auf denen das menschliche Glück beruhe²⁵⁶. Von diesen Gütern, die die Heiligen in reichem Maße besaßen, werden die geistigen Güter besonders gepriesen. Aus der Tugendfülle der Heiligen hebt Strub nur eine Tugend hervor: bei Katharina die hohe geistige Begabung und das wissenschaftliche Interesse, das an ihrem

²⁵² Vgl. O. Kluge, Die neulateinische Kunstprosa, in: Glotta 23, 1935, 32. (Tr.)

²⁵³ Das Exordium schloß traditionsgemäß mit einem Ave Maria, bei der Themenbehandlung wurden in Heiligenpredigten Leben, Tugenden und Martyrium gefeiert. (Arendt, a. a. O. 103.)

²⁵⁴ Der Inhalt der Exordien entspricht der Tradition. Die Schwierigkeit der Aufgabe führt Strub in der Ursularede auf die hohen Anforderungen zurück, die an den Redner gestellt werden, in der Katharinenrede auf den erhabenen Gegenstand seiner Rede. ²⁵⁵ Text Nr. 3, 61 ff.

²⁵⁶ Text Nr. 3, 96 f. und Nr. 4, 53 ff. Vgl. den Komm. zu 4, 55 ff.

Studiengang nachgewiesen wird, bei Ursula die Prudentia, die Königin aller Tugenden, die sich in der klugen Antwort an den Freier offenbare.

Am Ende dieses Abschnittes flicht der Redner in der Katharinenrede ²⁵⁷ eine Rechtfertigung der klassischen Studien ein, in der Ursularede ²⁵⁸ betont er nochmals, gestützt auf Plato und das Neue Testament, die Klugheit, die dem Rate Ursulas zugrunde lag.

Der zweite Teil des Themas bringt die wichtigsten Begebenheiten aus dem Leben der Heiligen ²⁵⁹. Strub erzählt aus der Katharinenlegende das Tieropfer, die Auseinandersetzung Katharinas mit dem Kaiser und als Höhepunkt den Redekampf. In der Ursularede stellt er die Pilgerfahrt der Jungfrauen dar. Der Verherrlichung der Anmut Ursulas, durch die Strub den gewaltigen Zustrom zum Pilgerheer der Heiligen erklären will, entspricht in der Katharinenrede ungefähr das Loblied auf Katharinas Beredsamkeit.

Ein kurzer Übergang führt zum dritten Teil des Themas, dem Martyrium ²⁶⁰, das als effektvoller Abschluß der Legendenerzählung sorgfältig ausgearbeitet wird und mit den feierlichen letzten Gebeten der Heiligen in Distichen ²⁶¹ zweifellos einen Höhepunkt der Reden bildet. Vor allem ist es Strub in der Ursularede gelungen, das Gemetzel vor Köln in einem lebendigen, bewegten Bild darzustellen.

Ein kurzer, gehaltvoller Schluß stellt in der Katharinenrede ²⁶² mit klaren Worten nochmals die Lehre heraus, die wir aus dem Leben der Heiligen gewinnen. In der Ursularede ist auch die Peroratio, eine nochmalige Anrufung der Schutzpatronin mit der Bitte um ihren weiteren Beistand, in Distichen gekleidet ²⁶³.

Der Vergleich des Aufbaues der Reden beweist, daß beide nach demselben Dispositionsprinzip gebaut sind ²⁶⁴. Ein auffallender Unterschied kann höchstens darin gesehen werden, daß in der Ursularede die eigentliche Behandlung des Themas nicht unmittelbar nach der Anrufung der Heiligen einsetzt. Es besteht jedoch auch innerhalb der einzelnen Teile der Reden in der Anordnung des Stoffes und der Entwicklung der Gedankengänge eine enge Verwandtschaft, soweit es die inhaltliche Verschiedenheit der Legenden zuläßt.

²⁵⁷ Nr. 4, 77 ff. ²⁵⁸ Nr. 3, 140 ff.

²⁵⁹ Text Nr. 3, 156 ff. und 4, 90 ff. ²⁶⁰ Text Nr. 3, 184 ff. und 4, 191 ff.

²⁶¹ In der Katharinenrede 5 Distichen, in der Ursularede 9.

²⁶² 4, 227 ff. ²⁶³ 3, 230 ff.

²⁶⁴ Dieses Dispositionsschema liegt auch den beiden geistlichen Reden Vadians zugrunde (vgl. Gabathuler 31*).

Dem Wesen der humanistischen Lobrede entsprechend, ringt Strub um eine möglichst elegante, prunkvolle und gelehrte rhetorisch-stilistische Form. Dennoch liegen hier, gemessen an dem selbstgesetzten Ziel, die Schwächen Strubs, davon überzeugt ein Vergleich seiner Reden mit den beiden geistlichen Reden Vadians vom Jahre 1510²⁶⁵. Wir vermissen bei Strub noch die natürliche Sicherheit und Ausgewogenheit des Stiles; die Sprache ist teilweise überladen, an einzelnen Stellen verkrampft, der Ausdruck nicht immer klar²⁶⁶. Vergessen wir nicht, daß Strub seine Katharinenrede als 24jähriger, seine Ursularede als 26jähriger Magister gehalten hat! Unter den rhetorischen Kunstmitteln begegnen wir am häufigsten der rhetorischen Frage und dem Hyperbaton, vereinzelt auch der Litotes. Charakteristisch für den Stil der Lobrede sind die zahlreichen Superlative. Die Gelehrsamkeit konzentriert sich besonders auf die Exordien, die von Namen aus der Antike strotzen und die größten Anforderungen an den modernen Leser stellen, sie durchzieht aber auch die übrigen Teile der Reden. Durch die antikisierende Tendenz werden die kirchlichen Autoritäten stark in den Hintergrund gedrängt. Dafür entfaltet Strub vor seinen Zuhörern eine für sein Alter erstaunliche Detailkenntnis in der antiken und humanistischen Literatur.

Besonderen Wert legt der Schüler des Konrad Celtis auf die poetische Ausschmückung der effektivsten Partien der Rede; daher kleidet er die Anrufung der Schutzpatronin vor der Themenbehandlung sowie ihr letztes Gebet und in der Ursularede auch den Schluß in Verse.

Vadian hat in seinem Urteil über Strubs Reden in freundschaftlicher Weise die Schwächen angedeutet und die Vorzüge gelobt²⁶⁷: die Reden seien zwar nicht überall erhaben, sie erheben sich aber durch ihren erlesenen Gehalt und ihre nicht gewöhnliche Sprache über den niedrigen Alltagsstil.

²⁶⁵ Ein Vergleich zwischen der Ursularede Strubs und Vadians wurde durchgeführt von W. Wieser, *Die geistlichen Reden des Joachim von Watt*, Diss. phil., Wien 1949 (Maschinenschrift), 84 ff. und (weniger ausführlich) von Gabathuler 31*.

²⁶⁶ Trotz des Strebens nach einem möglichst eleganten und klassischen Latein verwendet Strub auch einige altlateinische Formen, die ihm vor allem aus der Komödie geläufig waren, so *quum* für *cum* (4, 79; ebenso Vadian 41, 197) und *siet / sient* für *sit / sint* (3, 123. 216; auch bei andern Autoren: 14, 3. 32, 13. 41, 81). (z. T. nach Tr.) — Vgl. noch Komm. zu 7, 45. 48. 23, 1. 41.

²⁶⁷ Im Widmungsbrief an Zwingli (Text Nr. 2).

Strubs Gedichte

In eleganten lateinischen Versen dichten zu können, war bekanntlich der Stolz jedes echten Humanisten. Der Poeta gehörte wie der Orator zu den neuen Idealen der jungen Geistesbewegung, und sein unsterblicher Ruhm war im Dichterlorbeer symbolisiert²⁶⁸. Die Begriffe «Dichter» und «Dichtung» müssen dabei in weiterem Sinne aufgefaßt werden, als wir es heute gewohnt sind. Denn wenn auch die Humanisten, antiken Quellen folgend, viel vom «*furor poeticus*» sprachen, galt ihnen doch in der Hauptsache die Poesie als eine lehr- und lernbare Wissenschaft, in der formales Können und umfangreiches Wissen, *verba et res*, verbunden sein sollten. Die Anlage wurde zwar als Vorteil angesehen, konnte aber allein keinen wahren Dichterruhm verbürgen²⁶⁹.

Da die Poesie in den Augen der Humanisten in der römischen Antike ihre höchste Vollendung erreicht hatte, bildete die Forderung nach *Imitatio* der klassisch-lateinischen Vorbilder die Grundlage der humanistischen Dichtungslehren²⁷⁰. Als Voraussetzung für eigenes poetisches Schaffen wurden daher sprachliche und metrische Schulung von Jugend auf, ferner gründliches Studium der römischen Autoren und der Regeln ihrer Kunst

²⁶⁸ Mit dem Humanismus setzte eine neue Wertschätzung des Dichters und seiner Kunst ein. Freilich fühlten sich dabei schon alle verseschreibenden Gelehrten stolz als Poeten. (Vgl. oben 51 und Stammler 56 f.).

²⁶⁹ Dieser Irrtum von der Lehr- und Lernbarkeit der Dichtung wirkte in den deutschen Poetiken lange fort. Darüber spricht ausführlich Bruno Markwardt, *Geschichte der deutschen Poetik*, Bd. 1, Berlin und Leipzig 1937, in: *Grundriß der germanischen Philologie*, 13/1, 14 f. Vgl. dazu auch Stammler, 56 f. Nach Rupprich, *Die Frühzeit des Humanismus und der Renaissance in Deutschland*, Leipzig 1938, 27, verkündete Aeneas Silvius diesseits der Alpen zwar die göttliche Begabung des Dichters — daher könne es nur wenige Dichter geben —, faßte aber doch auch die Poesie als «ästhetisch-philosophisch-historische Zentralwissenschaft» (Rupprich 27) auf, wobei auch die Rhetorik in das Dichterische miteinbezogen wurde. (Vgl. dazu auch August Buck, *Italienische Dichtungslehren vom Mittelalter bis zum Ausgang der Renaissance*, Tübingen 1952, 61.)

²⁷⁰ Buck 56. Der Begriff der *Imitatio* wurde jedoch im Lauf der Entwicklung des Humanismus verschieden definiert.

und umfassende Gelehrsamkeit, besonders auf historisch-philosophischem Gebiet, verlangt ²⁷¹.

Von Italien ausgehend, hatte die Entwicklung der humanistischen Lyrik in Deutschland erst in den letzten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts machtvollen Antriebe erfahren, und zwar einerseits durch die Vermittlung deutscher Studenten, die italienische Hochschulen besuchten, andererseits durch italienische Poeten, die über die Alpen kamen und die Wunder der lateinischen Dichtung priesen ²⁷². Die Begeisterung erfaßte auch hier die Jünger der neuen Lehren, und sie versuchten sich in allen Gattungen. Man dichtete für die verschiedensten Gelegenheiten: für öffentliche und private Feste, man trauerte in einem Epitaph über den Tod eines Gönners oder Freundes, empfahl dem Leser mit einigen Distichen ein Buch und rühmte sich gegenseitig in schönklingenden Versen; aber man kleidete ebenso die alten religiösen Stoffe in das neue Gewand. Die häufigsten metrischen Formen wurden das elegische Distichon, die sapphische und die asklepiadeischen Strophen ²⁷³.

Von der großen Zahl der humanistischen Poeten in Deutschland haben nur wenige Bleibendes geschaffen ²⁷⁴, allen voran Konrad Celtis, der erste gekrönte Dichter diesseits der Alpen, in dem die neue Dichtungsform einen Höhepunkt erreichte. Seine «Amores», Oden und Epigramme sind echte Dichtungen, die sich weit über das Niveau seiner dichtenden Zeitgenossen erhoben. Durch Celtis wurde für den deutschen Humanismus die klassische Kunstform der horazischen Ode gewonnen ²⁷⁵.

²⁷¹ Das sind Voraussetzungen für das eigene Schaffen im Bildungsprogramm des K. Celtis: vgl. Ingolstädter Antrittsrede (s. oben Anm. 11) § 109 ff., aber auch die spätere, maßgebende Humanistenpoetik des Hieronymus Vida (*Poeticorum ad Franciscum... libri tres*, 1520, bzw. 1527) verlangt diese Voraussetzungen. (Vgl. Markwardt, a. a. O. 16.)

²⁷² Vgl. Ellinger 1, 339 ff. Von diesen sind vor allem Paulus Amaltheus und Hieronymus Balbus zu nennen. Amaltheus erhielt 1493 vorübergehend eine Lektur für Poetik und Rhetorik an der Wiener Universität; Balbus wurde als erster Legist nach Wien berufen (Bauch 40 ff.); mit seinen Epigrammen verschaffte er der neulateinischen erotischen Lyrik Eingang in Wien.

²⁷³ Vgl. Stammler 125 ff. Frühe humanistische Verslehren bis 1510, dem Todesjahr Strubs, waren in Deutschland die «Ars versificandi» des Celtis (o. J.); Peter Schotts «De mensuris syllaborum» (1500), ein in Deutschland sehr beliebter Abriß der Metrik (vgl. Rupprich, Humanismus 14); Jakob Wimphelings «Ars metrificandi» (1505) und Heinrich Bebel «Ars versificandi» (1506). (Vgl. dazu B. Markwardt a. a. O. 12.) — Auf die «Carminum structura» des Laurentius Corvinus (1496) verweist Ellinger 1, 405.

²⁷⁴ Über die bekannteren dieser humanistischen Poeten: Peter Luder, Hermann von dem Busche, Jakob Locher, Heinrich Bebel und Eobanus Hessus vgl. Ellinger, 1. Bd.

²⁷⁵ Karl Vietor, Geschichte der deutschen Ode, München 1923, 15 ff., behandelt ausführlich die Odendichtung des Celtis.

Während seines zehnjährigen Wirkens in Wien, wo bereits italienische Poeten der Entwicklung der humanistischen Lyrik vorgearbeitet hatten²⁷⁶, wurde Celtis Mittelpunkt eines den lateinischen Musen huldigenden Gelehrtenkreises, aus dem hier vor allem Cuspinian, Camers und Thomas Resch zu nennen sind²⁷⁷. Aber auch die studierende Jugend begeisterte sich an dem Vorbild des Dichters, der sie durch seine Vorlesungen und durch die Übungen im Collegium poetarum et mathematicorum früh mit der römischen Lyrik vertraut machte, in den verschiedenen Metren schulte und zu eigenen poetischen Versuchen über bestimmte Themen anleitete²⁷⁸. Von diesen poetischen Übungen aus müssen wir die Gedichte der Freunde Strubs im Gedächtnisbüchlein verstehen, in ihnen müssen wir aber auch die Vorstufe zu Strubs eigenen Gedichten sehen.

Auch Strub hat wahrscheinlich für verschiedene Gelegenheiten gedichtet; erhalten sind jedoch nur vier Gedichte und ein Epigramm, dessen Echtheit nicht erwiesen ist. Strubs Themen lassen sich in den oben angedeuteten Rahmen einordnen. Unmittelbare Vorbilder wurden nicht gefunden, womit aber nicht bewiesen ist, daß solche nicht doch vorhanden waren.

Das interessanteste der erhaltenen Gedichte Strubs ist die Ode «De Iesu Christi ascensione»²⁷⁹. Sie war vermutlich für ein Himmelfahrtsfest bestimmt, das Jahr der Entstehung läßt sich jedoch nicht feststellen.

In 88 Versen behandelt die Ode den Abschied Christi von seinen Getreuen und seine Himmelfahrt. Die einleitenden Verse deuten das Wirken Christi seit der Auferstehung an²⁸⁰ und leiten zum Geschehen des Himmelfahrtstages über, das sich als dramatische Szene vor unseren Augen entwickelt²⁸¹: Über der Erde wölbt sich der strahlende Frühsommerhimmel, in den Christus emporschweben will, aber die Seinen halten ihn ängstlich flehend zurück. Die eigentliche Abschiedsszene²⁸² vollzieht sich nun in drei Teilen: in der Bitte des Petrus, der Antwort des Heilands und der Erscheinung und Rede Gott Vaters, der seinen Sohn zu sich nimmt. Es ist ein gewaltiges, barockes Bild, das Strub hier entwirft: die Rede Christi

²⁷⁶ Siehe oben Anm. 272.

²⁷⁷ Über Cuspinian und Camers vgl. oben 11. Über Thomas Resch (Velocianus, Aretius) vgl. Komm. zu 41, 209. Resch war poeta laureatus und suchte als ehemaliger Schüler des Collegium poetarum et mathematicorum reformierend auf die Fakultät einzuwirken. Wir verdanken ihm die Odenausgabe des Celtis (1503).

²⁷⁸ Vgl. oben 9. In der Rhapsodia (s. oben 9, Anm. 17) sind solche Schülergedichte zum Thema «Lob Maximilians» gedruckt (vgl. Bauch 144).

²⁷⁹ Text Nr. 5. ²⁸⁰ 5, 1—10. ²⁸¹ 5, 11—22 ²⁸² 5, 23 ff.

wird von einem Donner unterbrochen, der Himmel öffnet sich, ein Glanzmeer umfließt die Welt, und der Vater des Alls schwebt, von Scharen seliger Geister umgeben, unter den Klängen himmlischer Musik herab.

Dialogisierung und Anschaulichkeit des Gedichtes erinnern an szenische Darstellungen der Himmelfahrt, wie sie uns als kirchlicher Brauch tatsächlich bekannt sind. Daß es in der Schweiz Ende des 15. Jahrhunderts zumindest Ansätze zu solchen szenischen Darstellungen gab, beweist Zwingli, der von einem Himmelfahrtsgottesdienst in Wildhaus folgendes erzählt²⁸³: nach altem Brauch sei eine Christusfigur durch eine Öffnung im Gewölbe hochgezogen worden, worauf Früchte und Oblaten auf die Versammelten herabfielen. Aus dem Kloster Moosburg in Bayern besitzen wir aber aus der Mitte des 14. Jahrhunderts eine richtige Dramatisierung der Himmelfahrt, ein Himmelfahrtsspiel²⁸⁴. Für Wien sind uns solche Spiele erst für das Jahr 1660 bezeugt, doch handelt es sich wie bei den Passionsspielen gewiß um ein altüberliefertes Brauchtum²⁸⁵. Da sie hauptsächlich aus der Meßliturgie des Festtages aufgebaut waren, konnte es nur verschiedene Bearbeitungen eines einzigen Typus geben, und soweit wir über die Aufführungen in Wien Nachricht besitzen, stimmten sie im wesentlichen mit dem Moosburger Typus überein. Entscheidend ist dabei, daß die Himmelfahrtsszene tatsächlich von Menschen dargestellt wurde, die, als Christus, Engel, Maria und Apostel verkleidet, ihre Rollen spielten²⁸⁶. Diese bestanden aus liturgischen Sätzen über die Rückkehr Christi zum Vater, die Verheißung des Heiligen Geistes, die Bitte der Apostel, sie nicht allein zurückzulassen, und deren Aussendung in die ganze Welt. Am Ende ent-

²⁸³ Zwingli gibt diese Jugenderinnerung in einer Streitschrift gegen Luther wieder (SW, Bd. 5, Leipzig 1934, 877; vgl. O. Farner, *Huldrych Zwingli* 1, Zürich 1943, 131). — Winteler 256 meldet (nach J. Gehring, *Glarnerische Musikpflege im Wandel der Zeiten*, Glarus 1939, 26), daß der Rat zu Glarus 1522 in Winterthur neben einem Palmesel und einem Heiliggrab eine «Auffahrt» bestellt habe. Dabei hat es sich zweifellos um eine zum Aufziehen bestimmte hölzerne Christusstatue gehandelt. Es ist durchaus möglich, daß der Brauch auch in Glarus schon vor 1522 geübt wurde. Für Zürich ist er aus dem Jahre 1499 bezeugt; vgl. E. A. Stückelberg, in: *Schweiz. Archiv für Volkskunde* 13, 1909, 150 f. Das Auswerfen von Nüssen und Oblaten ist für das 16. Jahrhundert auch aus Schwyz bezeugt; vgl. *Schweiz. Idiotikon* 1, 115. (Tr.)

²⁸⁴ Hg. von Neil C. Brooks, *Eine liturgisch-dramatische Himmelfahrtsfeier*, in: *Zeitschrift für deutsches Altertum* 62, 1925, 91 ff. Aus einer Schlußbemerkung im Text geht hervor, daß solche Darstellungen schon damals in der Gegend bekannt und verbreitet waren (Brooks 91). Den Hinweis auf diese Himmelfahrtsspiele gab mir freundlicherweise Herr Prof. Dr. Hans Rupprich.

²⁸⁵ Vgl. Rupprich, *Das mittelalterliche Schauspiel in Wien*, in: *Jbb. der Grillparzer Gesellschaft in Wien*, 62, 1943, 52 f. ²⁸⁶ Neil C. Brooks, a. a. O. 92.

schwebte Christus — hier wurde ein Holzbild des Herrn hochgezogen — ihren Augen.

Die Ode Strubs könnte jedenfalls in der Erinnerung an solche szenische Darstellungen geschrieben sein. Der Hauptunterschied liegt darin, daß das Gedicht nicht aus liturgischen Sätzen, sondern aus verschiedenen Bibelstellen aufgebaut ist²⁸⁷, die, frei behandelt, in ein Gespräch zwischen Christus und Petrus gekleidet und durch das Eingreifen Gott Vaters am Schluß der Szene erweitert werden²⁸⁸. Ob dieser letzte Abschnitt auf ein literarisches Vorbild zurückgeht oder Strub eigene Erfindung ist, kann nicht entschieden werden. Auffallend ist jedoch, mit welcher Unbefangenheit selbst der Bibelbericht — ähnlich wie die Legende — nach eigenem Ermessen ausgebaut wird, um poetische Effekte zu erzielen.

Dem altüberlieferten religiösen Stoff gibt Strub das Gewand der neulateinischen Lyrik des beginnenden 16. Jahrhunderts. Er wählt für die Ode die von Horaz häufig verwendete erste asklepiadeische Strophe und schmückt seine Verse mit dem beliebten mythologischen und astrologischen Aufputz²⁸⁹.

Ein ähnliches Thema wie in seinen Reden gestaltet Strub in seiner Ode «De sancto Sebastiano»²⁹⁰, einer Verherrlichung und Anrufung des vielgefeierten Schutzpatrons gegen die Pest.

Die Verehrung des Heiligen, die im Mittelalter über das ganze christliche Abendland verbreitet war, läßt sich bis ins ausgehende Altertum zurückverfolgen. Schon früh hat sich um die Gestalt des Märtyrers die Legende gesponnen, die erzählt, Sebastian sei wegen seines standhaften Glaubens schließlich auf Befehl Kaiser Diokletians von einem Hagel von Pfeilen durchbohrt worden. In der Folgezeit wurde der Heilige, dessen Fest man alljährlich am 20. Jänner feierte, Schutzpatron gegen die Pest²⁹¹.

²⁸⁷ Vgl. Komm. zum Text, dort Hinweise auf die einzelnen Stellen.

²⁸⁸ Dieses Gespräch mit Petrus und die Erscheinung Gott Vaters sind nicht biblisch. Im Himmelfahrtsspiel sprechen die Apostel im Chor, Strub greift einen heraus.

²⁸⁹ Über das Versmaß vgl. Komm. zu 5. Es ist typisch für die Vermengung der christlichen Religion mit der heidnischen Mythologie, wie sie uns bei den Humanisten begegnet, wenn Christus in Strubs Gedicht den Hl. Geist «seinen Mercur» nennt (v. 37), der aber nicht der «Sohn der Maia» sei, und Petrus als Tiphys anspricht (51). — Zur Verschmelzung von Heidnischem und Christlichem bei den Italienern vgl. z. B. Ernst Walser, *Ges. Studien zur Geistesgeschichte der Renaissance*, Basel 1932, 217. Proben bei U. E. Paoli, *Prose e poesie di scrittori italiani*, Firenze 1937, 185 ff. (Tr.)

²⁹⁰ Text 6. Ein sapphisches Gedicht an den hl. Sebastian ist gedruckt in der «*Ars versificandi et carminum*» des Konrad Celtis (c 6 r f.): «*Saphicon Endecasillabon Fridiani Pighinucii pro peste ad sanctum Sebastianum.*»

²⁹¹ Die Verehrung reicht in Mailand bis zum Ende des 4. Jahrhunderts zurück. In der deutschen Literatur des Mittelalters tritt Sebastian wenig hervor. (Über ihn:

Es ist klar, daß sein Kult in schweren Pestjahren besonders gepflegt wurde, und das trifft auch für Strubs Zeit zu²⁹². Zeugen dafür sind die zahlreichen Darstellungen des Heiligen in der bildenden Kunst der Renaissance, die in der Regel die Szene des Martyriums, den an einen Baumstumpf oder eine Säule gebundenen, von Pfeilen durchbohrten Märtyrer, verherrlichen.

Diesen Augenblick hält auch Strub fest, und sein Gedicht erweckt den Eindruck, als sei es im Gedanken an eine solche Darstellung der Marterzene geschrieben, wobei sich das geistige Auge des Beschauers vom Bilde des leidenden²⁹³ zur Glorie des gekrönten Märtyrers²⁹⁴ erhebt. Die Schlußstrophe enthält die übliche Bitte um Schutz vor der gefürchteten Seuche.

Die klar gebaute Ode, in der Strub auf jeden gelehrten Aufputz verzichtet, ist — begünstigt durch das Versmaß der sapphischen Strophe — auf einen ruhig-feierlichen Grundton gestimmt.

Strub selbst mochte unter seinen Gedichten begreiflicherweise das «Sapphicon in Viennensis gymnasii laudem»²⁹⁵, das Lobgedicht auf die Wiener Universität, besonders am Herzen gelegen sein; denn er feiert darin in stolzem Selbstbewußtsein den Aufschwung der Wiener Hochschule, an der sich der neue Geist des Humanismus mächtig regt und die Welt der Antike zu frischem Leben erweckt. Was die Größten Griechenlands und Roms auf dem Gebiet der Philosophie, Dichtkunst, Rhetorik, Geschichte und im Rechtswesen geschaffen haben, das lebt nun in der Donaustadt fort und wird Vorbild zu neuen Werken. In alle Fakultäten ist dieser Geist des Fortschritts eingedrungen, überall wirken Männer an der Neugestaltung und Förderung der Wissenschaft, und in der überschwenglichen, siegesfrohen Begeisterung fühlt man sich schon den höchsten Vorbildern gleich²⁹⁶.

Es ist hier zunächst an die führenden Männer des Wiener Gelehrtenkreises zu denken, an Konrad Celtis als Dichter und Professor für Poetik und Rhetorik, an Cuspinian, der auch der medizinischen Fakultät angehörte, an den Minoriten Camers, die Mathematiker und Astronomen Stabius, Stiborius, Rosinus und Collimitius, an den reformfreundlichen Thomas Resch, schließlich aber an alle fortschrittbegeisterten Gelehrten und

Michael Buchberger, Lexikon für Theologie und Kirche, Freiburg im Breisgau 1937, 9, 391 f.)²⁹² Vgl. oben 17. ²⁹³ Strophe 1—3.

²⁹⁴ Strophe 5—7; die 4. Strophe bildet den Übergang vom leidenden zum gekrönten Märtyrer. ²⁹⁵ Text 8.

²⁹⁶ Auch Adrian Wolfhard (vgl. Komm. zu 23) singt in seiner «Panegyris ad invictissimum Caesarem Maximilianum semper Augustum» (Wien 1513) ein begeistertes Loblied auf die Wiener Hochschule, an der alle Wissenschaften blühen (b 4 r ff.).

Studenten²⁹⁷. So klingt das Gedicht wie eine triumphale Verwirklichung der Pläne des Konrad Celtis, der unermüdlich dazu aufgerufen hat, das Erbe der Griechen und Römer anzutreten und auch nördlich der Alpen den Wissenschaften und Künsten eine dauernde Pflege- und Heimstätte zu bereiten²⁹⁸. Tatsächlich hatte sich die Universität in der vielseitigen Entfaltung ihres wissenschaftlichen Wirkens einen Ruf erworben, der ihr von weit und breit Schüler gewann.

Ist dieses sapphische Gedicht für uns ein interessantes Zeitdokument, weil es den Siegesjubel der Wiener Humanisten widerhallt, so ist es, als Gedicht betrachtet, wertlos. Es ist vollgestopft mit ziemlich wahllos herausgegriffenen gelehrten Anspielungen auf Persönlichkeiten der Antike, die unklare, krampfhaft Sprache erschwert das Verständnis, und allzu weitgehende Übertreibungen wirken geschmacklos²⁹⁹. Vielleicht darf aus diesen auffallenden Mängeln geschlossen werden, daß es sich um ein ganz frühes Gedicht Strubs handelt.

Das vierte Gedicht, das «Carmen Natali suo exhibitum»³⁰⁰, ein Geburtstagsgedicht, führt uns schließlich zu einer privaten Feier in den Freundeskreis Strubs.

Nur von diesem Gedicht sind Zeit der Entstehung und Bestimmung genau bekannt. Aus dem Titel erfahren wir, daß Strub das Carmen an seinem Geburtstag, der auch sein Namenstag war, vor dem Kreis der Festgäste, von denen er die Adeligen und die ihm persönlich nahestehenden Freunde nennt, vorgetragen hat. Da sich aber Peter Eberbach, einer der genannten Freunde, im Sommer 1510 zum erstenmal in Wien aufhielt³⁰¹ und Strub schon im August dieses Jahres starb, kann sich das Gedicht nur auf den letzten Geburtstag Strubs, den 21. Juli 1510, beziehen.

Das Carmen ist dem Natalis, dem aus römischen Lyrikern bekannten Geburtsgenius der Römer, gewidmet, dem an jedem Geburtstag Opfergaben dargebracht wurden. So will auch Strub seinem Natalis³⁰² opfern und mit den Freunden feiern.

²⁹⁷ Über die genannten Gelehrten vgl. oben 11 f., über Thomas Resch oben Anm. 277.

²⁹⁸ Vgl. oben 8.

²⁹⁹ Solche Übertreibungen und Gleichsetzungen mit den bedeutendsten Männern der Antike sind charakteristisch für den Stil der Humanisten. (Vgl. F. v. Betzold, Konrad Celtis, «der deutsche Erzhumanist», in: Historische Zeitschrift, 49. München und Leipzig 1883, 1. Art., 4.)

³⁰⁰ Text Nr. 7. ³⁰¹ Vgl. oben 21 f. und Komm. zu 7.

³⁰² Vielleicht ist bei der üblichen Mischung von christlichen und heidnischen religiösen Vorstellungen der Humanisten hier mit dem Natalis, dem Geburtsgenius Strubs, der hl. Arbogast gemeint, dessen Fest am Geburtstag Strubs gefeiert wird und der auch

Wir finden in der beim Becher versammelten Festgesellschaft Collimitius, Vadian, Marius, Eberbach und Simon Lazijs, die wir zum engeren Freundeskreis Strubs gezählt haben ³⁰³, und — wohl als besondere Ehre für den jungen Magister — die drei studierenden Barone Sigismund von Buchheim, Ulrich von Eitzing und Wolfhart Strein ³⁰⁴. Da aber die Namen einiger anderer Teilnehmer unerwähnt geblieben sind ³⁰⁵, müssen wir uns eine ziemlich buntgemengte Geburtstagsrunde vorstellen. Strub begrüßt sie mit seinen zu Scherz und Frohsinn aufmunternden Versen und macht sie mit dem Ereignis des Tages vertraut. Dann läßt er im zweiten, längeren Teil des Gedichtes ³⁰⁶ den Becher unter den Gästen kreisen, indem er jeden, bei den Adelligen beginnend, in echter Humanistenart entsprechend zu preisen weiß. Bezeichnend ist, daß selbst bei einer derartigen privaten Feier immer wieder von den Wissenschaften und den Talenten der Freunde gesprochen wird. Der Leser gewinnt den Eindruck, daß diese jungen Gelehrten tatsächlich ganz erfüllt waren vom Eifer für ihre Wissenschaft, aber freilich ebenso von der Überzeugung ihrer eigenen Verdienste um sie.

Im Gegensatz zum Lobgedicht auf die Wiener Universität ist dieses Carmen in Distichen klar und leicht verständlich. Natürlich dürfen auch hier mythologische und astrologische Anspielungen nicht ganz fehlen.

Außer diesen vier Gedichten überliefert uns das Gedächtnisbüchlein unter Strubs Namen noch eine Variation in vier Distichen zu dem Epigramm des Philipp Beroaldus d. Jg. «Codre, quid est infra?», das an den durch seine Freigeisterei bekannten verstorbenen Antonius Urceus, genannt Codrus, gerichtet ist ³⁰⁷. Die Leugnung einer Vergeltung nach dem Tode, ja des Fortlebens der Seele überhaupt, dürfte den jungen Wiener Gelehrten Anlaß zur Stellungnahme gegeben haben. So antworten Collimitius, Vadian und Strub darauf, indem sie durch geringfügige Textänderungen den Sinn des Epigramms ihrer Überzeugung entsprechend wandeln. Die letzte Variation erscheint unter dem Namen des Harpokrates, des Gottes des Schweigens.

Da das Epigramm Strubs nicht unter seine Gedichte, sondern unter die poetischen Beigaben der Freunde aufgenommen wurde, könnte es sich wohl um ein ihm unterschobenes Gedicht handeln. Doch wäre es nicht mehr

Strubs Namensheiliger war. Der hl. Arbogast wird in V. 6 angesprochen! Über den hl. Arbogast berichtet der Komm. zu 7, 6. ³⁰³ Oben 21 ff. ³⁰⁴ Komm. zu 7, 19. 25. 31.

³⁰⁵ Vgl. den Titel des Gedichtes. Über den v. 38 genannten Cristannus vgl. Komm. zu 7, 38. ³⁰⁶ v. 19 ff.

³⁰⁷ Variationen: Text 40 a—e, Strubs Variation: 40 c. Vgl. Komm. zu 40.

sinnvoll, einem Toten die Frage, was nach dem Tod sein wird, in den Mund zu legen³⁰⁸. Das Epigramm bejaht die Unsterblichkeit der Seele und die Vergeltung nach dem Tod. Der Mensch müsse daher im irdischen Dasein für das ewige Leben sorgen, denn der Tod vernichte nicht alles.

Alle erhaltenen Gedichte Strubs lassen sich unmittelbar in die Tendenzen der zeitgenössischen humanistischen Lyrik einordnen. Sie sind Beispiele für das schulmäßige Dichten zu einem gestellten Thema, wie man es in Humanistenkreisen gerne betrieb und wie es auch Strub als Schüler des Konrad Celtis gelernt und später als junger Gelehrter selbständig geübt hat³⁰⁹.

³⁰⁸ Außerdem nennt sich auch sonst in der Gedenkschrift immer der eigentliche Verfasser, wenn auch die Verse Arbogast in den Mund gelegt werden. (Vgl. dazu Komm. zu 40 c.)

³⁰⁹ Ein Stilmerkmal, das fast alle der Poeten im Strubbüchlein verwenden, sei hier noch erwähnt: die *Alliteration*. Sie ist von Giovanni Pontano (1426—1503) bei Vergil entdeckt worden und hat von ihm ihren Namen erhalten. (So Remigio Sabbadini, *Il metodo degli umanisti*, Firenze 1920, 55. Wenn es stimmt, daß Pontanos Abhandlung (*Actius*) über diesen Gegenstand erst 1519 in Venedig gedruckt wurde, so muß man nach dem Ausweis unserer Texte annehmen, die Lehre sei handschriftlich oder mündlich schon mehrere Jahre früher aus Italien nach Wien gelangt. — Die Vorliebe der Humanisten für Alliteration und Assonanz erwähnt auch O. Kluge, *Die neulateinische Kunstprosa*, in: *Glotta* 23, 1935, 47.) Wir erwähnen die deutlichsten Beispiele bei Strub zuerst:

5, 18 solium scanderet. 20 Coelorum — cernite. 25 lachrymis lumina. 38 mox Mercurium meum. 39 Demittam, doceat. 47 cardine creduli. 58 Nam nassa. 83 uescere uiuida. 89 pariter — perenniter.

6, 1 sacrate Sebastiane. 2 miles — martyr. 6 Arboris — arcu. 11 Vulneris — uultus. 19 praeses — pariterque. 21 uigil — uirtus. 22 subornauit — sacrae. 27 ualidum uigorem.

7, 15 pectora — passim. 18 pocula prima. 27 Maiorum memoranda. 31 pocula pulcher. 38 uentris uiscera. 39 mihi — magister. 44 dogmata dia. 45 laudatissime Lazi.

In 8 sind Alliterationen viel zufälliger und weniger zahlreich. Das dürfte die Ansicht Dr. Brandstätters (oben 63) bestätigen, daß es sich um ein frühes Gedicht handelt.

Sehr viele Alliterationen zeigt Wolfhard (37), am zahlreichsten aber erscheinen sie im Gespräch Vadians mit dem Tod (41), wo annähernd jeder zweite Vers eine aufweist. Auch in den Reden und in Vadians Briefen erscheint das Stilmerkmal, besonders deutlich in Nr. 11. (Tr.)

Text und Übersetzung

Bemerkungen zur Edition

Wir befolgen hier im ganzen dieselben Prinzipien, die Gabathuler für seine Edition der Vadianischen Reden angewendet hat (vgl. seine Bemerkungen 63 * ff.). Die Wiedergabe ist buchstabengetreu; doch ist die Verwendung der Majuskeln normalisiert, gelegentliche Verbesserungen in der Worttrennung sind nicht besonders vermerkt, und die Satzzeichen sind normalisiert. Unabhängig von der Vorlage haben wir in den Reden (Nr. 3 und 4) Abschnitte gesetzt; dem Original fehlen sie völlig. Alle orthographischen Inkonsistenzen der Vorlage wie die Vertauschbarkeit von e/ae/oe, i/y oder ti-/ci- sind belassen, selbst wenn das Verständnis dadurch erschwert wird wie 42, 51, wo loetis als laetis zu lesen ist. Geläufige Abkürzungen wie die für quod, quam, per, pro, enim (n.) usw. sind stillschweigend aufgelöst.

Metrische Verstöße, vor allem in den Quantitäten, rechtfertigen in den Gedichten keine Emendationen; was Konrad Müller in: JHVG 53, 1949, 172 für Glarean festgestellt hat, gilt zu einem guten Teil auch für Strub und seine Freunde.

Bei der Emendation verwenden wir folgende Zeichen:

Kursive Lettern heben geänderte Buchstaben hervor, sofern die Verbesserungen nicht auf Vadians eigenes Druckfehlerverzeichnis (Nr. 43) zurückgehen.

() ergänzen abgekürzte Formen im Text.

[] tilgen den Text der Vorlage.

< > bezeichnen Einfügungen.

V. bezeichnet die Druckvorlage (Viennensis vel Vindobonensis).

ARBOGASTI STSVB GLARONESII ORA/
tiones duæ/quas dum in humanis fuit habuit: de/
inde non nulla mortuo ab doctis uiris eulo/
gia / Epitaphiaq; pie posita.

Carmen item de morte per Ioach. Vadianū.

Lectori pauxillum:

Si potis es functis fato deposcere uitam/
Lector legas libellus iste quæ tenet.
Sin minus / & lior rabido præcordia mordet/
Virtutis has laudes malignius ferens/
Prorsus abi: nec te moueant quæ diuite uæna
Scripsere docti quos pudet maledicere.

EMPTOR EME ET
DELECTABERIS.

Titelseite des Gedächtnisbüchleins in Originalgröße

⟨A1⟩^r

ARBOGASTI STRVB GLARONESII

orationes duae, quas, dum in humanis fuit, habuit; deinde nonnulla mortuo ab doctis uiris eulogia epitaphiaque pie posita.

Carmen item de Morte per Ioach(imum) Vadianum.

⟨1.⟩ **Lectori pauxillum.**

Si potis es functis fato deprecere uitam,

Lector, legas, libellus iste quae tenet.

Sin minus et liuor rabido praecordia mordet

Virtutis has laudes malignius ferens,

5 Prorsus abi, nec te moucant, quae diuite uacua

Scripsere docti, quos pudet maledicere.

EMPTOR EME ET DELECTABERIS.

⟨A1⟩^v ⟨2.⟩ **Ioachimus Vadianus Vdalrico Zuingli Plebano Glaronesio** s(alutem) d(icit).

En tibi, Vdalrice, uirorum optime et bonarum literarum amantissime, orationes duas, quas Arbogastus noster Glaronesius, dum uita fungere-
tur, tumultuario labore scriptas ritu scholastico Viennae iussus habuit:
alteram in Vrsulae et uirginum reliquarum, quae fuere comites, laudem,
5 alteram in diuae Catarinae, quae a professoribus artium liberalium
tutelarum passim dea decernitur, honorem et commendationem. Quae licet
cothurnum usquequaque non sapiant, non tamen est, quod eas socco quis-
piam dicat obtorpere, cum hic et sententiarum sit electa grauitas et
uocum usurpatio non sane proletaria. Quas tibi eo libentius inscripsi,

Titel des Büchleins: STSVB V. (Im Druckfehlerverz. korrigiert).

⟨2.⟩ = Briefslg. 1. Anhang Nr. 7 = Zwinglis Briefwechsel 1, Nr. 2.

ARBOGAST STRUB AUS GLARUS

Zwei Reden, die er gehalten hat, als er noch auf Erden war; ferner mehrere Lobsprüche und Grabschriften, die nach seinem Tod von gelehrten Männern in liebender Dankbarkeit verfaßt wurden; außerdem ein Gedicht von Joachim Vadian über den Tod.

1. **Ein kurzes Wort an den Leser**

Wenn du bereit bist, Verblichnen das Leben wieder zu geben,
So lies denn, Leser, was dies Büchlein hier enthält!
Aber falls der Neid am Herzen grimmig dir naget
Und dieses Ruhmesblatt der Tugend dir mißfällt,
5 Fahre dahin! So mag dich nicht rühren, was die Gelehrten,
Die niemand schmähen soll, geschrieben mit reichem Geist.

Kaufe, Käufer, und du wirst deine Freude haben!

2. **(Widmungsschreiben Vadians an Zwingli)**

Joachim Vadian grüßt Huldrych Zwingli, den Leutpriester zu Glarus!

Hier, Huldrych, bester der Männer und besonderer Freund der schönen Wissenschaften, die beiden Reden, die unser Arbogast aus Glarus, als er noch lebte, in Wien gehalten hat! Sie sind in großer Eile verfaßt; nach dem Brauch der Schule schrieb er sie auf Geheiß. Die eine enthält das Lob auf Ursula und ihre jungfräulichen Begleiterinnen, die andere rühmt und ehrt die heilige Katharina, die bei den Lehrern der freien Künste allgemein als Schutzheilige gilt. Mögen sie auch nicht durchwegs erhaben wirken, so wird doch niemand behaupten wollen, sie zeigten den lahmen Alltagsstil; denn die Gedanken sind von bedeutendem Gewicht, und die Wortwahl weicht vom Gewöhnlichen fühlbar ab. Ich habe diese Werke Dir umso lieber

<2.> quod uiuens ipse non parum multa se tibi debere non semel fassus est, ratus
 11 subinde me quam optime locare operam, si demortui loco, cuius, si
 uixisset, erat dicare, quae relictæ sunt, huic offerrem, cui omnium in uita
 optime uoluerit, quemque, nisi interuenissent Parcarum ineuitata cona-
 mina, priuato celebrasset eulogio. Eas autem cum leges — saepius autem
 15 lecturum non dubito — in animo cogita, non quanta sint, quae legas, sed
 quantum sperare de homine licuisset uix tum adolescentiam egresso, ni
 fati non exorabilis seueritas immatura messe — siue potius calamitate
 turbida — magnæ estimationis frugem succiderit. Sed quia mori decretum
 est, eius praecox obitus minus me discruciat, tametsi moerorem saepius
 20 dissimulem, quam extinguiam. Fuit enim, ut ipse scis, mihi oppido quam
 familiaris tum ob singularis industriae ingenium tum studiorum con-
 formitatem et humanissimos in eo mores. Quibus euenit, ut quemadmodum
 A2^r uiuus apud omnes graciosus erat, ita mortuus / omnibus moerorem attulerit
 non mediocrem. Verum ego, ne tuum de se dolorem exulcerem, Arbogastum
 25 humanis exutum superis commendo calamumque subtraho hoc unum prius
 te moniturus humaniter, ut epitaphia et elogia, quae in eius meritam me-
 moriam homines posuere non sane ignaruli, ita perstringas, ut quae ipse
 cogitaueris sisue cogitaturus quoque, subiungas. Tum carmina plaeraque
 ab Glaronesio tumultuarie — ut maxime solebat — conscripta nostrosque
 30 elegos de Morte, quos tunc eo mortuo inter moerendum animo parum
 securo parumque, ut ferebant tempora, studioso compegi, ita legito, ut
 omnia boni consulas. Vale et Arbogasti manibus bene precare!

Viennae Pannoniae quinto Idus Ap[h]rilis anno MDXI.

SEQVVNTVR ORATIONES.

gewidmet, als der Verfasser selbst zu seinen Lebzeiten mehr als einmal bekannte, wieviel er Dir verdanke. So dachte ich gleich, am richtigsten zu handeln, wenn ich anstelle des Verstorbenen, der Dir sonst sein Werk gewidmet hätte, den Nachlaß dem Manne darbringe, den er in seinem Leben von allen am höchsten schätzte und den er mit einem eigenen Gedichte gefeiert hätte, wären nicht die Parzen mit ihrem unausweichbaren Ratschlusse dazwischengekommen. Wenn Du die Reden aber liesest — und ich bin sicher, daß Du sie öfters lesen wirst — so bedenke nicht, wieviel Du liesest, sondern wieviel man von ihm, der damals kaum ins Mannesalter getreten war, hätte erwarten dürfen, wenn das unerbittliche Schicksal nicht in vorzeitiger Ernte, oder besser gesagt: in einem unseligen Sturm die wertvolle Frucht abgerissen hätte. Aber da man nun einmal sterben muß, quält mich sein frühes Hinscheiden weniger, obwohl ich die Trauer häufiger verbergen als vergessen kann. Er stand mir ja, wie Du weißt, sehr nahe, einmal weil er mit einem einzigartigen Arbeitseifer begabt war, dann aber auch wegen der Gleichartigkeit unserer Interessen und wegen seines edlen Charakters. So kam es, daß er, der in seinem Leben bei allen beliebt war, mit seinem Tode allen einen ungewöhnlichen Schmerz bereitete. Doch damit ich Deine Trauer um ihn nicht vergrößere, empfehle ich Arbogast, der den Menschen entrissen ist, dem Himmel und lege die Feder nieder. Ich möchte Dich vorher nur noch freundlich daran erinnern, die Grabschriften und Lobsprüche, die sicher nicht unbegabte Männer zu seinem wohlverdienten Gedächtnis aufgesetzt haben, so zu durchgehen, daß Du Deine eigenen früheren oder späteren Gedanken hinzufügst. Die Gedichte des Glarners, die nach seiner Gewohnheit größtenteils in Eile geschrieben sind, und meine Elegie über den Tod, die ich nach seinem Hinscheiden voll Trauer in unruhiger Stimmung und, der damaligen Lage entsprechend, mit zu geringer Sorgfalt verfaßt habe, magst Du schließlich so lesen, daß Du mit allem zufrieden bist. Lebe wohl und bete für Arbogasts Manen!

Wien in Pannonien, den 9. April 1511.

Es folgen die Reden

in diuae Vrsulae eiusque uirgineae commanipulationis laudem
habitus anno MDIX.

- Prisci moris fuisse omnis testatur antiquitas, gymnasiarcha magnifice, bonarum literarum optimates sapientiss(imi), in decantandis deorum, heroum, principum et id genus fortissi(morum) hominum laudibus constitui tantummodo eos, qui et cum multarum rerum peritia doctrinam et
5 cum eloquentia sapientiam coniunxissent; existimabant scilicet alterum seiunctum ab altero parum habere fructus, utpote sapientiam sine eloquentia mutam esse et inermem, hanc autem absque illa et inflatam et friuolam. Hinc apud Athenienses non ex uulgo, sed Demosthenes, Graecorum in dicendo facile princeps, huiusmodi rebus praepositus, apud Lesbios,
10 qui a nominis etymo orator diuinus dictus Theophrastus, laudem dicendo meruit. Hinc Pergameni suum extollunt Apollodorum, Rhodii Apollonium praedicant, et ut summatim proferam fontem eloquentiae, Ciceronem saepius, sed nec citra admirationem audiuerunt Romani. Hinc etiam M. Varroni togatorum undecumque doctiss(imo) dicendi munus oblatum est. Qui omnes
15 ad unum tam plurimarum rerum noticiam coluere quam uerborum ornatum. Quo tandem factum, ut his pro contione statutis nemo esset, qui non et max(ima) et admiranda cum orationis uenustate tum sententiarum grauitate ingenti attentione auscultaret. Turpe enim existimarunt — et profecto nihil ineptius uideri solet — rem arduam oratione dignam uera
20 fucata quadam elegantia et phaleratis tantummodo uerbis perstringere nulla sententiarum grauitate, nulla rerum memorabilium uarietate permixta. Et is non ab re, qui ita perorat, insano assimilandus. Vtriusque enim mos est plura sine utilitate uerba effutire, cum tamen oratoris sit officium, ut oratione — quod Horatius inquit — admisceat utile dulci
25 et rem conceptam quam iucundissime poterit eloquatur.
- A3^r Quod etsi oratorium / munus attribui passus sim, de me tamen sperare nequaquam licebit, cui non modo paucarum rerum noticia est, uerum et concinne loqui et res graues pro dignitate concipere perquam difficile.

⟨3.⟩ Titel: habita V. (im Druckfehlerverz. korrigiert).

24 Hor., ars poet. 343.

3. **Rede von Arbogast Strub aus Glarus**

zum Ruhme der heiligen Ursula und ihrer jungfräulichen Schar,
gehalten im Jahre 1509

Das ganze Altertum bezeugt, hochgeachteter Herr Rektor der Universität und weiseste Vertreter der schönen Wissenschaften, daß es ehrwürdige Sitte war, zum Lob der Götter, Helden, Fürsten und ähnlicher tapferer Menschen nur Leute auftreten zu lassen, die mit reicher Erfahrung Gelehrsamkeit und mit Beredsamkeit Weisheit verbanden. Man glaubte eben, daß das eine ohne das andere zu wenig wirksam sei, d. h. daß die Weisheit ohne Beredsamkeit stumm und wirkungslos bleibe, Beredsamkeit ohne Weisheit aber leer und nichtig. Daher wurde bei den Athenern nicht ein beliebiger Mann für solche Aufgaben aufgeboden, sondern Demosthenes, wohl der erste Redner der Griechen, und bei den Lesbiern erwarb sich Theophrast, der «göttliche Redner» nach der Bedeutung seines Namens, durch seine Reden Ruhm. Daher preisen die Pergamener ihren Apollodor, die Rhodier ihren Apollonius, und damit ich in Kürze die Quelle der Beredsamkeit nenne: die Römer hörten noch häufiger Cicero zu, und zwar mit Bewunderung. Daher wurde auch dem Marcus Varro, dem gelehrtesten unter den Senatoren weit und breit, die Aufgabe anvertraut, Reden zu halten. Diese Männer alle zusammen haben ebenso sehr ein möglichst vielseitiges Wissen wie die Eleganz der Rede gepflegt. So kam es, daß ein jeder, wenn sie vor der Versammlung standen, mit größter Aufmerksamkeit wegen der bedeutenden und bewundernswerten Schönheit der Rede und ebenso wegen des Gewichts der Gedanken zuhörte. Man hielt es nämlich für unpassend — und wirklich kann man nichts Törichtereres erleben —, einen ernsten Gegenstand, der eine aufrichtige Rede erforderte, mit einer gewissen oberflächlichen Eleganz und mit bloß prunkhaften Worten abzuhandeln, ohne gewichtige Gedanken und verschiedene erwähnenswerte Tatsachen einzuflechten. Wer so redet, verdient einem Schwachkopf gleichgesetzt zu werden. Auch der hat nämlich die Gewohnheit, allzu viele nutzlose Worte zu schwatzen; dabei wäre es doch nach den Worten des Horaz die Pflicht des Redners, das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden und seinen Gegenstand so reizvoll wie möglich abzuhandeln.

Obgleich ich die Aufgabe, eine Rede zu halten, auf mich genommen habe, darf man doch keineswegs viel von mir erwarten, da ich nicht nur wenige Kenntnisse, sondern auch erhebliche Schwierigkeiten habe, gefällig zu sprechen und bedeutende Gegenstände würdig darzustellen; weil ich die

<3.> Quippe qui meae iuuentutis florem inter barbaros fere perdiderim, doc-
 30 tos non nouerim, eloquentiam me ignorare apud ignorantes fas erat.
 Serius heu nimium Cicerones disserentes, Virgilios dictitantes perce-
 pi, quos si ab ineunte aetate sectatus fuisset et riuulis eloquentiae
 tanquam dulcissimo lacte educatus, me sperare posse arbitrabar uestris
 35 emunctissimis auribus ea dicere posse, quae et utilia memoratu neque
 iniucunda relatu forent. Nunc autem iure in simulando me quis inter-
 pellaret: «Et cur tu in mediis extremae Germaniae Alpibus, ubi nulla
 prorsus Latinitas nedum eloquentia est, enutritus, qui et te tam ig-
 narum dicendi artis praedicas, temerario ausu hunc locum eminentissi-
 mum, ex quo tanquam e specula omnium optimarum artium principes cir-
 40 cumquaque uides, tibi uendicasti et sacratissimae uirginis ac martyris
 Vrsulae comitumque eius aeternas laudes uerbis tuis incultis enarra-
 bis, cum nemini dubium esse debeat inter hanc ipsam, quam uides, rei
 literariae iuuentutem non unum inueniri, qui te elegantius, ornatus,
 copiosius oraret? » Is uerbum tantummodo unum audiat et me haud iniuste
 45 hanc orandi prouinciam suscepisse facile conuincetur: obtemperari
 scilicet in rebus honestis debere maioribus.

Quid uelim, iam liquet. Deinceps rem ipsam, ut concepimus, agamus.
 Sunt enim hac hora nobis diuinae laudes Vrsulae dignissimae salua-
 toris nostri Iesu Christi sponsae, studii nostri et praecipue ingenuae
 50 Renen(sis) nationis patronae, breui oratione perstringendae. Quod ante-
 quam faciam, eam ipsam Vrsulam, uti nobis supra uires conantibus sup-
 peciatum adsit, uersu quamuis exili alloqui placuit.

Pauperis ingenii ne dedignare labores,
 Vrsula, Maeoniis dicier apta modis!

<A3> 4Blanda ueni et tecum iuuenes, pia turba, puellae,
 56 Quas furor insano Vandalus ense necat!
 Namque tua affuerit praesens si gratia nobis
 Et sacer aetherea missus ab arce fauor,
 Omnia succedent placidisque fauentibus austris
 60 Perficiet tutam nostra carina uiam.

schönste Zeit meiner Jugend sozusagen unter Barbaren vertan habe, ohne gelehrte Männer zu kennen, brauchte ich bei Unwissenden von Redekunst nichts zu wissen. Ach, allzu spät habe ich Leute gehört, die wie Cicero sprachen, wie Vergil dichteten! Hätte ich mich von Kindheit an unter ihnen aufgehalten und wäre ich aus den Brunnen der Beredsamkeit wie mit köstlicher Milch großgezogen worden, dann, glaube ich, dürfte ich hoffen, vor euern anspruchsvollen Ohren über Gegenstände sprechen zu können, die ebenso nützlich zu erwähnen wie angenehm zu erzählen wären. Jetzt dürfte mich aber einer mit Recht unterbrechen, wenn ich mich für mehr ausbebe, als ich bin, und fragen: «Und warum beanspruchst du für dich in verblendeter Kühnheit diesen erhabenen Platz, von dem aus du wie von einer Warte ringsum die Meister in allen schönen Wissenschaften erblickst? Und warum willst du mit deinen uneleganten Worten das ewige Lob der heiligen Jungfrau und Glaubenszeugin Ursula und ihrer Begleiterinnen verkünden? Dabei bist du mitten in den Alpen am Rande Deutschlands aufgewachsen, wo man doch von Latein oder gar Redekunst keine Ahnung hat, und sagst selbst, daß du nichts davon verstehst. Und ohne Zweifel ließe sich doch gerade unter dieser Jugend der Gelehrtenrepublik mehr als einer finden, der gepflegter, schöner und kenntnisreicher als du zu reden wüßte.» Wer so spricht, möge ein einziges Wort hören, und er wird sich überzeugen lassen, daß ich die Aufgabe dieser Ansprache nicht unrechtmäßig übernommen habe: bei Ehrenpflichten muß man eben den Älteren gehorchen.

Was ich versuchen will, ist bereits bekannt. Ich möchte nun den Gegenstand, wie ich es geplant habe, der Reihe nach behandeln. Ich habe in dieser Stunde ja eine kurze Lobrede auf die göttliche Ursula, die so würdige Braut unseres Erlösers Jesus Christus, die Schutzpatronin unseres Studiums und besonders der edeln Rheinischen Nation, zu halten. Es scheint mir richtig, vorher noch Ursula selbst mit einer — freilich bescheidenen — Strophe anzurufen, damit sie mir bei dem Unterfangen, das meine Kräfte übersteigt, hilfreich beisteht:

Weise die Arbeit eines geringen Geistes zurück nicht,
Ursula, würdig zwar, daß dich ein Heldenlied preist!
Nähere milde dich mir mit der heiligen Schar deiner Jungfrau,
Die mit dem Schwert erschlug, rasend vor Wut, der Vandal'.
Stehst du uns nämlich mit deiner Anmut sichtbar zur Seite,
Mit deiner heiligen Gunst, die von dem Himmel her kommt,
Dann muß alles gelingen! Im sanften Wehen des Südwind
Wird unsrer Rede Schiff sicher vollenden die Fahrt.

<3.> Quanta maioribus nostris fuerit in extollendis fortium hominum laudi-
 bus diligentia curaque, splendidissimi nostrorum studiorum doctores,
 uel ex hoc ipso potissimum constare potest, quod quaeque gens, apud
 quam saltem literae in precio erant, semper aliquos educauit, aluit,
 65 uenerata est, quibus et sui populi principumque laudes, gesta, dicta
 conscribenda mandaret, ne simul memoria rerum praeclare gestarum cum
 uita ipsa decederet. Qua etsi nihil praestantius, nihil delectabilius a deo
 datum, nil tamen incertius, nil breuius nilque tam miserum. Hac in re
 Alexander ille magnus totius mundi domitor gloriosissimus euasit —
 70 scriptorum etiam beneficio Romanorum — gloria, quae terrarum orbis
 terminos habet. Non profecto Curiones suos, non Graccos, non Metellos,
 non Pompeios, non denique Caes(are)s usque adeo extollerent, scriptores
 si defuissent, nec tanta eorum memoria apud posteros extaret, si gesta
 illorum non plus aequo a scriptoribus celebrata fuissent. Opinabantur
 75 enim eos, quorum uita fortiter ac studiose peracta literis aeternitati man-
 data fuisset, felices esse et in deorum album referendos.

Si ergo tam magna ueterum in literarum laude diligentia, cura ac
 religio fuit, ut non nisi publicitus literatorum contione celebrati nominis
 sanctitatem acciperent et beati censerentur, quantum nobis debebit esse
 80 studii, p(atres) praestantiss(im)i, haud satis dicitur, qui non more prisco
 gesta solum et uirtutes bellicas canimus, uerum candidiss(imae) nymphae
 Vrsulae uirtutes diuinas, uitam sanctiss(imam), triumphum celeberr(i-
 mum) eloquamur. Nec ipsi oratione nostra eam, cum laudes eius promimus,
 A4^r beatiorum fieri credamus, / cum ab omnibus ea censi debeat, quae et
 85 sanctiss(ima) sit et cuius felicitudini nec quicquam addere possit
 creaturarum fragilitas. Verum si eius preconia oratione qualicunque tan-
 dem rite decantauerimus, feliciss(imae) uirgini pium nos exhibuisse
 officium credere fas est. Vrsulam autem beatiss(imam), etsi laudandi
 locus oblatu est, quis satis pro dignitate laudarit?

90 Si enim quantum ei fortuna — quanquam nil stabile dare poterat —
 tribuerit, consideraueris, inuenies nimirum eam non fortunae alumnam,

72 CAESS. V.

88 officium V.

Welchen Fleiß und welche Sorgfalt unsere Ahnen beim Preise der Helden angewandt haben, das, ihr glänzenden Lehrer unserer Schule, erhellt wohl am besten daraus, daß jedes Volk, soweit die Bildung bei ihm etwas galt, stets Leute ausgebildet, gefördert und verehrt hat, denen es die Aufgabe überband, ruhmvolle Taten und Worte des Volkes und seiner Herrscher aufzuzeichnen, damit das Andenken an ihre bedeutenden Leistungen nicht mit ihrem Leben verschwinde. Gott hat zwar nichts Herrlicheres, nichts Erfreulicheres geschenkt, aber gleichwohl nichts Unsichereres, nichts Kürzeres, nichts, was ebenso bejammernswert wäre. Dabei hat der berühmte große Alexander, der Bezwinger der ganzen Welt, sich am meisten Ruhm erworben (auch dank dem Wohlwollen der römischen Geschichtsschreiber) durch das Lob, das bis an die Grenzen der Erde reicht. Sie hätten gewiß nicht ihre Curiones, ihre Gracchen, ihre Metelli, Pompejus, ja selbst Caesar nicht so sehr gepriesen, wenn es keine Geschichtsschreiber gegeben hätte, und die Erinnerung an sie wäre bei den Nachfahren nicht so lebendig, wenn ihre Taten von den Geschichtsschreibern nicht über Gebühr gefeiert worden wären. Sie glaubten nämlich, Männer, deren tapferes und der Wissenschaft gewidmetes Leben für die Ewigkeit aufgezeichnet worden sei, seien selig und müßten in die Liste der Götter aufgenommen werden.

Soviel Sorgfalt, Hingabe und Interesse haben also die Alten dem Nachruhm in Büchern geschenkt, daß nur Leute, die öffentlich im Kreise der Schriftsteller gefeiert wurden, einen unsterblichen Namen erhielten und als glücklich galten. Unter diesen Umständen läßt sich, vortreffliche Väter, kaum sagen, wie sehr ich erst mich anstrengen muß; denn ich besinge nicht in der Weise der Alten Taten und kriegerische Tugenden, sondern ich habe die göttlichen Tugenden der verklärten Jungfrau Ursula, ihr hochheiliges Leben und ihren weitberühmten Sieg darzustellen. Ich selbst bilde mir nicht ein, wenn ich ihr Lob erhebe, daß sie durch meine Rede seliger werde, da jeder erkennen muß, daß sie eine große Heilige ist und menschliche Schwachheit ihrem Glück nichts beizufügen vermag. Wenn ich aber als ihr Herold schließlich die Rede so gut wie möglich beendet habe, so darf ich annehmen, daß ich der seligen Jungfrau gegenüber eine fromme Pflicht erfüllt habe. Doch wer könnte die allerseligste Ursula, auch wenn sich ihm Gelegenheit zum Lobe bietet, so loben, wie sie es verdient?

Beachtet man nämlich, wieviel ihr das Schicksal geschenkt hat (obwohl es Dauerndes nicht zu geben vermochte), so wird man in der Tat finden, daß sie nicht ein Stiefkind, sondern eine echte Tochter des Glücks gewesen

<3.> sed partum fuisse, qua de re multa dicere superuacaneum uideri posset:
 quod nobiliss(imis) parentib(us) nata, qui ut maiorum claritudine ita
 rerum omnium abundantia pollebant; quod item elegantiss(ima) forma
 95 ac membrorum symmetria mirabili cunctis admirationi fuit, et — ut alia
 id genus innumera taceam — ad animi bona, quae sempiterna sunt et
 boni nomen uere merentur, uirgo se sanctiss(ima) contulit, quanquam
 et egregiis parentib(us) nasci, diuitiis affluere, loco inlustri degere mul-
 tum ad uirtutes, sine quib(us) aeterna felicitudo non speratur, nan-
 100 ciscendas conducat et instar incitabuli animum semper ad altiora succendat.
 Sed haec missa faciamus, cum hominem nec laude dignum nec perfectum
 efficiant, et de his potius disseramus, quorum praemia non nisi optimis
 dantur, animi dotes perstringentes. Quae cum tot et tantae sint, ut breui
 et oratione et tempore enarrari nequeant, maiorem mihi instituti mei
 105 partem perfecisse uidebor, si de prudentia primum ac paulo copiosius
 uerba fecero, cum ea Platone auctore uirtutum omnium regina sit et
 Socrates ille Delphico oraculo mortalium omnium sapientiss(imus) pru-
 dentiam, quae Graecis phronisis dicitur, omnes complexam esse uirtutes
 existimauerit, ut uirtutes omnes prudentias quasdam diceret. Vrsula ergo
 110 una omnium prudentissima iudicari poterit et tot uirginum prudentia sua
 regina merito nuncupari. Quod tum maxime manifestum erit, cum consili-
 um eius non tam prudentissimum quam cautissimum patri, quem unice
 amabat, datum animo pensitauerimus. Cum enim flagrantissimo amore a
 <A4>v potentissimo An-/gliae regis filio unico postularetur sponsa, pater uirgi-
 115 nis etsi alias uir prudens et in rebus agendis circumspectus in hac
 tamen re omnis consilii expers erat, tum quia uirginem Christo iampri-
 dem desponsatam idolis mancipato matrimonio iugari impium fore existi-
 mabat, tum maxime, si non obtemperaret, tyranni efferatam mentem
 sanguinariamque crudelitatem extimescebat. Et cum in utranque partem
 120 diu haesitaret, aggressa patrem uirgo lachrymabunda in haec prorupit
 uerba: « Charissime parens, quod te curis fluctuantem grauissime iam du-
 dum conspicio, quid cordi siet, per mutuum amorem mihi natae, quae
 unica tua senectutis spes aestimata est, obsecro, ne coelaueris. Si

ist. Darüber viele Worte zu verlieren, könnte überflüssig erscheinen: daß sie von sehr vornehmen Eltern abstammte, die durch das Ansehen ihrer Vorfahren wie durch den Überfluß an allen Dingen mächtig waren; daß sie durch ihre zierliche Gestalt und das Ebenmaß ihrer Glieder alle Leute zur Bewunderung hinriß; und um von weiteren Vorzügen dieser Art zu schweigen: die heilige Jungfrau wandte sich den Gütern des Geistes zu, welche unvergänglich sind und den Namen eines Guts wirklich verdienen, obgleich Abstammung von trefflichen Eltern, Überfluß an Reichtum und eine gediegene Umgebung viel zur Erwerbung der Tugenden beiträgt, ohne die sich auf ewige Seligkeit nicht hoffen läßt, und obwohl das alles als ein besonderer Anreiz den Geist ständig zu höherem Tun entflammt. Doch wollen wir davon absehen, da es den Menschen nicht lobenswert oder vollkommen macht, und wollen lieber von dem sprechen, was nur den Besten Lohn einträgt, indem wir nämlich die Gaben ihres Geistes kurz behandeln. Da diese so zahlreich und so bedeutend sind, daß sie in einer kurzen Ansprache und in der verfügbaren Zeit nicht ausführlich geschildert werden können, glaube ich, den wichtigeren Teil meiner Aufgabe erfüllt zu haben, wenn ich in erster Linie und etwas nachdrücklicher von ihrer Einsicht rede; denn diese ist nach dem Zeugnisse Platos die Königin aller Tugenden, und der berühmte Sokrates, nach dem Urteil des delphischen Orakels der Weiseste unter den Menschen, glaubte, die Einsicht, die von den Griechen Phronesis genannt wird, umfasse alle Tugenden; daher nannte er jede Tugend eine Form der Einsicht. Ursula darf man also als eine der Allereinsichtigsten ansehen und ihrer Einsicht wegen mit Recht die Königin so vieler Jungfrauen bezeichnen. Das wird dann besonders deutlich, wenn wir bedenken, wie einsichtig und vor allem wie besonnen sie ihrem Vater, den sie ungewöhnlich liebte, geraten hat. Als sie nämlich der einzige, allmächtige Sohn des englischen Königs in heißer Liebe zur Braut begehrte, da wußte der Vater des Mädchens, sonst ein gescheiter und in seinen Handlungen umsichtiger Mann, keinen Rat; er glaubte nämlich, es sei gottlos, seine Tochter, die schon lange Christus geweiht war, einem Götzendiener zur Ehe zu geben, und vor allem fürchtete er den wütenden Sinn und die blutgierige Grausamkeit des Tyrannen, falls er ihm nicht willfahren sollte. Als er in seinem Entschluß lange schwankte, trat das Mädchen vor den Vater und brach unter Tränen in folgende Worte aus: «Liebster Vater, da ich dich schon lange in schwerer Sorge sehe, beschwöre ich dich bei unserer gegenseitigen Liebe, daß du mir, deiner Tochter, die dazu berufen ist, dein einziger Trost im Alter zu sein, nicht verhehle, was dir am Herzen liegt.

<3.> quid tandem est, quod opera mea integrum esse potest, me tibi, ut par
 125 est, obsequentiss(imam) perspicias. » Cui tum pater cogitabundus rem
 omnem uultu placidissimo enarrat additque se omni prorsus consilio
 destitutum. Quae ut audiuit Vrsula: « Laetare, inquit, chare pater, moe-
 stosque animo depelle dolores! Quin potius amorabundo iuueni cuncta
 laeta per legatos denuncia, ea tamen condictione, ut sacrosancto lotus
 130 baptismate decem uirgines primaria nobilitate insignes singulas singu-
 lis milibus stipatas, quibus comitata peregrinationem iampridem uotam
 persoluam, commodum mihi destinet. » Quae cum oratores accepissent,
 ad patriam reuersi regi suo ineffabilem uirginis pulchritudinem, mores
 defecatos, patris adsensum denunciant. Procus autem, etsi ardentissimo
 135 uirginem amore deperiret, non tamen indignum in eius sententiam pedi-
 bus et animo ire ratus cuncta regni nobilitate corrogata speciosissi-
 mam quamque puellarum ditissimamque segregat Vrsulaeque suae, cuius
 iampridem totus erat, transmittit seque, ut Vrsula iussit, ab idolorum
 cultu traducendo Christianae militiae adscripticium effecit.
 140 Videte, p(atres), prudentissimum uirginis consilium! Et profecto, si
 nemo prudens, nisi qui, ut philosopho placuit, bonus est, ipsa quidem
 <A5>^r omnium optima censenda est, / nam uel propositae rei difficultate ob-
 terrere amantem uel tot comitata uirginib(us) reginae instar uictorio-
 sissima triumphatura aeterni Iouis Capitolium introire animo uolebat
 145 magnum aestimans, si tantam niuei et immaculati gregis praedam Horci
 uoracissimi faucibus subduceret. Prudentis enim pastoris est, ut seruator
 noster aiebat, nonaginta oues deserentis perditam unam, quousque
 inueniatur, disquirere. Qua in re felicissimam operam nauauit, quae non
 unam quidem, uerum tot mitissimas oues coelesti ouili induxit nunquam
 150 sensuras hostis rapacissimi fraudes.

De aliis autem innumerabilibus pene uirtutibus, castitate, abstinentia,
 caritate, nemo, ut uidere uideor, satis pro dignitate dissertauerit. Ne igitur
 ipsi orationis nostrae longiorem contexeremus tractum, compendiarie
 sermone totius uitae suae cursum perstringemus. Quod dum a me fit,
 155 patres colendissimi, quaeso, ut sicut antea rite me auscultastis, ita nunc

Wenn es etwas ist, das sich durch meine Hilfe regeln läßt, so wirst du sehen, daß ich dir völlig gehorsam bin, wie es sich gehört.» Da stellte ihr der Vater nachdenklich, aber mit beruhigter Miene die Lage dar. Er fügte bei, er sehe überhaupt keinen Ausweg. Wie das Ursula gehört hatte, sprach sie: «Sei fröhlich, lieber Vater, und verscheuche die traurigen Sorgen von deinem Herzen! Ja, verkündige du vielmehr dem verliebten jungen Manne durch die Boten freudige Nachricht, mit der Bedingung freilich, daß er die heilige Taufe empfängt und mir zehn Jungfrauen aus edlem Hause, die von je tausend weiteren begleitet sind, als Gefolge bestimmt, damit ich unter ihrer Begleitung meine längst gelobte Pilgerfahrt ausführen kann.» Als das die Unterhändler vernommen hatten, kehrten sie in die Heimat zurück und berichteten dem König von der unsagbaren Schönheit, dem lauterem Charakter des Mädchens und von der Zustimmung des Vaters. Der Freier aber hielt es für richtig, obwohl er in seiner glühenden Liebe zu der Jungfrau fast starb, ihrem Ansinnen zu entsprechen. Also rief er den ganzen Adel des Königreichs zusammen, schied die schönsten und reichsten Mädchen aus und sandte sie zu Ursula, der er ja schon lange völlig ergeben war. Und auf Ursulas Geheiß wandte er sich von dem Götzen-dienst ab und stellte sich als Soldat bei den Heerscharen Christi.

Beachtet, ihr Väter, den äußerst einsichtigen Plan der Jungfrau! Und wirklich, wenn nach der Ansicht des Philosophen niemand einsichtig ist als der Gute, so muß man gerade sie für die Beste unter allen halten; denn sie plante, entweder mit ihrer schwierigen Forderung den Liebhaber abzuschrecken oder aber, von so vielen Jungfrauen begleitet, wie eine siegreiche Königin triumphierend im Kapitol des ewigen Jupiter einzuziehen; dabei erachtete sie es als eine große Tat, dem Schlund der gefräßigen Hölle die so große Beute einer reinen, unbefleckten Herde zu entreißen. Es gehört ja nach den Worten unseres Erlösers zu einem klugen Hirten, neunzig Schafe zu verlassen, um das eine, verlorene, zu suchen, bis es gefunden ist. Mit ihrem Vorgehen hatte sie den glücklichsten Erfolg, da sie dem himmlischen Schafstall nicht allein eines, sondern so viele zarte Schafe zuführte, die nie mehr die Tücken des wütenden Feindes spüren sollten.

Über ihre weiteren, beinahe unzählbaren Tugenden, die Keuschheit, die Enthaltbarkeit, die Nächstenliebe, hat sich, so viel ich sehe, niemand in angemessener Weise geäußert. Damit ich also selbst den Faden meiner Rede nicht zu weit ausspinne, will ich den Verlauf ihres ganzen Lebens nur zusammenfassend streifen. Ich bitte euch, verehrungswürdige Väter, ihr möget mir unterdessen schweigend eure Aufmerksamkeit schenken, wie ihr

<3.> quoque linguis animisque faueatis. Paratis itaque triremibus e Britannia
 coetus ille uirginum in Gallicas oras pro[r]speris uentis quam citissime
 traiecit. Dehinc Vbiorum fines Rheno nympharum patre subintrans
 Agrippinam Rom(anorum) Coloniam peruenit, ubi Vrsula post anni spa-
 160 cium cum comitatu suo martyrii coronam susceptura angelo monente cer-
 tior facta est. Dehinc Rheni ripas ascendens Treueros, Magunciacos, Van-
 giones, Nemetes, Tribocos praetergressus ad Rauracorum oppidum, quae,
 ut periti senciunt, nunc Basilea dicitur, quam fortunatissime appulit. Vbi
 a Pantalo ciuitatis episcopo nullo non adhibito honoris genere perquam
 165 placidissime suscipitur. Relictis postea illic nauibus Pantalus cum uirgini-
 bus post pedestris Romam peruenit.

Quamuis autem caeteras sacratae uirginis uirtutes praeterire in animo
 erat, gratiam tamen eius, quam miram apud omnes habuit, maxima cum
 admiratione uniuersi prosequuti sunt. Et eam quidem ob rem non parum
 170 multi eius praesentia moti se ad horrendum martyrii spectaculum sua
 <A5>^v sponte / offerebant. Imprimis Cyriacus summi sacerdotis tunc locum tenens
 nullis precibus, nulla dignitate moueri poterat, quo minus eam sequeretur.
 Sancta quoque Gerasyna, Siciliae regina potentissima, una cum rege filio
 et filiabus quatuor diuae Vrsulae se comitem praebuit. Vincentius item
 175 cardinalis sacerdos, Iacobus archiepiscopus Antiochiae, et Mauricius
 Leuitaniae urbis praesul et plerique alii eam ultro secuti sunt. Et quod
 me Hercule non tam admirandum quam rarum uideri solet: rex procus,
 qui paulo ante pulchritudine caduca uirginem flagrans legatos ad eam
 miserat, postergato omni mundanae uoluptatis desiderio martyrii con-
 180 sors esse desiderauerat. Miranda nimirum ac diuina uirginis gratia,
 quae tot asseclarum mentes ad horrendum mortis spectaculum induxit
 easque sic affecit, ut tyrannorum immanitatem aspernantes gratiam uir-
 ginis terrenae uitae illecebris omnibus anteponere ausae fuerint.

Verum, ut quaeque uel transeunter attingam: cum Italiam egressae
 185 uirgines ea rursus loca contigerint, quibus fatalem sibi horam futuri
 praesaga Vrsula imminere intelligebat, instructis pro itineris ratione
 nauigiis oram soluentes Agrippinae Coloniae appropinquant, quam tum
 Christiani dogmatis hostes atrocissimi occupabant. Qui hostiliter in

157 Gallicos V. (im Druckfehlervorz. verbessert)

158 subintrāt V. 162 Trebotes V.

179 postergaro V.

mir vorher in allem Anstand zugehört habt. Nachdem also die Schiffe bereitgestellt waren, setzte jene Schar der Jungfrauen unter günstigen Winden so rasch wie möglich von Britannien an die französische Küste über. Darauf betraten sie am Rhein, dem Vater der Nymphen, das Gebiet der Ubier und gelangten zur Stadt Köln. Dort, wurde Ursula von einem Engel geoffenbart, werde sie gemeinsam mit ihrem Gefolge nach einem Jahr die Märtyrerkrone erringen. Darauf fuhren sie rheinaufwärts, kamen bei Trier, Mainz, Speyer und Straßburg vorbei und langten in glücklichster Fahrt bei der Stadt der Rauracher an, welche heute, wie die Kundigen wissen, Basel heißt. Dort wurden sie von Pantalus, dem Bischof der Stadt, mit allen erdenklichen Ehren aufs freundlichste empfangen. Sie ließen nun ihre Schiffe zurück, und Pantalus gelangte mit den Jungfrauen zu Fuß nach Rom.

Obwohl ich aber beabsichtigte, alle übrigen Tugenden der gottgeweihten Jungfrau zu übergehen: von der erstaunlichen Gunst, die sie bei jedermann genoß, berichteten alle mit der größten Bewunderung. Und gerade darum opferten sich, durch ihre Gegenwart bewogen, freiwillig sehr viele für das schaurige Schauspiel des Martyriums. Vor allem ließ sich Cyriacus, der damals den Platz des obersten Priesters einnahm, durch keine Bitten, durch keine Würde davon abbringen, ihr zu folgen. Auch die heilige Gerasina, die mächtige Königin von Sizilien, bot sich mit ihrem Sohne, dem König, und ihren vier Töchtern der gottseligen Ursula als Begleiterin an. Ebenso folgten ihr freiwillig der Kardinal Vincentius, der Erzbischof Jakob von Antiochien, Mauricius, der Vorsteher der Stadt Levitania, und sonst sehr viele andere. Und, was einem beim Herkules weniger wunderbar als seltsam vorkommen wird: ihr Bräutigam, der König, der kurz zuvor von der vergänglichen Schönheit des Mädchens entflammt gewesen und darum Gesandte zu ihr geschickt hatte, verwarf alles Verlangen nach irdischer Lust und empfand den Wunsch, Gefährte ihres Martyriums zu sein. Wunderbar allerdings und göttlich ist die Anmut des Mädchens, das die Herzen so vieler Anhänger zu dem schaurigen Schauspiel des Todes trieb und sie so beeindruckte, daß sie die Grausamkeit der Tyrannen mißachteten und den Mut fanden, die Anmut der Jungfrau den Verlockungen des irdischen Lebens vorzuziehen.

Aber, um alles nur kurz zu berühren: als die Jungfrauen Italien verlassen hatten und sich dem Orte wieder näherten, wo ihnen die Schicksalsstunde bevorstand, wie es Ursula in ihrem Wissen um die Zukunft bekannt war, da wurden die Schiffe fahrbereit gemacht, die Anker gelichtet, und sie näherten sich der Stadt Köln, welche damals die grimmigsten Feinde

<3.> sacratum uirgineum chorum irruentes cuncta metu, cuncta telis tragu-
 190 lisque impleuerunt. Ille arcum tendere, ille scorpionem exbalistare, hic
 harpagones nauibus iniicere. Neque erat in toto uirgineo examine, qui sibi
 constaret; sola Vrsula, tanti gregis imperatrix, uerbis uirilibus instabat.
 Mortem cunctis imminere praedicabat, quam cum male uiuentes maxime
 abhorreant, bene ante actae uitae memores maxime expetere debere dice-
 195 bat, quod ea sit malorum omnium finis ueraeque beatitatis exordium. Quae
 omnia cum sodalibus omnibus persuasissima effecisset, hiis uerbis se suos-
 <A6>^r que deo optimo maximo triformi ultramundano omnipo-/ tentissimo
 commendauit:

O pater aeterne, non enarrabile uerbum,
 200 Numine cuncta replens, spiritus alme, tuo,
 Respice uirgineam constanti pectore turmam
 Seruitio uestro uulnera mille pati.
 En precor, en saeuos certatim impellere tela,
 Nec tenet hostiles casta puella manus.
 205 Accipe, quas patimur telorum turbine, mortes,
 Antea pro nobis qui cruce passus eras.
 Da teneris uirtute manus superare cruentas
 Daque animum, uires et sine labe fidem,
 Deinde poli sedes post haec tam turbida mundi
 210 Tempora Sisypheis aequiparanda malis!
 Si fortuna nimis quem molestare sinistra
 Coeperit, ut dubius iam sibi fata uocet
 Et roget auxilium nostrae per funera turbae,
 Funera uulneribus munera grata tuis,
 215 Esto pius placidusque piis illabere uotis!
 Haec rata nostra sient ultima uerba precor.

Cumque uirgo feliciss(ima) tali ad deum oratione persisteret, hostis
 cunctis uiribus letale telum in orantis pectus transmisit. Quo anima
 beatissima corpus mortale reliquit. Comitante igitur angelorum ministerio,
 220 quibus ea, quae Christi nomine subitur, uictoria gratiss(ima) est, in
 sempiternam patriam leta suscipitur. Vbi sine fine gaudia cernit omnis
 uoluptatis refertiss(ima). Hac tandem caede sic peracta una uirginum,

der christlichen Lehre belagerten. Diese stürzten sich feindlich auf die gottgeweihte Schar der Jungfrauen; sie erfüllten alles mit Schrecken, alles mit ihren Geschossen und Speeren. Jener spannte seinen Bogen, jener schleuderte mit der Wurfmaschine Steine, dieser warf Enterhaken auf die Schiffe. Keine unter all den Jungfrauen blieb standhaft, einzig Ursula, die Gebieterin einer so großen Schar, redete sie mit mannhaften Worten an. Sie verkündete ihnen, daß der Tod allen bevorstehe; wer in Sünde lebe, müsse sich davor fürchten, wer auf ein tugendhaftes Leben zurückblicke, müsse sich besonders danach sehnen, weil der Tod das Ende aller Leiden und den Anfang der wahren Glückseligkeit bedeute. Nachdem sie all das allen ihren Gefährtinnen völlig glaubhaft gemacht hatte, empfahl sie sich und die Ihren mit den folgenden Worten dem besten, höchsten, dreieinigen, überirdischen und allmächtigen Gott:

O, du ewiger Vater, in Worten nicht zu erfassen,
Wirkender Geist, der das All mit seinem Willen erfüllt,
Schau auf der Jungfrauen Schar, wie sie mit standhaftem Herzen
Tausend Wunden erträgt, treu dir zu dienen bereit!
Sieh, ich bitte dich, sieh, wie sie wild die Geschosse entsenden,
Und dem feindlichen Schwarm halten die Jungfrau nicht stand.
Nimm unsern Tod, den wir im Sturme der Speere erleiden,
An, du, der du für uns littest am Kreuze den Tod!
Gib, daß wir Schwachen den grausamen Zugriff tapfer bestehen,
Gib uns Mut und Kraft, Glauben, der felsenfest steht,
Schließlich gib eine Stätte im Himmel nach aller irdischen
Trübsal, die sich vergleicht allem, was Sisyphus litt!
Wenn ein hartes Geschick einen Menschen zu quälen beginnt,
Daß verzweiflungsvoll er nach dem Tode sich sehnt
Und um Hilfe fleht im Gedanken an unsere Opfer,
Opfer, die wir zum Dank für deine Wunden gebracht,
Sei ihm gewogen und höre du mild auf die frommen Gebete!
Sei dies mein letztes Wort wirksam, das bitte ich dich!

Und während die selige Jungfrau in solchem Gebet zu Gott verharrte, schleuderte ein Feind mit aller Kraft das tödliche Geschloß gegen die Brust der Beterin, und die glückliche Seele verließ den sterblichen Körper. Begleitet von der helfenden Schar der Engel, die sich über einen Sieg, der in Christi Namen errungen worden ist, besonders freuen, wurde sie fröhlich in der ewigen Heimat empfangen. Dort schaut sie Freude ohne Ende, Lust die Fülle. Als dieses Gemetzel damit schließlich beendet war, wurde am

⟨3.⟩ quae — ut est pectus muliebre ad has res gerendas imbecille semper ac
timore plenum — nocte uniuersa in obscuro nauis loco latitans mane pro-
gressa angelo instigante cruore martyrii coronata est.

⟨A6⟩^v Haec quidem, uiri praestantissimi, summa historiae est. / Quam ut auspi-
catius concludam uictoriosissimam uirginis historiam, uersiculis utcumque
tenuibus demum implorare uisum est, ut principio finis respondeat
oratioque carmine coepta carmine terminetur.

230 Salue, splendentis pulcherrima gloria coeli,
Vrsula, uulniferi sponsa beata dei!
Salue, uirgineum decus ac castissima proles,
Brittanni quondam splendida nata senis!
Salue multiplici Sophiae certaminis auctrix,
235 Numine sub cuius flumina Rhenus agit!
Aspice condenso te stantes agmine circum
Intonsos iuuenes et sine labe senes,
Qui tua festa colunt, qui te uenerantur, adorant,
Vt faueas studiis ingeniisque suis,
240 Quis eadem mens est uox et simul omnibus una.
Illorum steriles ne uelis esse preces!
Teque petunt cuncti, studium laudabile serues
Gymnasiumque diu, diua, uirere sinas.
Protege rectores placidos, quos uiuida miscet
245 Virtus aethereis non sine laude choris.
Atque iuuentutem, studio si crescat honesto
Sique lubens gnarae Pallados arma ferat.
Ipse precor foueas, quos inclita natio Rheni
Extulit, ut bustis fama superstes eat.
250 Praesidiisque tuis uiuat bona tempora Sagso!
Est etenim laribus gens ea iuncta tuis.
Et uiuant, quibus est cordi non territa uirtus!
Sic tibi de nobis hostia multa cadet.

Dixi.

andern Morgen noch eine Jungfrau, die sich während der ganzen Nacht in einem Schlupfwinkel des Schiffs verborgen hatte (wie nun einmal das Herz der Frauen für Derartiges immer schwach und voller Furcht ist), mit dem Märtyrerblute gekrönt, nachdem sie auf Geheiß eines Engels hervorgekommen war.

Das also ist, vortreffliche Männer, in kurzen Zügen die Geschichte. Um diese Geschichte vom großen Sieg der Jungfrau noch feierlicher abzuschließen, hielt ich es für passend, sie selbst mit einigen —freilich dürftigen — Versen anzurufen, damit das Ende dem Anfang entspreche: Die mit einem Lied begonnene Rede soll mit einem Liede schließen:

Sei mir begrüßt, du schönster Ruhm des glänzenden Himmels,
Ursula, selige Braut Gottes, der starb an dem Kreuz!
Sei mir begrüßt, du Zierde der Jungfrauen, du Reinste der Mädchen,
Die im britischen Land Stolz ihres Vaters einst war!
Sei mir begrüßt, du Förderin allen Strebens nach Weisheit!
Unter deinem Schutz treibt seine Wogen der Rhein.
Siehe, es stehen um dich, in dichter Menge versammelt,
Knaben noch ohne Bart, Greise noch aufrecht und fest,
Die deine Feier begehnen und die zu dir beten, dich ehren,
Daß du dich gnädig erzeigst ihrem Bestreben und Geist.
Alle haben denselben Gedanken und sprechen dasselbe;
Bitte, lasse doch nicht unfruchtbar sein ihr Gebet!
Alle flehen zu dir, daß du schüttest ihr löbliches Forschen,
Daß du, Göttliche, lang lassest die Schule gedeihn.
Schütze die freundlichen Lehrer, die mit den himmlischen Scharen
Tätige Tugend vereint, was ihren Ruhm noch erhöht!
Schütz' auch die Jugend, welche mit ehrlichem Streben sich bildet,
Freudig die Waffen führt, die ihr Athene geliehn!
Ich selbst bitte: sei den Gelehrten gewogen der Rhein'schen
Nation, daß ihr Ruhm über das Grab hinaus blüh'!
Sachsen verleb' unter deinem Schutze glückliche Zeiten;
Ist doch dieses Volk mit deinem Hause verwandt.
Glücklich lebe, wer liebt die unerschrockene Tugend!
Dann wird reichlich dir Opfer gespendet zur Ehr'.
Ich habe gesprochen.

in laudem diuae Catarinae martyris ac uirginis habitus Viennae
anno MDVII.

Si Themistocles, patres sapientissimi ac studiosa pubescentum turba,
quod in conuiuio, cum rogaretur, lyram recusasset, indoctior habitus
est et Stesicorus lyricus poeta insignis, quod palinodiam cantasset, a
geminis fratribus lumina sua recepit, semiblesus ego facere uerba coram
5 sapientibus sum ausus: cum ob illius refutationis tum huius largae re-
munerationis memoriam, ne ut ille, si monitis ac maiorum iussis me
opponerem, rebellionis insignitus nota cunctis indoctior proteruiorque
uiderer, uerum potius ut hic animo obsequenti ac uerbis utcumque con-
ditis gratam a maioribus mihi beneuolentiam compararem. Quo factum est,
10 ut dicendi facultatem lubens assumpserim non tamen sine quadam inbecil-
lis ingenii concussione. Quis enim mortalium, per deos immortales, de
gloriosa uirgine ac martyre Catarina, cuius hodie stata festa celebra-
mus, abunde satis dicat? Numquid ego ingenio tenui et exili Attica eruditi-
one ac eloquentia Romana uacuus et e mediis Alpium conuallibus pro-
15 genitus ac enutritus de tanti numinis cumulatissimis laudibus recte dicere
possim, cum lingua nostra uix humanis sufficiat praeconiis nedum diuinis?
Quae summorum etiam in dicendi arte magistrorum ingenia defatigarunt,
unde et prisci illi philosophi nihil homini difficilius esse quam de diuinis
rebus tractare asseruerunt et Plato, rerum arcanarum diligens obseruator,
20 poetas sacro spiritu afflatos esse dicebat, quod et hii quandoque supra
humanam intelligentiam sub quodam aptiss(imo) figmenti uelamine
diuina enarrassent. Quare cum orandi copia in tam solemni sapientum
celebritate mihi data sit, ex diuinis, quorum hoc in loco habenda est ratio,
nonnihil difficultatis imminere locuturo mihi uidere uideor.

⟨B1⟩^v Nulla igitur teneat uos queso admiratio, si a pudore ac metu / mea
26 sumpserit oratio exordium. Quod identidem grauiss(imis) ac summis

4. **Rede von Arbogast aus Glarus**

zum Ruhme der heiligen Jungfrau und Märtyrerin Katharina,
gehalten zu Wien im Jahre 1507

Wenn Themistokles, ihr weisen Väter und du, strebsame Schar der Jünglinge, als ungebildet galt, weil er bei einem Gelage die Leier zurückwies, obwohl er zu spielen aufgefordert wurde; und wenn der ausgezeichnete Lyriker Stesichorus von den Dioskuren sein Augenlicht wieder erhielt, weil er sein Gedicht gegen Helena widerrufen hatte, so habe ich halber Stammler wagen dürfen, vor weisen Männern zu sprechen. Ich tue es in Gedanken einmal an des Themistokles Weigerung und dann an die reiche Belohnung des Stesichorus, damit mich nicht der Vorwurf der Widerspenstigkeit treffe, falls ich mich wie jener dem Wunsch und Geheiß der Vorgesetzten widersetzen sollte, und ich nicht allen als ungebildet und unverschämt erscheine, sondern damit ich mir wie dieser durch Gehorsam und einigermaßen zierliche Worte bei den Vorgesetzten wohlwollende Dankbarkeit erwerbe. So kam es, daß ich die Gelegenheit zu sprechen gerne ergriff, immerhin nicht ohne gewisse Bedenken in meinem einfältigen Verstande. Wer, bei den unsterblichen Göttern, könnte nämlich über die glorreiche Jungfrau und Märtyrerin Katharina, deren traditionelles Fest wir heute feiern, mit der nötigen Fülle der Gedanken sprechen? Sollte etwa ich mit meinen spärlichen und bescheidenen Geistesgaben, ich, dem die attische Bildung und die römische Beredsamkeit fehlen, der ich mitten in Alpentälern geboren und aufgewachsen bin, die richtigen Worte für die ungezählten ruhmreichen Vorzüge einer so großen Heiligen finden können, wo doch meine Sprache kaum zum Preise von Menschen, geschweige denn von Heiligen ausreicht? Diese Aufgabe hat sogar den Geist der größten Meister in der Redekunst ermüdet; daher haben auch die berühmten alten Philosophen bestätigt, daß es für den Menschen nichts Schwereres gebe, als über Göttliches zu handeln, und Plato, der liebevolle Erforscher der geheimen Sphären, sagte, die Dichter seien von einem heiligen Geiste angehaucht, da auch sie zuweilen sozusagen unter dem angenehmen Schleier der Erfindung über menschliches Verstehen hinaus Göttliches darstellten. Da mir also vor einer so erhabenen Schar von Gelehrten die Möglichkeit zu sprechen gegeben worden ist, so dürften sich gerade beim Theologischen, das hier zu behandeln ist, erhebliche Schwierigkeiten zeigen.

Ihr mögt euch also nicht wundern, wenn meine Rede mit scheuer Ängstlichkeit beginnt. Es ist überliefert, es sei den erhabensten und bedeutend-

⟨4.⟩ oratoribus et philosophis aliquando accidisse memoriae proditum est. Nam Theophrastus, cum apud Atheniensem populum pauca admodum uerba factururus esset, obmutuit. Demosthenes, tam profundus philosophus quam
30 grauiss(imus) orator, coram Philippo rege, Alexandri patre, idem passus est. Atque ut de caeteris sileam, quid eloquentissimo uiro, quem patrem eloquentiae solemus appellare, M. Ciceroni, contigit? Dum pro Milone quam optime de se merito causam ageret, nonne ita expalluit, ita intremuit, ut non solum meditata oratio animo excideret, sed qui unus Graetiae
35 omnem eloquentiae honorem eripuit, tunc mutus elinguisque appareret? Idcirco si quae minus commode in medium introducta fuerint, ueniam mihi dari facile sperauerim.

Sed ut ad *concepta* redeam, hoc te, Catarina, hendecasyllabo saluto. Tu ueluti nostrae ex intimis cordis penetralibus preces deriuantur, ita eas
40 placidis auribus suscipito!

En tuas, uirgo Catarina, laudes
Nitimur plectro resonare dulci.
Tu faue coeptis, precor, alma, nostris
Numine pronos!

45 Da mihi, uitae referam labores,
Da, tuos dicam nitide triumphos,
Da, rogo, uires celeremque linguam
Ingeniumque!
Carmina et tandem, rutilans uirago,
50 Altius quiddam mea personabunt,
Templa fumabunt tua tunc sacrata
Ture Sabaeo.

Rerum humanarum studiosi philosophi, patres, eam felicitatem, quae, dum in humanis sumus, adquiri potest, tametsi multifariam finierint,
55 triplici tamen bono, quibus maxima ea in re fides est, scriptores /
⟨B2⟩^r constare dicunt: animi, corporis et fortunae. Quae cum cuncta aceruatim congesta fuerint in diua uirgine Catarina, merito felicissima censeretur debet. Fuit namque natalium famigerata nobilitate insignis, decem quippe regibus continua propagine nata est, qui sapientia, uirtute bellica,
60 aequitate nemini suorum temporum principi cesserunt. Costus pater

sten Rednern und Gelehrten zuweilen ganz gleich gegangen. Als Theophrast nämlich vor den Athenern nur einige wenige Worte sprechen wollte, da verstummte er. Demosthenes, als Gelehrter ebenso tiefsinnig wie als Redner gewaltig, erlebte in der Gegenwart König Philipps, des Vaters von Alexander, das gleiche. Und um von andern zu schweigen: was ist dem Beredtesten, den wir den Vater der Beredsamkeit zu nennen pflegen, dem Marcus Cicero, zugestoßen? Ist er nicht, als er für Milo, der ihm viel Gutes erwiesen hatte, den Prozeß führte, so erbleicht, so ins Zittern geraten, daß ihm nicht allein der vorbereitete Text der Rede entfiel, sondern daß er, der als einziger den Griechen den Ruhm der Beredsamkeit streitig machte, in diesem Augenblick sogar stumm und sprachlos zu sein schien? Also darf ich hoffen, man verzeihe mir, wenn einiges in nicht ganz angemessener Weise vorgetragen wird.

Doch will ich auf mein Vorhaben zurückkommen und begrüße dich, Katharina, mit diesem Elfsilbler. Da unser Gebet aus der Tiefe des Herzens strömt, magst du es gnädig anhören.

Siehe, deinen Ruhm, Katharina, Jungfrau,

Möchte ich in holdem Gesange künden.

Zeige mild dich meinem Beginnen, Hehre,

Wende dich mir zu!

Gib mir, daß ich schildre die Lebensnöte,

Gib, daß schön ich deinen Triumph erzähle,

Gib mir Kraft, verleih' meinen Worten Flügel,

Und gib den Geist mir!

Meine Lieder, strahlende Heldin, werden

Endlich etwas Höheres nun verkünden,

Und es wird dein heiliger Tempel dann von

Weihrauch erfüllt sein.

Obschon, ihr Väter, die Philosophen, die sich mit dem menschlichen Dasein beschäftigen, jenes Glück, das wir im Diesseits erlangen können, als etwas Vielfältiges definierten, so sagen doch die Autoren, welche in diesen Dingen am zuverlässigsten sind, es bestehe aus drei Gütern, nämlich des Geistes, des Leibes und des Besitzes. Da all dies der heiligen Jungfrau Katharina in reichem Maße beschieden war, darf man sie füglich für vollkommen glücklich halten. Sie zeichnete sich nämlich durch berühmten Adel aus: ihre Ahnen bildeten eine ununterbrochene Reihe von zehn Königen, die an Weisheit, Kriegstüchtigkeit und Gerechtigkeitssinn hinter keinem Fürsten ihrer Zeit zurückstanden. Ihr Vater, Costus, um von den

⟨4.⟩ eius — ut interim caeteros maiores sileam — imperatoriis dotibus insignis, animo et manu pariter expeditus ita patriam ditionem conseruauit, ita quoscumque sibi ordines, quoscumque homines deuinxit — exteris humanitate, ciues facilitate —, ut Lago illi famigeratissimo regi, 65 a quo longa serie genus ducebat, nullo uirtutis genere posterior haberetur. Et ut in alienos beneficium se semper exhibuit, ita suorum curam nunquam omisit. Praecipue uero filiae curam habuit. Quam ut uidit a teneris annis quadam admirabili ingenii perspicacitate natura iuuante praeditam esse, regali comitatu literarum discendarum gratia Athenas misit. Vbi breuissimo tempore non modo septem artibus, quas liberales uocant, eruditissima euasit, uerum etiam omnes eius aetatis sophistas longe superauit. Et ut philosophorum scripta, quae de coelestibus, medioximis, infimis abunde disserunt, ad unguem — quod aiunt — perlustrauit, diuinorum, et quae sunt ultramundana, rationem habuit. Vbi primam causam, ens 75 primum, quam acutissimo speculata ingenio supremae felicitati, quae nostrorum est animorum consummata perfectio, omnem operam impendit.

Abeant nunc cum uana sua opinione, qui poetarum philosophorumque libros a Christiani dogmatis adsertoribus non lectitandos esse contendunt, quum inclyta uirgo Catarina, uirtutis ac gloriae splendor, non parum olei 80 et operae in ipsis consumpserit! Quis autem sanae mentis inficias eat et apud gentilium scripta reperiri, quae nostratibus ceremoniis admodum sint opportuna conformiaque? Cuius rei locupletissimo testimonio sunt Augustinus et Hieronymus, consecrati gregis antesignani, quorum opera 85 gentilium sensus praeter Romanam illam et / uitam Latinitatem usque adeo scatent, ut reuera sensisse uideantur nostrae professionis ueritatem accipi recte non posse nisi gentilium prius erroribus discussis, ut inde etiam, quae bona sunt, tanquam ab iniustis possessoribus repetamus Catarinae exemplo, in cuius uita recensenda omnis deinde nostra uersabitur oratio.

90 Cum Maxentius — siue is Maximianus fuit; uterque, quod satis constat, acerrimus Christiani nominis persecutor — in oriente Romanum imperium administraret, omnes suae ditionis populos Alexandriam, nobilissimam

übrigen Vorfahren zu schweigen, zeichnete sich durch wahre Herrschertalente aus; sein Geist war ebenso geschickt wie seine Hand. Er bewahrte die vom Vater ererbte Macht, er gewann sich alle Stände, alle Menschen — die Fremden durch seine Milde, die Bürger durch Leutseligkeit — so daß er in keiner einzigen Tugend hinter Lagus zurückstand, jenem berühmten König, von dem er in langer Reihe sein Geschlecht herleitete. Und wie er sich andern gegenüber stets als Wohltäter erwies, so ließ er es nie an der Sorge um die Seinen fehlen. Besondere Aufmerksamkeit aber widmete er seiner Tochter. Wie er sah, daß sie von frühester Jugend an von der Natur mit einem erstaunlichen Scharfsinn begabt war, schickte er sie mit königlichem Gefolge zur Ausbildung in den Wissenschaften nach Athen. Dort beherrschte sie in kürzester Zeit nicht nur die sogenannten sieben freien Künste, sondern sie übertraf auch alle zeitgenössischen Gelehrten weit. Und als sie die Schriften der Philosophen, die ausführlich vom Himmel, der Erde und der Unterwelt handeln, bis aufs letzte Pünktchen (wie man so sagt) durchforscht hatte, begann sie sich mit der Theologie und der Metaphysik zu beschäftigen. Dabei erfaßte sie mit größtem Scharfsinn den ersten Ursprung, das erste Wesen, und wandte alle Aufmerksamkeit auf das höchste Glück, das die letzte Vollkommenheit unseres Geistes bedeutet.

Die, welche behaupten, Bekenner der christlichen Lehre dürften die Schriften der [antiken] Dichter und Philosophen nicht lesen, sollen sich jetzt mit ihrer törichten Ansicht packen, da doch die berühmte Jungfrau Katharina, die Zierde der Tugend und des Ruhms, nicht wenig Öl und Mühe gerade dafür aufgewendet hat. Welcher vernünftige Mensch wird aber bestreiten, daß sich auch in den Schriften der Heiden Dinge finden, die zu unseren Kirchenbräuchen sehr wohl passen und mit ihnen übereinstimmen? Als gewichtigste Zeugen hiefür dienen uns Augustin und Hieronymus, die Vorkämpfer der heiligen Schar, deren Werke, ganz abgesehen vom altehrwürdigen lateinischen Stil, von Gedanken heidnischer Autoren so voll sind, daß man wirklich annehmen muß, es sei ihre Überzeugung gewesen, daß sich die Wahrheit unseres Bekenntnisses nur erfassen lasse, wenn man sich zuvor mit den Irrtümern der Heiden auseinandergesetzt habe; so wollen wir ebenfalls von ihnen das, was gut ist, gleichsam als von unrechtmäßigen Besitzern nach Katharinas Vorbild zurückverlangen. Mit deren Leben wird sich von nun an unsere ganze Rede beschäftigen.

Als Maxentius — oder war es Maximian? Jedenfalls waren beide heftige Christenverfolger — das oströmische Reich verwaltete, da rief er alle Völker seines Herrschaftsgebietes nach Alexandrien, der vornehmsten

⟨4.⟩ Aegypti urbem, conuocauit diis supplicatum. E quibus cum essent multi
Christianae militiae addicti — coeperat enim tum respublica nostra non
95 parum promoueri —, qui litandum idolis molestissimum duxerant, metu
partim aufugere coacti sunt, partim carcere, eculeo, fidiculis, robore,
fame, candentibus laminis caeteroque tortorio adparatu excarnificati
a Christo deflexere. Sola fere Catarina, quam ardentissimus in deum
amor e uirgine uiraginem effecerat, inconcussa perstitit. Et cum arce
100 paterna prospectans hostias omne genus immolari cerneret: lactentes,
eximias, animales, succidaneas, et ut transeunter Virgilianis utar uersiculis:

Taurum Neptuno, taurum tibi, pulcher Apollo,

Nigram hyemi pecudem, Zephyris felicibus albam,

stomachata uehementer est perniciosus diis malignos animos offerre
105 munera. Forsitan et haec diuini philosophi Hieroclis Pythagorici animo
uolutabat: honorem diuinae legis conuenientem esse honoratorum cogni-
tionem et ad illa, quantum fieri potest, assimulationem. Eum enim,
quem quispiam amat, imitatur, quantum sibi possibile est, ut Picus quo-
que Mirandula, rarissimum omnis eruditionis exemplar, scriptum reliquit.
110 At deum honoramus non illi omnibus abundanti dando; non enim deum ho-
norabis, si quicquam dederis, sed si te dignum feceris, ut ab illo data
suscipias. Nam ut Pythagorei sentiunt, tunc deum quam optime uenera-
B3^r mur, si animo sibi similes simus. Is uero, qui deum ut egen-/ tem hono-
rat, decipitur, putat enim se deo ditiores esse, dona siquidem et hostiae
115 stultorum uapores ignei sunt. Sed ut decenter inquit Prudentius de
Habraamo:

Abram parente dictus, Abraham deo.

Senile pignus qui dicauit uictimae

Docens, ad aram cum litare quis uelit,

120 Quod dulce cordi est, quod pium, quod unicum,

Deo libenter offerendum credito.

Verum ut a semita ad uiam reuertar, nihil metuens constantissima uirgo
truculentissimum tyrannum conuenit. A tam inepta friuolaque insania

102 f. Vergil. Aen. 3, 119 f.

106 f. Griech. Original: Hierokles, In aureum Pythagoreorum carmen commentarius,
rec. F. G. A. Mullach, Berlin 1853, p. 31, Z. 6 f.; vgl. Kommentar.

117 ff. Praefatio zur Psychomachia, vv. 4—8 (p. 169 Dressel).

117 parenti Dressel.

Stadt Ägyptens, zusammen, damit sie zu den Götzen beteten. Darunter befanden sich viele Anhänger der christlichen Heerscharen; unsere Gemeinde hatte nämlich damals nicht unerhebliche Fortschritte gemacht. Diesen kam es unerträglich vor, den Götzen zu opfern. Zum Teil flohen sie aus Furcht, zum Teil fielen sie, nachdem man sie mit Gefängnis, dem «Pferd», den «Seilen», dem Stock, mit Hunger, feurigen Blechen und den übrigen Folterinstrumenten gequält hatte, von Christus ab. Katharina, die in ihrer heißen Liebe zu Gott aus einer Jungfrau zur Heldin geworden war, blieb als fast einzige unerschütterlich fest. Als sie von der Burg ihres Vaters aus sah, wie Opfer aller Art dargebracht wurden: junge Tiere, auserlesene Tiere, solche, deren Seele allein geopfert wurde, und solche, die zum Ersatz für ungeeignete geschlachtet wurden, und um es beiläufig mit Versen Vergils zu sagen:

Für Neptun einen Stier, einen Stier dir, schöner Apollo,

Schwarzes Schaf für den Sturm, für die sanften Winde ein weißes, da empörte sie sich heftig, daß man mit sündigem Sinne den verderblichen Götzen Geschenke darbrachte. Vielleicht dachte sie auch an den Ausspruch des heiligen pythagoräischen Philosophen Hierokles: Die Ehrung, die dem göttlichen Gesetz entspreche, bestehe in der Erkenntnis des Verehrten und in einer möglichst weitgehenden Angleichung. Wen einer liebt, den ahmt er nach, soviel ihm möglich ist, wie wir auch bei Picus von Mirandola, jenem leuchtenden Vorbild umfassender Gelehrsamkeit, lesen können. Aber Gott ehren wir nicht, indem wir ihm, der ja überreich ist, Geschenke machen; du wirst Gott nicht ehren, wenn du ihm etwas schenkst, sondern wenn du so weit kommst, daß du verdienst, von ihm seine Gaben zu empfangen. Dann verehren wir nämlich Gott am reinsten, wenn wir, wie es die Meinung der Pythagoräer ist, ihm im Geiste ähnlich sind. Wer aber Gott ehrt, wie wenn dieser etwas nötig hätte, der täuscht sich; er glaubt nämlich, er sei reicher als Gott, wenn doch die Opfergaben der Toren nicht mehr als Rauch vom Feuer sind. Doch ich will hier die treffenden Worte, die Prudentius über Abraham gefunden hat, erwähnen:

... Abram vom Vater, Abraham von Gott genannt.

Er bracht' zum Opfer seinen spätgeborenen Sohn

Und lehrte uns: Wer am Altare opfern will,

Soll freudig übergeben Gott, an den er glaubt,

Was ihm besonders lieb, was ihm das Einz'ge ist.

Aber um vom Seitenpfad auf die Straße zurückzukehren: ohne Furcht trat die so standhafte Jungfrau dem blindwütenden Tyrannen entgegen. Sie

<4.> dehortatur inter caetera et illud causata: parum decens esse, qui do-
 125 mini uelint esse hominum, clientes esse lapidum. Imperator autem, ut
 erat turpissimae libidinis fedissima sentina, immotis tantum oculis
 modo formam speciosissimam, modo aetatem teneriusculam, modo eloquen-
 tiaie neruos admiratus duci eam iubet, donec sacra peragantur, cauteque
 custodiri. Quibus ex ordine moreque transactis imperator ad uirginem
 130 desiderabundus progreditur de genere, nomine et aeresi singula scru-
 pulosissime percunctatus. Cui pudicissimā uirgo oculis in terram de-
 fixis, manibus compositis hiisce quaerentem breuibus affata est: « Dignus
 esses, Caesar, urbis et orbis imperio, si mundi factorem cognosceres.
 Ego Catarina sum Costo regi relicta filia. Quod autem de aeresi quae-
 135 ris, sacro baptismate irrigata Iesum Christum opificis naturae filium ob
 salutem humani generis e perpetuae castitatis uirgine natum profiteor
 uenerorque. » Tyrannus maius hic subesse ingenii acumen, maiorem
 prudentiae prouentum sentiens, quam femineo sexui consueuerit, quae
 a plerisque omnibus imbecillitatis damnantur, Catarinam carceri manci-
 140 pari iubet, ne liber usus luminis animaret altum spiritum. Interim
 doctissimos e toto orbe rhetores, qui admirandam uirginis eloquentiam
 <B3> obfuscarent, ingentibus propositis praemiis accersiri / mandat. Edicti
 summa erat Vergilianus uersus:

Nemo ex hoc numero mihi non dotatus abibit.

145 Conuolauere subinde nominatissimi Alexandriam ex omni Aegypti parte
 oratores. Ducitur ex caliginoso antro Catarina. Quae decem diebus con-
 tinuis parcissimo quamuis cibo ac potu emacerata splendida tamen ore
 roseo uultuque pene diuino in certamen progreditur. Oratores Iouem,
 Mineruam, Vestam, Mercurium et reliquos deos, quos quasi patricos ce-
 150 lebrat antiquitas, in medium attulerunt. Contra Catarina rhetorum ma-
 ximum in haec uerba allocuta traditur: « Fare, quaeso, argutissime rhetor,
 si Iuppiter, quem optimum maximum, Elicium, Diespitrem, Feretrium,
 Lucetium, Fulminatorem, Tonantem adpellare consueuistis, qui rex homi-
 numque deumque uobis dicitur, Saturni filius! » — « Immo uero. » —

132 iisce V. Cui—quaerentem wird als Anakoluth bewertet werden müssen.

144 Verg., Aen. 5, 305.

warnte ihn vor seiner so törichten und leichtsinnigen Dummheit und führte unter anderm ins Feld, es sei ungehörig, wenn Leute, welche die Herren der Menschen sein wollten, Knechte von Steinen seien. Der Kaiser aber als ein widerlicher, der schimpflichsten Gier unterworfenen Unflat bewunderte, ohne den Blick von ihr zu wenden, bald ihre prächtige Schönheit, bald ihre zarte Jugend, bald die Kraft ihrer Beredsamkeit und befahl, sie abzuführen und sorgfältig zu bewachen, bis die Opfer vorgenommen würden. Als das ordnungsmäßig ausgeführt war, begab sich der Kaiser voll Begierde zur Jungfrau und fragte sie eingehend nach dem Namen, der Herkunft und dem Glauben. Das züchtige Mädchen antwortete auf seine Fragen mit gesenktem Blick und gefalteten Händen diese wenigen Worte: «Du verdienst, Kaiser, über die Stadt und den Erdkreis zu herrschen, wenn du den Schöpfer der Welt anerkennen könntest. Ich heiße Katharina und bin die einzige Tochter des Königs Costus. Und was deine Frage nach dem Glauben betrifft: ich habe die heilige Taufe empfangen und bekenne mich ehrfürchtig zu Jesus Christus, dem Sohn des Schöpfers aller Dinge, der zur Rettung des Menschengeschlechtes von der unbefleckten Jungfrau geboren wurde.» Der Tyrann spürte, daß sie über eine größere Geistesschärfe und über mehr Einsicht verfügte, als man es beim weiblichen Geschlecht, dem man ja meist geistige Armut vorwirft, sonst gewohnt ist. Darum ließ er Katharina in den Kerker einschließen, damit der ungehinderte Gebrauch des Lichts nicht ihren hohen Geist beleben könne. Unterdessen befahl er, aus der ganzen Welt die gelehrtesten Redner aufzubieten, damit sie die erstaunliche Beredsamkeit des Mädchens in den Schatten stellten, und versprach ihnen gewaltige Belohnung. Der Inhalt seines Sendschreibens läßt sich am besten mit einem Vers von Vergil wiedergeben:

Keiner aus dieser Schar wird mich ohne Belohnung verlassen.

Sogleich eilten aus allen Teilen Ägyptens die anerkanntesten Redner zusammen. Katharina wurde aus der finstern Höhle geholt. Obwohl sie mager geworden war, denn sie hatte zehn Tage hintereinander nur wenig Speise und Trank erhalten, trat sie doch mit strahlendem Antlitz und einer beinahe heiligen Miene zum Kampfe an. Die Redner erwähnten Jupiter, Minerva, Vesta, Merkur und die übrigen Götter, welche die Alten sozusagen als die vornehmeren verehren. Wie berichtet wird, erwiderte Katharina dem bedeutendsten unter den Rednern folgendes: «Sage mir bitte, du scharfsinnigster Redner, ob Jupiter, den ihr den Besten und Höchsten, Elicius, Diespiter, Feretrius, Lichtbringer, Blitzeschleuderer und Donnerer zu nennen liebt, der bei euch als König über Menschen und Götter gilt,

<4.> « Sed quomodo is omnium maximus esse poterit, qui maiores habuerit,
 156 omnium optimus, qui Europam, Ledam, Alcumenam uiciauerit, omnium
 potentissimus, qui in Gigantomachia sociorum, ut ipsi dicitis, numinum
 auxiliares copias implorauerit? O uesanam mentis pertinatiam! O animos
 Cimmeriis tenebris atriores! Si deus est Iuppiter uester, si deorum maxi-
 160 mus, si omnipotens, cur ueluti alter Proteus — quae alia uestra fabula est —
 in tam dispares formas sese transfigurauit? Num Amphitruo facere po-
 tuit, quod non potuisset Iuppiter, num cygnus, quod non potuisset
 Diespiter, num thaurus, quod non potuisset, qua forma coelum, terras,
 oceanum gubernat? Ne pueri quidem talem deum sectarentur. Quis autem
 165 deus sit omnipotens, Thratius uester Orphaeus docuit sic scribens:

Hoc iter ingressus solum illum suspice mundi
 Ingentem auctorem solum interituque carentem,
 Quem nos praesenti, qui sit, sermone docemus.
 Vnus perfectus deus est, qui cuncta creauit
 170 Cuncta fouens atque ipse ferens super omnia sese,
 <B4>^r Qui capitur mente tantum, qui mente uidetur,
 Qui nullumque malum mortalibus inuehit unquam,
 Quem praeter non est alius.

Quae cum eruditissima uirgo aliis etiam copiosissime introductis ore
 175 modesto uultuque intrepido disseruisset, rhetores illi tanta prius deorum
 gentilium maiestate illecti sententiam illico mutauerunt. Viderunt enim
 uerum dei numen uirgini adesse Christumque ardenti animo — res mira
 dictu — omnes professi sunt. Quanquam tyranni metus non nihil horroris
 propositum deserentibus incuteret, rogo tamen superimposti hylaris in
 180 caelum aspectibus coronam insigni martyrii sanguine aspersam desidera-
 bundi acceperunt. O mellifluam linguam, o ineffabilem muliebris pectusculi
 eloquentiam, quae rigida magnorum hominum pectora demulserit, quae
 dulces aquas per scrupulosa sylvarum deuia putentesque meatus defluentes
 in uiridantes agros et amoenissima noscendae ueritatis prata deduxerit!
 185 Haud ab re ingenua puella tantam eloquentiae uiribus operam dedit prae

159 cimeriis V. 160 qur V.

168 ff. Griech. Original: Abel, Orphica, Fr. 6, 7—16 (ohne 14/15) = Kern, Orphica, Nr. 247. Vgl. Kommentar.

wirklich der Sohn Saturns ist!» — «Gewiß, so ist es.» — «Aber wie soll er der Höchste von allen sein, wenn er doch Höhere über sich hatte? Wie der Beste von allen, da er Europa, Leda und Alkmene geschändet? Wie der Mächtigste, wenn er in der Schlacht mit den Giganten, wie ihr selbst erzählt, um die Hilfe der verbündeten Götter flehte? Welch irrsinnige Verstocktheit des Geistes, welche Herzen, schwärzer als die Finsternis der Unterwelt! Wenn euer Jupiter ein Gott, wenn er der höchste unter den Göttern, wenn er allmächtig ist, warum hat er sich wie ein zweiter Proteus (das ist ein anderes von euern Märchen) in so verschiedene Gestalten verwandelt? Konnte etwa dem Amphitryon das gelingen, was Jupiter nicht gelang, etwa dem Schwan, was Diespiter nicht gelang, etwa dem Stier, was ihm in der Gestalt nicht gelang, in der er Himmel, Erde und Meer regiert? Nicht einmal Kinder möchten einem solche Gotte Gefolgschaft leisten. Wer aber der allmächtige Gott wirklich ist, hat euer Sänger Orpheus aus Thrakien gelehrt, als er so schrieb:

Blicke auf diesem Wege empor und schaue den mächt'gen,
Einzigen Schöpfer des Alls, der allein keinem Tod unterworfen!
Dessen Wesen schildern wir nun in unserer Rede:
Einer ist der vollkommene Gott, der alles geschaffen,
Allem Leben gibt und höher stehet als alles,
Der allein vom Geiste erfaßt, vom Geiste gesehn wird,
Der den Menschen noch nie ein einziges Übel gebracht hat,
Neben dem kein anderer ist...

Als das hochgebildete Mädchen diese und andere gedankenreiche Worte mit demütigem Antlitz und unerschrockener Miene vorgetragen hatte, da änderten jene Redner, die zuvor durch die so große Majestät der heidnischen Götter verführt waren, auf der Stelle ihre Ansicht. Sie sahen nämlich, daß die wahre Gottheit auf der Seite des Mädchens stand, und sie bekannten sich — es hört sich wunderbar an — mit flammendem Herzen zu Christus. Obwohl ihnen die Furcht vor dem Tyrannen nicht geringen Schrecken einflößte, da sie seinen Plan vereitelten, empfingen sie doch auf dem Scheiterhaufen, die Augen freudig zum Himmel emporgerichtet, voller Sehnsucht die mit dem kostbaren Blute des Martyriums besprengte Krone. O süß dahinströmende Rede, o unsagbare Beredsamkeit eines zarten weiblichen Herzens! Sie hat die starren Herzen großer Männer erweicht, sie hat den lieblichen Quell über steinige Waldwege und verseuchte Gassen in die grünenden Fluren und in die reizenden Auen der Wahrheitserkenntnis geleitet. Nicht grundlos hatte das edle Mädchen die Redekunst den

⟨4.⟩ caeteris humanae exercitationis studiis. Non enim ignorabat eam profes-
sionem primam omnium esse, sine qua nullius artis institutiones gratioso
curriculo profluunt. Qua qui praediti sunt, inter homines, ut ita loquar,
dii terreni censentur et tanto aliis praestant, quanto homines bruta ani-
190 mantia rationis discerniculo antecellunt.

Sed ut nusquam diuertam: oratores, quos paulo ante tanta errorum
caligo obtenebrauerat, tyranni conamine iam persuaderi non poterant,
quin rogos ardentissimos ultro insilirent. Catarina uero, inauditum
foemineae fortitudinis exemplar, quas poenas tandem perpessa sit, si-
195 lentio potius praeterire quam semipleno sermone explicare malui. Quis
enim per deos immortales horrendum carcerem, uersiles et acutissimis
cultris praefixas rotas, quis ensem tot obtruncatis ceruicibus immanem,
quis haec, quae uel punctim attingi, crudelissima poenarum genera copiose
⟨B4⟩^v satis pro / rerum immanitate recenseat? Extrema solum, quibus, dum
200 fragilis adhuc uita maneret, ad deum opt(imum) max(imum) usa fertur,
me hoc in loco enarrasse sat sit, quae Costi dilectissima proles genibus
flexis pectoreque in terram prono, dum imminentem carnificis ensem
obliquato uultu horresceret, ita deprompsit:

Qui me formasti, deus alme, putredine limi
205 Coelorumque mihi quo duce porta patet,
Accipito exiguas pro tanto munere poenas,
Accipito mentem uirgineumque decus!
Qui mortem duram quondam per uulnera passus
Subduxti humanas carcere tetro animas,
210 Quisquis, Christe, meae memor actus sorte sinistra
Mortis, dum clamat: « Me, Catarina, iuua! »
Da faciles uultus facque exorabilis adsis,
Auxiliatrices senciāt ille manus.

Quod dicto responsum illico angelis concinentibus auditum est:
215 « Annuimus. Secura ueni, tu sponsa supremi!
Regia tu soboles, regna Tonantis habe! »

Carnifex cruentissimus negotium commissum capessit splendidissimum-
que caput uirginis ense acutissimo amputauit. Eo temporis articulo, uiri

übrigen Wissensgebieten vorgezogen und besondere Mühe darauf verwendet. Sie wußte gar wohl, daß sie das allerwichtigste Fach ist, ohne das die Unterweisung in keiner andern Kunst vorwärtsfließt. Wer über sie verfügt, gilt bei den Menschen sozusagen als irdischer Gott und übertrifft die andern um soviel, wie die Menschen die stumpfen Tiere durch den Besitz der Vernunft überragen.

Aber um bei der Sache zu bleiben: die Redner, deren Geist noch kurz vorher durch einen dichten Nebel von Irrlehren verdunkelt gewesen, ließen sich durch die Versuchungen des Tyrannen nicht mehr davor zurückhalten, freiwillig auf die brennenden Scheiterhaufen zu springen. Welche Strafe aber Katharina, das unerhörte Vorbild weiblicher Tapferkeit, schließlich erduldet, will ich lieber mit Schweigen übergehen, statt es nur in halber Weise zu erzählen. Wer, bei den unsterblichen Göttern, wollte nämlich den schaurigen Kerker, die drehbaren, mit scharfen Messern gespickten Räder, wer das fürchterliche Schwert, an dem das Blut so vieler Nacken klebte, wer alle diese grausamen Peinigungen, die ich eben gerade berührt habe, so ausführlich schildern, daß es der schaurigen Wirklichkeit entspräche? Es genüge, wenn ich hier nur die letzten Worte wiedergebe, die sie, wie berichtet wird, an den besten und allmächtigen Gott richtete, solange ihr vergängliches Leben noch währte. Die geliebte Tochter des Costus redete, während sie am Boden kniete, die Brust zur Erde neigte und schauernd das Gesicht vom drohenden Schwert des Henkers wandte, also:

Schöpfer Gott, der du mich aus feuchtem Schlamme gebildet,
Und der mir das Tor jetzt zu dem Himmel erschließt,
Nimm als bescheidenen Dank für dieses Geschenk meine Leiden,
Nimm meine Seele an und meine Jungfräulichkeit!
Christus, der du nach hartem Leiden am Kreuze gestorben,
Der unsre Seelen damit aus ihrem Kerker erlöst,
Wende, wenn einer in Qualen sich meines Todes erinnert
Und mich flehend ruft: «Hilf, Katharina, mir doch!»
Gnädig dein Antlitz ihm zu, erhör ihn und steh ihm zur Seite!
Spüren möge er dann deine so hilfreiche Hand.

Gleich nachdem sie geendet, hörte man die Chöre der Engel antworten:

«Wir gewähren es. Komm denn ruhig, Braut du des Höchsten;
Sproß aus Königsgeschlecht, wohne im göttlichen Reich!»

Der grausame Henker waltete seines Amtes und hieb mit dem wohlgeschärften Schwerte das strahlende Haupt der Jungfrau ab. In diesem Augenblick, ausgezeichnete Männer, zeigte sich, wenn überhaupt je, besonders

<4.> ornatissimi, si quando alias, maxime apparuit, quam grata acceptaque
 220 deo optimo maximo ultramundano diua fuerit uirgo Catarina. Extemplo
 enim ab aeternis illis rutilantissimisque suis sedibus bifarium angelorum
 examen demisit. Pars mentem immaculatam conditori suo quasi post-
 liminio restituerunt, pars intemeratum corpusculum in editissimo Ar[r]a-
 biae monte Syna tumulauerunt, ubi in hunc usque diem de ossibus sanctissi-
 235 mis nectareum referunt distillare liquorem oleumque aduersus innumera
 morborum genera praesentaneum.

Haec, patres clarissimi, hodierno die acta sunt. Proinde gaudendum
 C<1>^r est hodie Christianis / uniuersis, quod in sanctissimam nympham Catarinam
 tantum Christi domini amorem cognouimus, ut sibi exequias non nisi a
 230 propriis ministris celebrari uoluerit. Nobis enim eo exemplo common-
 stratur, si fidem habuerimus stabilem, si corda defecata, si mentem puram,
 omnia in manu nostra sita esse. Gaudendum est hodie literariae cateruae,
 cuius beatissima doctissimaque uirgo Catarina patrona est apud clementissi-
 mas Christi regis aures. In ipsa enim uidemus literarum studia, si cum uitae
 235 integritate coniugata fuerunt, deo optimo summo placere ut nihil supra.
 Et ut ad calcem tandem perueniamus: si sanctissimae uirginis Catarinae
 passionem deuote contemplati fuerimus, si rite honorauerimus, nihil ego
 tam arbitror difficile, tam remotum, tam sublime, quod suis apud triplicem
 deum orationibus nobis facile, peruium capaxque non efficiat.

240

Dixi.

<C1>^v <5.> **Ode**

dicolos distrophos Gliconico primo, secundo coriambico Ascle-
 piadaeo Arbogasti Strub Glaro(nesii) tam elegans quam deuota de
 Iesu Christi ascensione.

Christus, nostra salus, redit,
 Vnde olim fuerat lapsus, ad aethera.
 Postquam iam rapuit suos
 Ex Horco, tumultum liquit et abditum.

deutlich, wie lieb und willkommen dem überirdischen Gott, dem Besten und Höchsten, die heilige Jungfrau Katharina war. Sogleich schickte er nämlich von seinem ewigen und strahlenden Thron zwei Engelscharen zu ihr hinab. Die eine brachte die unbefleckte Seele gleichsam nach dem Recht der Heimkehr zu ihrem Schöpfer zurück, die andere begrub den unberührten Leib auf dem Sinai, dem höchsten Berg Arabiens; dort rinnt, wie man berichtet, bis zum heutigen Tage von ihren hochheiligen Gebeinen eine nektarähnliche Flüssigkeit, ein Öl nämlich, das bei unzähligen Krankheiten sofort hilft.

Das, ihr hochberühmten Väter, hat sich am heutigen Tage ereignet. Darum muß sich heute die ganze Christenheit freuen, da wir eine so große Liebe unseres Herrn Jesus Christus zu der allerheiligsten Jungfrau Katharina erkannten, daß er sie nur von seinen eigenen Dienern beerdigen lassen wollte. Uns wird nämlich durch dieses Vorbild gezeigt, daß alles in unserer Hand liegt, wenn wir einen festen Glauben, ein unbeflecktes Herz und einen reinen Sinn haben. Freuen muß sich heute die Schar der Gelehrten, deren Fürsprech die glückselige und hochgebildete Jungfrau Katharina bei unserem König Christus ist, wo wir williges Gehör finden. Gerade an ihr erkennen wir, daß die Wissenschaften, wenn sie mit tadellosem Lebenswandel verbunden sind, dem besten und allmächtigen Gott lieb sind wie nichts anderes. Und damit ich endlich zum Ziele komme: Wenn wir die Passion der allerheiligsten Jungfrau Katharina demütig betrachten und sie nach Gebühr ehren, dann, glaube ich, ist nichts so schwierig, so fern oder so unerreichbar, daß sie es uns mit ihren Bitten vor dem dreieinigen Gotte nicht leicht, zugänglich und erreichbar machen könnte.

Ich habe gesprochen.

5. **Ode von Arbogast Strub aus Glarus**

auf die Himmelfahrt Jesu Christi, ebenso zierlich wie demütig, in zweigliedrigen Strophen, deren erster Vers aus einem Glyconeus, der zweite aus einem choriambischen Asclepiadeus besteht

Christus kehrt, unser Retter, heim,
In den Himmel, von wo einst er auf Erden kam.

Als die Seinen der Hölle er
Schon entrissen, verließ er seines Grabs Gemach.

<5.> Et passim intonuit decus,
 6 Quod fracto comites pane recoeperant.
 Pacem discipulis dedit,
 Qui pax atque salus extitit omnium.
 Per quem et uita homini data,
 10 Ostendit rutili uulnera corporis.
 Linqvit Herculeum bouem
 Tunc Phoebus, properat sydus amantium
 Lustrari radiis suis.
 Aestiuus calor hinc solibus additur.
 15 Quos cernis, reserat dies
 Aether splendidior lumine Apollinis,
 Quis uictor Sathanae mali
 Praestans in solium scanderet arduum.
 Ergo, Christicolae pii,
 20 Coelorum rutilum cernite tramitem,
 Quo nil pulchrius aspici
 Humanis prius est luminibus datum.
 Iam ascensurus erat, sui
 Circumstant dominum pectore turbido,
 25 Lugubres gemitus trahunt
 Et complent lachrymis lumina profluis.
 Tandem Petrus ait: « Mane
 C2r Nobiscum, o domine, o nostra redemptio!
 Omnis nonne uides spei
 30 Expertes fore, si tu ipse recesseris?
 Naturae fragilem ratem
 Nostrae respicias uelaeque naufraga
 Duc per fluctisonum mare!
 Nec nos, Christe, sinas hic miseros, precor. » —
 35 « Vadam, filioli mei,
 Ad patrem superum, qui est pater omnium.
 Hinc mox Mercurium meum
 Demittam, doceat qui arte sua omnia,
 Non Maia genitum, Iouis
 40 Qui mandata refert, egregium doli,
 Sed patri similem meo,
 Procedentem ab utroque et similem mihi.

- 5 Und es schallte sein Ruhm weithin,
Den das Brechen des Brots wieder den Jüngern gab.
Frieden schenkte den Seinen er,
Er, der selber das Heil, Friede für alle ist.
Er, der uns auch das Leben gab,
10 Ließ das rötende Blut sie seiner Wunden schaun.
Eben geht aus dem Bild des Stiers
Phoebus weg, und er eilt, daß seiner Strahlen Glanz
Auf der Zwillinge Sternbild ruh'.
Sommerhitze entströmt jetzt von dem Sonnenlicht.
15 Heller leuchtet in dieser Zeit
Dank dem Licht des Apoll oben der Himmel noch,
Da empor zum erhabnen Thron
Fuhr, der glorreich besiegt Satanas, unsern Feind.
Fromme Christen, so schaut empor,
20 Seht den leuchtenden Pfad, der zu dem Himmel führt!
Niemals wurde in früherer Zeit
Menschenaugen zuteil, Schöneres anzusehn.
Schon erhob sich der Herr empor,
Und verwirrt ihn umgab seiner Getreuen Schar.
25 Seufzer dringen aus ihrer Brust,
Und ihr Auge erfüllt sich mit der Tränen Fluß.
Schließlich redete Petrus: «Bleib,
Meister, weiter noch hier, unser Erlöser, doch!
Siehst du nicht, daß die Hoffnung dann
30 Ganz entschwinden uns wird, wenn du uns selbst verläßt?
Sieh nur, brüchig ist doch das Schiff
Unsrer Menschennatur; führ seine Segel du
Durch die Wogen des Meers hindurch!
Laß hier unten allein, Christus, uns Arme nicht!» —
35 «Liebe Söhne, ich fahre nun
Auf zum Vater empor, der aller Vater ist.
Senden will ich von dort euch bald
Nieder meinen Merkur, der Offenbarung schenkt.
Nicht hat Maia geboren ihn
40 Wie den Listigen, der Jupiters Boten spielt.
Vielmehr gleicht er dem Vater mein,
Gleicht auch mir, denn er kommt her von uns beiden ja.

<5.> Hic linguas dabit igneas,
 Interpreter ueterum discutiet libros.
 45 Perque hunc ad fidei decus
 Pergent quadrifido cardine creduli.
 Vos et pontifices sacri
 Ductoresque eritis hoc duce agrestium,
 Mundi uincitis ardua.
 50 Consolator <erit> rebus in anxiis.
 Et tu Typhis eris, ratem
 Nostram, Petre, reges per freta turbida
 Nec saeui maris obruent
 Aestus nauiculam, quae sibi sumpserit
 55 Petri nomen apostoli.
 Tu piscator eris, sed neque piscium,
 Nam nassa capies tua
 <C2>^v Mortales homines, quis mea praedicas.»
 Haec dum forte tonat simul,
 60 Quae dicturus erat plura, reuolueret,
 En magnum reserat polum
 Hic rerum pater et conditor omnium.
 Mox aether nebulas fugat,
 Mundus splendor erat non nisi fulgidus.
 65 De caelo iam aderat pater,
 Ingens conuolitat spirituum chorus,
 Auditur sonus angelum,
 Pulsantur resonoque organa pectine
 Dulci cum fide cymbala.
 70 Orbis harmonicus circumagitat lepor.
 Iam prudens sator omnium
 Amplexusque premens oscula filio
 Inquit: «Nate, ueni, unice,
 Postquam, quicquid erat mortis, abegeris!
 75 Nobiscum imperio reges
 Et mundum stabili tempore uincies
 Ad dextram residens meam et
 Quinque optata gerens stigmata uulnerum,

50 <erit> Brandstätter.

Er wird feurige Zungen leihn,
 Alte Schriften erklärn wird als mein Mittler er,
 45 Wirket, daß zu der Herrlichkeit
 Unseres Glaubens strömt überallher das Volk.
 Unter seinem Geleite seid
 Ihr die Hirten der Schar, heilige Priester ihr.
 Ird'sche Nöte besieget ihr.
 50 Tröster wird er euch sein, wo ihr in Ängsten seid;
 Du wirst Steuermann, Petrus, sein,
 Durch das wütende Meer wirst du mein Schifflein führn,
 Und das Branden der Wogen wird
 Nicht begraben das Boot, welches nach dir genannt,
 55 Petrus, nach dem Apostel, ist.
 Und ein Fischer wirst du, aber von Fischen nicht;
 Fangen wirst du in deinem Netz
 Menschen, wenn ihnen du predigst, was ich gelehrt.»
 Wie er solches mit heller Stimm'
 60 Kündet und überlegt, was er noch sagen will,
 Sieh, da schließet das Himmelszelt
 Auf der Vater des Alls, Schöpfer der ganzen Welt.
 Rasch zerstreuen die Wolken sich;
 Als ein einziger Glanz strahlet das Weltall jetzt.
 65 Schon der Vater vom Himmel naht,
 Und es schwebet um ihn zahllos der Sel'gen Chor,
 Hell erklinget der Engel Sang,
 Und die Orgel erschallt, da sie geschlagen wird,
 Zimbeln klingen und Saiten auf.
 70 Ihr harmonischer Klang schwebt durch die Welt dahin.
 Schon umarmt seinen lieben Sohn,
 Küßt ihn, er, der das All kraft seiner Weisheit schuf,
 Spricht: «Komm, einziger Sohn, zu mir!
 Jetzt, da über den Tod völlig gesiegt du hast,
 75 Wirst du herrschen mit mir zugleich.
 Richten wirst du die Welt zu der bestimmten Zeit,
 Sitzen mir zu der rechten Hand
 Mit dem heilsamen Trost: deiner fünf Wunden Mal.

<5.> De quorum amne superfluo
 80 Decurrent miseris dona salubria.
 Tu dulcedine nectaris,
 Nobiscum ambrosia uescere uiuida.
 Expectate diu, ueni
 Humano repetens corpore sydera! »
 85 Haec ille ingenitus pater.
 Mox coeli accipiunt cum patre filium.
 Hic regnant simul hi duo
 Cum sancto pariter igne perenniter.

C3^r <6.> **Eiusdem ode**
 hendecasyllabis tribus Sapphicis et Adonico dimetro quarto de
 s(ancto) Sebastiano.

O deo sacrate Sebastiane
 Miles et Christi intrepidusque martyr,
 Qui triumphasti moriendo laete
 Nomine Iesu,
 5 Teque compactum manibusque gressu
 Arboris trunco iaculis et arcu
 Prorsus insontem lacerat iacitque
 Gens inimica.
 Stasque spinosus fluidus cruore
 10 Saucius, nullo tamen inde motus
 Vulneris naeuo neque uultus atrox
 Pectora fregit.
 Nam tibi Christi dederat potestas
 Fortiter quasque superare saeui
 15 Verberis poenas, ut in alta tandem
 Astra referret.
 Quae tenes aequa uice muneratus
 Sanctus et multo uenerandus a me
 Numine es praeses pariterque largo
 20 Sanguine uictor.

<6.> Titel: Sapphicis. Dimetio V. (im Druckfehlerverz. verbessert).
 19 Numine V.

Unerschöpflich aus ihrem Blut
80 Quillt der Segen herab allen, die elend sind.
Nähr mit Süße des Nektars dich,
Mit Ambrosia nähr du dich mit mir zugleich!
Den ich lange ersehnt, o komm
Aus der Menschengestalt zu den Gestirnen zurück!»
85 Dieses sagte der Vater ihm.
Und der Himmel nimmt auf Vater und Sohn vereint.
Hier regieren zusammen sie
Mit dem Heiligen Geist bis in die Ewigkeit.

6. **Ode auf den heiligen Sebastian von demselben Verfasser,**
bestehend aus drei sapphischen Elfsilblern und dem Adoneum als
viertem Vers

O du gottgeweihter Sebastianus,
Kriegsmann Christi, Märtyrer ohne Zagen,
Der durch seinen freudigen Tod im Namen
Christi gesiegt hat,
5 Während du am Stamm eines Baums gefesselt
Bist an Hand und Fuß, überschüttet dich mit
Pfeilen und verletzt dich, der schuldlos ist, die
Schar deiner Feinde.
Übersät von Pfeilen, so stehst, aus allen
10 Wunden blutend, du, doch nicht eine macht dich
Irre, und der wütende Blick der Gegner
Bricht deinen Mut nicht.
Christus hat dir nämlich kraft seiner Allmacht
Alle Marter tapferen Sinns verleiht zu
15 Tragen, denn er wollt' zu den hohen Sternen
Schließlich dich führen.
Du wohnst dort zum Lohne für deine Treue
Als ein Heil'ger, dessen gewalt'ge Macht ich
Staunend ehre. Weil du dein Blut gabst, bist du
20 Schützer und Sieger.

<6.> Vt uigil mundo rutilansque uirtus
Te subornauit fideique sacrae
Splendor, in coelis ita te decore
Martyris ambit.

25 Tu potes aegris facilem recursum,
Pustulae morbo sanieque foeda
Artubus rosis ualidum uigorem
Rite precari.

<C3>^v Te precor, si qua ueniat seuerae
30 Pestis atque atri feritas ueneni,
Cuncta apud diuos uelis expiare
Numine sacro.

<7.> **Eiusdem carmen Natali suo exhibitum,**
cum Sigismundum de Buchhaim, Vdalricum de Eytzingen et
Vuolfhartum Strein, tris in Pannonia Barones, Collimitiumque et
Vadianum, Aperbachum et Marium aliosque conuiuio excepisset.

Lapsus ab altiuago Phoebus iam uertice cancri
Feruida uillosi signa leonis habet
Accessitque dies, quo me pia mater ab aluo
Prodidit et uitae stamina prima tulit.
5 Ille sacer fuerat casu, tua numina, diue
Arbogaste, solet quo celebrare chorus.
Hinc mihi nomen adest, illo quod tempore natum
Mundus in exilium coeperit ipse suum.
Ne tamen ab tristi quisquam nos uiuere fato
10 Iudicet et nobis gaudia nulla putet,
Nunc conuiuales placuit me indicere ludos
Natali et genio sacra parare meo.
Ergo exultetis animis et pellere curas
Discite, quas Bachi diluit ecce liquor!
15 Salibus omnisciis iam pectora soluite passim,
Nec uos perturbet lingua maligna, procax!

1 Phoebus V.

Wie die unbestechliche Tugend und der
Glanz des heil'gen Glaubens dich einst auf Erden
Zierten, so erhöhet im Himmel dich die
Märtyrerkrone.

25 Du vermagst für Kranke die leichte Heilung,
Für die Blattern und für die wunden Glieder,
Die von Eiter strotzen, Genesung wieder
Wirksam zu bitten.

Sollte je die grimmige Pest uns treffen
30 Oder auch die Wildheit des schwarzen Giftes,
Dann versöhne, bitte, die Himmelsmächte
Durch deine Fürsprach'!

7. **Ein Gedicht von demselben Verfasser,**

das er zu Ehren seines Geburtsgenius vortrug, als er die drei öster-
reichischen Barone Sigismund von Buchheim, Ulrich von Eytzing
und Wolfhart Strein, ferner Collimitius und Vadian, Eberbach
und Marius neben andern zum Festtrunke empfing.

Schon ist Phoebus herab von der Höhe des Krebses gestiegen,
Und im Zeichen steht er nun des zottigen Leun,
Und da naht auch der Tag, an dem mich einst meine fromme
Mutter gebar, und damit nahm mein Geschick seinen Lauf.

5 Jener Tag, so fügt' es der Zufall, war heilig den Christen,
Denn man feierte da, göttlicher Arbogast, dich.
Dorther stammt mein Name, weil eben zur selbigen Stunde
In ihr Jammertal mich diese Erde empfing.

Dennoch soll niemand denken, daß ich ein trauriges Dasein
10 Friste, und glauben, es sei'n Freuden mir unbekannt drum.
Jetzt möcht' ich das Wort der zechenden Heiterkeit geben,
Und meinen Genius will ehren mit Opfern ich nun.

Also freut euch im Herzen, verscheuchet jetzt euere Sorgen,
Denn des Bacchus Naß, hier vor uns, schwemmt sie davon.
15 Stimmt eure Sinne froh mit dem Salze der witzigen Rede,
Und ein böshaftes Wort trübe die Stimmung euch nicht!

<7.> Potandique uices seruabitis ordine recto,
 Dignior atque manus pocula prima trahat!
 C4^r Sigismunde, tibi merito concedere primas
 20 Iam uolo, de Puchhaim cui genus eximium,
 Cui pater est, nulli qui sit probitate secundus.
 Eius Mars pater est, diua Minerua parens.
 Indolis egregiae iuuenis quemque inclita morum
 Congeries ornat, forma subinde decens.
 25 Vdalrice, tibi debentur nempe secundae,
 Ex Eytzing cui sit patria stirpsque, genus,
 Maiorum memoranda simul quem laude uetustas
 Agminat et patris inclyta fama sui,
 Corporeae dotes, quem mentis dona sagacis
 30 Fortunaque deae munera blanda fouent.
 Tertia Vuolfhartus capiet modo pocula pulcher
 Moribus et uitae nobilitate suae.
 Progenies longaeua nitens, cui stemmata clara
 De Strein nobilibus perpetuata uiris.
 35 Cui nihil est, quod non bona numina rite dedisse
 Credas. Tam rutilo stipite natus homo.
 Iam cyathum Bacho spumantem suscipe, dulcis
 Cristanne, et uentris uiscera lata foue!
 Te sine nempe nihil gratum mihi, docte magister,
 40 Qui Sophiae decus es gymnasiique simul.
 Stelliferos motus qui calles, magne Georgi,
 Accipe, quod Bromius, quod dedit alma Ceres!
 Mitis Aperbacho restant sua pocula Liei,
 Corpore qui paruo dogmata dia gerit.
 45 Hem, bibe, quod praesto est, mi laudatissime Lazi,
 Lazi, humanorum gloria prima uirum.
 Tuque, Mari, blandae solers facundia linguae
 Quem tenet, hui presa munera Thyrsigeri!
 <C4>^v Dimidiumque animae, socia et tellure reuinctus
 50 Qui mihi, suscipito, quae, Vadiane, dedi!
 Et uos, o socii, uero quos iunxit amore
 Iuppiter altitonans et sine labe fides,
 Prendite uasa simul spumantia, prendite cyphos,
 Hospitis et uestri concelebrate diem!

Haltet strenge mir ein die Reihenfolge beim Trinken!
 Möge des Würdigsten Hand greifen zuerst zum Pokal!
 Sigismund, dir will ich ihn mit guten Gründen als erstem
 20 Gönnen; adelt dich doch deren von Buchheim Geschlecht,
 Und die Tüchtigkeit deines Vaters erreicht kein zweiter.
 Denn sein Vater ist Mars, Mutter Minerva zugleich.
 Dieser Jüngling ist reich an Gaben des Geistes, ihn zieren
 Gute Sitten, wozu Schönheit des Körpers noch tritt. —
 25 Ulrich, dir bin ich schuldig als zweitem den Becher zu reichen,
 Da du von Eytzing her leitest dein vornehm Geschlecht.
 Große Ehre hat die unvergeßliche Reihe der Ahnen
 Und des Vaters Ruhm reichlich gehäufet auf ihn.
 Sein gesunder Leib, seines klugen Geistes Talente
 30 Und der Göttin des Glücks Gaben, das zeichnet ihn aus. —
 Nun soll als dritter Wolfhart den Becher ergreifen. Es ehren
 Ihn seine Sitten, und daß edel sein Leben er führt.
 Vornehme Männer machten in glanzvoller Reihe den würd'gen
 Stammbaum deren von Strein ununterbrochen berühmt.
 35 Niemand wird zweifeln, daß das, was er hat, die gütigen Götter
 Gaben mit vollem Recht ihm, aus so ruhmreichem Haus. —
 Nun nimm du den Becher mit schäumendem Weine, mein lieber
 Christann, und erwärm' dir deinen Körper damit!
 Nichts erfreute mich nämlich, wenn du, Gelehrter, nicht da wärst,
 40 Der du der Weisheit Zier und unsrer Hochschule bist. —
 Der du die Bahn der Gestirne kennst, berühmter Georgius,
 Nimm, was von Bromius stammt, nimm, was uns Ceres gab, an! —
 Auch für Eberbach bleibt noch ein Becher mit bacchischem Weine.
 Klein ist sein Leib, doch er trägt göttliche Weisheit in sich. —
 45 Du da, mein weitberühmter Lazijs, trinke, was da ist,
 Du, der als größte Zier unter Gelehrten bekannt! —
 Und du, Marius, der du die köstliche Gabe der Rede
 Pflegst, empfang', was der Gott, welcher den Thyrsus trägt, gab! —
 Hälft' du meiner Seele, mir lieb auch, weil uns verknüpft
 50 Unserer Länder Bund, nimm, Vadian, was ich bring'! —
 Und ihr, teure Gefährten, durchs Freundschaftsband mir vereinigt,
 Welches Jupiter schuf und die beständige Treu',
 Nehmt nun zugleich die schäumenden Becher, nehmt die Pokale,
 Feiert gemeinsam den Tag eueres Wirtes und Friends!

⟨8.⟩ **Eiusdem Sapphicon in Viennensis Gymnasii laudem.**

Pallados quondam celebrata sedes
Nec Rhodos dispar Sophiae magistra,
Sacra quae legit documenta, sanctae
Praemia uitae.
5 Sileant priscis monumenta libris!
Graeciae laudes retulit superbae,
Arte qua fulget memoranda saeculis,
Docta Vienna.
Roma sublimes meditata regni
10 Transitus doctae coluit Mineruae
Principes et literulis et armis
Auxit honores.
Cedat huic gnarus Latii cothurni
Cedat et Graium sapiens propago,
15 Regna quos Pallas tulit in suprema
Claraque uirtus.
Vincitur magnis Latii camoenis
Turma doctorum ueneranda uatum,
Bella quae et paces calamo reuoluit
20 Gesta uirumque.
⟨C5⟩^r Roma nec iactet Fabios disertos
Nec quidem doctos habuisse Graccos
Narret, *Pisaei* taceat superbi
Lingua Periclis.
25 Orpheus fertur cecinisse uates,
Saxa qui et siluas potuit morari,
Lege dum sancta dederat diserti
Verba magistri.
Fertur eois uiguisse in oris
30 Crantorem, causas Sophiae latentes
Qui tulit primus, rigidi Cleantis
Nobile dogma.

⟨8.⟩ Titel: Sapphicon V. (im Druckfehlerverz. verbessert).

23 Hysei V. (in der Druckvorlage vielleicht Pysei).

8. **Ein Gedicht zum Lobe der Wiener Universität**
von demselben Verfasser in sapphischen Strophen

Hochberühmt war früher die Stadt Athenes
Und nicht minder Rhodos als Lehrerin der
Weisheit, die gesammelt die hehren Zeugen
Heiligen Lebens.

5 Alter Bücher Denkmäler soll'n verstummen!
Denn den Ruhm der Wissenschaft, der den stolzen
Griechen seit Jahrhunderten strahlt, hat Wien nun,
Stadt der Gelehrten.

Rom hat nicht allein um des Reiches Größe
10 Sich bemüht; es ehrte dazu Minervas
Fürsten; so hat Weisheit und Krieg sein
Ansehn gemehret.
Weichen soll'n vor Wien der Lateiner Dichter,
Weichen auch die Schar der gelehrten Griechen,
15 Die zum Himmel Pallas erhob und ihre
Leuchtende Tugend.

Und besiegt wird die von den Musen Latiums
Inspirierte Schar der gelehrten Sänger,
Deren Feder schrieb über Frieden, Krieg und
20 Taten der Männer.
Rom soll rühmen nicht den beredten Fabius
Und erzählen nicht von der Gracchen Weisheit;
Und der Mund des Perikles schweige still, des
Stolzen Olympiers.

25 Orpheus war, so wird uns gesagt, ein Sänger,
Der den Wäldern Ruhe gebot, den Felsen,
Als zu ihnen er nach der heil'gen Vorschrift
Sprach seines Meisters.

Wie wir lesen, lebte an Asiens Küste
30 Krantor, der der Weisheit geheime Gründe
Als der Erste aufschloß, die edle Lehr' des
Strengen Kleanthes.

- <8.> At boni quicquid Plato liquit acer,
 Socrates, morum ueneranda imago,
 35 Hoc viri gnaro memorique uoluunt
 Pectore docti.
 Iure certatim ueniunt Viennam
 Indolis magnae iuuenes senesque,
 Vt bonas artes lepidasque possint
 40 Noscere Musas.
 Haec fouet iuris bifidi peritos,
 Paginae sacrae colit et magistros
 Phylirae natum medicosque longe
 Exuperantes.
 45 Haec Numas, Ancos tulit et Catones,
 Mantuae uates, Ciceronianos.
 Parca concedat populo feraci,
 Vivat ut aeuo!

FINIS.

<C5>^v <9.> **Petreius Aperbacchus Ioachimo Vadiano suo s.**

- Stomachari coeperam — cur enim non fatear? — quod ternis et ampli-
 us prouocatus literis nihil omnino responderes. Verum ut Arbogastum
 nostrum decessisse audiui, bilem et stomachum omnem deposui. Sat per-
 spectum habeo, quam grauate id genus homines relinquamus. Ego dum ante
 5 semimenses quatuor ex urbe Roma accepissem uirum undecunque doctiss(i-
 mum), et a quo omnia mea studia perinde ac filo dependebant, Tho(mam)
 Vuolphium iuniorem, praepositum Colmarien(sem), fato naturaeque con-
 cessisse, dicere nequeo, quantum animo consternatus fuerim. Nam uel ob id
 mihi tanti uiri uitam productionem pollicebar, quod ordinem nostrum et
 10 scribendo et dictando promouere nunquam destitit. Edidit iampridem in
 Daudis, poetae Hebraei, aliquot psalmos commentariola, quae doctis-
 sime eruditis hominibus probari uideo ut nihil supra. Romanarum anti-
 quitatum collectanea, quantum s(cilicet) inter rudera pertinax diligen-
 tia efficere possit, dum anno abhinc sexto illi essem a studiis, com-
 15 pilantem ipse uidi. Germaniae quoque annales moliebatur et non parum

<9.> = Briefslg. 1, Anhang Nr. 2; vgl. Kommentar.

13 Arbenz liest s(ane).

- Alles Gute, was uns der Scharfsinn Platos
Hinterließ und Sokrates' Sittenreinheit,
35 Überdenken kundig und reich an Wissen
Unsre Gelehrten.
Um die Wette strömen mit Recht nach Wien drum
Hochbegabte Männer von jedem Alter,
Um die Wissenschaften, die feinen Musen
40 Kennen zu lernen.
Fördert Wien Gelehrte doch beider Rechte,
Und es hegt der heiligen Schriften Kenner,
Ärzte auch, die Philyras Sohn an Kunst gar
Weit übertreffen.
45 Männer findet hier man wie Numa, Ancus,
Cato oder Cicero und Vergil auch.
Mög' die Parze gönnen der fleiß'gen Schar, daß
Ewig sie blühe!

Ende

9. (Brief von Eberbach an Vadian)

Peter Eberbach grüßt seinen lieben Joachim Vadian!

Es hatte mich verstimmt (warum sollte ich es nicht gestehen?), daß Du überhaupt nichts geantwortet hast, obwohl Du durch drei oder mehr Briefe aufgefordert warst. Doch als ich vernahm, daß unser lieber Arbogast verschieden sei, da gab ich alle Verdrossenheit auf. Ich weiß zu gut, wie ungern wir Leute von dieser Art verlassen. Als ich vor zwei Monaten erfuhr, daß der auf allen Gebieten hochgelehrte Thomas Wolf d. J., Propst in Colmar, aus diesem Leben abberufen worden sei, da war ich unsagbar bestürzt, denn alle meine Interessen verdanke ich ihm. Ich versprach mir nämlich, ein so bedeutender Mann werde gerade darum länger leben, weil er das Ansehen unseres Standes in Wort und Schrift unablässig förderte. Er hatte vor einiger Zeit schon kleine Kommentare zu einigen Psalmen des hebräischen Dichters David erscheinen lassen, und soviel ich sehe, werden sie von den gelehrtesten Männern als etwas Außerordentliches anerkannt. Als ich ihm vor fünf Jahren bei seinen Untersuchungen half, sah ich selbst, wie er Sammlungen römischer Altertümer anlegte, soweit überhaupt unablässige Sorgfalt aus den trümmerhaften Überresten etwas gewinnen kann.

<9.> multa, quibus posteritati nomen suum testatum efficeret. Quae omnia
 immatura mors interruptit. Haud dissimilis Arbogasto nostro sors conti-
 git, qui et ipse quamuis r(ei)p(ublicae) literariae et stilo et ore maximo
 semper fuerit ornamento, iacet tamen in praesentia, atque ita iacet,
 20 ut nisi tu ueluti alter Aesculapius intercesseris, periculum non sit, quin
 nomen suum cum corpore sepultum delitescat. Quocirca, quae reliquit in-
 genii monumenta, quamprimum e scriniorum carcere liberares, Hieronymo-
 que nostro communi amico et chalcographo diligentiss(imo) informanda
 tradas. Rem feceris et Arbogasti manibus et Viennensi iuuentuti perquam
 25 gratiss(imam), quae, scio, quam cupide olim dissertantem auscultauit,
 tam libenter modo defuncti scripta leget. Ego tametsi Musis canam et /
 <C6>^r Apolline nullo, non potui me tamen continere, quin tanto amico quasi iusta
 persoluerem. Carmen ipsum inferius leges, quod si tibi uidetur lectoris
 animum demereri posse, inter caetera uirorum, ut Graece dicam,
 30 < > de eo ipso Arbogasto elogia prodeat in
 lucem, uel si id consultius putaueris, Vulcano uindice infamiam effugiat.
 Bene uale!

Olomuncii cursim pridie Kalen. Sep.

⟨10.⟩ **Arbo (gastus) loquitur:**

Vomica marcentes rodebat Iasonis artus,
Reppulit et medicas frustra petita manus.
At manus, exertum quae cordis strinxit in oras
Mucronem, haec illi uita salusque fuit.
5 Sic hominum Nemesis uotis inimica coegit
Rumpere mi tetricas uiuida pensa deas.
Sed frustra! Elysium repetit nam corpore liber
Spiritus et terras fama replebit anus.
Vita hominis duratio rosae.

30 Der griechische Text fehlt: Lücke, vgl. den Komm.

⟨10.⟩ Abweichende Fassung im Originalbrief Eberbachs an Vadian, Olmütz, 11. Sept. 1510 (Briefslg. 1, Nr. 6):

Fistula marcenteis rodebat Iasonis artus,
Reppulit et medicas frustra petita manus.
At manus, exertum quae cordis strinxit in oras
Mucronem, haec illi uita salusque fuit.
Sic fera florentis rumpens mihi stamina uitae
Atropos in sacrum transtulit Elysium.

Er beabsichtigte auch, eine Chronik Deutschlands und vieles andere zu schreiben, womit er seinen Namen auch bei den kommenden Generationen bekannt gemacht hätte. All das hat der zu frühe Tod vereitelt. Ganz gleich war das Schicksal unseres Arbogast. Obwohl er der Republik der Gelehrten durch Werke der Feder und der Rede allezeit zur Zierde gereicht hat, ist er jetzt tot, so tot, daß sein Name ohne Zweifel zugleich mit seinem Leib verschwindet, wenn Du nicht als ein zweiter Aesculap eingreifst. Darum befreie, was er als Zeugnis seines Geistes hinterlassen hat, so schnell wie möglich aus dem Gefängnis der Schubladen und übergib es unserem gemeinsamen Freund Hieronymus, dem sehr gewissenhaften Buchdrucker, zur Veröffentlichung. Damit wirst Du den Manen Arbogasts und der Jugend in Wien einen äußerst willkommenen Dienst leisten. Ich weiß, daß ihm diese bei seinen Vorlesungen mit Begeisterung zugehört hat; ebenso gerne wird sie jetzt, da er tot ist, seine Schriften lesen. Obwohl ich ohne Beistand der Musen und des Apollo dichte, konnte ich mich nicht enthalten, meinem so teuren Freunde sozusagen die letzte Ehre zu erweisen. Das Gedicht selbst wirst Du weiter unten lesen, und wenn es Dir scheint, es könne einen Leser erfreuen, so möge es mitten unter andern Lobgedichten auf unsern Arbogast erscheinen, die, um es mit griechischen Worten zu sagen, von . . . Männern verfaßt sind; falls es Dir aber klüger erscheint, so übergib es dem rächenden Feuer, damit es der Schande entgehe. Lebe wohl!

Geschrieben zu Olmütz in Eile am 31. August (1510).

10. (Verse von Peter Eberbach)

Arbogast spricht:

An den geschwächten Gliedern des Iason zehrten Geschwüre,
Und des Arztes Hand brachte ihm Linderung nicht.

Aber die Hand, die den Dolch hervorzog und bis an das Herz ihn
Stieß, die bedeutete ihm Leben und Heilung zugleich.

5 So ließ Nemesis, welche den Wünschen der Menschen nicht wohlwill,
Durch die Parzen zerstörn, was mir das Lebensziel war.

Doch umsonst! Zum Himmel nämlich, vom Leibe befreiet,
Strebt der Geist, und die Welt füllet mein dauernder Ruhm.

Das Menschenleben gleicht in seiner Dauer einer Rosenblüte.

⟨11.⟩ **Ioachimus Vadianus Petreio Aperbaccho suo s.**

Literis ad me nuper Olomuncio datis, mi Petrei, adprime sum delectatus, quibus perspectae amicitiae numeros te coniecisse uiriliter indicas. Amas enim me amoris in te mei conscius et defunctum humanis Glaronesium, quem mihi scis quam charissimum fuisse nec citra lachrymas relictum superis, non modo una moerore prosequeris, uerum et elogiis carminibusque suscitās uitamque fatis subiugam, quae longa esse non poterat, memorabili tui animi industria protelas propagasque, ut plane iam perspiciam tam Petreio fuisse dilectum Arbogastum, quam erat Vadiano. Debeo subinde gratas tibi gratias, amiciss(ime) Petrei, / quod amici
10 memoriam moliris. Laudo uero, ut debeo, animum in te constantem, quo mortuum desideras et ardore quodam pientissimo, quem, ut Plinius scribit, acerbitas fati probis non intercipit, crebro recenses fraudulentae simulationis adsertores longe relinquens, quorum amor exanguī corpore iuxta sepelitur, quibus tam diu superest humanitas, quamdiu largitas
15 durat et uicissaria consuetudo. Ego, quod literis efflagitasti, hominis aeternitatem tam suis, quae passim tumultuarie et subcisiuis horis congegit, quam alienis, lubens adiuui, tametsi multo sint minora, quae repererim, expectatis. Quae cum aetate — ea etenim sapientiae condimentum est — et curis uacuis, ocio plus opportuno excudisset, uerum quod multiscius
20 alioqui obseruator Horatiani illius immemor fuerit:

Vitae summa breuis spem nos uetat inchoare longam,
et ingenti sese laude priuauit et nos commoditate non parum magna.
Molior et ipse quotidie, quibus amicitiam nostram apud posteros testatam linquam, uerum quicquid procudo tentis etiam omnibus ingenii neruis tantum non est, quo meo in ipsum amori satisfaciam. Nosti enim
25 exigua uideri, quaecumque bene merentibus offeruntur. Ne tamen ueri amici officium Arbogasti nostri manes a me desiderare queant, dabo operam, ut doctissimorum hominum, quos sibi in uita et doctrina et

⟨11.⟩ = Briefslg. 1, Anhang Nr. 3.

11 Vgl. den Komm.

13 simultatis V. (wohl aus simulatīs verdruckt).

21 Hor., carm. 1, 4, 15.

11. (Vadians Antwort an Peter Eberbach)

Joachim Vadian grüßt seinen lieben Peter Eberbach!

Über Deinen Brief, den Du mir neulich von Olmütz geschickt hast, lieber Peter, bin ich besonders erfreut; kündigst Du mir doch damit an, daß Du den Mut gefunden hast, Verse zu Ehren einer bewährten Freundschaft zu verfassen. Du liebst mich ja im Bewußtsein meiner Liebe zu Dir; an den verstorbenen Glarner, der mir, wie Du weißt, ganz besonders teuer war und den ich nur mit Tränen dem Himmel überlassen konnte, denkst Du nicht allein wie ich in Trauer, vielmehr beschwörst Du ihn mit Grabversen, und Du verlängerst sein Leben, das nach dem Willen des Schicksals nicht lang sein durfte, für die Nachwelt mit der bemerkenswerten Regsamkeit Deines Geistes. Ich ersehe schon daraus deutlich, daß Arbogast dem Peter ebenso lieb war wie dem Vadian. Ich schulde Dir also, liebster Peter, herzlichen Dank dafür, daß Du das Andenken an unsern Freund fördern willst. Und ich muß Deine treue Gesinnung loben, mit der Du Dich nach dem Toten sehnst; Du erwähnst ihn häufig mit einem heiligen Feuer der Liebe, welches nach den Worten des Plinius das bittere Schicksal den Guten nicht rauben kann. Du hast mit jenen heuchelnden Schmeichlern nichts zu schaffen, deren Liebe zusammen mit dem Leichnam begraben wird, deren Freundlichkeit so lange gilt, wie die Freigebigkeit und die gegenseitigen Beziehungen dauern. Ich für meine Person habe gerne Deine briefliche Anregung unterstützt, den Verstorbenen mit seinen eigenen Werken, die er meist eilig in Freistunden schuf, und mit fremden Beiträgen für alle Ewigkeit zu ehren; freilich fand ich viel weniger, als ich gehofft hatte. Mit höherem Alter, das ja die Würze der Weisheit bildet, frei von Sorgen und mit dem Vorteil größerer Muße hätte er alles noch ausgefeilt; aber weil er, obwohl sonst ein hochgelehrter Forscher, an den berühmten Satz des Horaz nicht dachte:

Unseres Lebens so kurze Spanne verbietet weite Hoffnung, so brachte er sich um gewaltigen Ruhm und uns um einen erheblichen Genuß. Auch ich bemühe mich täglich etwas zu schaffen, was ich der Nachwelt als Zeugnis meiner Freundschaft mit ihm hinterlassen könnte, aber was ich hervorbringe, ist nicht so, daß es meiner Liebe zu ihm entspräche, auch wenn ich alle Kraft des Geistes zusammennehme. Du weißt ja: alles erscheint gering, was man seinen Wohltätern darbringt. Damit aber die Manen unseres Arbogast auf meinen Freundschaftsdienst nicht verzichten müssen, will ich mich bemühen, daß er durch das Lob hochgelehrter Män-

- <11.> humanitate arctissima beneuolentia coniugauit, praeconiis celebretur.
 30 Scribet dubio procul Cuspinianus, scribet et Camers, quos rei literariae Viennensis antesignanos esse et Arbogasto fauisse non uulgariter ipse sat perspectum habes. Scribent et alii, quorum censura in literis literatis non est nauci faciunda. Quos dum memoria repeto, tu ille es, cuius crebrius memoriam habeam. Vale et ueni!
 35 Viennae Pannoniae duodecima Kalen. Octobris anno MDX.

D<1>^r <12.> **Ioannis Cuspiniani**

poe(tae) lau(reati) et medicinae doct(or)is ad Arbogasti busta epitaphium.

D.O.M.S.

ARBOGASTO GLARONESIO SEP-
 TEM ARTIVM¹ HAUD IGNOBILI PRO-
 FESSORI : QVEM IMMATVRA MORS
 5 HEV INTEMPESTIVE ABSTVLIT:
 PIENTISSIMI SODALES. IOA-
 CHIMVS ET MARIVS NE
 PERIRET MEMORIA
 HOC MONV-
 10 MENTVM FI-
 ERI CVRARVNT. OB.
 ANNO CHRISTI M.D.X.
 MENSIS AVGVSTI: DIE DECI-
 MOQVINTO: AETA. VIGESIMO. VIII.
 SIC ITVR AD ASTRA.

<13.> **Ioannes Camers ordinis Minorum,**
 artium ac sacrae theologiae doctor.

Longa mihi terris spondebant fila sorores
 Et dederant annos uiuere Nestoreos.
 Iuppiter id postquam — nam quid non cernere possunt
 Numina? — praesensit, talia uerba refert:

<12.> 1 = Deo optimo maximo sacrum.
 11 = obiit.

2 GLARONESSO V.

14 = aetatis.

ner gepriesen wird, mit denen er im Leben dank seiner Gelehrsamkeit und seinem edeln Charakter in herzlichster Weise verbunden war. Zweifellos werden Cuspinian und Camers schreiben, die, wie Dir genugsam bekannt ist, in Wien die Vorkämpfer für die Wissenschaften sind und die Arbogast in besonderer Weise wohlgesinnt waren. Auch andere werden schreiben, deren wissenschaftliches Ansehen bei den Gebildeten nicht gering zu achten ist. Während ich an diese Männer denke, erinnere ich mich doch noch viel häufiger an Dich. Lebe wohl und komme bald!

Wien, in Pannonien, am 20. September 1510.

12. **Inscription für Arbogasts Grabstein,**
verfaßt von Johannes Cuspinian, dem gekrönten Dichter und
Doktor der Medizin

Dem besten und höchsten Gott geweiht!

Dem Glarner Arbogast, dem bedeutenden Lehrer der sieben freien
Künste, den ein früher Tod, leider, zur Unzeit entrissen hat, haben
seine anhänglichen Gefährten, Joachim und Marius, dieses Denkmal
errichten lassen, damit sein Andenken nicht vergehe.

Er starb im Jahre des Herrn 1510 am

15. August im 28. Lebensjahre.

So geht man zu den Sternen

13. **Gedicht von Johannes Camers aus dem Minoritenorden,**
dem Doktor der freien Künste und der heiligen Theologie

Lang war der Lebensfaden, den mir die Parzen verhiessen,

Und dem Nestor gleich hatten sie Jahre geschenkt.

Als das Jupiter merkte — was sollten nämlich die Götter

Nicht erkennen? — da fing also zu sprechen er an:

<13.> « Coelorum num iura, dei, sapientia, mores,
 6 Ingenium, uirtus, cum probitate decus?
 Quem fugit, o superi, cunctos seruasse per annos
 Haec Arbogastum corpore, mente, fide?
 <D1>v Iam redeat proprias diuis uicturus in arces,
 10 Terreni quoniam nil nisi corpus habet. »
 Dixit et extemplo Parcarum pacta diremit
 Et iunxit sanctis me deus ipse choris.
 Sic igitur puram repetunt coelestia mentem,
 Terrenum repetit ius quoque terra suum.

<14.> **Georgius Collimitius ph(ilosoph)us et mathematicus**
 Arbogasto de se quam opt(ime) meri(to).

Ex Arbo(gasti) persona:
 Arbogastus eo nitidum uisurus Olympum
 Expertus, quicquid mortifer orbis habet.
 Vitae quam breuis hora siet, perpende, uiator!
 Quod sum, uos eritis; ipse, quod estis, eram.

<15.> **Ioannes Marius Rhetus eloquentiae candidatus**
 Arbogast(i) busta praetereuntibus.

Castalidum cui nota cohors, cui docta mathesis,
 Philosophia triplex Romulidumque lepor,
 Hic situs est, sed non potuit fera uincere fata,
 Nam rapiunt, quicquid mundus et orbis habet.

<16.> **Simonis Lazii Studgardini philosophi.**

Nouit Aristotelis, nouit, quae docta Platonis
 Scripta docent, quicquid pontificesque iubent,
 Et recinunt quicquid docti per carmina uates.
 Arbogastus erat, qui hic sua busta tenet.

- 5 «Sind, ihr Götter, ein Vorrecht des Himmels die Weisheit, die Sitte,
Geist und Tugend denn oder der Redlichkeit Zier?
Wem, ihr Himmlischen, sollte entgehen, daß alle die Jahre
Dies des Arbogast Leib schützt' und den Glauben und Geist?
Darum kehr' er jetzt heim und leb' in der Himmlischen Wohnung,
10 Irdisch ist an ihm einzig sein Körper ja noch.»
Also sprach er und hob damit auf das Versprechen der Parzen.
Gott reihte selbst mich ein unter der Heiligen Schar.
Darum fordert so die reine Seele der Himmel
Und die Erde das Recht über das Irdische sich.

14. **Gedicht von Georg Collimitius,**
dem Philosophen und Mathematiker, auf seinen Wohltäter
Arbogast

Arbogast spricht:

Himmlischen Glanz zu sehen, begeben ich, Arbogast, wege mich;
Denn ich habe durchschaut völlig die tödliche Welt.
Wie gar kurz die Lebenszeit ist, erwäge, o Wanderer!
Was ich bin, wirst du sein; selbst war ich, was du noch bist.

15. **Gedicht von Johannes Marius aus Rhätien,**
dem Kandidaten der Beredsamkeit, für die, welche an Arbogasts
Grab vorübergehen

Er, dem der Musen Schar vertraut war, die Mathematik und
Dreifache Philosophie, wie auch der Reiz des Lateins,
Hier liegt begraben er, denn das Schicksal konnt' er nicht meistern;
Raffet es doch dahin alles, was lebt auf der Welt.

16. **Gedicht von Simon Lazius,**
dem Philosophen aus Stuttgart

Was Aristoteles in den gelehrten Schriften, was Plato
Lehrte, das war ihm bekannt gleich wie der Priester Gebot,
Und was gelehrte Dichter in ihren Liedern besingen.
Arbogast wurde genannt er, der sein Grabmal hier hat.

⟨17.⟩ **Ioannes Pratimontanus ph(ilosoph)us praeceptoris
memoriae.**

Candida sub tumulis florent praeconia uatum
Ipsorumque domos astriger orbis habet.

⟨D2⟩^r Arbogastus erat, quem uirtus fasque piumque
Ornarunt, uates philosophusque grauis.

5 Quem rapuere truces tenerum de luce sorores.
At iugi uirtus nomine non rapitur.

⟨18.⟩ **Laurenti Mocz Wilensis philosophi.**

Triste, precor, plangas fatum, studiosa iuuentus!

Nam tulit heu doctum mors truculenta uirum,

Qui canones sacros docteque mathemata cuncta

Excoluit, simul et quicquid Apollo canit.

5 Lanifica hunc Clotho dedit, aufert Atropos aeui
Raptrix. Omnibus haec nempe petenda uia est.

⟨19.⟩ **Viator iuuentutem literariam**

Glaronesii monumento adsistentem alloquitur,
per Adamum Lepidum Neccaranum philosophum.

Via(tor) :

Liuida continuus circumfluit ora quid humor,

Curque graues gemitus pectora uestra trahunt?

Dicite, quae iuuenes agitet uos spargere terram

Cura mero et uiolis purpureisque rosis!

Iu(uenes) :

5 Tu gemitus lachrymasque graues oculosque madentes

Nostraque miraris assidua officia?

Carmines qui teneras demulsit saepius aures,

Qui docuit Latium rite sonare melos

Cunctaque qui Sophiae nouit monumenta sagacis,

10 Eripit incerto hunc mors truculenta die.

⟨18.⟩ 3 doctaeque V. (-ae erscheint sonst nie als Adverbialendung).

17. **Gedicht von Johannes Pratimontanus,**
dem Philosophen, zur Erinnerung an seinen Lehrer

Strahlender Ruhm erblühet hervor aus den Gräbern der Dichter,
Doch ihre Wohnungen sind oben im Sternengezelt.

Arbogast hieß, den ein frommes und sittsames Wesen geadelt,
Der sich als Dichter bekannt und als Gelehrter gemacht.

- 5 Ihn entrissen in zartem Alter die grausamen Schwestern.
Nicht wird die Tugend geraubt, da noch sein Name besteht.

18. **Gedicht von Laurentius Motz, dem Philosophen aus Weyll**

Klage über ein trauriges Schicksal, studierende Jugend!

Einen Gelehrten, ach, raubte der grausame Tod,
Der die heiligen Lehren und alle Gebiete des Wissens
Pflegte, dazu die Kunst, die ihn Apollo gelehrt.

- 5 Klotho, die Spinnerin, schenkte ihn uns, und Atropos nahm ihn
Weg, die Räuberin; stehn alle doch vor diesem Gang.

19. **Gedicht von Adam Lepidus, dem Philosophen vom Neckar**
(Ein Wanderer spricht zu der gelehrten Jugend, die vor dem Denk-
mal des Glarners steht.)

Wanderer:

Sagt, was schwimmt in ständigen Tränen das bleiche Gesicht euch,
Und warum so schwer seufzet im Herzen ihr auf?

Welch ein Kummer ist's, der euch Jünglinge treibt, auf die Erde
Wein und Veilchen, dazu Purpur der Rose zu streun?

Jünglinge:

- 5 Dich erstaunt unser Seufzen, die Tränen und die verweinten
Augen, du fragst nach dem, was wir so eifrig hier tun?
Ihn, der so oftmals mit einem Gedicht unsern Ohren geschmeichelt,
Der uns den richtigen Klang lehrt' im lateinischen Vers,
Alles kannte, was der Weisheit Scharfsinn bezeuget,
10 Unerwartet entriß ihn uns der gräßliche Tod.

<19.>

Via(tor) :

Ponite deinde modum lachrymis uultusque rigentes
Tergite, moestitiam pellite pectoribus!
Ferrea nil Strubo potuit Libitina nocere;
Viuit enim, uiuus numina qui coluit.

<D1>^v

<20.>

Bernardus Otto Studgardinus philosophus

in mortem Arbogasti Glaro(nesii) ad Apollinem.

Phoebe, chelyn, rigidos qua mulces, desere doctam,
Threnorum tristes uersiculosque canas!
Arbogastus enim, fouit quem sacra mathesis
Castalidumque melos te auspice qui cecinit,
5 Proh non maturo Parca sibi stamine scisso
Emit sedes spiritum in aethereas.
Eoas cuius gentes ac Herculis aequor
Lustrat fama manens integra perpetuo.

<21.> **In cineres G(laronesii)**

Franciscus Rupilius Collimitius ph(ilosoph)us.

Luctus Castalidum sibi quid uult? Cur et Apollo
Tot lachrymas fundit seposita cythara?
Ah docti mortem deplorant uatis acerbam,
Numine qui Phoebi carmina docta dedit.
5 Hunc, quamuis Sophiae fuerit studiosus amator,
Hunc tamen ex oculis mors truculenta tulit.
Et Strubo uitam quamuis florente iuuenta
Ruperit, at partus non uiolatur honor.

<22.>

Ioannes Perschycky Morauus philosophus

in busta Arbogasti Glarone(sii).

Aggrederis cunctos nullo discrimine reges,
Hastatos iugulas, pallida Parca, duces.

Wanderer:

Haltet nun ein mit den Tränen und trocknet das weinende Antlitz,
Und aus dem Herzen treibt euere Traurigkeit fort!
Denn der grimme Tod vermochte Strub nicht zu schaden;
Wer im Leben schon Göttliches ehrte, der lebt.

20. **Gedicht an Apollo von Bernhard Otto,**
 dem Philosophen aus Stuttgart, auf den Tod des Glarners Arbogast

Phoebus, lege die Leier weg, mit der du besänftigst
Harter Menschen Herz! Stimme ein Trauerlied an!
Arbogast nämlich, den die heil'ge Gelehrsamkeit liebte,
Welcher der Musen Lied mit deinem Beistand sang,
5 Wehe, zu früh zerriß ihm die Parze den Faden des Lebens,
Und es strebte sein Geist auf zu den himmlischen Höhn.
Von den Völkern des Ostens bis hin zu des Herkules Meere
Tönet immer das Lob, niemals verblassend, ihm fort.

21. **Gedicht von Franz Rupilius Collimitius,**
 dem Philosophen, auf die Asche des Glarners

Was soll die Trauer der Musen, und was vergießet Apollo
Soviel Tränen und legt weg seine Kithara denn?
Ach, die Gelehrten beklagen den bitteren Hinschied des Sängers,
Der mit des Phoebus Gunst weise Gedichte verfaßt.
5 Ihn hat, obschon er ein eifriger Freund der Weisheit gewesen,
Ihn hat den Seinen entführt dennoch der grimmige Tod.
Hat er auch Strub das Leben zerstört in blühender Jugend,
Unverletzt bleibt doch ihm seine Ehre bewahrt.

22. **Gedicht von Johannes Perschycky,**
 dem Philosophen aus Mähren, auf das Grabmal des Glarners
 Arbogast

Ohne Unterschied nahst du allen Königen, bleiche
Parze, und erwürgst tapfere Feldherren auch.

- ⟨22.⟩ Strub iacet heu nimium properata morte peremptus,
Docte qui numeros Pierios cecinit.
5 Calluerit quamuis Sophiae sacra munera trinae,
Flectere saeua tamen numina non potuit.

D3^r ⟨23.⟩ **Adriani Vuolfhardi Iazigis.**

- Quam fugit aligero uitai gloria cursu
Et perimit multos tabida saepe lues!
Qui modo naturae cognorat dogma latentis
Iunxerat et Phaebo Pallada Caecropiam,
5 Lance Critolai trutinabat phronisin aequa,
Praebuit heu moesto corpora sarcophago.
Aemulus isque Numae soluebat sacra tonanti
Vota Panomphaeo cum prece dulcisona.
Quantus erat Ladas pede, claro lumine Lynceus
10 Et Pollux pugna, pulcher Apollo lyra,
Carmine tantus erat, quod dat Polyhymnia dono,
Mente gerens canam cum probitate fidem.
Tindaridas geminos coelique decemplicis astra,
Phosphoron ac norat singula signiferi.
15 Fixa uelut coeli nitet inter Delius astra,
Sic doctos inter splenduit ipse uiros.
Dignus erat lauro praecingi daphnidos, audent
Quam summi nusquam tela ferire Iouis.
Vix ut Olympiadas senas conspexit, ademptum
20 Intempestiuo fata tulere gradu.
Haud Phaetontiades tantum luxere nec Ino
Flebilis extincto passere fleuit amans,
Dedita proh quantum sacratae turma Mineruae
Vegrandi moerens membra sepulta solo.
25 Vermibus esca caro, mens scandens sydera uiuit
Ingenio, cuius busta Vienna tenet.

⟨23.⟩ 8 Panophaeo V.

11 quae V.

14 Bosphoron V., corr. K. Müller.

Strub ist dahin, ach, allzuschnell hat der Tod ihn entrissen,
Der voll Gelehrsamkeit sang, wie es die Muse ihn hieß.
5 Mochte er auch die Gaben der dreifachen Weisheit besitzen,
Konnte er dennoch nicht wenden das wüt'ge Geschick.

23. Gedicht von Adrian Wolfhart aus Siebenbürgen

Wie entflieht im geflügelten Laufe des Lebens der Ruhm doch,
Und wieviele entriß schon der verzehrende Tod!
Er, dem sich eben erschloß das verborgene Wesen des Weltalls,
Der mit Apollos Kunst die der Athene verband,
5 Mit des Kritolaos Waage die Gründe der Wissenschaft abwog,
Er hat den Leib gelegt, ach, in den traurigen Sarg.
Wie ein zweiter Numa erfüllte er seine Gelübde
Gegen den Donnerer Zeus, lieblich erklang sein Gebet.
Das, was Ladas geleistet im Wettlauf und Lynkeus im Spähen,
10 Pollux in dem Kampf und auf der Leier Apoll,
Leistete er mit dem Lied, das Polyhymnia schenket;
Alte Treue verband er mit dem redlichsten Sinn.
Alle Bilder im Tierkreis, die Sterne des zehnfachen Himmels
Kannst' er, den Morgenstern gleich wie das Zwillingsgestirn.
15 So wie Apoll erglänzt inmitten der Sterne des Himmels,
Leuchtete aus der Schar er der Gelehrten heraus.
Würdig wär' er gewesen, den Kranz von Lorbeer zu tragen,
Den auch Jupiters Blitz nicht zu berühren getraut.
Kaum hatte er das sechste Jahrfünft erblicket, da nahte
20 Viel zu früh das Geschick, welches das Leben ihm nahm.
Phaetons Schwestern waren in Trauer so sehr nicht, so weinte,
Als ihr Trauter verschied, Ino nicht, den sie geliebt,
Wie die Schar, ach, die der heil'gen Minerva ergeben,
Trauerte um das Gebein, das ein Stück Boden bewahrt.
25 Würmer fressen das Fleisch, die Seele im Himmel lebt weiter
Dank dem Geiste des Manns, welcher begraben in Wien.

⟨24.⟩ **Philippus Gundelius Boius.**

Arbo(gasti) perso(na) :

Septeno fueram quondam qui dogmate clarus,

Exanguis iaceo, spiritus astra premit.

⟨D3⟩^v

Arbogastus erat nomen, Heluetia tellus

Patria et altiloquo cultus in ore lepor,

5

Nam dedit Aonios mihi Phoebus Apollo furores

Atque e Castalio pocula fonte dedit.

Verum complures lucem uisura per annos

Stamina lanificae surripuere deae.

Te ergo, qui nostrum transis fortasse sepulchrum,

10

Hortor, dic: « Requies sit tibi et urna leuis! »

⟨25.⟩ **Christophori Crassi Gallensis.**

Quantus erat Sophia Plato, Crantor, Tullius ore,

Dogmate Moeonides, relligione Numa,

Tantus erat. Verum fato correptus acerbo

Saecula Titoni cognitus usque petat.

5

Hunc nymphae deflent, hunc lugent numina syluis,

Hunc moeret Phoebus Pireneusque chorus.

⟨26.⟩ **Christophorus Gortschacher Philacensis adulescens.**

Quem genuit Glarona pium, quem docta Vienna

Nutriuit, tumulo fata dedere locum.

Omnis huic grandis cupiebat Nestoris annos,

Sed secuit uitae stamina Parca ferox.

5

Ignipotens animae faueat et dulcis Iesus,

Arbogaste, precor, cum superisque regas.

⟨24.⟩ 5 Phoepus V.

⟨26.⟩ Titel: In J. Gehrings Exemplar von einer Hand aus dem 16. Jhdt. verbessert:
Vuolffgangus; unrichtig nach dem Komm.

24. **Gedicht von Philipp Gundel aus Baiern**

Arbogast spricht:

Einst war berühmt ich in den sieben Gebieten des Wissens;
Jetzt ruh' ich leblos hier; doch wohnt im Himmel der Geist.
Arbogast ward ich genannt; die Erde Helvetiens war mir
Heimat; erhaben klang meiner Beredsamkeit Kunst.

- 5 Denn es verlieh den Taumel der Dichter mir Phoebus Apollo,
Und aus dem Musenquell reicht' er den Becher mir dar.
Aber den Faden, der viele Jahre zu leben vergönnte,
Rissen die Göttinnen weg, welche das Schicksal uns drehn.
Also fordr' ich dich auf, der du am Grabe vorbeigehst,
10 Sprich die Worte: «Es sei Ruh' dir, und leicht sei dein Grab.»

25. **Gedicht von Christophorus Schürpf aus St. Gallen**

Was als Weise Plato und Krantor, Cicero redend,
Mit seinem Wissen Homer, Numa als Priester vollbracht,
Das vollbrachte er; doch da ihn das Schicksal dahinrafft'
Soll die Jahrhunderte er leben, die Tithon erreicht.

- 5 Ihn beweinen die Nymphen, betrauern die Götter im Walde,
Und mit der Musen Schar trauert um ihn auch Apoll.

26. **Gedicht von Christophorus Gortschacher,**
einem jungen Manne aus Villach

Ihn, den Treuen, den Glarus gebar, den genährt das gelehrte
Wien, ihn trug das Geschick unter den Hügel des Grabs.
Jeder hätt' ihm gewünscht die Jahre des uralten Nestor,
Aber die Parze schnitt wild seinen Faden entzwei.

- 5 Gnädig sei der Herr deiner Seele und Jesus, der Heiland,
Arbogast! Wirke vereint du mit der Seligen Schar!

⟨27.⟩ **Christophorus Laterensis Pata(uinus).**

Sub Arb(ogasti) persona:

Testis ego, superum crudelia fata repelli

Quo ualeant, uasto iam nihil orbe fore.

Nam quaecumque dedit celeris fortuna sagaxque

Pallas, erant nobis. Quae omnia mors rapuit.

D4^r ⟨28.⟩ **Sebastianus Austerus Salzburgen(sis),**
adulescens ingenuus.

Multiplici quem fata ferunt super astra decore,

Arbogaste, vale! Nomina clara manent

Et manet insignis uirtus, quam uiuus ubique

Ardebas, cuius praemia iam recipis.

⟨29.⟩ **Theodoricus Vafer Spiren(sis).**

Flete, pii uates, moestoque incedite uultu!

Arbogastus enim limina mortis obit,

Tramite quo docto potuisset condere gesta

Germanum. Verum mors ita quaeque rapit.

⟨30.⟩ **Pyrrhus Gallensis a pedibus Marii.**

Iam, iuuenes docti, fletus ad sydera ferte!

Arbogasti etenim mortua membra iacent.

Occupat igniuomi splendentia culmina coeli

Spiritus, at uidit mesta Vienna rogum.

⟨31.⟩ **Matheus Hagymas Vngarus.**

Arbogast(us) loquitur:

Viximus atque comes uirtus fuit ardua nobis,

Qua duce coelicolum nunc habitamus opes.

Tu quoque, qui uiuis, sociam tibi Pallada iunge,

Corpore ut extincto mens super astra uolet!

27. **Gedicht von Christophorus Ziegler aus Passau**

Arbogast spricht:

Ich bin Zeuge: Keine Macht gibt's rings in dem Weltall,
Die des Geschickes Grimm ferne zu halten vermöcht'.
Mein war alles, was das wendische Glück und die kluge
Pallas je geschenkt; alles das raubte der Tod.

28. **Gedicht von Sebastian Austerus,**
einem vornehmen jungen Manne aus Salzburg

Du, den über die Sterne so ruhmreich das Schicksal erhoben,
Arbogast, lebe wohl! Niemals vergehet dein Lob,
Nie vergeht die leuchtende Tugend, der du im Leben
Dich geweiht, wofür jetzt deinen Lohn du empfängst.

29. **Gedicht von Theodoricus Vafer aus Speyer**

Weinet, ihr frommen Sänger, und schreitet mit traurigem Antlitz!
Arbogasts Lebensweg ging zu der Schwelle des Tods,
Leicht hätt' er ihm doch erlaubt, die Geschichte Deutschlands zu
Aber es hat uns so alles geraubet der Tod. [schreiben,

30. **Gedicht von Pyrrhus aus St. Gallen,**
dem Bedienten des Marius

Nun erhebe' zu den Sternen, gelehrte Jugend, dein Klagen!
Denn in der Erde ruht Arbogasts sterblicher Teil.
Doch die glänzende Höhe des feurigen Himmels bewohnt
Seine Seele, und Wien sieht voller Trauer sein Grab.

31. **Gedicht von Matthäus Hagymas aus Ungarn**

Arbogast spricht:

Tot bin ich, und ich schritt auf dem steilen Wege der Tugend,
Die in den reichen Palast führte der Himmlischen mich.
Du, der du lebst, erwähle Athene dir auch zur Gefährtin,
Daß zu den Sternen empor schwebe der Geist nach dem Tod!

⟨32.⟩ **Ioachimi Vadiani.**

Ex Arbo(gasti) persona:
Qui sim, rogas forsan, uiator optume,
Tot septus hic praeconiis.
Dicam tibi, paulum morae si sumpseris,
Rebusque consulam tuis.
Glarona bellax et decora uiribus
Vitam dedit, quae transiit.
At literae, quas mi Vienna praestitit
Multo labore uindice,
Insigniorem reddidere nomine,
Quod Parca nunquam diluet.
Hinc est, quod ipso usque miraris mei
Honores atque suspicis.
Et quamuis esca uermibus corpus siet,
Virtus sub astra prouolat.
Tu si uoles mortem cauere maxumam,
— Nam cedere hinc non est mori —
Deos time et subinde uirtutem cole,
Dein crede uicturum! Vale!

⟨33.⟩ **Marci Rustinimici philosophi.**

Arbogasto Strub et amicitiae et memoriae
gratia dicatum elogion.

Naturam fragilem deus creauit
Cunctis terrigenis sub orbe coeli,
Vt noscant animi deum parentem,
Se non posse solum tenere semper.
Vitam, cum petimus, rapit necemque
Differt, ut sua sola sit uoluntas.
Cui fallax ualet haud obesse mundus,
Sed quicquid libet, hoc licet uolenti.
Mortales, ideo deum rogate,
Noctes atque dies leuate corda,
Sinceros animos habete! Nanque
Mors certa est, dubia est sed hora mortis.

32. Gedicht von Joachim Vadian

Arbogast spricht:

Du fragst vielleicht, mein lieber Wanderer, wer ich bin,
Begraben hier mit soviel Ruhm.

Ich will's dir sagen, wenn du nur etwas verweilst,
Und will dir Red' und Antwort stehn.

5 Das kriegesfreud'ge, kampfberühmte Glarus gab
Das Leben mir, das jetzt dahin.

Doch meine Bildung, welche ich in Wien erwarb
Mit großem Eifer unentwegt,

Vergrößerte das Ansehn meines Namens so,

10 Daß ihn die Parze niemals raubt.

Aus diesem Grund erblickst auch du mit Staunen schon
So lange meine Ehrung hier.

Und wenn mein Leib auch für die Würmer Nahrung ist,
Zum Himmel schwebt die Tugend doch.

15 Wenn du dich vor dem schlimmsten Tode hüten willst
(Denn weggehn hier ist nicht der Tod),

So fürcht' die Götter, übe in der Tugend dich!

Dann, glaub' mir, stirbst du nicht. Leb wohl!

33. Eine Grabschrift des Philosophen Marcus Bauernfeind,

Arbogast Strub in Freundschaft und dankbarer Erinnerung gewidmet

Ein vergängliches Wesen gab Gott allen
Erdgebornen Geschöpfen unterm Himmel,
Daß als Schöpfer der Seele Gott sie kennten,
Wüßten, daß sie nicht stets hier weilen dürfen.

5 Wenn wir Leben ersehnen, raubt er's; schiebt den
Tod auch auf, daß allein sein Wille herrsche.

Nicht vermag ihm der Schein der Welt zu trotzen.

Alles, was ihm beliebt, ist ihm gestattet.

Also, Sterbliche, betet und erhebet

10 Tag und Nacht euer Herz zu Gott empor denn,

Haltet rein euern Sinn! Es ist gewiß ja

Euch der Tod, seine Stunde nur ist fraglich.

<33.> Heus, hac lege coactus Arbogastus
 <D5>^r Vitam deseruit breui momento,
 15 Multos qui docuit benignus artes
 Et Musas cecinit canorus ore.
 Quare tu, iuuenum decus, Vienna,
 Puris pectoribus Iouem precator,
 Defuncto tribuat suam quietem
 20 Et mens ad superos uolet beata!

<34.> **Elogium Symonis Lazii**

ad Io(achimum) Vadianum suum de morte
 amiciss(imi) Arbogast(i) Glaro(nesii).

Artium doctor fuerat bonarum,
 Nouerat partes Sophiae rotundo
 Ore facundus. Bene sic loquaces
 Nouit elenchos.
 5 Nouit et Phoebum, cytharam sonantem
 Qui manu pulsat, uiridi sub antro
 Vidit et Musas et amoena rura
 Laetus adiuit.
 Hunc sacer Phoebus uoluit merentem
 10 Laurea cingi. Superesset eius
 Nestoris longum Pyliei superstes
 Fama per aeuum.
 Illius lior minimum malignus
 Pectus affecit, petulans uoluptas
 15 Neque summersit, tenuit nec ingens
 Ardor habendi.
 Fulsit at clara probitate totus,
 Nec magis cinxit reliquos honestum,
 Non fides quenquam magis est secuta
 20 Nec pia uirtus.

16 habendi V.

Ach, von diesem Gesetz gezwungen, ging vom
Leben Arbogast völlig unerwartet,
15 Der gar viele gelehrt das schöne Wissen
Und zu klingendem Lied Gedichte formte.
Wien, du Zierde der Jugend, bete also
Reinen Sinnes zu Zeus, er mög' gewähren
Sanfte Ruhe dem Toten, und daß selig
20 Zu den Himmlischen auf sein Geist entschwebe!

34. **Eine Grabschrift von Simon Lazius,**

auf den Tod seines teuren Freundes Arbogast aus Glarus, gerichtet
an seinen lieben Joachim Vadian

Er war Lehrer alles des schönen Wissens,
Kannte jede Seite der Weisheit, war auch
Wohlberedt, so völlig durchschaute er die
Künste der Redner.
5 Und er kannte Phoebus, des Hand die Saiten
Zum Erklingen bringt; in der grünen Höhle
Sah die Musen er und besuchte fröhlich
Liebliche Auen.
Phoebus wollte ihn mit dem Lorbeer kränzen,
10 Wie er es verdiente; so hätte länger
Ihm der Ruhm gedauert als alle Jahr' des
Uralten Nestor.
Niemals nagte leidige Mißgunst ihm am
Herzen, und die niedrige Sucht der Lüste
15 Überschwemmt' es nicht, und die mächt'ge Habsucht
Fesselte nicht ihn.
Doch im Licht der Redlichkeit strahlt' sein Wesen,
Keinen zierte größere Sittsamkeit, und
Mehr an Glauben fand man bei keinem andern
20 Oder an Ehrfurcht.

<D5>^v Abstulit mors hunc cita. Competebat
 Longior uitae modus, at supremum
 Vixit et terrae solitum reliquit
 Corpus auarae.
 25 Et uolat circa uacuum sepulchrum
 Vmbra, conscendit moritura nunquam
 Mens polum clari repetens superba
 Limina caeli.
 Docta quem patrum iuuenumque turba
 30 Fleuit, at mouit, Ioachime noster,
 Qui magis quam tu lachrymas fluentis,
 Non erat ullus.
 Nunc, precor, fletus cohibe, beatos
 Sola cum uirtus faciat, perenni
 35 Et suos nullo sinat interire
 Tempore fama.
 Occidit tantum uicio parentum
 Corpus et tempus uorat orta quaeque.
 Videt aeternum petiitque clara
 40 Spiritus astra.
 Quisquis hoc scriptum relegis, preceris,
 Viuat aeternam requiem! Sequemur
 Mox, breuis cunctos homines in Orcum
 Qua uia ducit.

<35.> **Petreius Aperbacchus Arbogasto Strub Glarone(sio)**
 amicitiae ergo hendecasyllabos lusit.

Mos quondam celebris fuit Quiritum
 Claris mnemosynon uiris locare,
 Siue hi[i] terribiles fero Gradiuo
 <D6>^r Strages hostibus intulere diras,
 5 Siue hi[i] Palladio nitore fulti
 Multam ciuibus attulere frugem.
 Sic uulgo nimium fauens procaci
 Graccus, sic uiridi iacens Canopo
 Ausus auspiciis parum beatis

- Ihn entriß ein plötzlicher Tod. Er hätte
 Längre Frist verdient, doch gekommen war der
 Letzte Tag; sein Körper verließ das Reich der
 Habsücht'gen Erde.
- 25 Rings um sein verlassenes Grab der Schatten
 Schwebt, und aufwärts steigt seine Seele, welche
 Niemals stirbt, und strebt zu dem prächt'gen Tor des
 Strahlenden Himmels.
- Um ihn weint die Schar der gelehrten Männer,
 30 Jung und Alt, doch flossen die Tränen keinem
 So wie dir, mein Freund Vadian, in Trauer
 Um den Verstorbenen.
- Halte ein und weine nicht mehr, denn selig
 Macht den Menschen einzig die Tugend, niemals
 35 Stirbt für immer, wer sich erworben hat den
 Dauernden Nachruhm.
- Nur der Leib erstirbt ob der Ahnen Sünde.
 Alles, was geboren, das rafft die Zeit weg,
 Doch die Ewigkeit in den hellen Sternen
 40 Schauet die Seele.
- Bitte, der du hier diese Inschrift liesest,
 Daß er ew'ger Ruhe sich freu'! Wir werden
 Bald ihm folgen; kurz ist für alle ja der
 Weg zu den Toten.

35. **Elfsilbler von Peter Eberbach,**
 für Arbogast Strub aus Glarus in Freundschaft ersonnen

- Einstmals herrschte der Brauch im Volk der Römer,
 Daß ein Denkmal es gab berühmten Männern,
 Sei es daß sie, von Mars entflammt, im Kriege
 Feinde blutig sich unterworfen hatten,
- 5 Sei es daß sie, erleuchtet von Athene,
 Große Dienste erwiesen ihren Bürgern.
 So hat Gracchus, der allzu hold dem frechen
 Pöbel war, und auch er, des Grab am grünen
 Nil liegt, da er mit wenig Glück versuchte,

<35.> Contra tendere Caesaris furorem
 11 Marte, uiribus asseclis potentem,
 Virtutis statuas habent coruscae
 Ab fautoribus indices repostas.
 Quid, quod Iulius ipse flamines et
 15 Puluinaria, ferculum, lupercos,
 Qui solis superis honos habetur,
 Consensu meruit patrumque plebis?
 Sic uatum pater Ennius Tarenti
 Natus Romuleis tamen cathedris,
 20 Quod lingua triplici peritus esset,
 Magna praeditus estimatione
 Inter Scipiadas duos, minacis
 Byrsae fulmina Numidaeque nigri,
 Vicinam statuam tenet Capenae.
 25 Sic et biblioteca Pollionis
 Varronis statua superbiebat.
 Sic tu Castalii chori sacerdos,
 Strube, belligeræ decus Glaronæ,
 Quod inter ueteres tibi sodales
 30 Ponunt mnemosynon probatiores,
 Sume nil tenebras uoracis Horci,
 Nil rhonchos metuens rudis popelli!
 Viuunt ingenii tui labores,
 <D6>^v Bonis ingeniis placent, probantur.

<36.> **Idem.**

Veteres sodales conueni meos, scazon,
 Rectæ, tametsi claudus es, nomon uitæ
 Tecum ferens uerbisque dicito nostris:
 Viuant memoria mortis horridæ iugi
 5 Vitamque prorogent sibi sempiternam
 Virtute, literis, deum metu. Curre!

<36.> 2 Rectam V.

5 Der Vers ist metrisch falsch; richtig wäre z. B.: Et sempiternam prorogent sibi uitam. (K. Müller)

- 10 Gegen Caesars gewalt'ge Macht zu kämpfen,
Der doch reich war an Waffen und an Freunden,
Einst sein Standbild erhalten, das zum Ruhm der
Tugend ihnen Verehrer aufgerichtet.
Wie? Hat Iulius selbst nicht Priester, Kissen,
15 Bildnisbahren, Luperci auch erhalten
Nach dem Willen des Adels und des Volkes
Und damit eine Ehrung wie nur Götter?
So hat Ennius, aller Dichter Vater,
Der als Mann von Tarent in Rom gelehret,
20 Dem dort höchste Verehrung ward erwiesen,
Redet' fließend er doch in dreien Sprachen,
Nah der Porta Capena auch sein Standbild
Mitten in Scipionen, die ihn liebten,
Jenem Schreck der Karthager und Numider.
25 Es gereichte des Varro Standbild gleicher
Weise Pollios Büchersaal zur Zierde.
So empfang' auch du, der Musen Priester,
Der du ehrest das kriegeslust'ge Glarus,
Strub, das Denkmal, das dir die altbewährten
30 Freunde und die Gefährten hier errichten!
Fürchte nicht der gefräß'gen Hölle Dunkel,
Nicht das Schmähen der bildungslosen Menge!
Denn die Frucht deines Geistes lebet weiter
Und erfreuet der weisen Männer Sinne.

36. Ein Gedicht desselben Verfassers

- Besuch' die lieben, alten Freunde mein, Hinkvers,
Und bring', obwohl du holperst, ihnen mit Lehre
Vom rechten Leben; sag' mit meinem Wort ihnen:
Sie sollen leben, denkend an des Tods Schrecken,
5 Sie sollen um das ew'ge Leben sich mühen
In reinem Sinn, in Weisheit, Gottesfurcht. Eile!

〈37.〉 **Elegeia Adriani Vuolfhardi ad Ioachimū Vadianum**
de humanae uitae erumnis.

Quid tibi uiuendi causae, quid itineris huius
Sectaris? Tuti num quid in orbe uiget?
Lite forum grauibusque tumet domus anxia curis;
Sique peregrinos plurima damna manent,
5 Scylla rotat naues; si tollit in astra Charybdis
Mercantem, nautas ferrea fata trahunt.
Agricolam uexans ruris uenit annua cura,
Cuspide confossus miles in arma ruit.
Si puteal multi caedunt et penis amari
10 Agmine condenso tristia lucra ruunt,
Caelibis est uitae damni Lucretia testis
Et lachrymis uiuens candida Penelope.
Conditio grauis est hominum; quam plena pericli
Qui nescit terras, aequor et astra poli!
15 Nascitur in luctu fandi quoque nescius infans,
Sponte capit doni nil Cereris, laticis.
Actutum similis trunco uincitur, ocellis
Irrigat et cunas lucida gutta cadens.
E〈1〉^r Ast ubi praetexta spaciatur mobilis aetas,
20 Tramite ramoso mille pericla uidet.
Plura senem, labris cui spiritus insidet, omni
Temporis in puncto damna subinde premunt,
Corrupto calidae si turgent sanguine uenae
Et lateri subiens pleuresis ossa quatit.
25 Nunc premit articulos flenti lapidosa chiragra
Et curuant morbi frigida membra graues.
Nunc dubiae uitae non longa uiatica quaerit,
Abstinet et partis nescius ipse sui.
« Poenitet heu uitae », clamant, « optata senectus
30 Offert innumeris corpora nostra malis. »
Felices nimium Cleobes fraterque, parentem
Ad sacra Iunonis qui retulere suam.
Illa dari natis peciit, quodcunque secundi
Esset sub coeli corpore syderei.

37. **Elegie von Adrian Wolfhart**

über die Mühen des Menschenlebens, gerichtet an Joachim Vadian

- Was ist der Sinn deines Lebens? Und sage, was hoffst du auf dieser
Bahn zu erreichen? Was hat hier von dem Deinen Bestand?
Voll von Streit ist der Marktplatz, das Haus von gräßlichen Sorgen.
Während große Gefahr lauert dem Wanderer auf,
5 Dreht die Skylla das Schiff; und während Charybdis den Händler
Aufwärts schleudert, ertränkt grausam Geschick den Matros.
Jährlich naht die nagende Sorg' um den Boden dem Bauern;
Von der Spitze durchbohrt, stürzt der Soldat in den Feind.
Während viele zum Weib sich begeben und widerlich Huren
10 Ganze Ströme gar einträgt an schnödem Gewinn,
Zeigen des ehlosen Lebens Gefahr Lucretias Schicksal
Und Penelope, die weinend die Keuschheit bewahrt'.
Schwer ist das Los der Menschen; wir wissen, wie voll von Gefahren
Unsere Erde, das Meer steckt und des Himmels Gestirn.
15 Unter Weinen betritt die Welt der unmündige Säugling,
Weder Speise noch Trank nimmt er von selber zu sich.
Gleich wird gewickelt er wie ein fühlloser Klotz, und der Augen
Helles Naß überschwemmt strömend die Wiege des Kinds.
Doch sowie er im Kleide des Jünglings zu tummeln sich anfängt,
20 Sieht er auf jedem Weg tausend Gefahren ihm drohn.
Wenn er das Alter des keuchenden Greises erlebt, so bedrücken
Viel mehr Leiden ihn jeglichen Augenblick noch,
Wenn die geschwollenen Adern im kranken Blut sich erhitzen,
Seitenstechen sich naht und seine Knochen ihm quält.
25 Bis zu Tränen schmerzt ihn jetzt seine Gicht an den Fingern,
Steif sind die Glieder, doch macht schmerzliches Leiden sie krumm.
Für den schwankenden Lebensweg verlangt er kein Zehrgeld,
Läßt seine Schätze ruhn, da er vergessen sich selbst.
«Wie reut das Leben uns, ach! Das ersehnte Alter», sie rufen,
30 «Bringet unserem Leib zahllose Leiden ja nur.»
Neidenswert ist das Glück des Kleobis und seines Bruders,
Die zum Tempel empor Junos die Mutter gebracht.
Diese flehte, es möchte zum Dank ihren Söhnen verliehen
Werden jegliches Glück unter dem Sternengezelt.

(37.) Tethios ast undis ubi Phoebus lampada duxit,
 36 In phano cernunt fata tulisse duos.
 Editus et Trausis infans suspiria praebet,
 Vrnae sed lapidem funera candidulum.
 Vixit enim nullus, quin magna pericla tulisset,
 40 Nam finis uitae principiumque dolor.
 An duo felices quondam uixere Metelli?
 Ille carens oculis, Pallada cum raperet.
 Praecipitem dabat hunc Labeo, sed limine mortis
 Retractus refugit in sua lucra miser.
 45 Ille uenena bibit Romanis Hannibal hostis
 Enseque transfixit pectora sponte Cato.
 Regulus est poenae passus multumque Saguntos
 Strata solo, fidei lumina clara duo,
 (E1)^v 50 Vulneribus Caesar multis confossus et ingens
 Pompei Phario decedit ense caput.
 Quid iuuat indulgere gulae? Nil Sardanapali
 Nilque Philoxeni pocula mellis habent.
 Quid Telli uictus, quid mellis uita tyrannum,
 Quid Medaea ferox, Tereos acta tenent,
 55 Diuitiae Croesi, quid Crassi, quidue Vitelli,
 Luculli coenae, fercula pontificum,
 Aesopi patinae? Nec Crates, si quid haberent
 Mellis, flutisonae cuncta dedisset aquae.
 Dum uita fruimur, morbi venit agmen iniquum,
 60 Obruit incautos mors malefida uiros.
 Perfidus Ixion nec celsa rupe Prometheus
 Viuere, sed crimen praemia dira tulit.
 Ora forent centum si uox quoque ferrea, nunquam
 Eloquerer miseras cum ratione uices.
 65 Quid reliqui est ergo, nisi fata repellere scriptis
 — Caetera nam mortis cuncta uoracis erunt —
 Et sacrae semper uirtutis carpere callem?
 Qua comitante poli limina celsa patent.
 Cui dedit aethereas sedes nunc Iuppiter aequus,
 70 Strub tuus hoc fecit Pallade nempe sacra.
 Qui tibi uel Pylades aequantis sydere librae
 Iunctus uel fratrum numine semper erat.

- 35 Doch wie Phoebus sein Licht getaucht in die Wogen des Meeres,
Sieht man im Heiligtum beide dem Tode geweiht.
Wird ein Kind geboren, so jammert der Volksstamm der Trauser,
Doch ein Freudentag ist's ihnen, wenn einer verstirbt.
Keiner lebt, der nicht in große Nöte geraten,
- 40 Ist des Lebens End' schmerzlich doch wie sein Beginn.
Oder hätten einst glücklich gelebt die beiden Metelli?
Dieser verlor das Gesicht, als er die Pallas ergriff,
Jenen stürzte Labeos Hand in die Tiefe; des Todes
Schlinge entrissen, kam elend zum Reichtum er heim.
- 45 Hannibal, jener Feind der Römer, nahm einen Gifttrank,
Und mit dem Schwerte durchstach Cato sich selbst seine Brust.
Schwere Strafen erduldet Regulus, Strafen Sagunt auch,
Als es in Trümmern lag, beide trotz rühmlicher Treu'.
Caesar wurde von vielen Wunden durchbohrt; das gewalt'ge
- 50 Haupt des Pompeius fiel unter aegyptischem Schwert.
Nützt es, dem Gaumen zu frönen? Nichts Angenehmes enthält der
Becher Sardanapals oder Philoxenos' Kelch.
Welchen Genuß bringt des Tellos Leben, das der Tyrannen,
Welchen Medeias Wut, oder was Tereus getan?
- 55 Was nützen Schätze des Krösus, des Crassus, was die Gelage
Von Vitell, von Lucull oder der Priesterschaft Mahl,
Was die Schale Aesops? Selbst Krates würde nicht alles
Schütten in Wassers Flut, wär' etwas Süßes darin.
Mitten im Lebensgenuß taucht auf das Grauen der Krankheit,
- 60 Listig fällt der Tod über den arglosen Mann.
Weder der treulose Ixion lebt noch Prometheus am Felsen
Oben, denn grausamen Lohn trugen die Untaten ein.
Hätte ich hundert Münder und eine Stimme von Eisen,
Niemals zählte ich auf alle die Wechsel des Glücks.
- 65 Was also bleibt, als dem Schicksal mit eigenen Büchern zu trotzen
— Alles andre gehört doch dem gefräßigen Tod —
Und für immer den Pfad der heiligen Tugend zu wählen?
Wen sie führt, dem geht oben das Sternenzelt auf.
So hat Strub, dein Freund, gelebt, dem im Himmel
- 70 Zeus eine Stätte gab; Pallas war Führerin ihm,
Der wie ein Pylades durch das Sternbild der schwebenden Waage
Stets dir verbunden war und durch das Zwillingsgestirn.

- <37.> Falcifer inuidit nobis tamen impius illum,
 Mystica quo sacro sensa Helicone daret.
 75 Ergo precor, Phoebi dum lumine uesceris — atque
 Consuesti — dignum Pallade scribe lubens.
 Morte licet cuncti cessent subeantque tenebras,
 Nil tamen usque potest Pallada conficere.

E2^r <38.> **Cornelii Galli distychon.**

- <a> Ortus cuncta suos repetunt matremque requirunt
 Et redit ad nihilum, quod fuit ante nihil.

 Ioach(imi) Vad(iani) in eandem sententiam.

- Quicquid nascitur, occidit; sub umbras
 Vergunt quaeque citatiore gradu.
 Phoebus labitur ac latens tenebras
 Ducit syderibus minus coruscis
 5 Et rursum auricomis redit capillis
 Rursumque Oceanum subit profundum.
 Insontes animi polos reuisunt,
 Quorum Iuppiter est benignus hospes.
 Quorum nectar et omne succulentum est,
 10 Quorum, quicquid habet, quies perennis.

<c> **Adriani in eandem sententiam.**

- Flos campi ut brevis annuusque passer,
 Phoebe nocte micat nigris tenebris
 Paulum, si fugiat procul sub umbras
 Phoebus nec tepidos subinde soles
 5 Vno climate dat suis colonis,
 Nec cantum philomena persuauem
 Semper solstitiis canit reductis:
 Sic humana fugit gradu uolucris
 Bullae instarque niuis suum requirens
 10 Ortum uita tenax mali latentis.

- <a> Vgl. Kommentar.

Aber der Sensenträger vergönnte ihn grausam uns nicht mehr,
Daß er am Helikon mystische Worte verkünd'.
75 Also bitt' ich, solange du lebst im Lichte des Phoebus,
Wie du's gewohnt bist, schreib freudig, was Pallas geziemt.
Mögen auch alle scheiden und abwärts zur Finsternis steigen:
Pallas bleibt, denn durch nichts wird zu vernichten sie sein.

38. **(Variationen über ein Distichon des Cornelius Gallus)**

a) **Das Distichon des Cornelius Gallus**

Alles strebt zu dem Ursprung hin und sucht seine Mutter,
Und zum Nichts kehrt zurück, was einst gewesen ein Nichts.

b) **Vadians Gedanken zu diesem Satz**

Das, was wird, das vergeht; zum Schatten neiget
Alles sich in beschleunigten Schritten abwärts.
Phoebus gleitet nach unten, heimlich führt er
Finsternis in das Land mit bleichen Sternen,
5 Wieder kehrt er zurück mit goldenen Haaren,
Wieder taucht er ein in Meerestiefen.
Wieder schauet ein schuldlos Herz den Himmel;
Als ein gütiger Wirt empfängt es Zeus dort,
Nektar kostet es dort und alles Süße,
10 Dort wird ewige Ruh' nach allem Leid ihm.

c) **Adrians Gedanken zu diesem Satz**

Wie die Blume, der Sperling kurz nur leben,
In der Dunkelheit nachts der Mond nicht lange
Leuchtet, wenn zu den Schatten sich die Sonne
Wandte und den Bewohnern eines Landstrichs
5 Nicht zugleich ihre warmen Strahlen spendet;
Wie nicht immer die Nachtigall im Sommer
Ihren holden Gesang erschallen läset:
So flieht eilend dahin das Menschenleben
Wie die Flocke von Schnee und strebt zurück zu
10 Seinem Ursprung; es trägt den Keim des Todes.

Ortus cuncta suos petunt, requirunt
Matrem cuncta suam: poeta dixit,
Vssit quem Paphio Lycoris igne,
Quem mores nitidi bonum sodalem
5 Vati Minciadaeque reddiderunt.
Quae tu uersiculis rogas Phalaeci,
Complectar, Vadiane, uerba Galli.
Nobis ingenium Minerua praestans
Et doctae numeros negant sorores.
10 Solus mi superum fauet Lyaeus.
Ergo Caecuba seu Phalerna testis,
Quae Campania missitat, uetustis,
Aprum, cum fuerint, uoces, bibenda.
At cum carmina seu seueriora
15 Poscis dogmata, me sinas quietum,
Praesertim sicubi bibam iocerque.
Verum sobria si uelis, rescribo:
Ortus cuncta suos petunt, requirunt
Matrem cuncta suam. Valeque uiue!

⟨39.⟩ **Nascimur fletu, uiuimus erumnis,
decedimus cruciatu.**

⟨a⟩ **Ioach(imi) Vadiani Hexastichon.**

Est miser humanus ortus, nam stamina prima
Largitur trepido Clotho benigna gradu.
Et Lachesis, quae firma nequit promittere uitae
Commoda, disturbat optima quaeque malis.
E3^r Et cum nulla minus metuas, bene conscia fati
6 Succidit fusos Atropos. Inde iaces.

⟨b⟩ **Petrei Aperbacchi breuius.**

Sunt dolor et lachrymae lucis primordia nostrae,
Sunt medium et finis. Quid nisi bulla sumus?

d) **Peter Eberbach an Vadian im Scherz**

- Alles strebt zu dem Ursprung hin und suchet
Seine Mutter: so sagt es jener Dichter,
Den Lycoris mit Liebesfeuer sengte,
Den sein lauterer Sinn zum guten Freunde
5 Werden ließ des Vergil, des großen Sängers.
Gallus' Wort, Vadian, will ich hier fassen
In phalaekischen Verschen, wie du's wünschest.
Mir versagt Athene besondern Scharfsinn
Und die Musen die Kunst des Versemachens.
10 Hold ist Bacchus mir nur von allen Göttern.
Darum muß du den Eber rufen, wenn's zu
Trinken Caecuber- und Falernerweine
Aus Campanien gibt in alten Schalen.
Doch wenn ernstere Lieder und Gedanken
15 Du erwartest, so lasse mich in Ruhe,
Wenn ich trinke und scherze, ganz besonders.
Wünschst du nüchterne Antwort, schreib' ich wieder:
Alles strebt zu dem Ursprung hin und suchet
Seine Mutter. So lebe wohl und glücklich!

39. **(Zwei Gedichte über den Satz:)**

Unter Weinen werden wir geboren, unter Sorgen leben wir, unter
Qualen vergehen wir.

a) **Sechsteiler von Joachim Vadian**

- Traurig ist des Menschen Beginn, denn den ersten Faden
Spendet zu trippelndem Gang Klotho mit freundlichem Sinn.
Lachesis aber kann keine stete Freude versprechen,
Denn sie zerstört mit Leid alles, was gut war zuvor.
5 Wenn du's am wenigsten fürchtest, so schneidet den Faden des Lebens
Atropos, kund des Geschicks, durch, und dein Leben erlischt.

b) **Gedicht von Peter Eberbach in kürzerer Form**

Schmerzen und Tränen sind der Anfang unseres Lebens,
Sind seine Mitte, sein Ziel. Rauch sind wir bloß und ein Schall.

⟨40a⟩ **Epitaphium ioco a Philippo Beroaldo Iuni(ore).**

Codri bustis adscriptum ex epigrammate Graeco, quo Sextus quaeritur, acceptum.

Codre, quid est infra? — Tenebrae. — Num scansio ad astra est? —

Nulla. — Quid est Pluto? — Fabula uana hominum. —

Cerberus estne istic, Proserpina Thesyphoneque? —

Non mage quam Pluto campus et Elysium. —

5 Quae natura animae? — Quae corporis; illa perinde

Soluitur ut corpus nec magis illa uiuet.

Proinde tibi indulge, dum uiuis; dum licet uti,

Vtere delitiis. Omnia mors adimit.

⟨b⟩ **Idem ab Georgio Collimitio inuersum**

paucis mutatis in ueriores sententiam.

Codre, quid est infra? — Tenebrae. — Num scansio ad astra est

Post uitam? — Solis, qui meruere bonis. —

Cerberus an cruciet manes nigra Thesyphoneque? —

Vncis illa furit, hic pice uoluit atrox. —

5 Mortalisne animus? Vel te tua opinio fallit? —

Fallit et, in uita quae facit, inde luet.

Proinde deum uenerare pius, dum uita manebit,

Virtuti studeas. Haec tibi sola comes.

⟨E3⟩^v

⟨c⟩ **Idem aliter inuersum per Arbo(gastum) Glaro(nesium).**

Codre, quid est infra? — Poena est. — Num scansio ad astra? —

Certe est. — Quid Pluto? — Verbera dans miseris. —

Cerberus estne istic, Proserpina Thesyphoneque? —

Vt Pluto rapiunt nescia membra dei. —

5 Quae natura animae? — Diuina et dote deorum

Aeterna, ut corpus nec moritura quidem.

Proinde dies compone tuos, dum uiuis, ut aeuo

Te uixisse iuuet. Mors neque cuncta rapit.

⟨40 a.⟩ Vgl. Kommentar.

40. **(Variationen über) eine scherzhafte Inschrift**

für das Grabmal des Kodrus, von Philipp Beroaldus d. Jg. nach einem griechischen Epigramm verfaßt, in dem Sextus gefragt wird

a) **Gedicht des Beroaldus**

Kodrus, was ist drunten? — Die Nacht. — Führt ein Weg zu den Sternen? —

Nein. — Was ist Pluto, sprich! — Nichts als ein Menschengeschwätz! —

Wohnen dort Cerberus nicht, Proserpina mit Tisiphone? —

So, wie es Pluto nicht gibt und kein elysisch Gefild. —

5 Wie ist der Seele Wesen? — Dem Körper gleich, sie verschwindet,

So wie der Körper vergeht. Längerhin lebet sie nicht.

Also erfreu' dich des Daseins, so lange du lebst, und genieße,

Was sich genießen läßt! Alles entreißt ja der Tod.

b) **Dasselbe Gedicht, von Georg Collimitius**

mit geringen Änderungen in sein Gegenteil verkehrt, so daß ein wahrerer Sinn dabei herauskommt

Kodrus, was ist drunten? — Die Nacht. — Führt ein Weg zu den Sternen

Nach dem Leben? — Für die einzig, die sich es verdient. —

Quälen dort unten Cerberus und Tisiphone die Seelen? —

Ja, sie rast mit den Klaun, er aber wälzt sie im Pech. —

5 Ist die Seele vergänglich, hat dich deine Ansicht betrogen? —

Ja, und was hier sie getan, büßet dort drüben sie ab.

Also verehere Gott denn fromm, solange du lebest!

Strebe nach Tugend; nur sie bleibt als Gefährtin dir treu.

c) **Andere Fassung von Arbogast aus Glarus**

Kodrus, was ist drunten? — Die Pein. — Führt ein Weg zu den Sternen? —

Ja. — Was ist Pluto, sprich! — Einer, der Elende schlägt. —

Wohnen dort Cerberus nicht, Proserpina mit Tisiphone? —

Ja, über Gottlose her fallen wie Pluto auch sie. —

5 Wie ist der Seele Wesen? — Von Gott und wegen der Götter

Güte ewig, dem Tod nicht wie der Körper geweiht.

Also nütze die Zeit, solange du lebst, daß am ew'gen

Leben du dich erfreust! Raubt doch nicht alles der Tod.

⟨40.⟩ ⟨d⟩ **Aliter per Ioachimum Vadianum.**

Codre, quid est infra? — Phlegeton. — Num scansio ad astra est? —

Rara. — Quid est Pluto? — Lucifer ipse ferox. —

Cerberus estne istic, Proserpina Tesyphoneque? —

Spiritibus saevis regio saeva scatet. —

5 Quae natura animae? — Quae celi est, unde profecta

Incolit hic corpus, tempore regreditur,

Si modus ecce fuit scelerum finisque malorum

In te, sin minus, hoc damna tremenda subit.

⟨e⟩ **Harpocrates.**

Codre, Glaronesi, seu, quid, Vadiane, refertis?

Quid Collimitii uerba tremenda sonant?

Cerberus, Eumenides, Minos, Rhadamantus et asper

Aeacus et Stygii contio furua chori,

5 Credite, res non est, nostrateis angere menteis

Debeat aut duro quae retinere metu.

Nam miseros faciet longa expectatio poenae,

Vel sit, uel non sit fabula uana hominum.

FINIS.

⟨E4⟩^r ⟨41.⟩ **Ioachimi Vadiani philosophi et poetae**

carmen, quo Mortis, quem Pamphagum nominat, cum eo certatio
est, tam iocosum quam frugiferum.

(Holzschnitt)

VAD. Heus, tu, quo tendis tam turbidus ore cruento?

Quid molire mali, Pamphage caece, rapax?

Quidque fames tam dira potest, quid saeva nocendi,

Qua toto insanis orbe, libido iuuat?

5 I, commune malum uitaeque mephitica pestis,

Transfer et *in* Gyaras te, malesana lues!

MORS. Vnde tibi fandi data mecum tanta potestas,

Quem nosti nulla succubuisse fuga?

⟨41.⟩ Holzschnitt: vgl. unten 207. 6 ni V.

d) **Andere Fassung von Joachim Vadian**

Kodrus, was ist drunten? — Die Höll'. — Führt ein Weg zu den Sternen? —
Selten. — Was Pluto ist, sprich! — Niemand als Lucifer selbst. —
Wohnen dort Cerberus nicht, Proserpina mit Tisiphone? —

Wilder Gespenster voll ist dieser wilde Bezirk. —

- 5 Wie ist der Seele Wesen? — Vom Himmel her kommt sie zur Erde,
Wohnt im Leibe hier, kehrt dann nach oben zurück,
Wenn du immer ein Maß und ein Ziel der Sünden gekannt hast.
Sonst aber stehen ihr schreckliche Strafen bevor.

e) **Nachwort vom Gotte des Schweigens**

Kodrus, Glarner, und du, Vadian, was berichtet ihr alles?

Wie klingt schaurig denn auch Collimitius' Wort!

Cerberus, Furien, Minos und Radamanthus, der grimme
Aeacus und die Schar finstrier Gespenster am Styx,

- 5 Glaubst mir, brauchen uns nicht mehr unseren Sinn zu verwirren
Oder mit banger Furcht unseren Geist zu erfüllen.
Traurig und elend macht es, auf Strafe lange zu warten.
Trefte das alles nun zu, oder sei's Menschengeschwätz.

Ende

41. **Gedicht des Philosophen und Dichters Joachim Vadian,**
ein ebenso heiteres wie nützliches Werk, worin er mit dem Tod,
den er Pamphagus nennt, ein Streitgespräch führt.

Vad. He, wohin stürmst du so eilig mit grausem Blutdurst im Antlitz?

Was für ein Unheil planst, grimmiger Pamphagus, du?

Was denn suchst dein tierischer Hunger? Was nützt dir die wilde
Freude am Schaden, mit der rings auf der Erde du tobst?

- 5 Pack dich, du Unheil der Welt, du stinkender Feind alles Lebens,
Schließ dich in Gyarus ein, Krankheit verbreitende Pest!

Tod. Wer gab dir das Recht, in diesem Tone zu sprechen?

Kennst du mich doch und weißt, niemals ergriff ich die Flucht.

<41.> Quidue sibi furor is? Quid uult, quem prouocat ira?
 10 Men uelis? Hui promptum est; percute, si potis es!
 <E4>v Stringe ensem, propera huc! Mihi sunt exercita bello
 Tela, quibus, ni sis cautior, ipse cades.
 Stulte, putas Mortem posse unquam morte perire?
 Men libeat saeua me rapuisse manu?
 15 Te, si fata uolent, si Iuppiter annuat ingens,
 Te fundam. Cede huc, percute, si potis es!
 VAD. Nulla mihi tecum mens est luctarier armis;
 Vincerer. Hoc actum est, omnia tu subigis.
 Sed si uerba uoles, — M. Quid ni? Contendere uerbis,
 20 Quamquam non soleam, nunc tamen Hercle uolo.
 Cede huc. V. Nolo equidem. M. Cede inquam. V. Desine! Nolo.
 MORS. Cur non? Me metuis? Fallere non soleo.
 VAD. Hoc credat, qui nescit! Abi! M. Per numina iuro
 Caelicolum: tutum te incolumemque sinam.
 25 VAD. Pone prius crudo putentem sanguine falcem,
 Pone arcum atque uncus pilaque cum laqueis!
 Excipis incautos fallax quandoque doloque
 Praeludis, tandem uiscera uiua necas.
 Nil tibi surripiam, ualeant haec arma, cadantque
 30 Infami passim tincta cruore uirum.
 MORS. Ecce iubet magnaeque leuat sua numina morti,
 Imperio cuius, quicquid in orbe, subest.
 O, si Parca uelit, rigidus si posceret ordo, —
 Sed sileo; serie te quoque fata notant.
 35 Propterea iam nunc restat, tua iussa capessam
 Et uideam, quorsum te furor iste uocet.
 En mea proiicio, quae tu tam suspicis, arma.
 Palloris causas moesticiaeque refer!
 VAD. Non doleam, faciem nec agat mihi discolor ira,
 40 Non madeant udae per lachrymasque genae,
 F<1>r Pullaque moerentem non uestimenta decebunt
 Et fletu insomni ducere nocte dies,
 Dum tua cruda manus fatis agitata malignis,
 Quae sacra est Phoebus Pympliadumque choro,

- Also, was soll diese Wut, wen willst mit dem Zorne du reizen?
- 10 Meinst du mich, so zieh! Stoße nur, wenn du es kannst!
 Zücke dein Schwert, komm hieher, ich habe bewährte Geschosse,
 Deren Opfer du wirst, wenn dich die Vorsicht nicht führt.
 Narr, du glaubst, der Tod sei je durch Tod zu vernichten,
 Glaubst, mit wütendem Griff werde ich packen mich selbst?
- 15 Wenn es das Schicksal will, der erhabene Jupiter zustimmt,
 Streck' ich dich hin. Komm hierher! Stoße nur, wenn du es kannst!
V. Nicht ist es meine Absicht, mit Waffen dich zu bekämpfen;
 Sicherlich würd' ich besiegt, da du ja alles bezwingst.
 Doch wenn du Worte willst, — *T.* Warum nicht? Mit Worten zu fechten,
- 20 Ist es auch nicht meine Art, wünsch' ich beim Herkules jetzt.
 Komm' zu mir! *V.* Ich will nicht. *T.* Du sollst kommen! *V.* Gib's auf, da
 [ich nicht will!
T. Warum nicht? Hast du Angst? Täuschen ist nicht meine Art.
V. Glaube das, wer dich nicht kennt! Geh weg! *T.* Bei den himmlischen
 Schwör' ich: von meiner Hand nicht wirst du spüren ein Leid. [Göttern
- 25 *V.* Lege zuerst die blutgerötete Sense beiseite,
 Bogen und Pfeile auch, samt deiner Schlinge, dem Spieß!
 Oftmals fängst einen Arglosen du, betörest mit List ihn,
 Schließlich bringst du ihn um, stechend ihm mitten ins Mark.
 Nichts will ich dir entwenden, die Waffen mögen denn wirken,
- 30 Werden sie von dem Blut ruhmloser Menschen nur rot.
T. Sieh, der befiehlt und nimmt seine Macht dem gewaltigen Tode,
 Dessen Geheiß untersteht alles, was lebt auf der Welt!
 O, wenn die Parze es wollte, die eherne Ordnung mich hieße —
 Doch ich schweige; auch dir gab das Geschick seinen Platz.
- 35 Also liegt es mir ob, dir deinen Befehl zu erfüllen
 Und zu sehen, wohin dich dieser Wahnwitz noch treibt.
 Sieh, ich lege die Waffen nieder, die du beargwöhnst.
 Und nun sage, warum Kummer und Trauer dich drückt!
V. Sollt' ich nicht trauern, nicht der bleiche Zorn mich entstellen,
- 40 Sollten die Wangen mir nicht feucht von dem Tränenstrom sein?
 Stehen die schwarzen Kleider nicht an dem trauernden Manne,
 Durchzuweinen die Nacht schlaflos, geziemt es ihm nicht,
 Da deine rohe Hand, getrieben von grausamem Schicksal,
 Sie, die Apollo verflucht wie auch der musische Chor,

<41.> Non maturata potuit prosternere falce,
 46 Quem fouit casto dia Minerua sinu,
 Pegaseo cuius undabant labra liquore,
 Cui uoluit daphne cingere fronde caput,
 Cana fides cordi, probitas cui fasque piumque,
 50 Humani mores uitaque mitis erat.
 Et quod conuexo Phoebe complectitur orbe,
 Rimatus nouit infima cum superis?
 M. Quis nam ille est? V. Nescis? M. Dic nomen et inde reuisam,
 Qui sit functorum flebilis ordo sibi.
 55 V. Arbogastus erat nulli non cognitus. M. Ille?
 Iam uideo: haud dudum lumina clausit. V. Ita est.
 M. Augusto num mense obiit? Num labilis aetas
 Tum climacteron contigit ipsa suum?
 V. Verum est; quinque fuit lustris et tercius annus
 60 Volebat sextum. M. Singula nota mihi.
 V. Qui scis? M. Hui quaeris? Quamprimum natus in auras
 Exiit, haec nobis Atropos explicuit.
 At quia non mensus numerus mihi, deuius error
 Obrepat, immemorem maxima turba facit,
 65 Hinc est, quod rursum iubeor, cum uenerit hora;
 Iniussus nunquam laesero uel minimum.
 V. Deiicis insontes sontesque iniussus ubique.
 Quodsi non esset, ipse forem athanatos.
 M. Falleris, o Vadiane; mea haec te rite tabella
 70 Signat et ad sortem Iuppiter ipse uocat,
 <F1> Cuius ego a pedibus factus gnauusque minister
 — Sed fateor, satis hoc triste ministerium —.
 In tenebras furuamque Stygem, quos iusserit ante
 Parcaque, contrudo praecipitoque celer.
 75 V. Carnificem te porro facis Iouis? M. Hoccine iustum?
 Nunc abeo, uidesis, pessime, quid facias.
 V. Arma sinas, uerbis tantum certatio nostra est.
 Non uenit ad pugnas dextera nuda tuas.
 Sunt mihi quinque domi fratres ternaеque sorores,
 80 Viuit et, ut credo, sanus uterque parens.
 Dic, quotus ipse siem, miserae quam stamina uitae
 Longa uelit fati conscia Parca mei!

- 45 Fähig war, zu früh mit der Sense niederzustrecken
 Ihn, den Athene gehegt, liebeich ans Herze gedrückt?
 Wohllaut des Dichterworts entströmte ihm von den Lippen,
 Lorbeer sollte die Stirn mit seinem Laube ihm ziern,
 Rein war die Treue des Herzens und fromm sein edles Gemüte,
- 50 Hochgebildet sein Sinn, gütig die Art, wie er lebt'.
 Alles, was der Mond bescheint auf dem Erdkreis, erforschte
 Er; was die Tiefe birgt, kannt' er, und was in der Höh'.
T. Wer ist er denn? *V.* Weißt du's nicht? *T.* Sag' den Namen, und dann will
 Wo seinen traurigen Platz unter den Toten er hat. [ich nachsehn,
- 55 *V.* Arbogast ist's, den jedermann sonst doch kannte. *T.* Ach, jener?
 Hier, ich find' ihn; er schloß kürzlich die Augen erst. *V.* Ja.
T. Starb er nicht im August? Hatte nicht sein hinfällig Leben
 Ein Jahrsiebent erfüllt, als zu dem Sterben er kam?
V. Wahr ist, was du sprichst. Im achtundzwanzigsten Jahre
- 60 Seines Lebens er stand. *T.* Alles das ist mir bekannt.
V. Wie denn weißt du das? *T.* Und was fragst du? Atropos legte
 All das für mich fest, gleich als geboren er war.
 Doch bei der unermeßlichen Zahl stellt oft sich ein Irrtum
 Ein; die riesige Schar täuscht das Gedächtnis mir oft.
- 65 Drum erhalte ich neuen Befehl, wenn die Stunde gekommen;
 Auch nicht das kleinste Geschöpf störe ich ohne Geheiß.
V. Schuldlose wirfst und Sünder zu Boden ohne Geheiß du.
 Wäre es anders sonst, wäre unsterblich ich selbst.
T. Irrtum täuscht, Vadian, dich. Bist auf der Liste, wie's Brauch ist,
- 70 Hier du doch aufgeführt. Gott hat die Reihe bestimmt.
 Ich bin nur sein Knecht und sein gelehriger Diener.
 Doch ich gestehe: es ist traurig genug dieser Dienst.
 Die, welche Gott und die Parze bestimmt hat, stoße und werf' ich
 Rasch in die Finsternis und zu dem schaurigen Styx.
- 75 *V.* Also spielst du den Henker des Zeus? *T.* Verdien' ich die Schmähung?
 Unverschämter, ich geh'. Schaue allein, was zu tun!
V. Lasse die Waffen liegen; mit Worten allein wolln wir fechten.
 Ungeschützt stellt sich nicht dir meine Rechte zum Kampf.
 Brüder habe ich fünf zu Hause, und drei sind der Schwestern;
- 80 Vater und Mutter, ich hoff', sind mir noch beide gesund.
 Sag', wann die Reihe an mir ist, wie lange den Faden des Lebens
 Mir die Parze spannt, die meinen Schicksalslauf kennt!

- <41.> M. Non dicam. V. Primus moriar seu sorte secundus?
 M. Proximus a primo nempe secundus erit.
 85 V. Hoc ignorabam. M. Derides. Arma resumo,
 Nil dicam; uetat hoc Parca, nec id memini.
 V. Prospice, quod libro est, sodes. M. Vin fata recludi
 Atque arcana deum? Stlembe facesse. Nephas.
 V. Nonne foret melius tua si quis noscere tela
 90 Posset et incertae consuluisse neci,
 Quam misero passim labi tot corpora casu?
 Dum loquitur, ualidus decidit et moritur,
 Proh diuumque hominumque fidem! M. Quid, garrule, clamas?
 Quam primum in lucem nascere, disce mori!
 95 Quid certum est? Anne hora tibi, seu quid minus hora?
 V. Ah nihil. M. En igitur prospice, disce mori!
 Nascitur, ut moriatur homo uitamque fatiget
 Mortalem, superam tum rediuius agat.
 Est uirtus tam grata deis quam Iuppiter orbi.
 100 Hanc hominem dicunt reddere posse deum.
 F2^r Hanc, ut coepta uolunt, animo complectere sanctam!
 Sic ego uita tibi munere mortis ero.
 Vidi hoc, Vadiane, mihi per numina crede:
 Dum uigilem trunco, spiritus astra petit;
 105 At tardum ignauumque mea hac dum cuspidе sterno,
 Illico demigrat spiritus in tenebras.
 Et facinus quantum est, tantum demergitur Horco,
 Suppliciumque luunt crimina quaeque suum.
 Sed quem quisque locum coelis et perpete regno
 110 Occupet, incertum. Noscere non licuit.
 V. A pedibus Iouis es, ut dixti, et limina nondum
 Stelligeri nosis ingrederisue poli?
 M. Sunt haec nota quidem statioque hic proxima nobis
 Linquitur, unde Iouis fortia iussa feram.
 115 Attamen ingressum prohibent mihi numina, cum sit
 Immunis coeli machina tota necis.
 Pallor abest illis, senium, fastidia, morbi
 Curaque discrucians, error et omnis abest.

98 superum V.

- T. Sagen will ich es nicht. V. Sterb' als erster ich oder als zweiter?
 T. Freilich, dem ersten wird folgen der zweite gewiß.
- 85 V. Das war mir neu! T. Du spottest. So nehme ich wieder die Waffen.
 Schweigen die Parze gebot; außerdem weiß ich's nicht mehr.
 V. Schau, was die Liste enthält, ich bitt' dich! T. So gäb' ich des Schicksals
 Tiefste Geheimnisse preis. Halte drum ein; ich darf nicht.
- V. Wär' es nicht besser, wir wüßten, wann deine Geschosse uns treffen,
 90 Rüsteten uns auf den Tod, der uns jetzt unbekannt ist,
 Statt daß ein schmerzlicher Zufall so viele Menschen dahinrafft?
 Mitten aus dem Gespräch stirbt der gesundeste Mann,
 Ja, bei Gott und den Menschen! T. Was, Schwätzer, hör' ich dich schreien?
 Gleich wenn geboren du bist, sterben zu lernen es gilt.
- 95 Was ist gewiß, was weniger noch als je eine Stunde?
 V. Nichts. T. Also sieh dich vor! Sterben zu lernen es gilt.
 Auf daß er stirbt, wird der Mensch geboren, und daß er dies Leben
 Ende, damit ihm erneut droben ein Leben beginnt.
 So schätzen Götter die Tugend, wie Menschen den Jupiter ehren.
- 100 Wenn er sie hegt, wird der Mensch, sagen sie, gleich einem Gott.
 Schließe, wie du begonnen, die heilige Tugend ins Herz dir!
 So werd' ich Leben dir sein, wenn ich den Tod dir bescher'.
 Glaube mir, Vadian, bei den Göttern, ich hab' es gesehen:
 Fülle den Wachsamem ich, eilt zu den Sternen der Geist.
- 105 Streckt aber hier meine Spitze den Lauen, den Feigen zu Boden,
 Wandert sein Geist sofort abwärts ins finstere Reich.
 Und je größer die Sünd', umso tiefer er sinkt in die Hölle.
 Jeglicher Untat ist hier ihre Buße bereit.
 Aber wo droben im Himmel, im ewigen Reiche man wohnt,
- 110 Das ist mir nicht bekannt; nie war's zu sehn mir erlaubt.
 V. Wie du sagst, bist du Jupiters Knecht und hättest noch niemals
 Über die Schwelle geblickt, die zu dem Himmelszelt führt?
 T. Wohl kenn' den Zugang ich; meine Wohnung ist dicht ja daneben,
 Muß ich von dort aus doch Jupiters Willen erfüllen.
- 115 Dennoch verwehrt mir sein göttlich Gebot den Zutritt, da alles,
 Was es im Himmel gibt, unberührt bleibt von dem Tod.
 Dort fehlt die Leichenblässe, das Alter, der Überdruß, Krankheit,
 Quälende Sorge, es fehlt jeglicher Irrtum auch dort.

<41.> Rimarumque micant fissuris undique soles,
 120 Harmonicum resonant atria dia melos.
 Est aliud multo terris, quibus omnia moeror
 Implicat et miscet gaudia rapta dolor.
 Hic mihi per fragiles artus sine fine potestas
 Est data, si magna haec machina fine caret.
 125 Hic, ubi fata simul nictant tetricaeque sorores,
 Prouehor in iuuenes horridus inque senes.
 V. Pamphage, proh nimium es saeuus, quibus optima curae,
 Quos uixisse diu Phoebus Apollo uelit.
 Dic, nos quis doceat uitae componere normas!
 130 M. Hem? Sapiens. V. Cui tu trux, truculente, nimis.
 <F2>^v M. Nugaris. Nimis hoc, functos si munere uitae
 Destinat Elysio sedula dextra sophos?
 Desipis. En sapiens duce me defertur ad astra.
 Quod si tu saperes, te quoque surrigerem.
 135 V. Effuge, grande malum! Viuam ergo? M. Nescio. Parcas
 Quaere! Sed hoc audi: uita Gehenna malo est.
 V. Hoc credo. M. Heus, bonus es. Placuit per uerba iocari.
 V. Humanis tuus est poena suprema iocus.
 Arbogastus ubi? Quid agit, quem lachrymor usque,
 140 Proh nimis in iustos falcifer iste ferox?
 M. Si, Vadiane, uelis uerum cognoscere paucis
 — Cunctantem dudum me labor ire iubet —
 Accipe! Sitque fides nobis. Ne fallere rerum,
 Quod nollem, pergas, accipe pauca, precor!
 145 Sintque procul uanae dicturis seria rixae
 Et careant odiis pectora utrinque malis.
 Insontem multo uulgus sermone lacessit,
 Feruida quo subitae spicula mortis agam.
 Tum procures, quos blanda tenet fragilisque uoluptas,
 150 Quos capiunt cultae regna superba domus,
 Non secus horrescunt, quam si distenta ueneno
 Vipera mordaci uiscera dente petit.
 Me fugiunt ceu uafra lupum cum uiderit agna,
 Vtque aquilam Paphiae blanda pauescit auis,

129 qui V.

143 nostris V. ni V. rere V.

- Ringsum glitzern aus Spalten und Ritzen die Strahlen von Sonnen,
 120 Wohllaut von Melodien klingt aus den Sälen heraus.
 Nicht wie auf Erden zieht sich dort die Trauer durch alles,
 Nicht in die kurze Freud' mischet der Schmerz sich hinein.
 Hier ist unendliche Macht mir erteilt über schwache Gebeine,
 Denn eines Endes bedarf dieses Gebäude der Welt.
- 125 Hier, sobald das Schicksal mir winkt und die finsternen Schwestern,
 Stürz' auf den Jüngling ich mich gnadenlos wie auf den Greis.
V. Pamphagus, wehe, du wütest zu wild gegen wertvolle Menschen,
 Denen Apollo gewünscht, daß sie noch lange gelebt.
 Sage, wer soll uns den Weg denn zeigen zum richtigen Leben?
- 130 *T.* Ei, der Weise. *V.* Er, den du so grausam gequält?
T. Torheit! Zu grausam? Wo doch die Arbeit des Geistes die Weisen
 Für den Himmel bestimmt, wenn sie ihr Leben erfüllt!
 Töricht bist du. Den Weisen leite ich selbst zu den Sternen.
 Wärest ein Weiser du, führte auch dich ich empor.
- 135 *V.* Packe dich, Unheil! So bleibe ich leben? *T.* Ich weiß nicht. Die Parzen
 Frage! Doch höre noch eins: Sünder bewohnen die Höll'.
V. Soviel glaube ich. *T.* Gut so! Mit Worten zu scherzen gefiel mir.
V. Deine Scherze sind uns Sterblichen blutiger Ernst.
 Wo ist Arbogast, und was treibt er, den ich beweine?
- 140 Ach, du Schnitter, zu roh, bist gegen Rechtschaffne du!
T. Wenn, Vadian, du mit wenigen Worten die Wahrheit willst hören
 — Lange schon heißt mich die Pflicht, hinter die Arbeit zu gehn —,
 So vernimm! Vertrau' mir und glaube nicht länger, ich wolle
 Dich betrügen! Drum schenk wenigen Worten Gehör!
- 145 Wenn wir hier ernsthaft sprechen, so soll nicht stören ein Zank uns,
 Unser Herz soll frei sein von dem kränkenden Haß.
 Ohne Gründe schmäheth man mich mit vielem Gerede,
 Da ich plötzlichen Tod bringe mit meinem Geschoß.
 Sieh, wie die Reichen, die eitle, vergängliche Wollust in Bann hält,
- 150 Welche der stolze Besitz ihres Palastes betört,
 Anders vor mir nicht erschrecken, als wenn eine Schlange, vom Gifte
 Aufgebläht, gegen sie losgeht mit bissigem Zahn!
 Und sie flüchten so wie ein kluges Lamm, das den Wolf sieht,
 Wie die Taube zart vor einem Adler erschreckt,

<41.> Vt trepidant Lybicos cerui uitulique leones,
 156 Vt celeres damae prouida turba canes,
 Vt mures leni grassantem tramite felem,
 Mustelam cornix, coruus ut accipitrem,
 Vt sequitur raucus odio te, psitace, uultur,
 160 Vt refugit congrum foeta murena ferum,
 F3^r Sic me uita breuis hominum, sic laxa uoluptas
 Persequitur. Nusquam est proh mihi tuta quies.
 Noctua sum; magnae passim paruaeque uolucres
 Insultant, fugior nunc iterumque petor,
 165 Sed posuit uisco circumlita uimina solers
 Atropos; hinc sparsim turba misella cadit.
 Audi etiam magnum, si forsan credis: origo
 Mortis homo est et si caetera uiua uoles.
 Vita mihi mater. V. Mors uitae? M. Vita profecto est,
 170 Terrena haec. V. Credam? Fabula uana, logi.
 M. Quam primum mouit coelestis corpora flamma,
 Lapsus et aetherea nobilis arce uigor,
 Libera ut accessit uoti studiiue uoluntas
 Et sensus blandis ferbuit illecebris
 175 Nec potuit fragilem carnis compescere sortem
 Spiritus et uario ferrea fata gradu,
 Natus ego. Et ueluti uitae diffusior ordo,
 Sic mihi diuersis maxima regna locis.
 Num credis? VAD. Credo, uerum impius es, quia matrem
 180 Excipis. M. Id uero dicere nemo potest.
 V. O utinam falsum hoc! M. Et falsum, nempe ego matrem
 Non rapio, uerum prosequor. Hoc uolui.
 Haec, dum fata iubent, decedit, iussus et ipse
 Subsequor et rigidis artubus insideo.
 185 Sunt tenebrae, quae uita tibi reliquisque uidentur.
 Lux unde? V. E caelis. M. Hinc quoque uita uenit,
 Illuc relligio reuehunt pietasque fidesque,
 Illuc progressis uita perennis adest.
 Italia nuper clamor consurgere de me
 190 Coepit et infamis omnia rumor habet,

158 coruix V.

159 iturtur V.

161 luxa V.

- 155 Wie vor den Löwen der Wüste die Hirsche und Kälber erzittern,
 Wie der Rehe Schar ängstlich der Meute entrinnt,
 Wie die Mäuse entfliehen der leise schreitenden Katze
 Und wie dem Wiesel die Kräh' und wie dem Habicht der Rab';
 Wie dich, Papagei, krächzend vor Wut der Geier verfolgt,
- 160 Wie die Muräne den Aal flieht, der beim Laichen gestört,
 So verfolgen die Menschen mich um die Kürze des Lebens
 In ihrer zuchtlosen Gier. Nirgends, ach, finde ich Ruh'.
 Wie eine Eule bin ich: rings krähen die kleinen, die großen
 Vögel mich an; bald fliehn, bald wieder picken sie mich.
- 165 Aber es stellte klug mit Leim bestrichene Ruten
 Atropos; haufenweis' stirbt hier die klägliche Schar.
 Hör' einen wichtigen Satz noch: der Mensch ist, willst du mir glauben,
 Ursprung des Tods und mit ihm alles, was lebt, überhaupt.
 Mutter ist mir das Leben. *V.* Das Leben dem Tode? *T.* So ist es,
- 170 Wenn du das irdische meinst. *V.* Leerem Geschwätz sollt' ich traun?
T. Als die himmlische Flamme Bewegung den Körpern verliehen,
 Hehre Lebenskraft kam von den erhabenen Höhn
 Und als noch die Freiheit des Willens dazu sich gesellte,
 Lüsterner Sinnlichkeit samt ihrem Gaukelspiel rief
- 175 Und der Geist die Schwachheit des Fleisches nicht bändigen konnte,
 Nicht sich schickte zum Gang, wie ihn das Schicksal erheischt,
 Da wurde ich geboren; so groß, wie des Lebens Bereich ward,
 Dehnt mein Königreich sich aus über weites Gebiet.
 Glaubst du nun? *V.* Ja, doch bist du gefühllos, da du die Mutter
- 180 Triffst. *T.* Nein, niemand darf solches behaupten mit Recht.
V. Möchte es falsch sein! *T.* Es ist's, denn ich bringe nicht um meine
 Vielmehr folg' ich ihr nach. Dieses allein ist mein Wunsch. [Mutter,
 Sie geht weg, wenn das Schicksal es will; mein Befehl ist, an ihre
 Stelle zu treten; Besitz nehm' ich vom steifen Gebein.
- 185 Finsternis ist, was dir und andern als Leben erscheint.
 Denn woher kommt das Licht? *V.* Vom Himmel. *T.* Von dort auch das
 Dorthin führen zurück die Frömmigkeit und der Glaube; [Leben,
 Ewig wird leben, wer dorthin zurückgekehrt ist.
 Neulich begann ein Geschrei in Italien sich zu erheben
- 190 Und ein übles Gerücht geht durch die Welt über mich,

- Hermoleos postquam decessit Barbarus orbe:
 « Hui mortem infidam, proh malefida fera est!
 Dispereant, quaecumque uirum mala fata tulere,
 Dispereat mors haec! » — Rideo: non pereo. —
 195 His mussant dicuntque feram mortem esse uoracem
 Incusantque Iouem filisecamque deam.
 Quum petiit coelos post hunc Mirandula Picus,
 Intonuit mundus murmura tanta uirum.
 Germani: « Quid Celtis erat, quid Vuolphius ille?
 200 Nempe mala est mors, haec bestia saeua fera est. »
 Demiror caecos oculos uultusque superbos
 Carpere tam uario fame posse deos.
 Nemo diu uiuit, rapuit proba pectora tempus
 Et rapiet. Virtus flectere fata nequit.
 205 En praeceptores, et Cuspinianus et ille
 Cammers, tam docti fata suprema ferent.
 Clara tamen seri relegent monumenta nepotes.
 Ingeniis uiuit fama parata diu.
 Oppetient Stabius et Thomas Roscius, ambo
 210 Melliti uates philosophique graues.
 Et Collimitius, quanquam praesciuerit astris
 Plura, tamen non est noscere, quando obeat
 Charus Aperbacchus, Marius, dein Lazius. Omnes?
 Fabricio concors Zepusianus erit.
 215 V. Vera refers. M. Iam abeo. Memori tu pectore serua,
 Quae retuli. V. Quid ni? Pamphage, uera refers.
 M. Porge manum! V. Nequeo, uiua est. M. Nil curo! Facesso.
 V. Pamphage amice, uale! M. Tu, Vadiane, caue!
 V. Hoc scibam: Multis damno est confidere morti;
 220 Quisque sibi sano consulat ante diem!

FINIS.

- Als Hermolaus Barbarus hatte die Erde verlassen:
«Pfui, wie ist treulos der Tod, unzuverlässig und wild!
Und das Geschick sei verwünscht, das uns diesen Menschen geraubt hat,
Sterben soll solch ein Tod!» (Lachend vernahm ich's: ich leb'.)
- 195 Also tönt's, und dann heißt es, der wilde Tod sei gefräßig,
Jupiter tadeln sie drum, geben der Parze die Schuld.
Als zum Himmel Pico Mirandola später entschwebte,
Stimmte die ganze Welt mächtiges Klagelied an,
Und die Deutschen: «Was waren Celtis und Wolf doch für Männer!
- 200 Übelgesinnt ist der Tod, ganz wie ein reißendes Tier.»
Staunend hör' ich, wie Menschen, mit eitler Blindheit geschlagen,
Götter bemäkeln, wobei so sie bald sprechen, bald so.
Keiner lebt lange, die Zeit rafft dahin auch die edelsten Herzen,
Jetzt und stets. Das Geschick wendet auch Tugend nicht ab.
- 205 Sieh, auch den weisen Lehrern, dem Cuspinian und dem Camers,
Ist es beschieden, daß einst ihnen der letzte Tag naht.
Aber die Enkel noch lesen, was ruhmreich sie hinterlassen.
Ruhm, vom Geiste gezeugt, lebet noch langezeit fort.
Einst stirbt Stabius auch und Thomas Roscius, beide
- 210 Dichter mit feinsten Kunst, Weise bedeutenden Rangs.
Mag Collimitius auch aus den Sternen vieles erraten,
Dennoch erfährt er nicht, wann zu dem Tode er geht.
So auch Eberbach, Marius, Lazius. Nannte ich alle?
Mit Fabricius teilt Zepusian das Geschick.
- 215 V. Du sprichst wahr. T. Nun geh' ich. Bewahre sorgsam im Herzen,
Was ich gesagt! V. Gewiß! Wahr sprichst du, Pamphagus, ja.
T. Gib deine Hand! V. Ich kann nicht, sie lebet. T. Gleichviel, ich gehe.
V. Pamphagus, Freund, leb wohl! T. Hüte dich du, Vadian!
V. Das war bekannt mir: Es schadet vielen, dem Tode zu trauen,
- 220 Jeder sehe sich vor, ehe der Tag ihm erscheint!

Ende

F4^r <42.> **Ioachimi Vad(iani) ode**

dicolos tetrastrophos choriambis tribus et Gliconico quarto in
laudem dominicae resurrectionis Iesu Christi iuuentuti literariae
Viennnae publice dicata anno MDX.

Intonsi iuuenes, plaudite uocibus,
In caelosque manus tendite feruidi,
Surrexit siquidem uictor ab inferis
Christus sceptriger inclytus!

5 Postquam saeua iacent fulmina Tartari,
Reclusumque iter est aetheris ardui,
Postquam perpetui uincula carceris
Cessant morsque reuulserit,

Nil restat, iuuenes, o iuuenes probi,
10 Quin crebris resonent carminibus uiae,
Deutumque deo pectus ab intimis
Grates uisceribus trahat.

Iam flauus niteat cirrus in ordinem
Pexus, iam redeat frons hylaris neque
15 Neglectum, ut prius est tempore flebili,
Corpus marceat aridum.

Maturi medio tramite temporum,
Quis uitae uigor est mensque sagax boni,
Dictate aethereo carmina principi,
20 Per quem uita reducitur.

Ornetis uiridi tempora populo
Quondam Cerbereis morsibus obuia,
Certatim raperet cum Herculeus labor
Custodem nimium trucem.

<F4>^v Iam nunc Taenareis cardine postibus
26 Detrusis ualida Verbigenae manu
Oppressum est, quod erat tempore noxium
Longo patribus exteris.

Deuictusque iacet Cerberus aereis
30 Fallax compedibus Hercule uiuido
Christo, nec polus est clausus ut antea
Recta scansilis orbita.

42. **Ode von Joachim Vadian**

in vierzeiligen Strophen mit zwei verschiedenen Maßen, bestehend aus drei Choriamben und einem Glyconeus, verfaßt zu Ehren der Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus und der studierenden Jugend von Wien im Jahre 1510 öffentlich gewidmet

- Chor der Jünglinge, stimmt alle ein Loblied an,
Streckt zum Himmel empor freudig bewegt die Hand!
Denn als Sieger entstieg Christus dem Totenreich
Ruhmvoll, unser erhabner Herr.
- 5 Seit zerbrochen der Höll' Blitz auf dem Boden liegt
Und geöffnet der Weg aufwärts zum Himmelszelt,
Seit im ew'gen Verließ ab sich die Ketten gelöst
Und der Tod sie zerbrochen hat,
Wackre Jugend, so bleibt anderes nicht zu tun,
- 10 Als daß Jubelgesang Straßen und Weg erfüllt.
Freudig steige zu Gott jetzt unser Dank empor,
Der aus innerstem Herzen stammt.
Glättet wieder das Haar, heiter erglänze jetzt
Wieder euere Stirn! Nicht mehr soll länger noch
- 15 Welken euch euer Leib, den in der Trauerzeit
Ihr mit Fasten gequälet habt.
Ihr auch, die ihr erreicht eueres Lebens Höh',
Reich an blühender Kraft, die ihr, was gut ist, kennt,
Preist mit jubelndem Lied unseren Himmelsherrn,
- 20 Der das Leben uns wiedergibt!
Schmückt mit sprießendem Laub wieder die Stirne nun,
Das des Cerberus Biß eben noch fürchten muß',
Weil geraubet er ward nach einem heißen Kampf
Wie zu Herkules' Zeiten schon.
- 25 Doch die Pforte zur Höll' mit seiner starken Hand
Jetzt zerstörte und riß nieder der Menschensohn.
Ausgelöscht ist die Qual, welche so lange Zeit
Schlimm den Weisen der Alten war.
Wie ein Herkules hat Cerberus hingestreckt
- 30 Und in Bande von Erz ihn, unsern Feind, gelegt
Christus. Nicht ist verwehrt länger der Himmel uns;
Denn den Zugang erschloß er uns.

- <42.> Vos, quos cana premit sensibus obsitis
 Aetas, quosque grauant corpora pendula,
 35 Deiectis baculis colla reflectite,
 Coelum uisite peruium!
 Morborum procul hinc naenia lugubris
 Absit, nec rapiat tristior aridum
 Pectus cura, simul conditor orbium
 40 Christus sustulerit Stygem.
 Insons uirginitas colla monilibus
 Exornet, digitus nec careat suis
 Gemmis nec Tyrio corpora murice
 Tam festi celebris die.
 45 Vos, nuptae et uiduae, pectora pristinis
 Depurgate malis, uertite ad aethera
 Concentuque pari dicite canticum
 Victori reduci deo!
 Acceptum triduo quem cruce mortuum
 50 Deflestis rigida rupeque conditum,
 Loetis rursum oculis cernite ab infimis
 Scandentem incolumem locis!
 <F5>^r Iam natura suis gratior actibus
 Spectatur, redeunt cuncta uolubili
 55 Cursu. Iam alma Venus iunctaque Gratiis
 Exultat celeri pede.
 Et reflectit equos uertice ab Africo
 Phoebus, Castalidum gloria uirginum,
 Lucescitque latus fortius Arcticum
 60 Septem insigne trionibus.
 Qui mundi medium circulus insecat
 Excelsus radiis, noctibus impares
 Longa luce dies fecit et horridas
 Infernis tenebras fugat.
 65 Taurus cornipeta iam pede calcitrat
 Caelari renuens lumine fusili
 Solis. Namque uidet, uellere ab aureo
 Vt sensim moueat gradus.

62 exclusus V.

- Ihr im Grauhaar, bedrückt schwer von der Sorgen Last,
Denen der Körper gebeugt von ihrer Jahre Zahl,
35 Werft die Stöcke von euch, richtet den Nacken auf,
Schauf zum offenen Himmel hin!
Stellt die Klage nun ein über der Krankheit Schmerz!
Nicht soll Kummernis mehr euer ermattet Herz
Wieder packen, wo jetzt Christ, der die Welt erschuf,
40 Aufgehoben der Hölle Macht.
Reine Jungfraun, und euch schmücke ein Band den Hals,
Steckt den Edelstein an euch als des Fingers Zier,
Hüllt in Kleider euch ein, die von dem Purpur rot,
An dem prächtigen Tag des Fests!
45 Witwen, Gattinnen ihr, stoßet aus eurem Herz
Alles frühere Leid, wendet zum Himmel euch,
Singet alle vereint Lieder zu Gottes Preis,
Der als Sieger zurückgekehrt!
Der genommen vom Kreuz war und im Felsen bewahrt,
50 Habt drei Tage lang ihr als einen Toten beweint.
Schauf mit freudigem Aug', wie aus der Tiefe er
Als ein Lebender aufwärts steigt!
Schon belebt die Natur rings sich zu frischer Pracht,
Alles Lebende kehrt eilenden Laufs zurück.
55 Schon hebt Venus den Fuß unter der Grazien Schar,
Ist zu fröhlichem Tanz gewillt.
Aus dem Süden zu uns lenkt seine Pferde her
Phoebus, welcher die Zier unter den Musen ist.
Heller leuchtet nun auf alles im nördlichen Land,
60 Das am Siebengestirn man kennt.
Hoch zieht über die Welt strahlend der Sonne Bahn;
Länger macht sie den Tag, kürzer der Nächte Zeit
Mit der Flut ihres Lichts, und aus den Gründen scheucht
Sie die schaurige Finsternis.
65 Unzufrieden schon stampft mit seinem Huf der Stier,
Wehrt sich, daß sich verhüllt strömend das Sonnenlicht.
Denn er sieht, wie bereits mählich vom goldnen Vlies
Sie auf ihn ihre Schritte lenkt.

<42.> Vernantes Zephyri nunc repetunt uices
 70 Telluris Boreae flatibus algidae.
 Iam passim arboribus gemma repullulat
 Ramorumque leues comae.
 Flores proueniunt cespite fertili,
 Concinnantque suos gramine Naiades
 75 Riuos. Fluminibus lenta salix nitet,
 Ornus montibus asperis.
 Depictae uolucres gutture mobili
 Complent ducisonis aera cantibus,
 Aestiuae reuolant carmine hirundines,
 80 Stridet sylua palumbibus.
 <F5>^v Non fessis apibus mellis in alueos
 Condendi ingenium iam redit, et suis
 Instructum ducibus arma reuerberat
 Agmen floribus obuium.
 85 Iam praecelsa ferae culmina montium
 Vmbrosis hyemis frigora uallibus
 Exosae recolunt, iam repetit plagas
 Venator celeri cane.
 Reclusum stabulis prata tenet pecus
 90 Exercetque suum robur et astruit,
 Tanquam percipiat, quae pius artifex
 Nobis regna redegerit.
 O miranda dies munere maximo,
 Salue, caelicolis grata cohortibus,
 95 Humano generi perpetuum decus,
 Cressa dignior arcula!
 Tu, quod fatidicis tempora uersibus
 Dudum prisca docent, quodque sub abditis
 Vatum diua cohors lumine caelico
 100 Sensit, cortice detrahis.
 Tu tandem reseras atria saeculis
 Priscis clausa diu, tuque piaculum
 Pomi loetiferum phasque parentibus
 Laesum crimine summoues.

- Fruchtbar streift übers Land wieder des Zephyrs Wehn,
70 Löst den Boreas ab und seinen kalten Sturm.
Knospen drängen hervor schon sich an jedem Baum
Und das sprießende, zarte Laub.
Aus dem Rasen empor wachsen die Blumen auf,
Mit dem Grase umsäumt schön die Najad' den Bach.
75 Und des Flusses Gestad' glitzernd die Weide schmückt,
Auf den Felsen die Esche glänzt.
Bunter Vögel Gesang lieblich die Luft erfüllt;
Aus der munteren Kehl' klingen die Lieder hervor.
Sirrend kehren zurück Schwalben zur Sommerszeit,
80 Tauben gurren im Walde laut.
Schon ruft wieder die Pflicht emsigen Bienen zu,
Daß den Honig zum Stock sammelnd sie führen solln.
Wie die Führer gelehrt, ziehn sie den Stachel ein,
Wenn den Blumen sie nahe sind.
85 Wieder ziehet hinauf bis zu der Berge Höhn
All das wilde Getier, weil es den Winter haßt,
Kalt im Schatten des Tals. Von seinem Hund gefolgt,
Macht der Jäger das Netz bereit.
Aus dem Stalle befreit, tritt auf die Flur das Vieh
90 Und erprobt seine Kraft, schaffet sich neue noch,
Gleich als ob es verständ', daß uns ein neues Reich
Unser himmlischer Meister schuf.
Sei begrüßet, du Tag, der uns dies Wunder gab,
Der der himmlischen Schar du so willkommen bist,
95 Der dem Menschengeschlecht ewige Freude bringt,
Werter noch als ein kret'scher Schatz!
Was seit ältester Zeit schon uns verheißen ist
Im weissagenden Spruch und, von dem Himmelslicht
Im Verborg'nen erhellt, Seher dereinst geahnt,
100 Das enthüllest du alles nun.
Wieder öffnest du uns endlich das Heiligtum,
Das den Ahnen so lang mußte verschlossen sein.
Unsrer Vorfahren Sünd', die an der Unheilsfrucht
Sich vergingen, ist nun gesühnt.

- <42.> Tu nos angelicis concilias choris
 106 Foelix innumerae munere gloriae,
 Per te liberior uita renascitur
 Primis non data patribus.
 <F6>^r Tu, quaecunque capit machina uersilis,
 110 Non frustrata sinis inclyta finibus.
 Humanum, quid enim, si pereat genus,
 Mundus continet utile?
 Nobis multifidus ordo reuoluitur,
 Nobis cuncta uacant sydera et infima
 115 Tellus, flamma leuis, aer et aequora.
 Nos finis sumus omnium.
 Quos alto crucifer stipite pendulus
 Tandem sustinuit non sine lachrymis
 Sontes, nosque hodie morte carens deus
 120 Surgens morte redemerat.

FINIS.

<43.> **Errata inter imprimendum.**

In titulo « Strub » legendum est; hoc enim cognomen ex probatissi-
 mis parentibus et honesta genealogia habuit....
 Reliqua lusciosi et trimestres pueri elimabunt.

Viennae Pannoniae apud Hieronymum Philouallem et Ioannem
 Singrenium, quorum expensa haec excussa sunt anno MDXI.
 decimosexto Kalen(das) Maias.

<F6>^v <44.> **Vitilitigatori.**

- Si tibi mordendi fuerit tam saeua cupido,
 Manibus ut nequeas parcere posse piis,
 Regna petas Ditis Laetheaque stagna Stygemque!
 Hic tibi pugnandi copia larga datur.
 5 Sed si quis fuerit,
 hoc habeat epitaphium:
 Hic sum post uitam miseramque inopemque sepultus.
 Nomen ne quaeras. Di[i], lector, te, male, perdant!

<42.> 115 flamina V. <44.> 8 non V. ne bei Volaterranus (vgl. Komm.).

- 105 Segenbringend vereinst du mit der Engel Chor
Uns und spendest uns Ruhm, der sich nicht messen läßt.
Freier wird uns durch dich unseres Lebens Bahn,
Als sie frühern Geschlechtern war.
Was den herrlichen Ball, welcher sich dreht, bewohnt,
110 Überlässest du nicht traurigem Ende mehr.
Denn was hätte noch Sinn hier auf dem Erdenrund,
Wenn das Menschengeschlecht verging'?
- Ja, die Fülle des Alls dreht sich für uns im Kreis,
Jeder Stern ist für uns, uns dient der Erde Raum,
115 Uns die Flamme, der Wind, uns ist das weite Meer:
Wir sind Krone der Schöpfung ja.
Uns hat Christus erlöst, da er am Kreuzstamm hing,
Die um Sünden geweint. Gott hat uns losgekauft
Aus den Schulden, als er, der einen Tod nicht kennt,
120 Heute sich von dem Tod erhob.

Ende

43. **Druckfehler**

Im Titel ist «Strub» zu lesen. Diesen Geschlechtsnamen hat er nämlich von seinen sehr ehrenwerten Eltern und einer angesehenen Sippe erhalten ... Alles übrige werden schon Kinder von drei Monaten, ohne genau sehen zu können, in Ordnung bringen.

Gedruckt zu Wien in Pannonien bei Hieronymus von Liebenthal und
Johannes Singriener auf deren Kosten am 16. April 1511.

44. **An den Kritikaster**

Falls du wirklich so mächtige Lust verspürest zu nörgeln,
Daß einer frommen Seel' du ihren Frieden mißgönnst,
Dann verschwinde ins Reich des Tods zu den stygischen Sümpfen!
Dort ist Gelegenheit, wenn du zu streiten begehrest.

- 5 Ein solcher Mensch
 soll folgende Grabschrift erhalten:
Hier bin ich begraben nach kläglichem, nutzlosem Dasein.
Forsche dem Namen nicht nach! Gott möge dich, Leser, verderben!

Kommentar

Vorbemerkungen

Dieser Kommentar soll nicht das erklären, worüber jedes Konversationslexikon Auskunft erteilen kann. Der Kommentator hat vor allem die Quellen festzustellen versucht, aus denen Strub und seine Freunde ihr oft recht entlegenes Wissen bezogen¹. Nicht daß wir glaubten, jede Quelle aufgespürt zu haben! Die angeführten Autoren geben aber immerhin ein gewisses Bild von der Lektüre der Wiener Humanisten. Nicht immer haben sie unmittelbar aus der Antike geschöpft; zuweilen ist es möglich geworden, einen italienischen Humanisten als Mittelsmann nachzuweisen, wie ja überhaupt die Wiener Schule nur von Celtis und Italien her zu verstehen ist.

Unter den Prosaikern steht allen andern Cicero voran, während Seneca auffallend vernachlässigt ist². Bedeutsam ist ferner die *Naturalis historia* des älteren Plinius³. Die zahlreichen neuplatonischen Elemente im Gedächtnisbüchlein gehen zum großen Teil auf Pico von Mirandola zurück⁴, der seinerseits besonders stark von den philosophischen Schriften des Apuleius abhängig war. Für die poetischen Beiträge ist Horaz neben Vergil häufig als Vorbild zu nennen; daneben erfreuten sich die spätantiken Dichter Prudentius⁵ und Ausonius einer beachtlichen Beliebtheit.

Es muß bei den Schülern des Celtis Übung gewesen sein, sich Exzerpte aus ihrer Lektüre anzulegen⁶. Daneben war in Wien mindestens eine gedruckte Florilegiensammlung bekannt: die *Prouerbialis oratio* von Philippus Beroaldus d. Ä.⁷, während sich eine Wirkung der *Adagia* des Erasmus

¹ Wie es G. Ellinger, *Grundfragen und Aufgaben der neulateinischen Philologie*, in: *Germanisch-Romanische Monatsschrift* 21, 1933, 7 gefordert hat.

² Vgl. auch Paul van Tieghem, *La littérature latine de la renaissance*, Paris 1944, 29 f.; Walter Rüegg, *Cicero und der Humanismus*, Zürich 1946. — Ficino schreibt in der Vorrede zu seiner Platoübersetzung: *Interea Plato noster . . . interdum iocari uidetur et ludere. Verum Platonici ludi atque ioci multo grauiores sunt quam seria Stoicorum.*

³ Über seine Bedeutung vgl. auch Karl Borinski, *Die Antike in Poetik und Kunsttheorie*, 1. Bd., Leipzig 1914, Anm. 1 zu 146 (289). Auf Valerius Maximus, der hier auch einige Male zu nennen ist, verweist Walser 197.

⁴ Vgl. Näf 1, 340.

⁵ Vgl. Vietor 14 f.

⁶ Vgl. z. B. unten zu 4, 152 f, 10, 1.

⁷ Eingesehen: *Opuscula*, Basel 1517, 38 ff. (In andern Ausgaben, z. B. Straßburg 1505, *Oratio prouerbiorum* genannt.) Eberbachs Brief an Vadian von 1510 (Briefslg. 1, Nr. 6) enthält ein typisches Beispiel: *Neque Lucianus [Charon 16] inepte, cui res omnes humanae a filo pendere videbantur = Beroaldus 39 r: A tenuissimo filo pen-*

nicht hat feststellen lassen. Die gedruckten Hilfsmittel der ungezählten Neulateiner festzustellen, wird eine wenig erquickliche, aber unerläßliche Aufgabe der neulateinischen Philologie bilden müssen⁸.

Wir verzichten darauf, im folgenden so selbstverständliche Hilfsmittel wie den *Thesaurus linguae Latinae* oder Schanz-Hosius zu zitieren. Wo wir Angaben von Dr. Brandstätter (aus der Diss. oder nachträgliche) verwerten, fügen wir «(Brdst.)» bei; einige Angaben verdanken wir Dr. Konrad Müller in Bern: «(K. Müller)». Für freundliche Auskünfte sind wir den Herren Prof. Dr. H. Fuchs, W. Batschelet und vor allem Dr. R. Massini in Basel dankbar.

Die Versmaße sind als bloße Lesehilfen nach den Voraussetzungen der deutschen Metrik angegeben, also ohne Längen und Kürzen, wie sie für den Übersetzer verbindlich waren.

demus omnes (Lucianus). — Gute Würdigung des ältern Beroaldus (1453—1505) bei Doris Schmid, Die «*Declamatio Ebriosi, Scortatoris et Aleatoris de Vitiositate Disceptantium*» von Philippus Beroaldus und ihr Einfluß auf die deutsche Fastnachtsdichtung, Diss. Freiburg in der Schweiz 1947 (mit Neudruck des behandelten Textes).

⁸ Remigio Sabbadini, *Il metodo degli umanisti*, Firenze 1920, 30 ff. erwähnt einen *Fons memorabilium* von Domenico di Bandino aus der Mitte des 14. Jhdts., doch dürfte dieses ungedruckte Werk in Wien unbekannt gewesen sein. Wertvolle Hinweise auf lexikographische Hilfsmittel und Florilegien, die in Basel gedruckt wurden (jedoch erst nach dem Erscheinen unseres Gedächtnisbüchleins), gibt Friedrich Luchsinger, *Der Basler Buchdruck als Vermittler italienischen Geistes, 1470—1529*, Basel 1953 (*Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft*, Bd. 45), 45 f. 50—53. — Im Besitze des Kommentators befindet sich ein *Dictionarium poeticum, opus prorsus nouum et ab ijs omnibus, quae hactenus eodem similiue titulo circumlata fuerunt (!), longe diuersum . . .*, Lugduni, apud Godefridum et Marcellum Beringos fratres, 1551. Darin sind zu den verschiedenen Namen aus der Antike die einschlägigen Dichterstellen zitiert.

1 Verse: Hexameter im Wechsel mit iambischem Senar wie bei Horaz, epod. 13. — Anrede an den Leser war im Altertum (vgl. z. B. Martial) ebenso beliebt wie im Humanismus. Als Parallele zu dem nachfolgenden Reklamesatz können wir nur aufführen: *Lector, eme, lege et probabis*, in zwei Straßburger Drucken von 1511 aus der Offizin Schürer (Polidori Vergilii Vrbinatis praesbyterii Prouerbiorum liber; Bartholomei Zamberti Veneti Comedia... Dolotechne), ebenfalls auf der Titelseite. — Verfasser dieses ersten wie auch des letzten Gedichts ist zweifellos Vadian. Über Gedichte, die Vadian in jener Zeit verschiedenen Ausgaben mitgegeben hat, unterrichtet (nach Mitteilung von Frau Dr. Brandstätter): Friedrich Steinbock, *Das lyrische Werk des Joachim von Watt*, Diss. Wien 1950 (Maschinenschrift), 207 ff.

2 Widmungsbriefe zur Rechtfertigung und Empfehlung eines Buches im Sinne einer heutigen Vorrede gehören zu fast jeder humanistischen Edition. Vadians Brief an Zwingli ist dem Widmungsschreiben von Philippus Beroaldus d. Jg. an A. Galeacius Bentivolus nachgebildet, das er seiner Ausgabe des Nachlasses von Codrus Urceus (*Codri orationes seu sermones, ut ipse appellabat. Epistole. Silue...*, Venedig 1506; vgl. unten zu 40 a) vorausschickte. Wir haben in diesem Buche das Vorbild für unsere Gedächtnisschrift zu sehen. Es bringt ebenfalls Reden und Gedichte des Verstorbenen; daran schließen Gedichte seiner Freunde an*. Vgl. noch unten zu 41.

2 Titel: Zwingli wirkte von 1506 bis 1516 als Pfarrer in Glarus; vgl. Oskar Farner, *Huldrych Zwingli, seine Entwicklung zum Reformator*, Zürich 1946, 1 ff. Über seine Beziehungen zu Strub vgl. oben 14 f. — Zwingli dankte Vadian erst am 4. Oktober 1512 (vgl. oben 25 und Näf 1, 241). Zwinglis Exemplar des Strubbüchleins ist nicht erhalten: vgl. W. Köhler, *H. Zwinglis Bibliothek*, Neujahrsblatt zum Besten des Waisenhauses in Zürich 1921, * 34.

2,1 *tumultuario labore*: Vadian verwendet diese Entschuldigung mit andern Humanisten gerne auch für eigene Werke; vgl. Gabathuler 115. Ebenso unten, Zeile 27 und 11, 16 (vgl. Komm.).

— *ritu scholastico*: vgl. oben 28 ff. 31.

2,9 *grauitas sententiarum*: auch beim jg. Plinius, *Pan.* 67, 1.

2,9 f. Vgl. Beroaldus a. a. o.: *Qui (sermones) iure quodam tuo a nobis hac epistola tibi dicantur... Debit multum Codrus tibi, dum uixit...*

2,14 f. Vgl. Beroaldus: *Superest, sacratissime antistes, ut sermones Codri eo uultu lectites, quo audire solebas...*

3 Quellen: vgl. oben 40 ff.; Veranlassung zur Rede: oben 30.

3,1 Rektor war damals Christoph Külber; vgl. Aschbach 2,449 u. 118 f. (Brdst.)

3,5 Weisheit gehöre zur Rhetorik: ebenso bei Cicero, *de or.* 1, 63; ora-

* Der Brief findet sich schon in der Bologneser Ausgabe der Werke des Codrus (1502), doch fehlen darin noch die Beiträge der Freunde.

tor 12—19; vgl. auch or. 236: Composite et apte sine sententiis dicere insania est, sententiose autem sine verborum et ordine et modo infantia. Vgl. noch oben 51, Anm. 237.

3, 10 Theophrast: Schüler des Aristoteles; von seinen rhetorischen Werken hat sich nichts erhalten, doch berichten darüber Cicero, Brutus 37 u. ö.; orator 62 u. ö.; Quintilian 3, 1, 15. 10, 1, 83 u. ö.; Plinius, Vorrede zur n. h. 29, alle drei mit derselben etymologischen Anspielung auf seinen Namen.

3, 11 Apollodor von Pergamon: griechischer Redner des 1. Jhdts. v. Chr., bei Quintilian 3, 1, 17 genannt.

— Apollonius von Rhodos (mit dem Beinamen Molon, zur Unterscheidung vom Epiker gleichen Namens): Lehrer Ciceros und von diesem gepriesen (Brutus 307. 312. 316) *, auch bei Quint. 12, 6, 7 und Valerius Maximus 2, 2, 3 genannt.

3, 13 Weder von dem vielseitigen Gelehrten M. Terentius Varro (Reatinus), 116—27 v. Chr., noch von dem Dichter P. Terentius Varro (Atacinus), geb. 82 v. Chr., sind Reden bekannt. Vermutlich hat Strub Quint. 10, 1, 87 mißverstanden: der jüngere Varro sei lesenswert, weil er für die sprachliche Ausbildung (ad augendam facultatem dicendi) wertvoll sei. 3, 29 ff. Der Vorwurf, im Glarnerland komme die (humanistische) Bildung zu kurz, entbehrt natürlich nicht eines realen Hintergrundes, doch ist eine solche Klage bereits literarischer Gemeinplatz. Laut Ellinger 1, 357 seufzte Peter Luder schon 1460: Barbara me tellus genuit, und Joh. Stabius leitete sein Epigramm zur Roswitha-Ausgabe des Celtis (1501) so ein: Barbara nostra licet dicatur patria tellus / Expers et Graji dogmatis et Latii.. (abgedr. bei Aschbach 2, 364 und Rupprich, Celtis 470). Celtis selbst in der Ingolstädter Rede von 1492 **: quod homuncio in media barbarie et, ut aiunt, ebrietate natus minus sobrie dicere queat (§ 4; vgl. auch § 30. 37. 62. 77 f.). — Vgl. noch 4, 13 ff.

3, 31 Cicerones — Virgilios: er denkt vor allem an Celtis und Cuspinian (Brdst.); vgl. oben 15.

3, 32 riuulis; das Bild ist von Cicero übernommen (z. B. Acad. 1, 8; de rep. 2, 34).

3, 35 f. interpellaret: ähnlich Plato, Apologie 20 c. 28 b.

3, 45 f. Gehorsam gegenüber den Vorgesetzten: wohl nach Plato, Apol. 28 d.

3, 50 Rheinische Nation: vgl. oben 28 f.

3, 60 Der Vergleich einer Rede mit einem Schiff ist antik; vgl. Gaba-thuler 118.

3, 61 ff. In seiner Rede pro Archia poeta 20 f. legt Cicero (mit andern Beispielen als hier) dar, wie sehr es Politiker schätzten, wenn ihr Ruhm

* Strub unterschied ihn sicher nicht von Apollonius Alabandensis, den Cic. de or. 1, 75. 126. 130 nennt.

** Oratio in Gymnasio Ingelstadio . . . , hg. von H. Rupprich, Leipzig 1932; ferner bei Rupprich, Humanismus; zuletzt bei Leonard Forster, Selections from Conrad Celtis, Cambridge 1948.

in der Literatur weiterlebe. — Die Ansicht, daß die Historiker mit ihrem Lobe oft übertrieben, ist von Sallust, Cat. 8 beeinflußt (Brdst.).

3, 71 Curiones: als Rednerfamilie bei Plin. n. h. 7, 133 gepriesen.

— Gracchos: vgl. unten zu 8, 22.

— Metelli: offenbar die bei Cicero, Brutus 247 genannten Brüder Quintus Caecilius Celer und Nepos, die im 1. Jhdt. v. Chr. lebten.

3, 96 f. animi bona gegen die bona corporis abgehoben: wie unten 4, 55, wo ausführlicher.

3, 106 prudentia als uirtutum regina: in dieser überspitzten Formulierung findet sich der Gedanke bei Plato nicht; Strub stützt sich offenbar auf das Argumentum des Ficino zum Protagoras (226): Omnino uero probatur prudentiam ipsam, in qua et finis uitae cognitio et uiarum ad hunc conferentium consistit electio, moralium uirtutum esse principem atque ducem. Ficino steht hier unter dem Eindruck von Prot. 356 ff.; Menon 88 c f. u. a. Vgl. noch oben 44 f.

3, 107 Der Ausspruch des Delphischen Orakels über Sokrates findet sich zuerst bei Plato, Symp. 21 a, dann bei Cicero, Acad. 1, 16 und Val. Max. 3, 4, ext. 1.

3, 108 phronesis: nach Cicero, de off. 1, 153: Princepsque omnium uirtutum illa sapientia, quam σοφίαν Graeci vocant, prudentiam enim, quam Graeci φρόνησιν dicunt, aliam quandam intellegimus, quae est rerum expetendarum fugiendarumque scientia (ähnlich auch: de nat. deor. 3, 38). Als Voraussetzung der Tugend nennt Cic., Tusc. 2, 31. 5, 14 die prudentia; als erste uirtus animi ist sie bei Apuleius, de Platone 2, 220 (nach Plato, leg. 631 c) genannt. Vgl. noch unten 23, 5.

3, 109 Wohl nach Ficino zum Menon (14): Quamobrem prudentia saepenumero totius moralis uirtutis apud Platonem nomen usurpat; oder nach der Menonübersetzung (22; Original: 88 c / 89 a): Hac itaque ratione uirtutem, cum maxime omnium conferat, prudentiam quandam esse constat... ergo prudentia uirtus est, aut uniuersa, aut pars aliqua uirtutis. — Zur Sache vgl. (mit weiteren Stellen aus Plato): J. Hirschberger, Die Phronesis in der Philosophie Platons vor dem Staate, Leipzig 1932, bes. 186 f.

3, 114 filio unico: nach der Legenda aurea (220 Kessel), wo allein gesagt wird, der König habe nur einen Sohn gehabt. (Brdst.)

3, 116 ff. Die Leg. aurea (220 Kessel) leitet denselben Gedanken mit «tum quia» ein. (Brdst.)

3, 141 f. Der Philosoph ist entweder Sokrates oder Plato. Nur der Gute sei einsichtig: offenbar eine nicht ganz richtige Umdrehung des Satzes, daß der Einsichtige gut sei; vgl. z. B. Plato, Alkib. I 125 a in Ficanos Übersetzung (37): SOC. In quo unusquisque prudens, in eodem etiam bonus? AL. Certe. SOC. Imprudens autem malus? AL. Malus.

3, 142 ff. Dieselbe Begründung für die Weisheit des Rates in der Leg. aurea (220 Kessel): Sapienti quidem usa consilio, ut aut difficultate propositae conditionis animum eius ab hoc auerteret aut hac opportunitate predictas uirgines secum deo dedicaret. (Brdst.)

- 3, 156 Vom Lärm bei Reden berichtet Vadian 1511 an Heckmann (Gabathuler 24, 6); im übrigen ist die Aufforderung zur Ruhe antik; vgl. z. B. Horaz, *carm.* 3, 1, 2, ferner mehrfach in Platos *Apologie*.
- 3, 158 *nympharum pater*: Ströme und Bäche gelten in der Antike oft als Väter von Nymphen; vom Rhein bei Ausonius, *Mosella* 431: *dives aquis, dives nymphis*. (Brdst.)
- 3, 161 f. *Vangiones, Triboci, Nemetes*: in dieser Reihenfolge bei Tacitus, *Germ.* 28; im Satze vorher auch *Treveri. Nemetes, Triboci, Vangiones* und im Satze vorher *Treveri* bei Plin. *n. h.* 4, 106; vgl. auch Caesar, *b. G.* 1, 51, 2.
- 3, 163 Basel und Ursula: vgl. Gabathuler 121.
- 3, 164 *Pantalus*: vgl. oben 42. 45.
- 3, 168 *gratia*: vgl. oben 45. 47. 49 mit Anm. 229.
- 3, 171 *Cyriacus*: vgl. Gabathuler 28 * und oben 42. 45.
- 3, 172 *dignitas*: Die Legende berichtet, der Papst habe seiner päpstlichen Würde entsagt; Strub deutet hier zweifellos darauf. (Brdst.)
- 3, 173 *Gerasyna*: vgl. Gabathuler 121 und oben 42. 46.
- 3, 174 *Vincentius*: vgl. oben 42. 45.
- 3, 175 *Jacobus*: vgl. oben 42. 45.
- *Mauricius*: oben 42. 46, Anm. 215.
- 3, 190 f. Die Kriegsmaschinen *scorpio* und *harpago* sind wohl Plin. *n. h.* 7, 201. 209 entnommen.
- 3, 199 ff. Das Gebet erinnert im Ton an die *Oratio* des Ausonius (p. 7 Peiper), ohne daß sich wörtliche Übereinstimmungen zeigen ließen; vgl. oben 46.
- 3, 199 Dieser Vers wohl nach Philippus Beroaldus (d. Ä.), *Carmen lugubre de dominicae passionis* die, in: *Varia opuscula* (eingesehen: Paris 1508), p. AA 4 v (Gebet): *Christe, patris summi non enarrabile verbum ...* Weitere Nachwirkungen dieses Gedichtes: vgl. unten zu 42.
- 3, 222 ff. Vadian erzählt die Geschichte der furchtsamen Cordula ausführlicher; vgl. Gabathuler 18 und Kommentar.
- 3, 235 *Rhenus*: Anspielung auf die «Rheinische Nation»; vgl. 3, 50 und oben 28 f.
- 3, 244 f. *uiuida uirtus*: nach Vergil, *Aen.* 5, 754. 11, 386 (Gabathuler 122).
- 3, 250 *Sagso*: zweifellos die «Sächsische Nation» der Universität. Die Verwandtschaft mit Ursula erklärt sich durch die (Angel)sachsen.
- 4 Zu den Quellen vgl. oben 31 ff.; Veranlassung zur Rede: oben 28 f.
- 4, 1 ff. Strub kannte die Anekdote von Cicero, *Tusc.* 1, 4: *Themistoclesque ... cum in epulis recusaret lyram, est habitus indoctior*. Ausführlicher bei Plutarch, *Them.* 2.
- 4, 3 *Stesichorus*: griechischer Dichter um 600 v. Chr., schmähte in einem Liede Helena, die Gattin des Menelaos, und erblindete; darauf widerrief er in einem zweiten Gesang (*Palinodie*) den ersten und erhielt von Helenas Brüdern, den Dioskuren, das Augenlicht zurück. Die Geschichte fin-

det sich u. a. bei Plato, Phaidros 243 a und war Strub in Ficanos Übersetzung mühelos zugänglich. Ausführlich auch bei Porphyrio zu Horaz, ep. 17, 42 ff.

4, 13 ff. Vgl. oben zu 3, 29 ff.

4, 19 f. Vom sprichwörtlichen «*furor poeticus*» redet Plato, Phaidros 245 a und im Ion. Spätere antike Autoren erwähnen den dichterischen Wahnsinn ebenso oft wie die Humanisten (vgl. dazu R. Meisner, in: Festschrift für Oskar Walzel, 1924, 21 ff.; Buck 88 ff.). Strubs Formulierung geht auf Cicero, pro Archia 18 zurück: *poetam... quasi divino quodam spiritu inflari*. Vgl. noch oben 51, Anm. 242.

4, 22 *diuina enarrassent*: vgl. Ion 534 e, in Ficanos Übersetzung (171): *Poetae autem nihil aliud sint, quam deorum interpretes, dum sunt furore correpti*.

4, 28 ff. Theophrast (vgl. oben zu 3, 10) und Demosthenes: beide Anekdoten bei Gellius 8, 9 (nur Inhaltsangabe erhalten), mit ganz ähnlichen Worten; nur ist dort Theophrast und nicht Demosthenes als Philosoph bezeichnet. Strub erinnerte sich offenbar, daß Demosthenes Schüler des Plato gewesen sein soll (Cicero, or. 15; de or. 1, 89; Quint. 12, 2, 22).

4, 32 ff. Cicero: Der Kommentar des Asconius zu Ciceros Rede pro Milone (argumentum 31) berichtet: *itaque non ea, qua solitus erat, constantia dixit*. Ausführlicher wie bei Strub bei Dio Cassius 40, 54.

4, 38 Ähnlich Cicero, Tusc. 4, 5: *Sed ut ad propositum redeat oratio...*

4, 41 ff. Sapphische Strophen wie in Nr. 6; vgl. den Kommentar zu 6.

4, 55 ff. Dreifaches Gut: mehrfach in der rhetorischen und philosophischen Literatur, so bei Cicero, part. or. 74; Acad. 1, 19 ff.; Tusc. 5, 85; Auctor ad Her. 3, 10; Quint. 3, 7, 1 ff; Celtis, Epitoma in utramque Ciceronis Rhetoricam, Ingolstadt 1492, A 3 (z. T. nach Brdst.); als unmittelbare Vorlage für Strub kommt entweder die Tusculanenstelle in Frage oder die Oratio de felicitate des ältern Phil. Beroaldus (eingesehen: Paris 1515, unpaginiert): *Academici uero, id est platonici, et peripatetici, id est aristotelici... tria genera bonorum esse tradiderunt, ex quibus felicitas perficeretur: Prima animi bona ut uirtutes, secunda corporis ut ualitudinem et pulchritudinem, tertia externa, quae fortunae ascribuntur ut diuitias et honores*.

4, 64 Lagus: Ahnherr des Ptolemäerhauses, erst von der unmittelbaren Vorlage zu Strubs Rede in die Legende aufgenommen: Baptista Mantuanus, Secunda Parthenice, Bologna 1489, c 3 r (spätere Ausgabe: Venedig 1499; beide Exemplare in Wien vorhanden); vgl. oben 36 f. (Brdst.).

4, 70 Die sog. sieben freien Künste: Grammatik, Dialektik, Rhetorik (= Trivium); Arithmetik, Geometrie, Musik, Astronomie (= Quadrivium).

4, 72 *medioximis*: bei Apuleius, de Platone 1, 204 erscheint das Wort für die Götter, die zwischen dem Himmel und der Erde wohnen. Da Strub Apuleius auch sonst verwertet, bedeuten *coelestia*, *medioxima*, *infima* vielleicht: Himmel, Zwischenreich, Erde (die Unterwelt inbegriffen). Doch scheint die oben gebotene Übersetzung natürlicher; vgl. auch 41, 51 f.

4, 74 ff. Das Wort «ens» ist zwar bei Quintilian als Möglichkeit erwähnt, fehlt aber dem klassischen Latein. Nach dem Vorgang des Mittellateins verwendet es aber im Titel und Text Pico, de ente et uno (Garin 386 ff.). Hier sind die bei Strub angetönten Themen ebenfalls behandelt, und zwar in Auseinandersetzung mit Plato. Strub hat sicher die Platonischen Schriften im Auge.

4, 77 ff. Ob man Heiden lesen dürfe, bildet seit der Spätantike ein heiß umstrittenes Problem. Die Humanisten bejahten, indem sie sich auf Augustin und Hieronymus beriefen, die Frage (vgl. Walser 50; Borinski 117. 119 f; Buck 87; für Petrarca: W. Rüegg, Cicero und der Humanismus, Zürich 1946, 34 f.). Bebel verfaßte 1495 eine Ekloge «gegen die Tadler der Humanitätsstudien» (Ellinger 1, 439), und noch Celtis mußte sich gegen Angriffe von Mönchen verteidigen (Bricard 89; Bauch 89). Vadian nahm in der Poetik das Problem wieder auf (h 2). Er beruft sich dort noch auf Laktanz und Eusebius; vgl. Näf 1, 291 ff.

4, 83 ff. Augustin, doctrina christ. 2, c. 40: Philosophi autem qui vocantur, si qua forte vera et fidei nostrae accommodata dixerunt, maxime Platonici, non solum formidanda non sunt, sed ab eis etiam tamquam iniustis possessoribus in usum nostrum vindicanda. (Borinski 28 zit. den Titel desselben Kapitels: Ab Ethnicis, si quid recte dictum, in nostrum usum est convertendum.)

— Hieronymus: gemeint ist epist. 70, 2: vgl. Borinski 9.

4, 90 Maxentius: Kaiser von 307 bis 312; Maximian: von 286 bis 305 und 307/08; nach C. Narbey, Supplément aux Acta Sanctorum, t. 2, Paris 1900, 317 war damals in Wirklichkeit Maximinus Kaiser (regierte 305 bis 313); vgl. oben 33 f., bes. Anm. 149.

4, 96 aufugere: dieser Zug stammt nicht aus der Vulgata, sondern von Mantuanus b 1v. (Brdst.)

4, 96 f. Die Marterinstrumente equuleus, fidiculae, laminae finden sich ebenfalls hintereinander bei Val. Max. 3,3, ext. 5; seine verbera hat Strub durch robur ersetzt.

4, 100 f. Diese Zusammenstellung der verschiedenen Opfertiere ist dagegen Strubs eigenes Werk: animalis findet sich bei Macrobius 3,5,1 und Servius zur Aeneis 4, 56; eximia nur bei Macr. 3,5,6,; succidanea bei Serv. zur Aen. 2, 140 und bei Gellius 4,6,2; lactens bei keinem dieser Autoren, dagegen z. B. bei Cicero, leg. 2, 29.

4, 102 Aus Macrob. 3, 10, 5 war dieser Vers wohlbekannt.

4, 105 ff. Hierokles: Alexandrinischer Philosoph des 5. Jhdts. n. Chr. (vgl. oben 50). — Strub benützte fast wörtlich die lateinische Übersetzung seines Pythagoraskommentars von Aurispa, Hieroclis Philosophi Stoici et sanctissimi in aureos uersus Pythagorae opusculum praestantissimum et religioni Christianae consentaneum, Padua 1474, a 7r: honor uero huic legi conueniens est honoratorum cognitio et ad illam quantum fieri potest assimilatio. Eum enim, quem quispiam amat, imitatur, quantum sibi possibile est. At deum, qui nihilo egit, honoramus non illi omnibus abundanti

dando, sed si bona ab illo nobis porrecta suscipiamus. Non enim deum honorabis, siquid sibi dederis, sed si te dignum feceris, ut ab illo data suscipias, nam, ut Pythagorici dicunt, optime deum venerabis, si animo sibi similis fias. Is uero, qui deum ut egentem honorat, decipitur, putat enim se deo meliorem et ditiozem fore... Nam dona et hostie stultorum uaporis ignei sunt. (Brdst.)

4, 108 f. Giovanni Pico von Mirandola (1463—1494): ohne Zweifel der italienische Humanist, der die Wiener Schule am stärksten beeinflußt hat. Über seine Bedeutung für die Philosophiegeschichte vgl. z.B. Richard Hönigswald, *Denker der italienischen Renaissance*, Basel 1938, 30 ff.; Eugenio Garin, *Der italienische Humanismus*, Bern 1947, 119 ff. Die Stelle, die Strub im Auge hat, ist nicht klar; möglicherweise denkt er an Picos Brief an A. Politiano (eingesehen: *Opera omnia*, Basel 1557, 365): Ego quidem ut te ipsum, ita tua omnia amo atque desidero, tum eo magis, quod te mihi exemplar proposui, ad quod effingar. Vielleicht ist aber bei der Ausarbeitung die Erwähnung Picos an eine falsche Stelle geraten; vgl. die nächste Anmerkung.

4, 113 f. Zu dieser Stelle gäbe es eine Parallele bei Pico (*Opera omnia*, 335 f.): Debemus autem erubescere illum habere pro Deo, qui bonis indiget nostris, qualis est omnis creatura (In Psalmum XV. commentarius).

4, 115 Prudentius: christlicher Dichter um die Wende vom 4. zum 5. Jhdt., aus Spanien. Seine Gedichte religiösen Inhalts waren für die Wiener Poeten vorbildlich. Laut Rupprich Celtis, 527 besaß Celtis «die als Cod. Vind. 247 bekannte, in das 11. Jh. datierte Handschrift mit den Werken des Aurelius Prudentius.» Cuspinian veranstaltete eine Ausgabe (o. J., wohl 1492): vgl. Näf 1, 208.

4, 147 f. Nach Mantuanus (oben zu 4, 64) d 5r:

Splendida lucifero similis Catharina nihilque

Extenuata fame et roseo spectabilis ore. (Brdst.)

4, 151 ff. Die Frage, ob Jupiter Vorfahren habe, hat Mantuanus in die Legende hineingetragen (e 2r): Katharina fragt: Dic, optime rhetor, / quis fuerit ante Iouem! Und sie antwortet selbst darauf (e 2v): Iuppiter est igitur proles humana, propago / est humana Iouis. (Brdst.)

4, 152 f. Die verschiedenen Beinamen des Zeus hat Strub aus verschiedenen Quellen zusammengetragen. Elicius, Diespiter und Feretrius finden sich bei Livius (1, 20. 24. 10); Lucetius bei Gellius 5, 12 und Macrobius 1, 15; Fulminator nur bei Apuleius, *de mundo* § 371 (p. 173 Thomas) und bei Arnobius 6, 23, den Strub offensichtlich benützt hat (unten zu 4, 156); Tonans findet sich bei den verschiedensten Autoren als geläufiges Beiwort.

4, 156 Arnobius 5, 22 führt Europa, Leda und Alkmene unter den Opfern des Zeus neben andern Schandtaten ebenfalls an; 5, 23 macht er sich über die Tiergestalten des Gottes lustig. — An anderer Stelle der Erzählung bringt auch Mantuanus a 7 r Ähnliches. (Brdst.)

4, 158 Mantuanus e 2v: O insanae hominum mentes. (Brdst.)

4, 160 Der Meergott Proteus, der sich seinen Gegnern durch stete Verwandlung zu entziehen weiß, ist bei verschiedenen lat. Autoren erwähnt. 4, 166 ff. Mantuanus bringt an dieser Stelle Verse verwandten Inhalts (e 2v). (Brdst.) — Die Orpheusverse entstammen der lat. Eusebiusausgabe von Joh. Trapezuntius, die (nach Giffords Eusebius, Bd. 1, Oxford 1903, XLIV) erstmals 1470 in Venedig erschienen war. Laut Rupprich 355 teilte 1499 Joh. Sommerfeld d. Ae. aus Krakau Celtis mit, er besitze den lat. Eusebius des Trapezuntius in einem Druck von 1497. Eingesehene Ausgabe: Basel 1542 (192), die bestätigt, daß Strub diese Verse einfach kopiert hat. — Das griechische Original stammt natürlich nicht von dem sagenhaften Sänger Orpheus*; Gifford (Bd. 4, Oxford 1903, 117) setzt diese Verse in die Zeit vor Plato. Bereits in griechischen Texten der Acta Sanctorum ist Orpheus zum Beweise genannt, jedoch nicht diese Stelle; vgl. E. Klostermann / E. Seeberg, Die Apologie der Heiligen Katharina, Berlin 1924, 8.

4, 185 ff. Das hohe Ansehen der Rhetorik gilt ebenso für die Spätantike (vgl. Peter Wolf, Vom Schulwesen der Spätantike, Studien zu Libanius, Baden-Baden 1952, bes. 13 ff.) wie für den Humanismus (Buck 54; Eugenio Garin, Der italienische Humanismus, Bern 1947, 74 ff. u. ö.). Die Stelle bei Strub ist Phil. Beroaldus d. Ae., Oratio habita in enarratione rhetoricorum, Paris 1506, 20 f. nachgebildet: Eloquentiae laus (Marginale) ... Quae omnium regina rerum a luculentis scriptoribus nuncupatur, qua qui praeditus est, inter homines, ut ita dicam, deus putatur, qua denique efficitur, ut reliquis hominibus tanto praestemus, quanto homines bestiis antecellunt.

4, 204 ff. Auch von diesem Gedicht gilt, was oben zu 3, 199 ff. gesagt ist.

4, 215 Mantuanus g 5r: Annuimus, segura ueni ... (Fortsetzung anders). (Brdst.)

5 Zur Würdigung des Gedichtes vgl. oben 59 ff.

— Verse: Glyconeus (X X X X X X X X)

+ Asclepiadeus (X X X X X X / X X X X X X),

eine Kombination, die Horaz, carm. 1, 3. 13 u. ö. bietet (sog. erste asklepiadeische Strophe).

5 Titel: Michael Denis, Wiens Buchdruckergeschichte bis 1560, Wien 1782, Nr. 31 zitiert folgenden Titel: Hieronymi Patauini, Carmen de Jesu Christi Passione ad Petrum Donatum tam eleganter quam deuote descriptum ... 1510. Vgl. auch unten zu 41, Titel.

5, 6 Brechen des Brotes: Luc. 24, 30. 35.

5, 10 nach Luc. 24, 38 f. Joh. 20, 24 ff.

5, 11 ff. Gegen Ende April wechselt die Sonne (Phoebus) aus dem Sternbild des Stiers in das der Zwillinge. — Das Interesse für Astronomie war sehr lebhaft geworden, seit Poggio die Astronomica des Manilius wiederentdeckt hatte; vgl. Walser 316 f. Vadian verlangt in der Poetik (x 3) vom Dichter astronomische Kenntnisse. Vgl. noch oben 11 ff.

* Zum Interesse der ital. Humanisten an der Orphik vgl. B. Kieskowski, Studi sul Platonismo del rinascimento in Italia, Firenze 1936, 114 ff.

5, 11 Herculeum bouem: «Das Sternbild stellt den Stier dar, der die Europa nach Kreta gebracht hatte; Strub verwechselt diesen Stier, wie es scheint, mit jenem andern Stier, den Herkules auf Geheiß des Eurystheus in Kreta einfangen mußte.» (K. Müller) — Die Verwechslung rührt offenbar davon her, daß das Sternbild des Löwen als der von Herkules erlegte nemeische Löwe gilt und z. B. bei Ovid, ars am. 1, 68 Herculeus leo heißt.

5, 19 Christicola findet sich bei Prudentius; vgl. O. Kluge, in: Glotta 23, 1935, 21, wo er das Wort auch für Eobanus Hessus nachweist.

5, 27 ff. Dieses Gespräch ist nicht biblisch; vgl. oben 61, Anm. 288.

5, 42 Procedentem ab utroque; wohl Reminiszenz vom Hymnus des Thomas von Aquin, Pange lingua (v. 35): Procedenti ab utroque. (Brdst.)

5, 43 Feurige Zungen: Acta Apost. 2, 3.

5, 44 discutiet: im Sinne von «deuten, erhellen» erscheint das Verb z. B. bei Augustin, doctrina christ. 2, 14. — Hier offenbar Anspielung auf Acta 2, 16 ff., wo Petrus die Worte des Propheten Joel interpretiert.

5, 45 f. Missionsauftrag: Matth. 28, 19 f. Marc. 13, 10 f. 16, 15 f.

5, 50 Der heilige Geist als Tröster: Joh. 14, 16. 14, 26. 15, 26.

5, 51 Tiphys (das wäre die richtige Lautung): Steuermann der Argo, mehrfach in der lateinischen Dichtung erwähnt.

5, 51 ff. Das Schiff Petri als Symbol der Kirche findet sich zuerst bei Tertullian, de baptisate c. 12 (nach Lexikon für Theologie und Kirche², hg. von Michael Buchberger, 5. Bd., Freiburg i. Br. 1933, 981).

5, 56 Menschenfischer: Matth. 4, 19. Marc. 1, 17.

5, 76 f. nach Matth. 25, 33 f. Marc. 16, 19 u. ö.

6 Zur Würdigung des Gedichts vgl. oben 61 f.

— Verse: die Sapphische Strophe, bestehend aus drei

Elfsilblern: X X X X X X X X X X

und dem Adoneum: X X X X X,

bei Horaz und Prudentius ebenso beliebt wie bei Strubs Zeitgenossen; vgl. Vietor 7. 20; Ellinger 1, 332.

— Sebastian: am 20. Januar gefeiert, nach der Legende ein römischer Offizier, wohl des 4. Jhdts., der auf Befehl des Kaisers ohne Erfolg mit Pfeilen durchschossen wurde; schließlich ließ ihn der Kaiser mit Keulenschlägen töten. Vgl. oben 61 f.

7 Zur Würdigung dieses Gedichtes vgl. oben 63 f.

— Namen im Titel: vgl. unten zum Text. — Zur Datierung: vgl. oben 63 und unten zu v. 19 ff.

Anrede an den Natalis, den Geburtsgenius, anläßlich der Geburtstagsfeier z. B. bei Tibull 2, 2; Ovid, Trist. 5, 5. Einladung an Freunde: Celtis, Oden (hg. von F. Pindter) 3, 2, Str. 5 (Brdst.). Ein elegisches Gedicht auf den eigenen Geburtstag auch bei Martial 12, 60; vielleicht kannte Strub auch das ähnlich gebaute Geburtstagsgedicht des Giov. Pontano (1426—1502), abgedruckt bei U. E. Paoli, Prose e poesie latine di scrittori italiani, Firenze 1937, 148: Anrede an Frau und Kinder; es gibt zu trinken. Vgl. noch unten zu 7, 54.

- 7, 6 Der 21. Juli ist der Tag des hl. Arbogast, der im 6. Jhdt. Bischof von Straßburg war; vgl. Medard Barth, *Der heilige Arbogast*, Kolmar 1940 (*Archiv für Elsäßische Kirchengeschichte*, 14. Jg.).
- 7, 8 coeperit: lies ceperit.
- 7, 19 ff. Die drei zunächst genannten österreichischen Adeligen sind 1510/I gleichzeitig immatrikuliert worden (Univ. Matrikel III 146v) als «Sigismundus de Buchaim, Udalricus de Eytzing, Uuolfhardus de Streyn». (Brdst.) — Näf 1, 188 hatte das Gedicht auf 1510 datiert, da Eberbach (unten zu v. 43) erst 1510 in Wien war. Diese neuen Angaben bestätigen Näfs Ansetzung völlig.
- 7, 19 Sigismund aus dem angesehenen Geschlecht der Puchheim war der Sohn des Hans von Puchheim, der 1522 beim sog. Wiener Neustädter Blutgericht hingerichtet wurde. Sigismund besaß die Herrschaft Gmünd und Göllersdorf; er starb 1538/39; vgl. Wißgrill, *Schauplatz des niederösterreichischen landsäßigen Adels*, in: *Jahrbuch der heraldischen Gesellschaft Adler* 1890, 167. (Brdst.)
- 7, 25 Ulrich von Eitzing: Siebmacher, *Großes und allgemeines Wappenbuch* 4,4,78 verzeichnet einen Udalrich de Eizing als Sohn des Michael, der ebenfalls 1522 hingerichtet wurde, und der Anna von Seeberg. Dieser Ulrich ist nach Siebmacher erst 1499 geboren, wäre also bereits mit elf Jahren immatrikuliert worden. (Brdst.) — Über die Familie vgl. noch: *Geschichte der Stadt Wien hg. vom Alterthumsverein zu Wien*, 2. Bd., 2. Hälfte, Wien 1905, 531 ff. und Wolfgang Lazius, *Rerum Viennensium Commentarii*, Basel 1546, 112.
- 7, 31 Wolfhart von Strein: Bei Siebmacher (vgl. oben zu v. 25) 4, 4, 260 findet sich 1. ein Wolfhart Strein von Schwarzenau, der 1581 im Alter von 73 Jahren starb; er wäre also 1510 achtjährig gewesen; 2. ein Wolfgang, vermählt mit Anne von Hohenfeld, gest. 1574. (Brdst.)
- 7, 38 Cristannus: unbekannt. 1517 nennt Adrian Wolfhart aus Siebenbürgen in seinem Brief an Vadian einen «magister Christanus, meus conterraneus» (Briefslg. 1, Nr. 103).
- 7, 41 Georgius: der im Titel genannte Collimitius, der die Beiträge 14. 40 b geliefert hat. Hieß eigentlich Tannstetter, geb. 1482 in Rain (Baiern); Studium in Ingolstadt, seit 1503 in Wien, Freund des Celtis und sein Nachfolger in der mathematischen Abteilung; von 1510 bis zu seinem Tode, 1535, Leibarzt des Kaisers. Vadian führt ihn in der Poetik (g 4) als Dichter an. Vgl. Bauch 87; Aschbach 2, 271; Näf 1, 176 ff; K. Hartfelder, in: ADB 37, 388 f. Vgl. noch oben 12 und unten zu 21.
- 7, 43 Peter Eberbach: geb. in Erfurt um 1480, gest. 1531 in Heidelberg. Er war nur in den Jahren 1510/11 in Wien; vgl. Bauch 110 f.; Näf 1, 186. Er verfaßte die Beiträge Nr. 9. 10. 35. 36. 38 d. 39 b. Ellinger 2, 28 urteilt, offenbar auf Grund dieser Proben (vgl. oben 27, Anm. 112): «Was sich von seinen Dichtungen erhalten hat, ermöglicht kein sicheres Urteil, doch läßt sich wohl so viel sagen, daß er ein leichtes Talent hatte und imstande war, sich über Anlässe, wie sie der Freundesverkehr bot, in tändelnder, scherz-

hafter und witziger Art zu äußern.» Vadian erwähnt Eberbach dreimal in der Poetik (e 3. g 4).

7,45 hem: ein Wort der Komödie.

— «Dr. Simon Lazius aus Stuttgart, der Vater des bekannten Historikers Dr. Wolfgang Lazius. Er war 1501 aus Stuttgart nach Wien gekommen, wurde später ordentlicher Professor an der medizinischen Fakultät und starb 1532 an der Pest.» So Hans Ankwicz von Kleeheoven, Johann Cuspinians Briefwechsel, München 1933, 33, Anm. 11. Vgl. auch Goldmann 142; Näf 1, 185. Lazius verfaßte Nr. 16 und 34.

7,47 Marius: Zweifellos Marius Rhaetus, eigentlich Johannes Mair aus Nördlingen in Baiern oder, wie er 1521 an Vadian schreibt (Briefslg. 2, Nr. 275): «ex Nordlinga Rhaetorum.» Im Sommersemester 1522 immatrikulierte er sich in Ingolstadt: «Magister Joannes Marius Rhetus nihil dedit» (nach G. von Pölnitz, Die Matrikel der Universität Ingolstadt-Landshut-München, 1. Teil, München 1937, 455). Vgl. Bauch 66; Aschbach 2, 335; Näf 1, 185 f. Marius verfaßte Nr. 15; vgl. noch zu 12, 7.

7,48 hui: ebenfalls ein Wort der Komödie; vgl. noch zu 41, 10.

7,49 An dieser Stelle allein läßt sich eine Spur von Nationalbewußtsein bei Strub feststellen.

— *dimidium animae*: so nennt Horaz, *carm.* 1, 3, 8 seinen Freund Vergil.

7,54 *concelebrate diem*: Hier zeigt sich, daß Strub auch das kurze Gedicht «*De die natali*» unter den «*Carmina XII sapientum*» (Nr. 154 in PLM, Bd. 4; genauere Angaben unten zu 38—40) gekannt hat. Dort lautet v. 4: *Concelebrate diem uotis felicibus alium*.

8 Zum ganzen Gedicht vgl. oben 62 f. und unten hinter 8, 46.

— Verse: wie in Nr. 7.

8,2 Rhodos war zur Zeit Ciceros wegen der sog. asianischen Rednerschule berühmt; vgl. z. B. Cicero, *de or.* 2, 3; Brutus 151. 316.

8,21 Fabii: gemeint ist wohl Quintus Fabius Maximus Cunctator, der bei Cicero, Brutus 57 als Redner aufgeführt ist; vgl. auch Plutarch, Fabius Maximus 1. (Brdst.)

8,22 Als Redner sind die Gracchen bei Quint. 1, 1, 6 genannt; bei Cicero, Brutus 125 f. und bei Horaz, *ep.* 2, 2, 89 ist besonders Gaius Gracchus gerühmt.

8,23 Perikles: als großartiger Redner bei Cicero und Quintilian mehrfach genannt. Das unverständliche Hysei des Originals glaubten wir in Pisaei (in der Hdschr. vielleicht Pysei) verbessern zu dürfen, weil Per. nach Plin. n. h. 34, 74 und Plutarch, Per. 8. 39 den Beinamen «Olympier» trug. Ein früherer Versuch, Hysei als Isaei und periclis als «in den Prozessen» zu deuten, mußte daran scheitern, daß Isaeus in der lat. Literatur kaum bekannt ist (nur Quint. 12, 10, 22).

8,30 Crantor: Philosoph aus Soloi, 1. Hälfte des 3. Jhdts. v. Chr., der u. a. einen Kommentar zum Timaios verfaßte; doch ist nichts erhalten. Strub kannte den Namen aus Cicero, Lucullus 135; Tusc. 1, 115. 3, 12. 71. 5, 107.

8, 31 Cleanthes (331—251): Schüler des Stoikers Zeno und als sein Nachfolger Haupt der Stoa, war durch seine asketische Sittenstrenge berühmt. Ausführlich erwähnt bei Cicero, de fin. bon. et mal. 2, 69. Sachlich treffen unsere Interpunktion und Übersetzung nicht zu, da Krantor nicht der Interpret des Kleanthes ist. Da aber die übrigen Strophen einen geschlossenen Gedanken behandeln, ziehen wir es vor, keinen Punkt hinter primus (v. 31), dafür aber einen hinter dogma (32) zu setzen; dem ohnehin wenig geglückten Gedicht ist ein unrichtiger Gedankengang wohl zuzutrauen.

8, 43 Philyra: eine Nymphe, die Mutter des heilkundigen Kentauren Chiron, erwähnt z. B. bei Plin n. h. 7, 196.

8, 45 Numa (Pompilius): der sagenhafte zweite römische König, bei Livius, 1, 19, 1 f. als Gesetzgeber genannt.

Ancus (Marcius): der vierte König, bei Livius 1, 32, 5 ebenfalls als Gesetzgeber genannt. (Brdst.)

8, 46 Mantuae vates: Vergil stammte aus der Umgebung Mantuas.

Zum ganzen Gedicht: Es zeigt, so unbefriedigend es wirkt*, doch den bezeichnenden Stolz auf die eigenen Leistungen und das Bewußtsein, mit den antiken Autoren siegreich wetteifern zu können (vgl. oben 63 f.). Vadians Poetik von 1518 ist von demselben Gefühl erfüllt, und Celtis schrieb schon in dem Epigramm «In imaginem philosophiae» (5, 79):

Sophiam me Graeci vocant, Latini sapientiam,
Aegyptii et Chaldaei me invenere, Graeci scripsere,
Latini transtulere, Germani ampliavere.

9 Titel: Eberbach: vgl. oben zu 7, 43.

9, 7 Thomas Wolf d. Jg. (Neffe des gleichnamigen älteren Wolf): geb. 1475 in der Umgebung von Straßburg, wurde Schüler von Wimpfeling (vgl. Jos. Knepper, Jakob Wimpfeling, Freiburg i. Br. 1902, 152), zog nach Italien und wurde Schüler des Beroaldus; 1500 kehrte er nach Colmar zurück. Auf einer Reise nach Rom starb er am 9. Okt. 1509, was ihn an der Vollendung einer Geschichte Straßburgs hinderte. Aus Italien brachte er eine Inschriftensammlung heim (vgl. C. Schmidt, in: Bulletin de la société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace, 2e série, vol. 9, 2e partie, Strasbourg 1876, 156—160). Seinem Brief vom 4. Okt. 1511 an Vadian (Briefslg. 1, Nr. 8) fügte Eberbach ein «Epigramma de intempestiva morte Thomae Wolphi, iuvenis eruditissimi» bei. Vgl. Gustav Knod, in: ADB 44, 52 f.; ders., Deutsche Studenten in Bologna, Berlin 1899, Nr. 4278; Fr. E. Sitzmann, Dictionnaire de biographie des hommes célèbres de l'Alsace, 2. Bd., Rixheim 1910 s. v.

9, 11 Der Titel des Buches lautet: Thomas Volphius iunior, in Psalmum, Argentoraci 1508 (Ex. der UB Basel).

9, 15 Germaniae annales: eine großangelegte Geschichte Deutschlands («Germania illustrata») gehörte zum Programm des Celtis; vgl. oben 10 und Erich Schmidt, Deutsche Volkskunde im Zeitalter des Humanismus und der

* Es läßt sich denken, daß es in der vorliegenden Form nur Skizze ist und weitere Strophen an passender Stelle eingefügt worden wären.

Renaissance, Berlin 1904, 46. Auch von Strub wird behauptet (29, 3 f.), er wäre fähig gewesen auszuführen, was dem Meister versagt blieb.

9, 20 Aesculap: Gott der Heilkunst.

9, 22 Hieronymus: der Buchdrucker H. Vietor; vgl. über ihn Werner Näf, Vadianische Analekten (Vadian-Studien, 1. Bd.), St. Gallen 1945, 21 ff. und unten zu 43.

9, 28 inferius: vgl. unten zu 10.

9, 30 Griechische Lettern fehlten dem Drucker, und so wäre das Zitat von Hand nachzutragen gewesen (vgl. Gabathuler 33*). Das ist in keinem der eingesehenen Exemplare (Wien, St. Gallen, Privatbesitz Glarus) geschehen. Zu ergänzen wären wohl ehrende Epitheta zu uirorum; der Platz reicht für zwei bis drei Wörter aus.

10 Von diesem Gedicht existiert eine abweichende, im kritischen Apparat mitgeteilte Fassung, die auf einen Originalbrief Eberbachs vom 11. Sept. 1510 zurückgeht (Briefslg. 1, Nr. 6). In diesem Brief beschwert sich Eberbach wie am 31. August (hier Nr. 9), daß er nichts von Vadians Gesundheit und Werken erfahre; dann bedauert er ausführlicher als früher den Tod Strubs und fügt die drei Distichen ein, wobei er feststellt, Atropos (die in der gedruckten Fassung fehlt) habe Arbogast ähnlich wie jener Feind den Jason von seinen Leiden befreit. Ohne Zweifel hat Eberbach diesen Brief in der Vermutung abgeschickt, Vadian habe den früheren nicht erhalten (wieder erwähnt er ja, daß Vadian lange nicht geantwortet habe; diesmal sind es aber nur zwei, am 31. August waren es drei oder mehr unbeantwortete Briefe!). Unzweifelhaft ist die handschriftliche Fassung des Gedichtes konsequenter und klarer. So nimmt man nur ungern an, Vadian habe sie zu ihrem Nachteil überarbeitet (welche Konsequenzen zudem für das ganze Büchlein!). Eberbach selbst muß also das Gedicht in der Zwischenzeit verbessert haben. Die gedruckte Fassung hat somit dem früheren Briefe beigelegt (9, 28: inferius doch eher «unten» als «später»); als die Überarbeitung bei Vadian eintraf, war die erste Fassung offenbar schon in die Setzerei gegeben. Vadian konnte ja am 20. Sept. (11, 30) schon von anderen Mitarbeitern berichten. Dieser Brief Vadians hat sich offensichtlich mit Eberbachs Schreiben vom 11. Sept. gekreuzt. (Einen Gegenbeweis bildet kaum, daß Vadian unten 11, 5 f. von *elogiis carminibus* im Plural und 11, 12 *crebro recenses* schreibt.)

10, 1 Iason: Tyrann von Pherai in Thessalien († 370 v. Chr.). Eberbach selbst nennt (Briefslg. 1, Nr. 6) die Quellen zu diesem Gedicht: *veluti post Ciceronem [de nat. deor. 3, 70] et Valerium [Val. Max 1, 8, ext. 6] Plinius [n. h. 7, 166] noster memoriae prodidit*: ein Feind verwundete ihn so, daß ein bisher unheilbares Geschwür gesundete. — Ein bemerkenswertes Beispiel humanistischer Exzerpte!

10, 9 Dieser Prosasatz, offenbar als Thema zum ganzen Gedicht gemeint, ist wohl von Beroaldus, *Prouerbialis oratio* (Opuscula, Basel 1517) 38 v beeinflusst: *Typus humanae uitae et imago est flos* (nach Plinius und Jesaja).

11, 11 f. Weder bei dem älteren noch bei dem jüngeren Plinius gibt es einen Satz, der dem Vadians im Wortlaut auch nur einigermaßen entspräche; vom Inhalt her gesehen, könnte Vadian auf den Panegyricus (55, 2. 8 f.) des jg. Plinius anspielen, den er ja gut kannte; vgl. Gabathuler 22 *. (Möglicherweise hat er auch einen apokryphen Pliniustext im Auge. Im 15. Jhdt. waren *Historiae* des jg. Pl. bekannt, die heute verloren sind; vgl. Dorothy M. Robathan, in: *Speculum* 7, 1932, 244).

11, 16 tumultuarie: vgl. oben zu 2, 3. Der Satz ist offensichtlich einem Briefe Picos an Beroaldus nachgestaltet (o. J.): Tu haec ita leges, ut memineris humanioribus his studiis me tumultuaria cura et subcisiuis esse temporibus. (*Opera omnia*, Basel 1557, 347).

11, 30 Cuspinian: vgl. unten zu 12, Titel; Camers: unten zu 13.

12 Eine Grabschrift auf Strub scheint sich in Wien nicht erhalten zu haben, auf keinen Fall im Stefansdom oder in der Minoritenkirche (eingesehen: Hans Tietze, *Geschichte und Beschreibung des St. Stephansdomes in Wien*, Wien 1931, Österreichische Kunsttopographie, Bd. 23, 428 ff.: *Grabdenkmäler* *; Giovanni Salvadori, *Die Minoritenkirche und ihre älteste Umgebung*, Wien 1894, 330 ff.: *Grabinschriften der Humanistenzeit*). — Die äußere Form des Epitaphs: Durch die Anordnung der Lettern soll wohl eine Sanduhr dargestellt werden. Parallelen zu einer derartigen Stilisierung fehlen allerdings (eingesehen: Tietze a. a. O.; Arthur Petak, *Grabschriften aus Österreich*, Wien 1904, Supplementheft 2 zu Bd. 10 der *Zeitschrift für österreichische Volkskunde*; Rudolf Zimmerl, *Die Entwicklung der Grabinschriften Österreichs*, in: *Jahrbuch der Österreichischen Leo-Gesellschaft* 1934, 185 ff.). — Zur literarischen Form: Die Stifter der Grabschriften sind nach antiken Vorbildern bereits in älteren Basler Humanisten-Epitaphien genannt (vgl. Peter Buxtorf, *Die lateinischen Grabinschriften in der Stadt Basel*, Basel 1940, 71. 73). Auch Andreas Perlachers Epitaph von 1551 in Wien enthält eine entsprechende Angabe (Aschbach 2, 340). Die Inschrift auf Strub ist, im Gegensatz zu den folgenden Gedichten, als echte Grabschrift konzipiert, mag sie nun je in Stein gehauen worden sein oder nicht. — (Dr. Brandstätter ist überzeugt, daß die Inschrift eine bewußte Nachahmung echter Grabinschriften für einen literarischen Zweck darstellt: «Durch die Edition der Gedenkschrift, bei der offenbar Marius Vadian behilflich war, haben die Freunde dem Verstobenen einen Denkstein [‘hoc monumentum’, d. i. das Büchlein] gesetzt. Daß sie die verhältnismäßig hohe Summe für einen Grabstein ausgelegt hätten oder auslegen wollten, schein mir nicht wahrscheinlich. Die Inschrift entspräche somit dem von Vadian im Brief an Eberbach [Nr. 11, 30] zuversichtlich angekündigten Beitrag Cuspinians für das Gedächtnisbüchlein.» [Brdst.])

* Herr Hofrat Prof. Dr. R. Meister hatte die Freundlichkeit, mich auf dieses Werk hinzuweisen. Ich konnte es im Kunsthistorischen Institut der Wiener Universität einsehen und wurde dort auch auf das nachher genannte Werk verwiesen. (Tr.)

12 Titel: Cuspinian, eigentlich Johann Spiesheim aus Schweinfurt, 1474 bis 1529. Ausbildung in Leipzig und Wien, 1493 von Maximilian zum Dichter gekrönt, daneben Mediziner und in dieser Eigenschaft 1500 Rektor der Wiener Universität; seit 1508 als Nachfolger des Celtis in der Artistenfakultät tätig. Seit 1512 wirkte Vadian als sein Stellvertreter. Vgl. Bauch 49. 75. 103. 166; Näf 1, 169 ff. Sein Porträt nach Lukas Cranach d. Ae. bei Otto Rommel, Wiener Renaissance, Wien-Zürich 1947, 384. Seinen Briefwechsel hat Hans Ankiewicz von Kleehoven, München 1933 herausgegeben. Vgl. auch oben 11.

12,1 Auflösung nach Buxtorf a. a. O. 72 f.

12,7 Marius: sicher Marius Rhaetus: vgl. oben zu 7, 47.

Nach 12,14: Sic itur ad astra (= Aen. 9, 641): Im Drucke von der Inschrift deutlich abgesetzt, doch in denselben Lettern. Wir fassen den Satz als Titel für die folgende Sammlung von Grabgedichten auf. Sicher ist das nicht, obwohl in den uns bekannten Humanisteninschriften ein derartiger Satz hinter den Lebensdaten keinen Platz hat. Vielleicht war er aber für eine Verzierung auf dem Grabstein bestimmt (vgl. auch oben zu 10, 10) wie in der Grabschrift auf Celtis das Wort VIVO (vgl. Friedrich Panzer, Inschriftenkunde, in: Deutsche Philologie im Aufriß, hg. von Wolfgang Stammer, 1. Bd., Berlin-Bielefeld 1952, 311).

13 ff. Fingierte Grabepigramme bilden eine bevorzugte Gattung der Humanistenpoesie (für Deutschland zu spät datiert bei Tieghem 102). Nach dem Tode des Celtis wetteiferten einige Freunde bei Tisch mit improvisierten Epitaphien auf den großen Lehrer (Dokumente bei Rupprich, Celtis 615 f.). Mehrere weitere Poeten, zum Teil dieselben wie in unserem Büchlein (Camers, Cuspinian, Vadian), verfaßten Gedichte auf Celtis (Rupprich 619—638). Auch Strubs Tod hat zahlreichen Federn Gelegenheit verschafft, ihr Können zu versuchen, doch findet man kaum eine persönliche Handschrift unter den eigentlichen Epitaphien des Büchleins, ganz zu schweigen, daß uns diese Verse ein individuell gehaltenes Bild des Verstorbenen vermitteln würden. Das Hauptthema dieser Verse hat Celtis mit seinem Epigramm (5, 57): *Sola virtus et poesis immortalitatem tribuit*, selbst gegeben; vgl. auch sein Gedicht: *Ad mortem* (5, 60):

Omnia, mors, perimis, rapis omnia parta labore;

Post mortem probitas scriptaque sola manent.

(Über die sonstige Beliebtheit dieses Gedankens bei den Humanisten spricht Stammer 127.)

Äußerlich und innerlich decken sich die poetischen Epitaphien von Strubs Freunden auffällig mit den lateinischen Grabinschriften, die Franz Bücheler (*Carmina Latina epigraphica*, Leipzig 1895/97; vgl. besonders die elegischen Gedichte des 2. Bandes) gesammelt hat. Auch hier redet der Tote gern den vorübereilenden Wanderer an, auch hier wird die Tugend oder das Wissen des Verstorbenen gepriesen, werden die Parzen getadelt; auch hier wird der Leser ermahnt, daß ihm der Tod bevorsteht, und immer wieder erscheint der Wunsch: *Sit tibi terra levis*. Aber es wäre abzuklären,

auf welchem Wege die Wiener Humanisten von dieser antiken Grabpoesie Kenntnis erhalten konnten. Nach den Angaben Emil Hübners (Römische Epigraphik, in: Handbuch der klass. Altertumswissenschaft, 1. Bd.², München 1892, 632 ff.) liegen handschriftliche Inschriftensammlungen aus Italien seit der Frühzeit des Humanismus vor. Gedruckt dagegen war in Strubs Zeit fast nichts. Eine Inschriftensammlung hatte sich auch der oben zu 9, 7 erwähnte Thomas Wolf angelegt; es ist denkbar, daß mindestens Eberbach sie kannte.

Weitere Anregung boten die griechischen Grabepigramme der Anthologia Planudea, die 1494 erstmals im Drucke erschienen war (heute im 7. Bd. der Anthologia Palatina zugänglich; vgl. noch M. Gabathuler, Hellenistische Epigramme auf Dichter, Diss. Basel 1937). Hier ist das Gespräch zwischen dem Toten und dem Wanderer besonders ausgebildet (vgl. die praktische Zusammenstellung von Pierre Waltz in seiner Ausgabe der AP, Bd. 4, Paris 1938, 30 f.) *. Als weitere Quelle hat ziemlich sicher auch das erste Buch von Ciceros Tusculanen gedient, konnte man doch hier lesen, wie sich der Weise dem Tode gegenüber zu verhalten habe; jedoch lassen sich genaue Nachweise kaum geben, da solche Gedanken Topoi, Geflügelte Worte waren. Daß der Tote zu den Sternen geführt werde, steht schon oft in den römischen Grabgedichten, aber auch bei Vergil, Aen. 7, 98 f. 271; ecl. 5, 51 f.; vgl. Gabathuler 122. Bei Apuleius, de Platone 2, c. 23 konnte man lesen, daß der Weise nach dem Tode bei den Göttern wohne.

13 Camers: Joannes Lucas Ricutius Vellinus, wurde 1497 als «Doctor Joannes de Camerino ordinis Minorum ad lecturam theologiae» von Italien nach Wien berufen, wo er bis 1528 wirkte. Er war mit Celtis befreundet und an dessen posthumer Odenausgabe beteiligt. 1520 entzweite er sich mit Vadian. Vgl. Rupprich, Celtis 556. 619. 634; Bauch 101 f. 168; Näf 1, 174 f. Vadian rühmt ihn in der Poetik (I 4v). Vgl. auch oben 11.

14 Collimitius: vgl. oben zu 7, 41.

15 Marius: vgl. oben zu 7, 47.

15, 2 Philosophia triplex: ein den Humanisten völlig geläufiger (und unten 22, 5 wiederholter) Begriff, dessen Bedeutung jedoch in der uns bekannten Literatur nirgends umgrenzt wird. Bauch 162 spricht vom Grade eines doctor triformis philosophiae wie von einem offiziellen Titel. Von Celtis gibt es ein Epigramm (4, 60) «Ad imaginem philosophiae in aula Viennensi»:

Philosophia triplex, triplici circumdata lingua,
Hic habito, Italicis aemula facta scholis.

Mit den drei Sprachen müssen die drei «heiligen», nämlich Hebräisch, Griechisch und Latein, gemeint sein (vgl. unten zu 35, 20). — Deutlicher wirkt das Epigr. «In imaginem philosophiae» (5, 78):

* Unklar muß bleiben, ob die griechischen Epigramme im Original oder in Übersetzung benützt worden sind. Den einschlägigen Handbüchern sind keine lat. Übersetzungen vor 1512 bekannt, doch hat sich unten zu 44 eine nachweisen lassen.

Quidquid habet coelum, quid terra, quid aer et aequor,
Quidquid in humanis rebus et esse potest,
Et deus in toto quidquid facit igneus orbe,
Philosophia meo pectore cuncta gero.

Daß Celtis damit Physik, Ethik und Theologie meint, erhellt Picos Rede de hominis dignitate von 1496: tripartitam hanc, de qua est praesens disputatio, philosophiam (124 Garin); er nennt in der Folge ausdrücklich philosophia moralis, naturalis und divinarum rerum cognitio (124 f.). Vorher (116) hatte er auch die Dialektik erwähnt, und er bezieht sie auch später wieder mit ein (130): Wenn der Tod drohe, solle man Raphael anrufen, qui nos morali et dialectica uti pharmacis salutaribus liberet; wenn wir gesund seien, iam Dei robur Gabriel inhabitabit, qui nos per naturae ducens miracula ubique Dei virtutem potestatemque indicans tandem sacerdoti summo Michaeli nos tradet, qui sub stipendiis philosophiae emeritos theologiae sacerdotio quasi corona preciosi lapidis insignet. — Aus einem handschriftlichen Kollegheft von 1445, das eine Vorlesung von Guarino festhält, hat Remigio Sabbadini, *Il metodo degli umanisti*, Firenze 1920, 44 folgende Stelle publiziert: Nam triplex est philosophia: una naturalis... altera moralis... tertia logica, quae dividitur in dialecticam et rhetoricam. Hier fehlt also noch die Theologie, und die Dialektik nimmt einen andern Platz ein als bei Pico. Auf eine Dreiteilung verzichtet Picos Zeitgenosse Hermolaus Barbarus; er unterscheidet: dialectice, philosophia naturalis, transnaturalis, moralis (Epistolae, orationes et carmina, hg. von V. Branca, Firenze 1943, Bd. 2, 107: Rede von 1484); eine Zweiteilung wird sichtbar in seinem Brief an Pico von 1488 (ebenda 2, 40): ... ut difficile cognitu sit, utri philosophiae parti maiorem operam impenderis, ei, quae spectativas et instrumenta continet, an ei, quae dogmaticen paraeneticenque complectitur.

Nach einem freundlichen Hinweis von Herrn Prof. Dr. Harald Fuchs, Basel, findet sich die Dreiteilung bereits bei Cicero, Acad. 1, 19 und wird dort fälschlich auf Plato zurückgeführt: fuit ergo iam accepta a Platone philosophandi ratio triplex: una de vita et moribus, altera de natura et rebus occultis, tertia de disserendo et quid verum sit, quid falsum, quid rectum in oratione pravumve, quid consentiens, quid repugnans iudicando. Die Dreiteilung erscheint auch in den philosophischen Schriften des Apuleius, so im ersten Satz *Περὶ ἐκπύρωσεως* (§ 265): Studium sapientiae, quod philosophiam vocamus, plerisque videtur tres species seu partes habere: naturalem, moralem et de qua nunc dicere proposui rationalem, qua continetur ars disserendi. Auch de Platone 1, c. 3 (§ 187) bringt er diese Einteilung: Plato habe als Erster die tripertita philosophia vereinigt*. Seneca führt neben andern Einteilungsprinzipien in seiner Epist. ad Lucilium 89, 9

* So auch in der Literaturgeschichte von Sicco Polentonius, *Scriptorum illustrium Latinae linguae libri XVIII*, aus der ersten Hälfte des 15. Jhdts., hg. von B. L. Ullman, American Academy in Rome 1928, p. 35. Ein Einfluß dieses Buches auf die Wiener Humanisten ist übrigens nicht festzustellen.

auch an: philosophiae tres partes esse dixerunt et maximi et plurimi auctores: moralem, naturalem, rationalem.

Die Bezeichnung triplex philosophia geht äußerlich auf die lateinischen Philosophen zurück; einen neuen Gehalt hat ihr Pico gegeben, indem er die Theologie einbezog, und von Pico hat offenbar Celtis Ausdruck und Inhalt übernommen. Das von Celtis geschilderte Bild der Philosophie in der Aula der Universität ist gewiß mit den Gebäuden der ältesten Universität verschwunden. Man darf vermuten, daß sich die hebräische Sprache zur Theologie, die griechische zur Physik und die lateinische zur Ethik gesellte.

16 Lazijs: vgl. oben zu 7, 45.

17 Pratimontanus (Wiesenberg?): unbekannt.

18 Laurentius Mocz: nach dem handschriftlichen Protokoll der Rhein. Nation in Wien von 1509 (I 230 r): «Magister Laurentius Motz ex Weyll.» (Brdst.) — Eberbach trug Vadian am 12. Juni 1512 Grüße an «Mozum» auf (Briefslg. 3, Nachträge Nr. 9); vgl. Näf 1, 185. 1526 war Motz Dekan der jurist. Fakultät, 1528 Rektor; vgl. Goldmann 127.

19 Lepidus: Adam Lepp immatrikulierte sich 1511 bei der Rhein. Nation; hielt später jurist. Vorlesungen, starb 1521 (Goldmann 122).

19, 3 Wein, Veilchen und Rosen als Totenspende: wohl nach Ovid, Fasti 2, 537—539, wo freilich nicht von Rosen, sondern von Kränzen gesprochen ist. Rosen und Wein, doch keine Veilchen bei Ausonius, Epitaphia 31 (p. 83 Peiper).

19, 4 Der Fromme stirbt nicht: vielleicht nach einem anonymen Epigr. der Anthologia Planudea (= AP 7, 673).

20 Otto: am 18. Sept. 1518 schreibt W. Heiligmaier an Vadian aus Wien (Briefslg. 2, Nr. 134): «Die 23. Septembris electus est collega magister Bernhardus Otto.» Sonst unbekannt.

21 Franciscus Rupilius: 1514 gratuliert er von Bruck a. d. Mur Vadian zur Dichterkrönung (Briefslg. 1, Nr. 35), sonst unbekannt; vgl. Näf 1, 228. Wie bei Tannstetter (oben zu 7, 41) bezeichnet der Beiname Collimitius offenbar den Geburtsort, drückt also aus, daß er in der Nähe eines Limes wohnte. Stammte er ebenfalls aus Rain?

22 Perschycky: sonst unbekannt.

22, 5 Sophiae trinae: vgl. oben zu 15, 2

23 Adrian Wolfhard, 1491—1545, stammte aus Klausenburg in Siebenbürgen; kehrte 1512 von Wien als Magister heim und lebte von 1513 an in Weißenburg (Aschbach 2, 415 ff.; Näf 1, 184. 226). Wolfhard verfaßte auch die Gedichte 37 und 38 c.

Iazygis: die Iazygen waren ein Stamm an der untern Donau, in der antiken Literatur des 1. Jhdts. n. Chr. oft erwähnt, z. B. bei Plin. n. h. 4, 80. (Vgl. auch Gabathuler 115.)

23, 1 Die altertümliche Form uitai kann unmittelbar auf Vergil zurückgehen, doch erwähnt Quint. 1, 7, 18 ausdrücklich die altertümliche Endung -ai.

23, 5 lance Critolai: Kritolaus war in der Mitte des 2. Jhdts. v. Chr. das Haupt der peripatetischen Schule. Wolfhard spielt auf Cicero, Tusc. 5, 51 an: quaero, quam vim habeat libra illa Critolai, qui cum in alteram lancem animi bona imponat, in alteram corporis et externa, tantum propendere illam bonorum animi lancem putet, ut terram et maria deprimat.

— phronisin: vgl. oben zu 3, 108.

23, 7 Numa (Pompilius): der sagenhafte zweite römische König. Ovid, Fasti 3, 285 ff. erzählt, wie der fromme König Jupiter veranlaßte, auf Menschenopfer zu verzichten; vgl. oben zu 8, 45.

23, 9 Ladas: siegreicher Schnellläufer unter Alexander d. Gr.; in der römischen Dichtung mehrfach erwähnt, so bei Iuvenal 13,97; Martial 10, 100, 5; ferner beim Auctor ad Herennium 4,4.

— Lynceus: der sprichwörtlich scharfsichtige Argonaut, bei den verschiedensten Autoren erwähnt.

23, 13 coelum decemplex: die Vorstellung von neun Sphären und einer darüber ruhenden, unbeweglichen obersten Schicht geht auf Ciceros somnium Scipionis zurück (über dessen Bedeutung für die Humanisten; vgl. J. Burckhardt, Die Kultur der Renaissance in Italien, Basel 1930, 401 f.); sie findet sich auch bei Apuleius, de Platone 1, c. 11 (§ 203), ferner bei Pico, Heptaplus (190. 224 Garin).

23, 17 vgl. dazu Jos. A. von Bradish, Dichterkrönungen im Wien des Humanismus, in: The Journal of English and Germanic philology 36, 1937, 367 ff. Auch 34, 9 u. 41, 48 heißt es, Strub hätte die (sehr begehrte) Krönung verdient.

23, 21 Phaetontides: Ovid, Metam. 2, 340 ff. erzählt, wie Phaetons Schwestern über den Tod ihres Bruders klagten, der mit dem Sonnenwagen zu Tode gestürzt war.

Ino: Horaz, ars poet. 123 spricht ebenfalls von der «flebilis Ino», deren Geschichte Ovid, Met. 4, 416 ff. erzählt: ihr Gatte Athamas, von Hera wahnsinnig gemacht, zerriß ihren Sohn Learchos; mit dem andern, Melikertes, stürzte sich Ino ins Meer. Wolfhart meint mit dem passer (sicher nicht «Sperling», sondern «Liebling») offenbar Learchos.

24 Gundelius: Philipp Gundel aus Passau, 1493—1567, Freund Cuspians und Vadians, dessen Lehrstelle für Poetik und Rhetorik er 1518 übernahm; erst 1510 in Wien immatrikuliert und somit kaum ein enger Freund Strubs. Vgl. Bauch 109, Rupprich, Celtis 623; Näf 1, 234 ff. Im Sommer 1517 immatrikulierte sich Gundel als magister in Ingolstadt; vgl. G. von Pölnitz, Die Matrikel der Universität Ingolstadt-Landshut-München, 1. B., München 1937, 408. In der Poetik (e 3. g 4) preist Vadian sein starkes Talent. Über seine Beziehungen zu Vadian vgl. Gabathuler 22 *. 33 *.

24, 1 Vgl. zu den sieben freien Künsten oben zu 4, 70.

24, 5 furores: vgl. oben zu 4, 19 f.

25 Crassus: Christoph Schürpf aus St. Gallen, 1508 in Wien immatrikuliert, 1510 Baccalarius, 1515 Magister, 1518 Doctor; vgl. Zwinglis Briefwechsel, 1, Nr. 68, Anm.; Näf 1, 193.

25, 1 ff. Trotz des ganz andern Zusammenhanges dürfte Ovid. ars am. 2, 735 ff. Vorbild gewesen sein:

Quantus apud Danaos Podalirius arte medendi,

Aeacides dextra, pectore Nestor erat . . . tantus amator ego.

25, 1 Crantor: vgl. oben zu 8, 30.

25, 2 Numa: vgl. oben zu 23, 7.

25, 4 Titonus: Tithonos, der Bruder des Priamos, erhielt von den Göttern die Unsterblichkeit; in der lat. Lit. sehr oft erwähnt.

26 Gortschacher: G. Knod, Deutsche Studenten in Bologna, Berlin 1889, 676: «Ein Christoph Gortschacher erscheint 1530 und 1564 als Stadtrichter in Villach.»

27 Chr. Ziegler: unbekannt. Rupprich, Celtis 470 nennt drei Brüder: Johannes, Jakob und Andreas Ziegler (Lateranus) aus Passau.

28 Austerus: P. Eberbach erwähnt ihn 1514 in einem Brief an Vadian aus Rom (Briefslg. 1, Nr. 33): rescribe, si quando Sebastiano tuo Austero scripseris, Insubrum principis aulico (d. h. wohl: dem Hofmanne des Herzogs von Mailand). Sonst unbekannt.

29 Vafer: unbekannt.

29, 3 f. Gesta Germanum: vgl. oben zu 9, 15.

30 Pyrrhus (wohl Rot): P. Eberbach erwähnt ihn am 15. Juli 1512 in einem Brief an Vadian (Briefslg. 1, Nr. 16) neben Gundel. Sonst unbekannt. — Marius: vgl. oben zu 7, 47.

31 Hagymas: Math. Hagymas ist im Protokoll der Ungarischen Nation von 1511/I als Baccalarius eingetragen; vgl. Karl Schrauf, Die Matrikel der ungarischen Nation an der Wiener Universität, Wien 1902, 85 (Brdst.).

32 Verse: Iamb. Trimeter (X X X X X X X X X X X X)

+ Iamb. Dimeter (X X X X X X X X),

eine von Horaz in den 10 ersten Epoden verwendete Kombination.

32, 5 Glarona bellax: vgl. Glarean, Helvetiae descriptio, hg. von Werner Näf, St. Gallen 1948, v. 278 f.:

Tu quoque Limagiana gravi plebs inclyta bello

Et libertatis vindex . . .

Und Odoeporicon, hg. von H. Keller, in: JHVG 53, 1949, 120 ff., v. 59 f.: sic Marte potentem / Ingredior patriam. Der kriegerische Ruhm der Glarner geht auf den Sieg bei Näfels (1388) zurück, den Glarean in seinem Carmen de pugna confoederatorum Helvetiae, hg. von K. Müller, ebenda 58 ff., verherrlicht hat.

32, 16 Nach Cicero, Tusc. 1, 75 lebt der Weise erst wirklich, wenn er gestorben ist, nam haec vita mors est. Ebenso Pico 408. 440 (Garin).

33 Rustinimicus: «Marcus (Martinus) Rustinimicus aus Mondsee gehörte zur Sodalitas Marcomannia, einer Filiale in Olmütz der von Celtis gegründeten Sodalitas Danubiana» (Bauch 78). Nach Rupprich, Celtis 414 studierte er in Wien und 1496 in Krakau; 1504 war er in Olmütz tätig;

nach Wien zurückgekehrt, wurde er 1510 Procurator der Rheinischen Nation. Von ihm sind 5 Briefe an Vadian erhalten (Briefslg. 1, Nr. 14. 18. 37. 44. 111).

34 Versmaß: wie oben Nr. 6

— Lazijs: vgl. oben zu 7, 45.

34, 9 f. vgl. oben zu 23, 17.

34, 37 parentum: sicher Adam und Eva. Vadian nennt sie in der Weihnachtsrede (28, 26 Gabathuler): primeui parentes.

35 Versmaß: X X X X X X X X X X, das sog. Phalaekion, seit dem Hellenismus stichisch verwendet, ebenso von Catull, Ovid, Martial u. a., jedoch nicht von Horaz. Vgl. Ellinger 1, 331 über die Verwendung bei den Humanisten.

— Aperbacchus: vgl. oben zu 7, 43.

35, 1 ff. Die Sitte der Ehrenstatuen ist bei Plinius n. h. 34, 20 ff. beschrieben, die folgenden Beispiele jedoch sind aus andern Quellen bezogen.

35, 2 mnemosynon (= 30): dieses Fremdwort erscheint auch bei Catull 12, 13 im gleichen Versmaß.

35, 8 ff. Gemeint ist Pompejus: Er wurde nach der Niederlage von Pharsalus (48 v. Chr.) von Caesar verfolgt und in Ägypten ermordet. Von seiner Statue berichtet Sueton, Caesar 75, 4.

35, 14 f. Alle diese Ehren, die Caesar schon zu Lebzeiten erhielt, nennt auch Sueton, Caesar 76, 1.

35, 18 ff. Ennius: nicht der älteste, aber der berühmteste unter den älteren römischen Dichtern, 239—169. Die erste Gesamtausgabe der Fragmente erschien 1590 in Neapel; Eberbach hat also seine Kenntnisse aus zweiter Hand. Ennius ist in Rudiae, nicht in Tarent geboren; diese unrichtige Angabe stammt von Hieronymus (z. J. 240; 2, p. 123 Sch.). Seine Dreisprachigkeit ist bei Gellius 17, 17 erwähnt (Griechisch, Oskisch und Lateinisch). Sein Grabmal und das Standbild unter den Scipionen sind bei Livius 38, 56, 4 genannt: Romae extra portam Capenam in Scipionum monumento tres statucae sunt, quarum duae P. et L. Scipionum dicuntur esse, tertia poetae Q. Ennii. (Kürzer auch bei Cicero, pro Archia 22; Plinius n. h. 7, 114.) Den Ruhm eines «uatum pater» haben ihm die Römer selbst nicht gespendet; doch preisen ihn begeistert Lukrez 1, 117; Cicero, Tusc. 3, 45; Horaz ep. 2, 1, 50 u. a.

35, 20 die drei («heiligen») Sprachen sind Hebräisch, Griechisch und Lateinisch; vgl. Paul Hankamer, Die Sprache, Bonn 1927, 11 u. ö.

35, 25 C. Asinius Pollio: Redner, Dichter und Historiker, 76 v. Chr. — 5 n. Chr. (nichts erhalten). Über seine berühmte Bibliothek und die dort aufgestellten Statuen gewichtiger Autoren berichtet Plinius n. h. 35, 10. 36, 33.

35, 26 Varro: vgl. oben zu 3, 16.

35, 28 Vgl. oben zu 32, 5.

36, 1 scazon: choliambus, Hinkvers (X X X X X X X X X X), so genannt nach der Akzentuation des letzten Fußes; mehrfach bei Catull,

ferner bei Martial, der 1, 97 und 7, 26 den Scazon ebenfalls anspricht. Der Ton des Gedichtes entspricht genau den antiken Vorbildern. Vgl. Ellinger 1, 331 über die Beliebtheit dieses Verses bei den Neulateinern.

37 Wuolfhardus: vgl. oben zu 23.

Dieses Gedicht ist, abgesehen von dem «aktuellen» Schlusse, die Erweiterung eines Gedichtes von Ausonius: *Ex Graeco Pythagoricum de ambiguitate eligendae vitae* (p. 87 ff. Peiper), das seinerseits ein griechisches Epigramm (AP 9, 359) ausweitet. Man darf also Wolfhards Beitrag nicht als Zeugnis für spontan empfundenen Weltschmerz auswerten! Vgl. auch Celtis, *Epigr.* 5, 24, v. 9 f.:

Omnis vita labor, demum labor ipsa voluntas,
Et bene si penses omnia, nulla quies.

37, 1—4 vgl. Ausonius a. a. O. 1—3:

Quod vitae sectaberis iter, si plena tumultu
Sunt fora, si curis domus anxia, si peregrinos
Cura domus sequitur...

37, 5 f. vgl. Ausonius 3 ff:

mercantem si nova semper
Damna manent, cessare vetat si turpis egestas;
Si vexat labor agricolam...

37, 7 vgl. Aus. 8: *Sanguineum si Martis opus..* (trucidat).

37, 9 puteal: die obszöne Bedeutung, die hier aus dem Zusammenhang erschlossen werden muß, scheint nicht antik zu sein.

37, 11: vgl. Aus. 7: *poenaeque graves in caelibe vita.*

— Lucretia: Livius 1, 58 erzählt, wie der letzte römische König, Tarquinius Superbus, Lucretia schändete und wie sie sich aus Gram darüber in Gegenwart ihres Gatten den Tod gab.

37, 13 *conditio hominum*: ein Schlagwort der Zeit; vgl. z. B. Pico 438 (Garin); *condicio humana* schon bei Cic., *Tusc.* 1, 15, 3, 34; *nat. deor.* 2, 36.

37, 15 vgl. Aus. 11: *Sensus abest parvis lactantibus.* Vgl. auch den Titel von 39.

37, 18 Daß Säuglinge ohne Tränen weinen, war dem Poeten, der wohl wie die meisten seiner Kollegen im Zölibat lebte, mangels eigener Anschauung unbekannt. Vgl. im übrigen unten zu 39.

37, 19 f. vgl. Aus. 13 ff.:

Adflctat fortuna viros per bella, per aequor,
Irasque insidiasque catenatosque labores
Mutandos semper gravioribus...

37, 29 f. vgl. Aus. 15 ff.: ...ipsa senectus

Expectata diu votisque optata malignis
Obicit innumeris corpus lacerabile morbis.

37, 31 ff. Die folgenden Beispiele sind nicht von Ausonius übernommen!

37, 31 Cleobes: Kleobis und Biton zogen ihre Mutter, die Herapriesterin zu Argos, eigenhändig auf einem Wagen zu einer Prozession. Zum Dank dafür ließ Hera die beiden sanft entschlummern und nicht wieder auf-

wachen. Die berühmte Geschichte erscheint zuerst bei Herodot 1, 31,2, dann bei Cicero, Tusc. 1, 113.

37,37 Trausi: Herodot 5,4 erzählt das von dem thrakischen Stamme der Trausoi. (K. Müller) — Wolfhard kannte die Sache wohl aus der *Prouerbialis oratio* des Philippus Beroaldus (eingesehen: *Opuscula*, Basel 1517, 43 r): Trausi, qui sunt Thraciae populi, habent luctuosa puerperia, funera laetabunda. Namque edito puero propinqui eum circumsedentes comploratione prosequuntur...

37,38 lapidem: nach Plinius n. h. 7, 131 benützte ein thrakisches Volk weiße und schwarze Steinchen, um glückliche und unglückliche Tage zu bezeichnen. Nach dem Tode eines Menschen zählte man, ob die weißen oder schwarzen in der Urne überwogen (K. Müller).

Phil. Beroaldus sagt vom Karfreitag: Haec legenda dies nigroque notanda lapillo est (*Carmen lugubre de dominicae passionis die*, in: *Varia opuscula*, Paris 1508, AA 1 r), und ein Scholion dazu erklärt den Vers im Sinne des Plinius. Das Gedicht war den Wienern bekannt; vgl. unten zu 42.

Die Verse 37/38 sind also eine hochgelehrte Kombination aus zwei verschiedenen Angaben.

37,41 Metelli: auch diese Stelle stammt aus Plinius (n. h. 7, 139—141): L. Caecilius Metellus rettete 241 bei einem Brande das Palladium aus dem Vestatempel und verlor sein Augenlicht; (n. h. 7, 142 f.): Q. Metellus Macedonicus war mit C. Attinius Labeo verfeindet, der ihn vom tarpeiischen Felsen zu stürzen versuchte. (K. Müller)

37,45 Selbstmord Hannibals: 183 v. Chr.

37,46 Selbstmord des M. Porcius Cato (Uticensis): 46 v. Chr., weil er den Untergang der Republik nicht ertrug. Beide Ereignisse sind so oft erzählt, daß sich Quellenangaben erübrigen.

37,41 Regulus: M. Atilius Regulus, im ersten Punischen Krieg von den Karthagern gefangen, wurde als Unterhändler nach Rom geschickt und kehrte, nachdem er den Wünschen der Karthager nicht hatte entsprechen können, seinem Worte getreu in die Gefangenschaft zurück, wo er zu Tode gemartert wurde. Die berühmte Geschichte ist oft erzählt, z. B. bei Cicero, *de off.* 1, 39; in poetischer Form bei Silius Italicus, *Punica* 6, 101 ff.

— Saguntos: dieser Nominativ erscheint durchwegs bei Silius, aber auch bei Ausonius a. a. O. 30, dem dieses Beispiel nun wieder entnommen ist: *Set prohibet servare fidem deleta Saguntos*. — Die spanische Stadt Sagunt, die im 2. Pun. Krieg zu Rom hielt, wurde 219 von Hannibal eingenommen und schwer bestraft; darüber berichten Livius 21, 14 f.; Silius, 2. Buch.

37,50 Pompejus: vgl. oben zu 35, 8

37,51 Sardanapal: ebenfalls bei Ausonius 27 f.:

Quem iuvat, adspiciat poenas et crimina regum,
Tereos incesti vel mollis Sardanapalli.

S. ist der Assyrikerkönig Assurbanipal, wegen seiner Üppigkeit bei Griechen und Römern sprichwörtlich; vgl. Cicero, Tusc. 5, 101.

37,52 Philoxenos: Zweifellos ist der bei Gellius 19, 2 (nach Aristoteles) genannte Ph. gemeint, der sich die Kehle eines Kranichs wünschte, um noch größeren Genuß beim Schlemmen zu empfinden.

37,53 Tellos: Laut Herodot 1, 30 nannte Solon dem Lyderkönig Krösus auf die Frage, wen er für den glücklichsten Menschen halte, den Athener Tellos, der sich einer gewissen Wohlhabenheit erfreute, Kinder hatte und sein Leben als Held in einer Schlacht beschloß. In der lat. Lit. scheint der Name des Tellos nur bei Ausonius, *Ludus septem sapientum* v. 97 f. (p. 174 Peiper) vorzukommen (Solon spricht):

Tellena dico civem non ignobilem;

Pro patria pugnans iste vitam obiecerat.

Wolfhard setzte, wohl des Griechischen kundig *, hiefür die korrekte Form nach Herodot ein.

37,54 Medea: Erstach, von ihrem Gatten Iason betrogen, ihre Kinder. Seit der «Medea» des Euripides ein Stoff der Weltliteratur.

— Tereus: nach Ausonius, vgl. oben zu v. 51. Ovid, *Met.* 6, 412 ff. erzählt, wie der Thrakier Tereus Philomela, die Schwester seiner Gattin Prokne, entführte; aus Rache tötete Prokne ihren Sohn Itys und setzte ihn Tereus als Speise vor.

37,55 Crassus: war mit Caesar und Pompejus Triumvir, fiel 53 v. Chr. im Kampf gegen die Parther; sein sprichwörtlicher Reichtum ist bei Plinius n. h. 33, 134 mit Zahlen errechnet, sein Tod ebenda 2, 147 erwähnt.

— Vitellius: Kaiser im Dreikaiserjahr (69 v. Chr.); am Jahresende umgebracht. Über sein Schlemmerleben berichtet Sueton, *Vitellius* 13; vgl. auch eine Anspielung bei Sidonius Apollinaris, *carm.* 7, 108 f.

37,56 Lucullus: L. Licinius Lucullus, erfolgreicher Feldherr, Statthalter in Kleinasien. Laut Plinius n. h. 25, 25 starb er (56 v. Chr.) infolge eines Liebestrankes. Sein Reichtum und sein Feinschmeckertum waren sprichwörtlich; vgl. *Plin. n. h.* 14, 96. 9, 170. 18, 32.

— *ferulae*: die reichen Opferschmäuse römischer Priester nach einem Opfer, bei Horaz, *carm.* 2, 14, 28 *pontificum cenae*, bei Martial 12, 48, 12 *pontificum dapes* genannt (diese und weitere Stellen bei Georg Wissowa, *Religion und Kultus der Römer* ², München 1912, 500, Anm. 2).

37,57 *Aesopi patinae*: als Beispiel törichter Verschwendung führt Plinius n. h. 10, 141 den Schauspieler Clodius Aesopus (lebte in der Zeit Ciceros) auf, der seine teuer erworbenen Singvögel auf einer sehr kostbaren Schale präsentierte.

— Crates: kynischer Philosoph aus Theben, Jünger des berühmten Diogenes, lebte um 300 v. Chr. Nach Apuleius, *apol.* 22 und *flor.* 14 verschenkte er alle seine Habe; daß er sie ins Meer geworfen habe, berichtet Gregor von Nazianz, *de virt.* 228 ff.; vgl. *Anthologia lyrica Graeca*, hg. von Ernst Diehl, Leipzig 1936, 1, 125.

37,61 Ixion: der sagenhafte Vater des Kentauros, wurde zur Strafe für

* Eine lat. Herodotübersetzung war freilich schon 1474 in Venedig erschienen (Hain, Nr. 8469).

seine Frevel zusammen mit Schlangen an ein unablässig gedrehtes Rad geheftet; bei verschiedenen lat. Dichtern erwähnt.

37, 63 nach Vergil, Aen. 6, 625 f. (Brdst.)

37, 71 Pylades: der treue Freund des Orestes, sprichwörtlich, z. B. bei Cicero, de fin. 2, 79.

37, 71 f. Waage und Zwillinge: bei Ausonius, de ratione librae (p. 94 f. Peiper) ist die Waage Symbol der Beständigkeit; somit sind hier die Zwillinge als Symbol der Freundschaft aufzufassen.

Zu 38—40 (Thema mit Variationen): Diese reizvollen, spielerischen Schulübungen gehen zurück auf die carmina XII sapient(i)um (Poetae Latini minores, hg. von E. Baehrens, Bd. 4, Leipzig 1882, Nr. 132 ff.), wo ebenfalls bestimmte Themen variiert sind*. Vgl. auch oben 9 f.

38 Cornelius Gallus: Freund des Vergil; wie Ovid, trist. 4, 10, 53 f. festhält, war Gallus mit den vier Büchern an seine Geliebte Lycoris (vgl. Vergil, ecl. 10) der Erfinder der subjektiven erotischen Elegie. Seine Gedichte sind verloren; die hier zitierten Verse stammen von Maximianus, einem weiter nicht bekannten spätantiken Dichter (vgl. Martin Schanz, Geschichte der römischen Literatur, 4. Tl., 2. Hälfte, München 1920, 76 ff.). Der erste Herausgeber, Pomponius Gauricus, hat dessen Gedichte dem Gallus unterschoben (Venedig 1501; vgl. R. Sabbadini, Le scoperte dei codici latini e greci ne' secoli XIV e XV, Firenze 1905, 181). — Die Stelle: Maximianus 1, 221 f. (bei E. Baehrens, Poetae Latini minores, Bd. 5, Leipzig 1883, 326).

38 c Adrianus: Wolfhard; vgl. oben zu 23.

38 c, 9 bullae instar: Phil. Beroaldus, Prouerbialis oratio (benützt: Opuscula, Basel 1517), 38 v zitiert nach Varro (re rust. 1, 1): Homo bulla est.

38 d Aperbacchus: vgl. oben zu 7, 43.

38 d, 3 Lycoris: die Geliebte des Gallus.

38 d, 6 Phalaeci: vgl. oben zu 35.

38 d, 11 Eberbach zitiert die «klassischen» Weine der Römer, die bei Horaz mehrfach genannt sind.

38 d, 13 Aprum: Anspielung auf den eigenen Namen.

39 In dieser Formulierung ist der Satz nicht antik; er dürfte AP 10, 84, 1 (damals aus der Anth. Planudea bekannt) nachgebildet sein:

Δακρυχέων γενόμεν, καὶ δακρύσας ἀποθνήσκω.

Vgl. auch Seneca, ep. ad. Luc. 102, 26: et hoc ipsum flere nascentis est; Augustin, serm. 19, 1 (Mai): nascitur homo ad aerumnam.

39 a Die drei Parzen waren mit ihren verschiedenen Aufgaben unsern Poeten natürlich ohnehin wohlbekannt, doch ist dieses Gedicht wahrscheinlich von Apuleius, liber de mundo c. 38 (§ 374) nicht unbeeinflusst, wo ausführlich über die Parzen gehandelt ist.

* Vgl. hierüber Martin Schanz, Geschichte der römischen Literatur, 4. Tl., 2. Hälfte, München, 1920, 321. Nach Remigio Sabbadini, Le scoperte dei codici latini e greci ne' secoli XIV e XV, Firenze 1905, 31. 41 hat bereits Boccaccio diese Geschichte gekannt. Ein Druck scheint in Strubs Zeit noch nicht existiert zu haben.

39 b, 2 bulla: vgl. oben zu 38 c, 9.

40 a Titel: Philippus Beroaldus d. Jg. (Neffe des älteren Beroaldus), 1472—1518, war Professor in Bologna. Seine Gedichte sind laut Ellinger 1, 239 erst 1530 gesammelt und herausgegeben worden. Dieses Buch war uns nicht zugänglich.

— Codrus: eigentlich Antonius Urceus, 1446—1500, ebenfalls Professor in Bologna. Man warf ihm Freigeisterei vor; er leugnete Himmel, Hölle und Unsterblichkeit (Burckhardt 365 f.; Walser 119; Ellinger 1, 99); vgl. besonders die erste Rede in der posthumen Ausgabe (oben zu 2 genannt). In dem von Beroaldus herausgegebenen Nachlaß fehlt das hier wiedergegebene Gedicht; doch vgl. die nächste Anm.

— ex epigrammate Graeco: es handelt sich um Kallimachos, epigr. 13, das den Humanisten aus der Anthologia Planudea (= AP 7, 524) bekannt war. Auch er läßt einen Skeptiker an der Unterwelt und den damit verbundenen «Ammenmärchen» zweifeln, doch ist es nicht, wie hier angegeben wird, ein Sextus. (Die gebotene Übersetzung: Sextus wird gefragt, scheint die einzig mögliche zu sein, wenn sie auch gegen die Regeln der Schulgrammatik verstößt.) Mit Sextus ist ziemlich sicher der skeptische Philosoph Sextus Empiricus aus dem 2. nachchristlichen Jahrhundert gemeint; dessen Werke lagen zwar damals im Drucke noch nicht vor, doch waren sie schon dem Pico von Mirandola aus Handschriften bekannt (nach Wilhelm Schmid / Otto Stählin, Geschichte der griechischen Literatur 2. Teil, 2. Hälfte, München 1924, 836). Sextus teilt selbst einige Gedichte von Kallimachos mit, jedoch gerade nicht dieses Epigramm. Wie der Irrtum aufgekommen ist, Kallimachos habe es auf ihn verfaßt, vermögen wir nicht zu erklären. — Die Parodie des Beroaldus ist im Kommentar zur Ausgabe der AP von F. Dübner (1. Bd., Paris 1871) erwähnt, leider ohne klare Quellenangabe. Sie findet sich aber bereits bei Vincentius Obsopoeus, In Graecorum epigrammatum libros quatuor annotationes, Basel 1540, 345 zitiert: Ad huius epitaphij imitationem, nisi fallor, iunior Philippus Beroaldus non dissimile epigramma edidit. Nam et eum ab Epicuri institutis non ualde abhorruisse perhibent. Er druckt das Gedicht ohne die Verse 3/4 ab und schreibt v. 6: Interit ut corpus. — Eine lateinische Überarbeitung des Kallimachos-Gedichtes bietet schon Properz 3, 5, 45. Celtis, Epigr. 5, 51 läßt dagegen Pluto selbst die Höllenqualen ausmalen.

40 b Collimitius: vgl. oben zu 7, 41.

40 c Wahrscheinlich stammt das Stück nicht von Strub, sondern ist ihm, zur Situation passend, unterschoben. Auch dem Celtis wurden nach seinem Tode Verse in den Mund gelegt: Rupprich, Celtis 616 (Improvisation bei Tisch; vgl. oben zu 13 ff.). Eine andere Ansicht vertritt Dr. Brandstätter; vgl. oben 64 f.

40 e Harpocrates: der Gott des Schweigens, bei Catull 74, 4. 102, 4 erwähnt. «Wenn man sieht, wie hier überall antike und christliche Mythologie vermengt werden, so lag gewiß der Gedanke nicht fern, diese Skepsis auch

auf die christliche Unterwelt auszudehnen. Der Dichter war sich seiner Kühnheit offenbar bewußt und wählte daher vorsichtig und witzig das Pseudonym Harpocrates.» (K. Müller)

41 Zur Würdigung dieses Gedichts vgl. oben 25. Naf 1, 313 f. hat bereits das Buch von W. Rehm, *Der Todesgedanke in der deutschen Dichtung vom Mittelalter bis zur Romantik*, Halle/S. 1928, beigezogen und festgestellt, daß Vadians Gespräch mit dem Tod keine nähern Beziehungen zu den bisher bekannten Dialogen dieser Art aufweist. Die unmittelbare Anregung hat Vadian ohne Zweifel von der Vorlage zum ganzen Büchlein, der Codrus-Ausgabe des Beroaldus von 1506 (oben zu 2), erhalten. Dort ist (67 r f.) ein «Elegidium» von Vergilius Portus Mutinensis abgedruckt, worin der Tod angesprochen und dafür getadelt ist, daß er Codrus geraubt hat; zum Schluß prophezeit der Verfasser, daß Codrus weiterleben werde *. Vadian hat die Weise des deutschen Streitgesprächs mit der humanistischen Poesie aufs glücklichste vereinigt. Wie einzelne Wörter und die mehrfach unterbrochenen Verse verraten, hat er sich stark an die lateinische Komödie und wohl auch an Horazens Satiren angelehnt und ist damit über die lateinischen Dialogidyllen eines Giovanni Pontano (1426—1503; vgl. U. E. Paoli, *Prose e poesie latine di scrittori italiani*, Firenze 1937, 139) und eines Eobanus Hessus (Stammler 139 f.) hinausgegangen. Am Distichon, das für ein derartiges Gespräch wenig geeignet ist, hat er offenbar festgehalten, um das «elegische» Element zu unterstreichen. (Catull 67 bringt zwar auch einen elegischen Dialog, aber ohne Personenwechsel innerhalb der Verse und ohne Beziehung zur Sprache der Komödie.) — Auf Vadian zurück geht möglicherweise das bei Ellinger 1, 496 ff. geschilderte Gespräch mit dem Tod von Joh. Hadelius, der 1515 nach Wien gekommen ist.

Das Bild des Todes: der Holzschnitt im Büchlein (vgl. die Abb.) ist genau nach Vadians Angaben gestaltet. Über die Wiener Holzschneidekunst jener Zeit, jedoch nicht über unsere Illustration unterrichtet Walther Dolch, *Bibliographie der Österreichischen Drucke des 15. und 16. Jahrhunderts*, 1. Bd., 1. Heft, Wien 1913, 25 ff. — Auf dem Bild steht der Tod dem magister Vadian gegenüber. In der Hand hält er die v. 69 genannte tabella mit dem Verzeichnis seiner Opfer. Hinter ihm liegen seine Waffen: Sense, Schlinge, Speer, Pfeil und Bogen, wie sie v. 25 f. aufgeführt sind. Der Tod ist als häßlicher, ausgemergelter Alter, aber nicht als Gerippe dargestellt. — Die Vorstellung vom Tod als Schnitter ist die älteste; sie beruht auf Jeremia 9, 22 und Job 5, 26, wie Konrad Burdach in seinem Buche vom Ackermann aus Böhmen dargetan hat (Vom Mittelalter zur Reformation,

* Hat sich Vadian auch vom Streitgespräch zwischen Apollo und dem Tod in der «Alkestis» des Euripides beeinflussen lassen? Dort ist v. 25 f. das pünktliche Eintreffen des Todes hervorgehoben wie bei Vadian v. 65. Vadian sagt v. 44, Apollo verfluche die grausame Hand des Todes; bei Euripides v. 62 bemerkt Apollo, die Menschen und Götter haßten in gleicher Weise die Sitten des Todes. Doch diese Parallelen können zufällig sein, umso mehr als der Tod ja bei Euripides am Ende gegen Apollo unrecht behält.

Bd. 3, 1. Hälfte, Berlin 1917, 231). Im Mittelalter tritt zuweilen der Speer dazu, im 15. Jahrhundert erscheinen neben gelegentlichen andern Waffen auch Pfeil und Bogen (ebenda 244 ff.). Die Schlingen finden sich in einem mittellateinischen Dialogus Mortis cum homine (ebenda abgedruckt 515 ff., Str. 10), doch wohl nur metaphorisch zu verstehen: meae sortis non evadet laqueos *. — Über die Darstellungen des Todes als Gerippe und über die Bedeutung der Totentänze unterrichtet J. Huizinga, Herbst des Mittelalters, München 1931, 196. 202 ff. (vgl. auch Walser 310 f. Rehm a. a. O. 113). Daß der Holzschnitzer kein Gerippe gewählt hat, geht wohl auf den Einfluß des Dramas zurück, wo der Tod durch einen Menschen von Fleisch und Blut darzustellen war. — Über das Vorkommen des Todes im Drama jener Zeit unterrichtet gut Rafael Häne O. S. B., Das Einsiedler Meinradspiel von 1576, Basel-Freiburg 1930 (Schriften der Gesellschaft für Schweizerische Theaterkultur, Bd. 2), 32 ff.

41 Titel: Pamphagus («Allesfresser»): Ovid, met. 3, 210 hatte dieses griechische Wort bereits für einen Hund gebraucht, Celtis, epigr. 2, 45 für einen gefräßigen Menschen.

— Empfehlung im Titel: vgl. oben zu 5.

41, 1 Heus: Wort der Komödie, aber auch bei Vergil, Aen. 1, 321 u. ö. Erscheint wieder unter v. 137; ferner schon oben 33, 13.

41, 6 Gyarus (so auch Iuvenal 10, 170): sonst Gyaros, eine Insel, auf welche römische Verbrecher verbannt wurden.

41, 10 Hui: Wort der Komödie und der Umgangssprache (Briefe Ciceros); vgl. oben zu 7, 48.

41, 51 Phoebe: Anspielung auf die «sublunare» Welt, worüber unten zu 41, 115 ff.

41, 58 climacteron: vgl. Gellius 3, 10, 9 (über die Zahl 7): Pericula quoque vitae fortunarumque omnium, quae climacteras Chaldaei appellant, gravissimos quosque fieri... septenarios. Aehnli. Plin. n. h. 7, 161.

41, 61 Quamprimum: auch unten v. 94. 171 verwendet Vadian das Wort im Sinne von cum primum (K. Müller). — Dies ist der einzige Vers, in dem sich auch ein wörtlicher Anklang an Vergilius Portus (oben zu 41) feststellen läßt (a. a. O. v. 19 f.):

Scilicet ut primum uitales carpinus auras

Prescripta est uitae linea cuique suae.

41, 68 athanatos: Anspielung auf Plin. n. h. 7, 83, wo von einem bärenstarken Manne die Rede ist, der sich Athanatus nannte, oder ist das griechische Wort unter dem Verszwang eingedrungen?

* Ungenügend für das 16. Jhdt. sind die Angaben bei Leopold Schmidt, Der grimmig Tod mit seinem Pfeil, in: Wiener Zeitschrift für Volkskunde, 37. Jg., 1932, 33 ff.

Vadian und der Tod

Holzschnitt auf der Seite E 4r im Gedächtnisbüchlein (entnommen mit freundlicher Erlaubnis des Verlags dem Buche von Werner Näf, Vadian und seine Stadt St. Gallen, 1. Band, 1944, Verlag der Fehr'schen Buchhandlung, St. Gallen)

Ioachimi Vadiani Philosophi & Poetæ Carmen.
 Quo mortis quem Pamphagum nominat:
 cum eo certatio est: tam locosum q̄
 frugiferum.



Heus tu: quo tendis tam turbidus ore cruento?

Vad.

Quid molire mali? Pamphage cæce / rapax?
 Quidq; fames tam dira potest? quid sæua nocendi
 Qua toto insanis orbe libido iuuat?

I Cômune malum: uitæq; Mephitica pestis:
 Transfer & ni Gyaras te malesana lues.

Vnde tibi sandi data mecum tanta potestas?

Mors.

Quem nosti nulla succubuisse fuga.

Quid ue sibi furor is? quid uult? quem prouocat ira?
 Men uelis? Hui promptū est: percutere si potis es.

41, 76 *videsis* (od. *vide sis*): durch die Komödie überlieferte Form.

41, 79 Geschwister: Vadian war das älteste von 12 oder 13 Geschwistern (7 Brüder und 5 oder 6 Schwestern): vgl. Werner Näf, Die Familie von Watt, in: Mitteilungen zur vaterld. Geschichte 37, 2. Heft, St. Gallen 1936, 84 ff. und Tafel III. Damals waren also noch nicht alle Geschwister geboren.

41, 80 Eltern: Lienhard von Watt, ca. 1457—1520; Magdalena, geb. Talmann, ca. 1459—1524; vgl. Näf a. a. O. Tafel III.

41, 88 *stlembe*: eine bei Festus bezeugte Glosse aus Lucilius!

41, 94 *disce mori*: die Formulierung sicher nach Cicero, Tusc. 1, 75: *Secernere autem a corpore animum, nec quicquam aliud, est mori discere* (vgl. auch oben zu 32, 16). Der Gedanke selbst ist seit dem 15. Jhdt. volkstümlich (vgl. Rehm a. a. O. 108. 180).

41, 115 ff. Nach dem Vorgang von Platos *Phaidros* 247 c, Ciceros *Somnium Scipionis* und Apuleius, *de Platone* 1, c. 11 (§ 203 f.) unterscheidet Pico, *Heptaplus* 184 (Garin) den *mundus ultramundanus*, *caelestis* und *sublunaris*, *quem nos incolimus*. (Vgl. auch Ficino zu Platos *Symp.* [a. a. O. 395]: *De sphaerarum animis et daemonibus*.) Die oberste Schicht, in der Vadian die Seligen ansiedelt, ist rein geistig; die Mittelschicht, bis zu deren oberer Grenze laut Vadian der Tod nur Zutritt hat, ist für Pico *vitae et mortis vicissitudo* (ähnl. Apuleius, *de mundo* c. 2, § 293). Nach Apul., *de Plat.* 1, c. 12 (§ 206) halten *genii* und *lares* als *ministri deorum* die Verbindung zwischen Göttern und Menschen aufrecht (vgl. auch seine *Apol.* c. 43, § 498): gerade diese Funktion hat Vadian seinem Tod überbunden.

41, 116 *coeli machina*: auch in Vadians *Ursula-Rede* 16, 17 f. (Gabathuler). Gabathuler 121 vermutet, der Ausdruck sei auf Notker zurückzuführen, doch findet er sich auch bei Statius, *Theb.* 7, 812. 8, 310; *silv.* 3, 1, 181 u. a., und Pico 300 spricht wie Ficino a. a. O. 395 von *mundi machina*, dies wie bei Lukrez 5, 96 u. ö.

41, 120 Hier sind natürlich die alten pythagoreisch-platonischen Vorstellungen von der Sphärenharmonie angezogen, wie sie z. B. Cicero im *Somnium*, Apul., *de Plat.* 1, c. 9 (§ 199) und Pico 112 erwähnen.

41, 124 *haec machina*: wir deuten den Ausdruck als *mundi machina* (vgl. oben zu v. 116) und damit als Gegensatz zu *coeli machina*.

41, 151 ff. Die Anregung zu diesen Vergleichen stammt ohne Zweifel von dem «*Carmen lugubre de dominicae passionis die*» des (älteren) Phil. Beroaldus (eingesehen: *Varia opuscula*, Paris 1508; vgl. unten zu 42); hier heißt es von dem Ewigen Juden (AA 3 v):

Vtque aquilam cygnus, cornicem noctua, miluum
Coruus, murem elephas, gallum germanicus odit,
Vt congrum murena, lupum canis atque camelum
Odit equus, sic cuncti homines odere nephandum
Progeniem...

K. Müller hat darauf aufmerksam gemacht, daß Vadian seine Beispiele

größtenteils dem älteren Plinius entnommen hat; eine andere Quelle ist für 153 f. nachweisbar.

41, 153 f. Paphiae aus: der Vogel der Venus ist die Taube; die beiden Verse sind sicher von Ovid, ars am. 1, 117 f. beeinflusst:

Ut fugiunt aquilas, timidissima turba, columbae,

Utque fugit visos agna novella lupos.

41, 158 mustela-cornix: nach Plin. 10, 204. — coruus-accipiter: bei Plin. 10, 203 ist der Rabe nur nach einer Hdschr. das Opfer des miluus; ebenso bei Beroaldus (vgl. oben).

41, 159 Dieser Vers ist nicht leicht zu heilen. Da Plin. 10, 207 wie Ovid, amores 2, 6, 16 turtur als Freund des psittacus nennt, ist man versucht, turtur oder et turtur zu lesen, womit accipiter aus v. 158 Subjekt sein müßte. Da jedoch in den übrigen Versen immer zwei Feinde einander gegenüberstehen, haben wir uns zur Lesung uultur entschieden, obwohl sie bei Plinius keinen Rückhalt findet. — Daß der Papagei angesprochen wird, geht sicher auf den erwähnten Vers von Ovid zurück.

41, 160 conger-murena: nach Plin. 9, 185; ferner bei Beroaldus (vgl. oben).

41, 163 f. nach Plin. 10, 39. 204.

41, 167 ff. Das Leben als Ursprung des Todes: ähnliche Gedanken erwähnt Rehm a. a. O. 175 aus Sebastian Francks Paradoxa von 1533: auch bei ihm ist der freie Wille Ursache des Todes.

41, 173 libera uoluntas: nach Pico 328 (Heptaplus) sind intelligentia und libertas arbitrii Kennzeichen des Menschen; 340: die Sünde sei nicht durch Gottes Willen über den Menschen gekommen, sondern weil er sich aus freiem Willen (volens) von der Natur der Engel entfernt habe. In der Oratio (106) läßt er Gott so zu Adam sprechen: tu nullis angustiis coercitus pro tuo arbitrio... tibi illam (naturam) praefinies (vgl. auch Burckhardt 256). Ficino in seiner Einleitung zum Kritias (735): Ex omnibus autem huius libri mysteriis collige una cum providentia concurrere humani arbitrii libertatem; darauf erwähnt er den Sündenfall.

41, 191 Barbaro: venezianischer Gelehrter, 1453—1493, mit Pico befreundet; gewürdigt bei Eugenio Garin, Filosofi italiani del quattrocento, Firenze 1942, 295 ff. (mit Porträt). Laut Nf 1, 264, Anm. besaß Vadian Barbaros Castigationes Plinianae und die Emendatio in Melam. Rud. Agricola widmete ihm einen poetischen Nachruf (Ellinger 1, 339).

41, 196 Pico: vgl. oben zu 4, 108 f. Zeugnisse der Trauer über seinen Tod: Opera omnia, Basel 1557, 386 f. 405 f.; vgl. noch Tieghem 101.

41, 199 Celtis: vgl. oben 7 ff. Er starb 1508. Dies ist die einzige Stelle in dem Gedächtnisbüchlein, wo das leuchtende Vorbild der Wiener Humanisten genannt wird.

— Vuolphius: vgl. oben zu 9, 7. Diese Stelle ist natürlich durch Eberbachs Brief angeregt.

41, 205 Cuspinian: vgl. oben zu 12, Titel.

41, 206 Cammers: vgl. oben zu 13.

Ecce triumphato uictor iam Christus auerno
Splendida grandaeuos mittit ad astra patres.
Ecce piis tandem patefacta est ianua Caeli,
Clausaque Tartarei tristia regna canis...

Nun soll alles besser und schöner werden, paradiesische Zustände sollen wiederkehren, und der Kaiser möge seinen Ruhm durch die Niederwerfung seiner Feinde vergrößern. (Den Hinweis auf die vorher erwähnten Gedichte und eine Abschrift des Modestus verdanken wir Dr. Brandstätter). — Weitere Anregung hat Vadian aus dem hexametrischen «Carmen lugubre de dominicae passionis die» von Ph. Beroaldus (d. Ä.) (a. a. O. p. AA 1 r ff.) empfangen; wir haben einen Niederschlag dieses Gedichts bereits oben zu 3, 199; 37, 38 und 41, 151 ff. feststellen können. Die Natur soll in die Trauer der Menschen um Christi Tod einstimmen; aber dann kommt die Auferstehung; jetzt sollen die Menschen ihre schönsten Kleider und ihren Schmuck wieder hervorholen. Mit einem Gebet an Christus schließt das Gedicht. (Es ist auch bei Ellinger I, 108 kurz besprochen.)

42, 3 uictor: so bei Modestus schon im 1. Vers, der mit dem 2. zusammen dreimal refrainartig wiederkehrt.

42, 13 ff. Beroaldus a. a. O. AA 4 r:

Pro lachrymis risus, pro planctu gaudia, sunt

Pro merore ioci, pro sollicitudine lusus.

42, 23 ff. Christus = Herkules: der Hymne de l'Hercule chrestien von P. Ronsard (Oeuvres, hg. von P. Laumonier, 4. Bd., 268 ff.), worauf Walser 109 verweist, geht schwerlich auf Vadian zurück; man wird eine gemeinsame italienische Quelle anzusetzen haben*.

42, 26 Verbigena: auch bei Prudentius 3, l. 11, 17. Vadian verwendet das Wort auch in seinem Mariengedicht v. 41 (Gabathuler 150).

42, 29 Cerberus ist natürlich der Teufel. Auch bei Venantius v. 35. 40 triumphiert Christus über die Hölle (infernus). Vgl. ferner den oben zitierten 4. Vers bei Modestus; ähnlich auch Beroaldus AA 4 r.

42, 31 nec polus: vgl. den 3. Vers bei Modestus.

42, 41 ff. Beroaldus vor der oben zu v. 13 zitierten Stelle:

...pro moestis sumite laetas,

Pro nigris tyriasque togas, infectaque cocco

Pallia, sint gemmae digitis, ceruicibus aurum.

42, 55 Venus und Grazien auch bei Hor. 1, 4, 5 f. Bei Modestus c 3 r, v. 10: Exultat fuscis Cynthia uecta iugis.

42, 63 f. ist möglicherweise eine bewußte Umkehrung zu Modestus c 3 r, v. 11: Splendidus expulsis laetetur nubibus aer.

42, 63 Taurus: gemeint ist das Sternbild (Ende April bis Ende Mai), aber es wird verlebendigt.

* Zu Ronsards Quellen: Pierre de Nolhac, Ronsard et l'humanisme, Paris 1921 (Bibliothèque de l'école des hautes études 227). — Vgl. auch das baslerische Flugblatt von 1522 mit Luther als Hercules Germanicus (ironisch gemeint!), worüber Dan. Burckhardt-Werthemann und Dan. Burckhardt-Biedermann, in: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 4, 1905, 33 ff. handeln.

- 42, 69 Ähnlich bei Hor. 1, 4, 1.
 42, 77 ff. Gesang der Vögel auch bei Venantius 27 ff.
 42, 81 ff. Bienen auch bei Venantius 25 f.
 42, 83 ducibus: in seiner berühmten Schilderung des Bienenstaates, Georg. 4, spricht Vergil auch nicht von Königinnen, sondern von duces (44), reges (21. 67) und ductores*. Den Gehorsam der Bienen gegenüber dem rex erwähnt er 4, 215 ff.
 42, 89 Ähnlich Hor. 1, 4, 3.
 42, 93 ff. Vgl. Venantius 39 f.:
 Salve festa dies, toto venerabilis aevo,
 Qua deus infernum vicit et astra tenet!
 Beroaldus a. a. O. AA 4 r:
 Haec nobis optanda dies venerandaque cultu
 Praecipuo . . . , und weiter unten:
 Haec celebranda pio semper venerandaque cultu
 Haec nobis est festa dies . . .
 42, 96 Cressa arcula: vgl. Porphyrio zu Horaz, carm. 1, 36, 10: Album calculum Cressam notam dicit, quia Cretensibus mos erat laetos dies calculis albis, quos in pharetras mittebant, notare. (K. Müller)
 42, 103 Evas Sünde auch bei Venantius 99.
 42, 105 angelicis choris: auch in Vadians Mariengedicht v. 9 (Gabathuler 148).
 42, 109 machina uersilis: vgl. oben zu 41, 116. Die Berechtigung, mit «Ball» zu übersetzen, ergibt sich daraus, daß Celtis Erd- und Himmelsgloben vorführte (vgl. Bauch 91) und zudem ein Epigramm «De duobus globis» (1, 74) verfaßte.
 42, 116 Der Mensch als Krone der Schöpfung: vgl. Apuleius, de Platone 1, c. 12 (§ 207): Omnium vero terrenorum nihil homine praestabilius providentia dedit; Pico 220: Supremus omnium et princeps homo. Picos Rede de hominis dignitate ist von diesem Gedanken erfüllt; sie hat auch in Vadians Weihnachtsrede (26, 10 f. Gabathuler) ihren Niederschlag gefunden.
 43 Druckvermerk: zu Hieronymus (Viator) von Liebenthal vgl. oben zu 9, 22.
 — Johannes Singriener: vgl. W. Näf, Vadianische Analekten 22.
 43, 1 Zu Strubs Familie vgl. oben 13.
 43, 3 Ebenso wohl möglich ist die Übersetzung bei Näf 1, 328: «Das übrige werden Schwachsichtige und Buben im ersten Semester in Ordnung bringen.»
 44 Verfasser ist Vadian; vgl. oben zu 1. — Auch Celtis hat Epigramme dieser Art verfaßt (1, 27: In maledicum; 3, 113: In detractorem), doch stehen sie nicht am Ende der einzelnen Bücher.

* Ähnliche Beziehungen sind noch heute in der Schweiz volkstümlich; vgl. Melchior Soeder, Bienen und Bienenhalten in der Schweiz, Basel 1952 (Schriften der Schweiz. Ges. für Volkskunde, Bd. 34), 159 f.

44 Titel: das Wort uilitigator war Vadian aus der Praefatio zur n. h. (33) von Plinius bekannt; dort wird es etymologisiert.

44, 7 f. Die beiden Verse sind aus der Anthologia Palatina 7, 313 übersetzt (K. Müller), damals in der Anth. Planudea zugänglich. Die Übersetzung stammt nicht von Vadian, sondern, wie einer Angabe im Buche: *Selecta Epigrammata Graeca Latine uersa, ex septem Epigrammatum Graecorum libris*, Basel 1529, 266 zu entnehmen ist, von dem italienischen Humanisten (Raphael) Volater(ranus). Unabgeklärt muß bleiben, woher Vadian Kenntnis von dieser Übersetzung hatte.

Register

Kursive Zahlen, die wir jeweils an den Anfang stellen, verweisen auf die Nr. des Textes, die Zahl hinter einem Komma auf die Zeile der betreffenden Nr. Die übrigen Zahlen verweisen auf die Seiten der Einleitung oder des Kommentars. A. bedeutet Anmerkung.

Personen- und Autorenregister

Mit *kursiven Lettern* sind die Autoren des Gedächtnisbüchleins herausgehoben; wir erwähnen in solchen Fällen ihre Beiträge («Beitr.») zuerst. Dieses Verzeichnis enthält im übrigen die Personennamen des Textes, der Einleitung und des Kommentars. Weggelassen sind die Namen der Götter und im allgemeinen auch die der Herausgeber.

- Abraham 4, 116 f. / 50
Ackermann aus Böhmen 24. 205
Acta Sanctorum 40, A. 42, A. 186
Aeneas Silvius: s. u. Piccolomini
Aesopus 37, 57. / 202
Africanus 42
Agricola Rud. 36. 209
Alexander d. Gr. 3, 69. 4, 30. / 197
Alkmene 4, 156. / 185
Amaltheus Paulus 58, A.
Amphitryon 4, 161
Ancus 8, 45. / 190
Ankwicz von Kleehoven H. 189. 193
Anthologia Planudea 194. 196. 203 f. 213
Aperbacchus Petrus: Beitr. 9. 10. 35. 38d.
39b. / 7, Titel. 43. 11, Titel. 1. 8 f. 41,
213. / 21 ff. 24. 63 f. 117, A. 188. 190 f.
196. 198
Apollodor v. Pergamon 3, 11. / 180
Apollonius von Rhodos (Redner) 3, 11. /
180
Apuleius 177. De mundo: 8. 185. 203. 208.
De Platone: 181. 183. 194 f. 197. 208.
212. Andere Schriften: 195. 202
Arbogast hl. 13, A. 63, A. 188
Archias: s. u. Cicero
Arendt P. 52, A. 53, A. 54, A.
Aristoteles 16, 1. / 16 f. 180. 202
Arnet J. 35, A.
Arnobius 185
Aschbach J. 3. 15, A. 17, A. 18, A. 28, A.
29, A. 179 f. 188 f. 192. 196. 210
Asconius 183
Athanatus 206
Attila 41 f. 46. 47, A.
Auctor ad Herennium 53, A. 183. 197
Augustin 4, 83. / 38, A. 184. 187. 203
Aurispa 184
Ausonius 177. 182. 196. 200. 203
Austerus Seb.: Beitr. 28. / 198
Balbus H. 7, A. 58, A.
Barbaro Ermolao 41, 191. / 195. 209
Barth M. 188
Bauch G. 3. 7, A. 184. 188 f. 194. 197. 210.
212
Bauernfeind: s. u. Rustinimicus
Bebel Hch. 58, A. 184
Beroaldus Phil. d. Ae. 190. 204. 210. Car-
men lugubre: 182. 201. 208 f. 211 f. Pro-
uerbialis oratio: 177 mit A. 178, A. 191.
203. Andere Reden: 183. 186
Beroaldus Phil. d. Jg. 40a. / 21, A. 64. 204.
Codrus-Ausgabe: 24. 179. 205
Betzold F. v. 7, A. 63, A.
Bibel (NT) 3, 146 ff. / 55. 61. 186 f.
Blumer J. J. 21, A. 26
Bobbe H. 3. 31, A. 32, A.
Boccaccio G. 203, A.
Borinski K. 3. 177, A. 184
Bradish J. A. von 197

- Braun Jos. 35, A.
 Bricard G. 3. 36, A. 184
 Brooks Neil C. 60, A.
 Buchberger M. 62, A. 187
 Buchheim: s. u. Puchheim
 Buck A. 3. 51, A. 57, A. 183 f. 186
 Bücheler F. 193
 Burckhardt Daniel 211, A.
 Burckhardt J. 3. 197. 204. 209
 Burdach K. 24. 205 f.
 Busche Herm. von dem 58, A.
 Buxtorf P. 192 f.
 Caesar 35, 10. 14. 37, 49. / 199. *Bellum Gall.*: 182
Camers Joh.: Beitr. 13. / 11, 30. 41, 206. / 11. 15. 23, A. 24. 26, A. 59. 62. 193 f.
Carmina XII sapientum 189. 203
 Cato 8, 45. 37, 46. / 201
 Catull 199. 204 f.
 Celtis K. 41, 199. / 5. 7 ff. 14 f. 20. 22. 26, A. 48. 51, A. 56. 58 f. 62 f. 65. 177. 184 f. 186. 188. 190. 193 f. 196. 209. *Amores*: 11. 58. *Ars versificandi*: 58, A. 61, A. *Epigramme*: 3. 8. 11. 36. 58. 190. 193 f. 200. 204. 206. 212. *Epitoma*: 8. 53. 183. *Ingolstädter Rede*: 8. 58, A. 180. *Rhapsodia*: 9. 59, A. *Oden*: 11. 24, A. 58. 59, A. 187. 194. *Roswitha-Ausgabe*: 180.
 Christi Auferstehung 42. *Himmelfahrt* 5. / 59 ff.
 Cicero 3, 12. 31. 4, 32. 8, 46. 25, 1. / 8. 24, A. 51, A. 53 f. 177. 180, A. 188. *Acad.*: 180 f. 183. 195. *pro Archia*: 180. 183. 199. *Briefe*: 206. *Brutus*: 180 f. 189. *de finibus bon. et mal.*: 190. 203. *leges*: 184. *Lucullus*: 189. *pro Milone*: 183. *de nat. deor.*: 181. 191. 200. *de off.*: 201. *orator*: 180. 183. *de orat.*: 179. 183. 189. *part. or.*: 183. *Tusc.*: 181 f. 183. 189. 194. 197 f. 199 f. 201. 210
 Codrus (Antonius Urceus) 40a, 1. 40b, 1. 40c, 1. 40d, 1. 40e, 1. / 64. 179. 204 f.
Collimitius Georg: Beitr. 14. 40b. / 7, Titel. 41. 41, 211. / 10, A. 12. 21 f. 26, A. 62. 64. 186. 196
 Cordula 41. 46. 182
 Corvinus Laur. 58, A.
 Costus 4, 60. 134. 201. / 33. 38
 Cranach Lukas d. Ae. 193
 Crassus (Triumvir) 37, 55. / 202
Crassus Christ.: Beitr. 25. / 197
 Cristannus 7, 38. / 64. 188
 Curio 3, 71. / 181
Cuspinianus Joh.: Beitr. 12. / 11, 31. 41, 205. / 11. 15. 21. 23, A. 24. 26, A. 59. 62. 180. 185. 193. 197
 Cyriacus (Papst) 3, 171. / 42. 45. 182
 Demosthenes 3, 8. 4, 28. / 183
 Denis M. 186
 Dio Cassius 183
 Diokletian 61
 Dolch W. 205
 Dübner F. 204
 Eberbach Peter: s. u. *Aperbacchus*
 Egli Emil 4. 16, A. 26
 Eitzing M. von 188
 Eitzing U. von 7, Titel. 25 f. / 64. 188
 Elisabeth von Schönau 42. 43, A. 45. 46, A. 47, A.
 Ellinger G. 2, A. 3. 7, A. 27, A. 36, A. 58, A. 177, A. 180. 184. 187 f. 199 f. 204 f. 209. 211
 Ennius 35, 18. / 199
 Erasmus D. 177. 210
 Etherius 42
 Euripides 202. 205, A.
 Europa 4, 156. / 185
 Eusebius 184. 186
 Fabius 8, 21. / 189
 Fabricius 41, 214. / 210
 Farner O. 14, A. 26 f. 60. 179
 Festus 208
 Ficino 3. 51, A. 181. 183. 208 f.
 Forster L. 11, A. 180, A.
 Franck Seb. 209
 Fridolin hl. 36
 Fuchs H. 195
 Fuchsmagen Joh. 7. 12
 Gabathuler M. 3. 27. 29, A. 30, A. 44, A. 45, A. 53, A. 55, A. 56, A. 66. 179 f. 191. 194. 196 f. 208. 210
 Galeacius A. 179
 Gallus (Cornelius) 38a, Titel. 38d, 7. / 203
 Gallus Jod. 31, A.
 Garin E. 3. 49, A. 51, A. 185 f. 209
 Gauricus P. 203
 Gehring J. 35, A. 60, A.
 Gellius 183 f. 185. 199. 206
 Gerasina 3, 173. / 42. 46. 182
 Glareanus H. 13. 26. 35 f. 43, A. 198
 Gmunden Joh. v. 5, A.
 Goldast M. 26
 Goldmann Arthur 3. 29, A. 30, A. 189. 196
Gortschacher Christ.: Beitr. 26. / 198
 Gracchus 3, 71. 8, 22. 35, 8. / 181. 189
 Gregor von Nazianz 202
 Großmann K. 6, A. 7, A.
 Günter H. 31, A.
 Günther 8
Gundelius Phil.: Beitr. 24. / 26, A. 197 f.
 Hadelius Joh. 205
 Häne R. 206

- Hagymas Matth.*: Beitr. 31. / 198
 Haller G. E. v. 21, A. 26
 Hankamer P. 199
 Hannibal 37, 45. / 201
 «*Harpocrates*»: Beitr. 40e. / 64. 204
 Hartfelder K. 28, A. 31, A. 36, A. 37, A. 188
 Heer Gottfried 26. 35, A. 43, A.
 Helena 182
 Herkules 5, 17. 42, 23. 30. / 186. 211 mit A.
 Herodot 201 f.
 Hesus Eobanus 58, A. 187. 205
 Hierokles 4, 105. / 39. 50. 184
 Hieronymus 4, 83. / 38, A. 184. 199
 Hinderbach Joh. 6, A.
 Hirschberger J. 181
 Hönigswald R. 49, A. 185
 Hohenfeld Anne von 188
 Holl Karl 35, A.
 Homer 25, 2. / 8
 Horaz 3, 24. 11, 20 f. / 8. 61. 177. 179. 182 f. 186 f. 189. 197 f. 199. 202. 205. 210—212
 Hübner E. 194
 Huizinga J. 206
 Hunkeler H. 35, A.
 Hutten 210
 Jacobus von Antiochien 3, 175. / 42. 45. 182
 Jacobus de Voragine 32. 34 f. 37. 42. 44, A. 47, A. 181
 Jason (von Pherae) 10, 1. / 191
 Ino 23, 21. / 197
 Joachimsen P. 210
 Johannes hl. 29
 Isaios 189
 Julius (Hunnenfürst) 42. 46
 Juvenal 197. 206
 Ixion 37, 61. / 202
 Kallimachos 204
 Katharina hl. (von Alexandrien) 2, 5. 4, 1 ff. / 20 f. 31 ff. 43. 48 f. 50. 54 f.
 Kessel J. 3. 41
 Kieskowski B. 186, A.
 Kink Rud. 3. 16, A. 17. 19, A. 28, A.
 Kleantes 8, 31. / 190
 Kleobis 37, 31. / 200
 Klostermann E. 186
 Klüpfel E. 7, A. 8, A.
 Kluge O. 54, A. 64, A. 187
 Knepper Jos. 190
 Knod Gust. 190. 198
 Knust Herm. 3. 32. 33, A. 34, A. 36, A. 39
 Köhler W. 179
 Krachenberger Joh. 7. 12
 Krantor 8, 30. 25, 1. / 189
 Krates 37, 57. / 202
 Kritolaos 23, 5. / 197
 Krösus 37, 55
 Külber Christ. 179
 Kurz Barbara 18
 Labeo 37, 43. / 201
 Ladas 23, 9. / 197
 Lagus 4, 64. / 37 f. 183
 Laktanz 184. 210
 Lang Caspar 36, A.
 Langenstein Hch. von 5
Laterensis Christ.: Beitr. 27. / 198
Lazius Simon: Beitr. 16. 34. / 7, 45 f. 41, 213. / 21. 64. 189
 Lazius Wolfgang 26, A. 188 f.
 Learchos 197
 Leda 4, 156. / 185
Lepidus Adam: Beitr. 19. / 196
 Levison W. 3. 40. 41, A. 42, A. 43, A.
 Linsenmayer A. 52, A.
 Livius 185. 190. 199. 201
 Locher J. 37. 58, A.
 Longinus Vincentius 9, A.
 Loriti Hch.: s. u. Glareanus
 Luchsinger Friedr. 178, A.
 Lucilius 208
 Lucretia 37, 11. / 200
 Lucretius: s. u. Lukrez
 Lucullus 37, 57. / 202
 Luder Peter 31, A. 58, A. 180
 Lukrez 199. 208
 Luther Martin 60, A.
 Lycoris 38d, 3. / 203
 Lynceus 23, 9. / 197
 Macrobius 184 f.
 Manilius 186
 Mantuanus J. B. 3. 36 ff. 183 f. 185 f.
 Maria 4, 136. / 54
Marius Joh. (Rhaetus): Beitr. 15. / 7, Titel. 47. 12, 7. 30, Titel. 41, 213. / 21 f. 64. 189. 193. 198
 Markwardt B. 57. 58, A.
 Martial 179. 187. 197. 199 f. 202
 Mauricius von Levitania 3, 175. / 42. 45. 46, A. 182
 Maxentius (Kaiser) 4, 90. / 33 f. 39. 50, A. 184
 Maximianus (Dichter) 203
 Maximianus (Kaiser) 4, 90. / 34. 184
 Maximilian (Kaiser) 7. 9. 11. 62, A. 210
 Maximinus (Kaiser) 34. 184
 Maximus (Tyrann) 42
 Maximus (Valerius): s. u. Valerius
 Medea 37, 54. / 202
 Meisner R. 183
 Metellus 3, 71. 37, 41. / 181. 201
 Milo 4, 32. / s. u. Cicero

- Mocz Laur.*: Beitr. 18. / 196
 Modestus J. A. 53, A. 210 f.
 Müller E. F. J. 36
 Müller Konrad 66, 130, A. 142, A. 187.
 198. 201. 204 f. 206. 208. 212 f.
 Murrho Seb. 37, A.
 Myconius 26
 Näf W. 3. 13, A. 21, A. 27. 177, A. 184 f.
 188 f. 191. 194. 196 f. 205. 209. 212
 Narbey C. 184
 Nestor 26, 3. 34, 11
 Nikolaus von Cues 6, A. 12, A.
 Nollhac P. de 211, A.
 Numa 8, 45. 23, 7. 25, 2. / 190. 197
 Obsopoeus Vinc. 204
 Orpheus 4, 165 ff. 8, 25. / 39. 50. 186
Otto Bernh.: Beitr. 20. / 196
 Ovid 199. Amores: 209. Ars am.: 187. 198.
 209. Fasti: 196 f. Metam.: 197. 202. 206.
 Trist. 187. 203.
 Pamphagus 41, Titel. 2 ff. / 206
 Pantalus (Bischof) 3, 164 f. / 42. 45. 182
 Panzer Friedr. 193
 Paoli U. E. 61, A. 187. 205
 Patavinus Hieron. 186
 Penelope 37, 12
 Perger Bernh. 6. 7, A.
 Perikles 8, 24. / 189
 Perlacher A. 192
Perschkycky J.: Beitr. 22. / 196
 Petak A. 192
 Petrarca 51, A. 184
 Petrus (Apostel) 5, 27. 52. 55. / 59 ff. 187
 Peurbach G. von 5, A. 6. 12, A.
 Phaeton 23, 21. / 197
 Philipp (von Makedonien) 4, 30
 Philoxenos 37, 52. / 202
 Philyra 8, 43. / 190
 Piccolomini Aeneas Silvius 6. 36. 51, A.
 57, A.
 Pico della Mirandola (Giovanni) 4, 108 f.
 41, 197. / 3. 49. 177. 185. 196. 204. Werke:
 49, A. 184 f. 192. 195. 197 f. 200. 208 f. 212
 Plato 3, 106. 4, 19. 8, 33. 16, 1. 25, 1. / 24,
 A. 33. 49. 51. 55. 177, A. 180 f. 182 f.
 195. 208
 Plautus 8
 Plinius d. Ae. 177. 180. 182. 189 f. 191. 196.
 199. 201 f. 206. 209. 213
 Plinius d. Jg. 11, 11 (?). / Paneg.: 179. 192
 Plutarch 182. 189
 Pölnitz G. von 189. 197
 Poggio 186
 Polentonus Sicco 195, A.
 Politiano A. 185
 Pollio (C. Asinius) 35, 25. / 199
 Pollux 23, 10
 Pompeius 3, 72. 35, 8 f. 37, 50. / 199
 Pontano Giov. 65, A. 187. 205
 Porphyrio 183. 212
 Porphyrius 40
 Portus Vergilius 205 f.
Pratimontanus Joh.: Beitr. 17. / 196
 Prepost Briccius 6
 Prometheus 37, 61
 Properz 204
 Prudentius 4, 115. / 39. 50. 177. 185. 187.
 211
 Ptolemaeus 8
 Puchheim H. von 188
 Puchheim S. von 7, Titel. 19. f. / 64. 188
 Pylades 37, 71. / 203
Pyrrhus Gallensis: Beitr. 30. / 198
 Pythagoras 184
 Pythagoräer 4, 105. 112. / 184
 Quintilian 51. 53, A. 180. 183 f. 189. 196
 Ratzenperger G. 19
 Regiomontanus Joh. 5, A. 6. 12, A.
 Regulus 37, 47. / 201
 Rehm W. 205 f. 208 f.
 Resch Th.: s. u. Roscius
 Ritter G. 15, A. 16, A. 31, A.
 Robathan D. M. 192
 Rommel O. 193
 Ronsard P. 211
 Roscius Th.: 41, 209. / 24, A. 59. 62. 210
 Rosinus Steph. 9, A. 10, A. 12. 62
 Rüegg W. 177, A. 184
Rupilius Fr.: Beitr. 21. / 196
 Rupprich H.: Celtis: 4. 7, A. 9, A. 11, A.
 180. 185. 193 f. 197 f. 204. 210. Frühzeit
 des Humanismus: 6, A. 57, A. Humanis-
 mus: 4. 7, A. 10, A. 58, A. Andere Werke:
 12, A. 49. 60, A.
Rustinimicus M.: Beitr. 33. / 198 f.
 Sabbadini R. 65, A. 178, A. 195. 203
 Sallust 181
 Salvadori G. 192
 Sardanapal 37, 51. / 201
 Schanz Martin 178. 203
 Schmid Doris 178, A.
 Schmid Wilh. 204
 Schmidt C. 190
 Schmidt Erich 190
 Schmidt Leopold 206, A.
 Schott Peter 58, A.
 Schrauf Karl 3. 18. 198
 Schürpf Chr.: s. u. Crassus
 Schuetz Alfred 9, A.
 Schuler Melchior 26
 Scipiones 35, 22. / 199
 Sebastian hl. 6. / 21. 61 f. 187

- Seeberg E. 186
 Seneca 177. 195. 203
 Servius 184
 Sextus (Empiricus) 40a, Titel. / 204
 Sidonius Apollinaris 202
 Siebmacher 188
 Silius Italicus 201
 Singriener J. 43, 4. / 212
 Sisyphus 3, 210
 Sitzmann Fr. E. 190
 Sokrates 3, 107. 8, 34. / 181
 Sommerfeld Joh. 186
 Sooder M. 212, A.
 Spagnuoli: s. u. Mantuanus
 Spieß Emil 43, A.
 Stabius Joh. 41, 209. / 9, A. 10, A. 12. 62.
 180. 210
 Stähelin Rud. 26
 Stammeler W. 3. 53, A. 58, A. 193. 205
 Statius 208
 Steinbock Friedr. 179
 Stesichoros 4, 3. / 182
 Stiborius A. 9, A. 10, A. 12. 62
 Stöberl: s. u. Stiborius
 Strein W. von 7, Titel. 31. 34. / 64. 188
 Strub Arbogast: Beitr. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 40c
 (?). / 2, 2. 24. 29. 32. 9, 2. 17. 24. 30. 10.
 11, 4. 8. 27. 31. 12, 2. 13, 8. 14, Titel.
 15, Tit. 16, 4. 17, 3. 19, Tit. 13. 20, Tit.
 21, Tit. 7. 22, Tit. 24, Tit. 3. 26, 6. 27, Tit.
 28, 2. 29, 2. 30, 2. 31, Tit. 32, Tit. 33, Tit.
 13. 34, Tit. 35, Tit. 28. 40e, 1. 41, 55. 139.
 43, 1
 Strub Ulrich 13, A.
 Stückelberg E. A. 60, A.
 Sueton 199. 202
 Tacitus (Germania) 8. 182
 Tellos 37, 53. / 202
 Terenz 8
 Tereus 37, 54. / 202
 Tertullian 187
 Tervarent G. de 40. 43, A.
 Themistokles 4, 1. / 182
 Theophrast 3, 10. 4, 29. / 180. 183
 Thomas von Aquin 187
 Thürer G. 27, A.
 Tibull 187
 Tieghem P. van 4. 177, A. 193. 209
 Tietze Hans 192
 Tiphys 5, 51. / 187
 Trapezuntius Joh. 186
 Tröster Joh. 6, A.
 Urceus: s. u. Codrus
 Ursula hl. 2, 4. 3, 1 ff. / 20. 28. 30 f. 40 ff.
 49 f. 51. 54 f.
 Vadian: Beitr. 1. 2. 11. 32. 36. 38b. 39a.
 40d. 41. 42. 43. / 7, Titel. 50. 9, Tit. 12,
 6 f. 34, Tit. 30. 37, Tit. 38d, Tit. 7. 40e, 1.
 / 9. 14 f. 20, A. 21 ff. 56. 64. 177, A. 189 f.
 191 f. 193 f. 196 f. 198. 208. / Poetik: 4.
 37. 184. 186. 188 f. 190. 194. 197. 210.
 Reden: 31, A. 45 f. 47, A. 53. 55, A. 56.
 182. 208. 210. 212. Carmen de Morte: 2,
 30. / 24 f. 65 f. 205 ff. Andere Gedichte:
 179. 193. 211 f.
 Vadians Eltern und Geschwister 208
 Vafer Theod.: Beitr. 29. / 198
 Valerius Maximus 177, A. 180 f. 184. 191
 Varnhagen H. 32
 Varro M. Terentius 3, 13. 35, 26. / 180. 203
 Varro P. Terentius 180
 Venantius Fortunatus 210—212
 Vergil 3, 31. 4, 101 ff. 143 f. 8, 46. 38d, 5. /
 177. 182. 189 f. 193 f. 196. 203. 206. 212
 Vida Hieron. 58, A.
 Vietor Hieron. 9, 22. 43, 4. / 191. 212
 Vietor Karl 4. 58, A. 177, A. 187
 Vincentius (Kardinal) 3, 174. / 42. 45. 182
 Vitellius (Kaiser) 37, 55. / 202
 Volaterranus R. 213
 Voragine: s. u. Jacobus de Voragine
 Walser Ernst 4. 61, A. 177, A. 184. 186.
 204. 206. 211
 Waltz Pierre 194
 Wieser W. 27. 30, A. 46, A. 56, A.
 Wimpfeling J. 36. 37, A. 58, A. 190
 Winteler Jakob 4. 13, A. 27. 35, A. 43, A.
 60, A.
 Wißgrill 188
 Wissowa G. 202
 Wolf Peter 186
 Wolf Thomas d. Jg. 9, 6 f. 41, 199. / 190.
 194
 Wolfhard Adrian: Beitr. 23. 37. 38c. / 62,
 A. 65, A. 188. 196. 200—203
 Zepusianus 41, 214. / 210
 Ziegler Chr.: s. u. Laterensis
 Zimmerl R. 192
 Zwingli H. 2. / 4. 13 f. 23 f. 25. 27. 43, A.
 60. 179

Sachregister

Hier führen wir auch die Ortsnamen auf, soweit sie von einigem Belang sind.

- Acta Sanctorum: s. im Personenregister
 Alexandria 4, 92
 Alliteration 65, A.
 Altlateinische Formen 56, A. 196. 208
 Anakoluth 96, A.
 Anthologia Planudea: s. im Personenregister
 Asklepiadeische Strophen 58. 61. 186. 210
 Astronomie 61. 186
 Basel 3, 163
 Bibel: s. im Personenregister
 Bienen 42, 81 ff. / 212
 Bilten (Kt. Glarus) 35
 Carmina XII sapientum: s. im Personenregister
 Christicola 5, 19. / 187
 Dichterlorbeer 9. 57. 197
 Distichon elegisches 58
 Dreifache Philosophie 15, 2. 22, 5. / 194 ff.
 Eloquentia 3, 5 f. / 50 f.
 Epitaphien 58. 192. 193 f.
 Furor poeticus 51. 57. 183
 Germania illustrata 10. 190
 Glarus 26, 1. 32, 5. 35, 28. / 13. 36. 43. 198
 Goldberg-Haus 18 f.
 Gratia 3, 57. 180. / 45. 47. 49. 55
 Gyarus 41, 6. / 206
 Himmelfahrt Christi (Darstellungen) 60
 Hyperbaton 56
 Jamben 179. 198
 Jazygen 23, Titel. / 196
 Köln 3, 159. 187. / 41 f. 43, A. 45. 55
 Komödie: sprachlicher Einfluß 56, A. 189. 205 f. 208
 Kritische Haltung gegenüber Legenden 47
 Künste, sieben freie 4, 70. / 48. 183
 Litotes 56
 Machina 208. 212
 Mantua 8, 46. / 190
 Metrisches: s. u. Asklepiadeische Strophen, Distichon, Jamben, Ode, Phalaekeion, Sapphische Strophe, Skazon
 Moosburg (Bayern) 60
 Näfels, Schlacht bei 198
 Natalis 63. 187
 Nationalbewußtsein 189
 Naturgefühl 210
 Neuplatonismus 20. 49. 177
 Ode 58. 61
 Orator 10. 51. 56
 Pest 6, 30. / 17. 61 f.
 Phalaekeion 38d, 6. / 199
 Philosophie, dreifache: s. u. dreifache Ph.
 Philosophus 10
 Phronesis 3, 108. / 181
 Poeta 10. 51. 57
 Prudentia 3, 105 ff. 141 ff. 4, 138. / 44 f. 49 f. 55; s. auch u. phronesis.
 Quamprimum 206
 Rhein 3, 158. 161. 235
 Rheinische Nation 3, 50. 248. / 14. 20. 28. 30. 182. 198
 Rhetorische Frage 56
 Rhodos 8, 2. / 189
 Sächsische Nation 3, 250. / 182
 Sagunt 37, 41. / 201
 Sapientia 3, 5 f. 4, 59. / 50
 Sapphische Strophe 58. 62 f. 183. 187
 Schwanden (Kt. Glarus) 13. 35
 Schwyz 60, A.
 Sermo 30. 52 ff.
 Sinai 4, 224. / 34
 Skazon 36, 1. / 199 f.
 Sprachliches: s. u. Alliteration, altlat. Formen, Anakoluth, Christicola, Hyperbaton, Komödie, Litotes, machina, quamprimum, rhetorische Frage, Superlative, Verbigena.
 Superlative 56
 Tod: Darstellung 205 f.
 Verbigena 42, 26. / 211
 Wien 8, 8. 37. 23, 26. 26, 1. 30, 4. 32, 7. 33, 17. / 5 ff.
 Wildhaus (Kt. St. Gallen) 60

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort	1
Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur	3
Biographie und literarhistorische Würdigung von <i>Elisabeth Brandstätter</i> :	
Das geistige Leben in Wien an der Wende zum 16. Jahrhundert	5
Arbogast Strubs Leben	13
Strubs geistliche Reden	28
Stoffquellen und Stoffbehandlung in der Katharinenrede	31
Quellen und Stoffbehandlung in der Ursularedede	40
Der Gehalt der Reden	47
Aufbau und Form der Reden	52
Strubs Gedichte	57
Text und Übersetzung, besorgt von <i>Hans Trümper</i>	66
(Bemerkungen zur Edition: 66)	
Kommentar von <i>Hans Trümper</i>	177
Register	215

Abbildungen:

Wiedergabe der Titelseite	67
Vadian und der Tod	207